

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472

Th. 2530.

J. VIII
9

Andacht- Übungen/

Auff alle Tag

Des ganzen Jahrs/

In sich haltende die

Auslegung des Geheimniss/

oder das Leben des Heiligen/ so auff
einen jeden Tag fallet: mit kurzen
Anmerckungen über die Epistell/
Betrachtung über das Evangelium
wie auch mit angehengten
Üblichen Andachten für allerley

Stands. Persohnen.

In Französischer Sprach beschrieben von

P. JOANNE CROISET S. J.

Anjeho aber durch PP. *** gemeldter Gesell-
schaft IESU in die Deutsche Sprach übersezet.

Ap N T L.

Derandree Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Ioann Andreas de la Haye Aca-
demischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Wdruck zu München/ bey Maria Magd. Niedlin/ 1723.



Der andere Theil.

Des Monath

April.

Der sechzehende Tag.

Der Seelige Joachim Beichatiger aus dem Orden der Serviten.

Siger Seelige Joachim ist geboren zu Sienna in dem 1258. Jahr: sein Vatter ware auf dem Adelichen Geschlecht von Pelacanis/ und seine Mutter von gleichem Adel/ und noch weit grösserer Tugend sehr berühmt; doch beyden wachste der grössste Ruhm zu von der ungemeinen Heiligkeit ihres Sohns/ dero Anzeichen er schon in seiner ersten Kindheit von sich gegeben hat/ dann da er kaum das Alter erreichtet seine

II. Th. April.

Do

Mei

Neigungen zu zeigen / hat man gleich vermerkt / daß die Lieb zur Tugend und Andacht allen anderen vordringete. Sein lebhaftster Geist und offenherziges Gemüth; sein wol gestalter Leib / sein schönes und annehmliches Angesicht / sein unschuldiges Leben / sein vor der Zeit reisser Verstand / seine edle und höfliche Weis zu handlen / machten ihn bey manninglich beliebt; was man aber an ihm verwunderte / ware seine Eingezogenheit / sein Embigkeit im betten / sein Lieb gegen denen Arnien / und eine absonderliche Zartigkeit gegen der Göttlichen Mutter ; und hat man schier sagen können / seine barmherzige Lieb / und Marianische Andacht wären mit ihm auff die Welt kommen.

So bald er den Englischen Gruss gelehrt / hat man ihn an allen Orthen gehört dises Gebett mit einem sonderbaren Eyffer betten ; die Kurzweilen der Kinder achtete er nit / sonder hatte seine einzige Freud in der Kirchen / vor einer Mutter Gottes-Bildnus sein Gebett zu verrichten ; machte ihm auch gleich in der ersten Jugend dises Gesetz ; niemahl bey einer Bildnus diser heiligsten Jungfrauen vorbev zu gehen / ohne daß er ein Ave Maria spreche ; so er auch gehalten / und wachste diese seine Andacht zu der Mutter

G. Ot.

tes mit denen Jahren; er fastete ihr zu ehre alle Mittwoch und Samstag in Wasser und Brod; besuchte ihren Altar in der Kirchen so oft er kunte; und waren seine Gesprach gemeinlich von dero Hochheit. Mit denen bedürftigen und armseestigen Leuthen truge er schon als ein Kind ein grosses Mitlenken; und in Mangel anderer Mittel ihnen zu helfen; zog er oft die Kleider von seinem Leib auf; und gabe ihnen solche; wie er auch alles; so ihm zu seiner Leibs Erquickung geschenkt worden in Allmosen veränderet hat; seinen Elteren aber immerdar in den Ohren gelegen; daß sie gegen die Arme Jesu Christi; die er nur seine Brüder nennte; ihre freygebige Händ eröffen sollen.

Weilen der Herr Vatter aber vermeinet; es möchte mit der Zeit die Freygebigkeit seines kleinen Joachims zu unmaßig werden; hat er ihm mit diesen Worten zugesprochen: mein liebes Kind; ich trage ein grosses Wolgefallen ab deiner zarten Lieb gegen denen nothleydenden; und lobe diese Neigung ihnen gutschun; es ist nichts; so einem Christlichen Edlmann besser anständig; allein die Klugheit muß alle Tugenden in denen Schranken halten: du scheinst hierin

408 Der selige Joachim Beichtiger.

zu vil zuthun / und wann du also fortfah-
ren soltest / wie du es bisshero gemacht /
wurden wir selbst bald an den Bettelstab
kommen. Ich verbiehne dir nit in Allmo-
sen geben freygebig / sondern verschwen-
derisch zu seyn. Auf welches Joachim /
mein lieber Vatter / geantwortet / Gott
wolle mich behüten / daß ich etwas wider
deinen Befehl thue ; doch erlaube mir
dich zu erinnern / daß kein kräftigeres
und sichereres Mittel seye / das Haab und
Gut so wir von GOT^ET haben zu erhal-
ten / und zu vermehren / als wann man
solches in die Händ der Armen leget : du
hast mir diese Lehr gegeben / daß man das
Allmosen / so einem Notbleydenden ge-
reicht wird / Christo dem HErrn gebe ; wie
können wir dann unser Welt besser anlegen /
als wann wir es Christo anvertrauen ?
sollen wir wol bey einem solchem Schuld-
ner etwas zu befürchten haben ? Es ha-
beg ja die Reichtum dieses Lebens keinen
anderen Werth / als weil wir dadurch
die Güter des ewigen Leben ein handlen
können ? diese Antwort nahme das Herz
des Vatters also ein / daß er seinen Sohn
zartiglich umbarmet / und zu weinen an-
gesangen hat.

Entzwischen redete die ganze Stadt
von der ungemeinen Tugend unsers Jo-
achims /

achims/ und suchten auch hoche Stands-
Personen seine Ansprach/ welche ganz
Lehrreich ware; und ob er zwar erst 15.
Jahr alt gewesen / wolte doch männig-
lich/ ihn kennen / mit ihm sprechen/ und
sich in sein Gebett befelchen. Ja es er-
füllte Gott seine unschuldige Seel mit so
viel Gnaden/ daß auch die ihn nur anfa-
hen/ von einem heiligen Eyffer entzündet
wurden; und gleich wie er täglich in der
Andacht zu nahme / also nahmen auch
die Göttliche Heimsuchungen in ihm
zu. Während der Fasten/ welche er auff das
strengste hielte/ vermerkte sein Herr Bat-
ter/ daß er alle Nacht zu dem Gebett
auffstunde/ und wolte sehen/ was sich mit
ihm zu solcher Zeit zu tragete; nahme aber
wahr/ daß die ganze Kammer von einem
übernatürlichen Licht völlig erleuchtet
wäre/ und mitten darinn seinen Sohn
also verzucket / daß er weder die Stimme
des Batters/ noch das Geräusch der zu-
lauffenden Haufgenossen hörte: seine
Augen waren an dem Himmel angehef-
tet/ sein Angesicht voller Feur/ sein Frös-
lichkeit/ und lachender Mund gaben gnug
zu verstehen / in was grosser himmlischer
Süssigkeit seine Seel schwimme. Er wusste
nit/ daß man ihn in solchem Stand beob-
achtet hatte; entzwischen vermehrte das

Do 4. Ge

410 Der selige Joachim Beichtiger.

Geschrey davon seine Hochschätzung bey
der ganzen Stadt ; man hörte ihn mit
Verwunderung an / man redete mit ihm
in grösster Ehrenbietung : seine Gegen-
wart allein erkleckte die Unordnungen in
denen Sitten zu verbesseren : und gleich
wie ihme nichts lieber war / als wann
man die Göttliche Mutter ehrte / also be-
fisse er sich eine kindliche Andacht darzu
der ganzen Stadt ein zu pfianzen.

Es gehörete aber eine so auferlesene
Heiligkeit nit für die Welt ; sonder Gott
hat ihn erwöhlet zu einer der schönsten
Bierden des Geistlichen Orden-Stands.
Joachim hatte einsmahls einen dergle-
ichen Geheimnus - reichen Traum / wie
jene gewesen / dar durch GOTT seinem
Propheten seinen Willen erklärt hat. Es
bedunkte ihn / als sehe er die seligste
Jungfrau gleich der Sonn glanzend /
welche sich zu ihm nahete / und sprach :
ich liebe dich vil zu sehr / als daß ich dich
länger in der Welt lassen soll ; tritte also
ein in jenen Orden dessen vornehmstes
Absehen ist mein Ehr zu vermehren / und
der vor anderen in meinem Schutz lebet.
Es werden sich zwar deine Befreundte dir
widersehen / ich aber werd dich die Weis-
lehren / alle in Weeg gelegte Verhinder-
nissen zu überwinden ; gehe hin und
ver-

vermehre die Anzahl meiner lieben Diener. Der H. Jungling verstunde leicht wohin ihn Gott berusse / und gleichwie ihm kein Geistlicher Stand anständiger sein kunte/ als welcher der Ehr der seeligensten Jungfrauen absonderlich ergeben ware/ also verfügte er sich also bald zu dem H. Philippo Benito Ordens - General der Serviten/ und begehrte inständig darin aufgenommen zu werden. Es war dieser H. Orden gleichsam noch in seiner ersten Geburt / hatte sich aber durch den Glanz seiner Tugenden und grossen Verdiensten in ganz Europa berühmt und hochschätzbar gemacht.

Raum aber hatte die Hochadeliche
Verwandtschafft des Joachim von sei-
nem Vorhaben Lust bekommen / da un-
terliesse sie nichts / solches wider zu zer-
stöhren / und zu nichten zu machen / was
nur von scheinbahren Bewegursachen /
von grossen Verheissungen / von anreizen-
den Welt Gelüsten / von Zartigkeit der
Lieb kunte vor gebracht werden / müste
alles den Beruff des heiligen Engels be-
streitten helfen : weilen aber der Heil-
General von GÖTZ gnugsamb erleucht
sich mehr von seinem eyfrigen begehrn /
als von denen Zäheren der Elteren be-
wegen liesse / hat er ihn in den Orden

ند ۵ auff=

412 Der seelige Joachim Beichtiger.
aufgenommen/ und solchen/ wie es sich
bald gezeigt/ mit einem neuen Heiligen
vermehret.

Man wird nit leicht einen eyffri-
gen und vollkommeneren/ Novizen in ei-
nem Geistlichen Stand gesehen haben/
und ob er zwar erst 15. Jahr alt gewesen/
so haben ihn doch auch die Aeltesten des
Closters ihnen zu einem Tugend-Spiegel
vorgestellt. Auf zarter Zuneigung zu der
Jungfräulichen Mutter hat er den Na-
men Joachim angenommen; und auf
Lieb der Tugend die schlechtste und de-
muthigste Dienst des Closters aufer-
wöhlt/ also/ daß wann ihm der heilige
Gehorsamb mit einen Baum angelegt hät-
te/ er allein alles/ was nur schwer und
verächtlich ware/ verrichtet hätte.

Nichts siele ihm beschwerlicher/ als
daß man gar zu grosse Sorg seiner zarten
Natur und Schwachheit trage; und
kunte man ihn nit mehr peynigen/ als
wann man ihn der beschwerlichen Übu-
gen überhebte. Es ließe der H. Philip-
pus die Erden des Gartens an ein an-
ders Orth übertragen/ wolte aber nit/
daß Joachim in diser Arbeit anderen
Brüderen behfeslet wurde; welches dem
jungen Novizen sehr beschwerlich falle-
te also den P. Prior/ ihm wenigß

110

uerlaubten darinn zu arbeiten so lang die
Brüder speiseten: welches ihm auch we-
gen kürze der Zeit nit abgeschlagen wur-
de; und hat GODZ sich dises Evfer-
bedient die Heiligkeit seines Dieners mit
einem Mirackel zu bestätigen: massen
ein grosser haussen Erden/ welche 20. Per-
sonnen kaum hätten in 20. Tägen über-
föhren können / in minder als einer hal-
ben Stund übersehet gefunden wor-
den.

So grosses Verlangen man hatte
dass er den Priesterlichen Stand anneh-
men solte/ so unwürdig schätzte er sich sol-
cher Würde/ und wolte sich keines wegs
darzu bereden lassen; ja je mehr die
Strahlen von seiner Heiligkeit sich aus-
breiteten / je mehr suchte er vor der Welt
verborgen zuseyn. Entzwischen wurde er
von allen Orthen beunruhiget/ und suchte
männiglich einen guten Rath/ oder Geist-
liche Lehr von ihm/ so niemahl frucht-
los gewesen / wie es die darauffolgende
klare Lebens Befehrungen und Sitten-
Veränderung in ganz Sienna bezeugten;
absonderlich die Andacht zu der grossen
Himmels Königin / welche durch seinen
Evfer in dem ganzen Herzogthum To-
scana sehr zugenommen hat. Alles dises
erwarbe ihm ein grosses Ansehen / und
unge-

ungemeine Ehr-Beweisung/ dero der demuthige Mann verdrüstig von seinem p. General inständig begehrt in ein anders Orth/ wo er noch unbekandt/ verschickt zu werden; welches er auch erhalten/ und in der Stille nacher Arezzo zu reisen erlangt hat.

Als aber das Geschrey von seiner Abreiß in der Stadt auffkommen; war die ganze Burgherschafft darob sehr bestürzt; so wol die Clerisei als der Adel und die Obrigkeit sambt dem Volk woltten nit ruhen/ bis man den H. Mann wider zurück schickte/ wie er dann auch von allen mit grössten Freuden- Zeichen wider empfangen worden. Er aber setzte seinen ganzen Sinn dahin/ wie er sich völlig umb das Seelen- Heyl seiner Mitbrüder bewerben möge; wendete dahin sein Gebett/ seine gute Exempel/ und eyffrige Gespräch/ und verursachte dadurch eine grosse Veränderung in der ganzen Stadt. Sein einzige Ansprach und Ge genwart scheinte gnug zu seyn die Sünden zu bekehren.

Seine Lieb gegen denen Kranken hatte etwas besonders/ dann als er einsmals einem Armen mit der hinfallenden Sucht behaßten Menschen zur Gedult zusprach/ dieser aber davon wenig bewegt/ sagt

165

te / es ist gut zu der Gedult den Kran-
ken zu ermahnen / wann man gesund
und wöl auf ist ; hat er auß Übermaß sei-
ner Liebe Gott gebetten / die häßliche
Sucht über ihn zu verhängen / und den
armen Kranken davon zu erledigen.
Welches auch geschehen ; dann der Kran-
ke alsobald gesund / der heilige Mann
aber davon bis an das End seines Le-
bens damit behaßtet worden ; welchen
Liebs . Ewyßer Gott bald darauf durch
ein Wunderzeichen bewerth gemacht.
Indeme / da er an dem Fest der Himmel-
fahrt unser lieben Frauen zum Altar die-
nete / von dem Ubel ergriffen zu Boden
gefallen / das Leicht aber / so er für die
Wandlung angezündet / so lang in den
Lust schwebend gebliben / bis er sich von
seinem Fall wider erholt hat. Ofters
hat man ihn auch in der Verzückung an-
getroffen / mit einem solchen Glanz um-
geben / als ob es die Sonne selbsten wäre ;
vıl von dem bösen Geist besessene erledig-
te er / allein durch Außsprechung der hei-
ligsten Namen Jesus und Maria ; vilen
Kranken ertheilte er die Gesundheit /
oder erlangte ihnen wenigist von Gott
die Gedult in ihren Schmerzen ; war auch
fast kein Sünder / den er nit bekehrte :

Dann

dann alles predigte an ihm: sein durch die Bußfertigkeit aufgemergelter Leib, sein Sanftmut, seine Eingezogenheit, sein Gedult, seine Freundseligkeit &c.

Seine Abtötung gleichte anderen seinen Tugenden; sein ganzes Leben ware fast eine immerwährende Fasten; kein Bußzeug ware zu finden, dessen er sich nicht von Jugend auf bedient, seinen Leib zu casteyen; auch als er mit andern Krankheiten beschwert ware, entzwischen bedachte ihm doch bey einem jeden Anblick des Crucifix, er führe ein gar zu weiches und zartliches Leben.

Die Begierd für Christo zu lehden, entzündet in ihm ein grosses Verlangen die Marter zu erlangen, welche Gott auch erfüllt hat mit einer anderen Gattung der Krankheit, dadurch seyn Leib zu einen Wurinnesst gemacht worden, dabei er doch durch die äusserliche Frölichkeit die innerliche Zufriedenheit seines Gemüths genug zu verstehen hat geben, zu Nachts des grünen Donnersstag hatte er eine Erscheinung, dadurch ihm Gott zu verstehen gegeben, daß er sterben werde; er begehrte die Gnad, daß solches an dem heiligen Charsrentag geschehe, eben in der Stund, in welcher unser Hey-

land

land verschiden ist; und weilen er sich des-
sen versicherte / liesse er alle Brüder zu-
samen rufen / von ihnen Urlaub zu neh-
men / sich in ihr Gebet zu befehlen / sie
umb Verzeihung zu bitten der bösen Es-
xemplen / so er ihnen gegeben / und sich
bedanken umb alle empfangene Lieb / und
umb die Geduld / welche sie mit ihm ge-
habt haben ; welches alles aber denen
Brüdern desto seltsamer gefallen / je mehr
ihnen sein heiliges unschuldiges Leben be-
kannt ware ; worauf aber der seelige Joas-
chim gesagt : ich sehe wol / daß ihr mir nit
glauben wollet / weil ihr keine Anzeichen
des Todes an mir verspüret / doch hoffe
ich es werde sich mein Leben ehender ein-
digen / als ihr die Metten von dem Pas-
sion / darzu ihr euch begebet / werdet vol-
lendet haben.

Die Antwort auf dieses ware Geuff-
zen und Weinen ; und kam allen der Abs-
chied empfindlich vor. 4. Deren älteren
Väitteren wurden bey diesem seltsamen
Sterbenden gelassen / welcher in Gott
ganz vertieffet durch seine hitzige Liebs-
Art genug zu erkennen gabe / daß er durch
diese Göttliche Feur werde verzehret
werden ; wie es dann auch geschehen
eben zu der Zeit / ya men mit dem Passion

fin.

418 Der selige Joachim Beichtiger.
singen fertig worden / und ist also sein heilige Seel voll des heiligen Trosts an dem Tag in die Freud des HErrns eingangen/ in welcher Stund unser Heyland an dem Creuz verschiden ist : in dem Jahr 1305. in dem 47. seines Alters.

Sein Leichnam ist in seines Ordens Kirchen zu Sienna mit grossen Gebräng begelegt worden ; und hat alsbald mit vielen Wunderzeichen angefangen zu leuchten ; welche noch auf heutigen Tag fortgesetzt werden. Der Pabst Paulus der V. hat durch den Cardinal Bellarmiu die Prob seiner Heiligkeit durchsuchen lassen / und allen seines Ordens erlaubt sein jährliche Gedächtnus mit den Priesterlichen Tagzeiten und heiligen Mess von ihm zu halten ; welche Gnad hernach Pabst Urbanus der VIII. bestätigt hat.

Gebett.

Gehöre O HERR gnädiglich unser Gebett / welches wir in der Fest Begängnus deines Heiligen Beichtiger Joachim dir auffopfferen / auff das/ weil wir auff unsere eigene Verdienst nit bauen können/ uns durch seine dir gefällige Vorbit geholffen werde / durch unsern HErrn IESU Christ ic.

Epistel

Epistel ad Philipp. cap. 4.

W^o Lebe Brüder: was mir Gewinn war / daß
G^o hab ich umb Christi willen für Schaden ge-
halten. Ja ich achte auch noch mahls alles für
Schaden/ wegen der hohen fürtreslichen Erkund-
ung Christi meines Herrn: umb welches wil-
len ich in allen Dingen Schaden gelitten habe/ und
achte alles für Roth/ damit ich Christum gewinne;
und in ihm gefunden werde/ nicht als der ich mei-
ne Gerechtigkeit habe/ die auf dem Gesetz kommt;
sondern die auf dem Glauben Christi kommt/
welche Gerechtigkeit auf Gott ist durch den
Glauben. Auf daß ich ihn erkenne und die Kraft
seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seines
Leidens / nach dem ich seinem Tod gleichförmig
worden bin: Ob ich in einiger massen begegnen
möchte zu der Auferstehung / welche ist von den
Toten. Nicht/ daß ichs schon erlanget habe/ oder
daß ich schon vollkommen bin: sondern ich folge
hernach/ ob ich einiger massen daß selbige ergreissen
möchte; darinn ich auch ergriffen bin von Christo
IESU.

Als der Heilige Paulus im Jahr
nach der Geburt Christi 62. zu Rom
ware/schriebe er denen Philippensern
so ein Bolek aus Macedonien: der
Inhalt dieses Brießs ist nichts als
eine Danckdagung wegen der Freyge-
bigkeit so sie ihm erwiesen haben.

II. Th. April.

Ee

Ans.

Anmerckungen.

Nichts solle dem Menschen also ver-
demüthigen, als der Irrthum seines Ver-
stands, und die Verwirrung seines Her-
zens. Er betrügt sich grob so wohl in ei-
nem als in dem anderen. Man urtheilet
übel, und man wünschet noch schlimmer.
Die Anmuthungen herrschen über uns so
bald das Herz ihr Sclave ist, als dann hat
der Verstand nit vil Freyheit mehr. Die
Vernunft gibt der Zuneigung und Vor-
urtheil nach, ihr Liecht ist verdunklet,
die Verderbung des Herzens verursachet
die Nebel. Auf diesem röhren her der Irr-
wohn, die falsche Urtheil und die Irr-
thumen selbst in den Grundsatzungen:
man schäzet hoch was veracht soll wer-
den; man verliebet und verliehret sich nur
in jenem, was uns die ganze Ewigkeit
reuen, was der Gegenwurff unseres grös-
ten Abscheuen seyn wird, ein falscher
Glanz kommt uns nit allein vor die Au-
gen, sondern ziehet zu sich all unsere Auf-
merksamkeit. Es mag wohl seyn, daß
man die gelegte Fallstrick, die Lüg, den
Fehler sehen wird, aber, die Dumheit
folget gemeinlich auf die Blindheit, und
das Vorurtheil gehet so weit, daß man je-
nen, so von ihnen seynd bestrofen worden
keinen

keine Glauben zumessen will. Die Krankheit ist gemein / man mag sich vorsehen wie man will / sie hanget und greiftet diejenige an/ welche unter ein ander handen und wandle. Wie lang ist es schon her daß man die erdliche Glückseligkeit deren sich die weltliche ersättigen / verschreyet? wie lang ist es her daß man wider disen blauen Dunst der eingebildeten Ehr/ welche abmattet alle die jenlge so ihr nach lauffen / schmähet? wie lang ist es daß man die so inbrünstige Lieb der weltlichen Güter/ welche alle ihre Werber unglückselig macht/ verrusset? wie lang ist es sage ich/ daß man die falsche Wollüstten/ so nur Bitterkeit hinderlassen/ verachtet / der Irwohn veränderet sich in Bezauberung/ man sucht die Glückseligkeit nur in den erhöhten Aembteren/ in den Zusammentünften / in dem Schein/ in der Zerrittung. Wann wird man doch dencken/ als wie der Apostel? wann wird man doch klugsmünger werden/ und ein Christlicheres leben anfangen? wann wird dieser Welt / Mensch einen besseren Wohn schöpfen von disem falschen Glanz/ von der irrender Meynung / wie auch von dem verführrenden Vorurtheil/ Krafft dessen man für nützlich ansahet / was höchst schädlich ist?

Ee 2

Wann

Wann wird jenes weltliche Weibsbild den übermuthigen Geschmuck jenes läderlichen Spillen / jene abgeschmackt und verdrüßliche Wollüsten ansehen als ein Verlust einer so kostbahren Zeit / als ein unerschöpflichen Ursprung des heulen und weinen ? zum wenigsten wird es in dem Tod - Betr geschehen ; dann diese Wertheiten werden in dem Leben nit vil geachtet. Wie grausamb ist es aber den Fehler nur zu erkennen / wann man nit mehr im Stand ist denselben zu besseren ? die Gefahr nur zu sehen / wann sich das Liecht auflöschet ! Den Irrgang zu mercken am End des Weegs ! von allen Sachen erst zur letzter Stund kluglich urtheilen ! Die gesunde Vernunft kommt sehr spat / wann sie nit ehender als zur Sterb - Stund kommt. Wer will glauben / daß alle die Anmerckungen so man erst in diesem letzten Augenblick macht über den Betrug unserer Begierden / über unsere lächerliche Mutmassungen / über die Irrthumen unseres Chr - Geis / über unsere falsche Vorbillungen / wer will sprich ich glauben / daß diese Anmerckungen einen Trost bringen werden jener Seel / welche erst zu dieser äusserster Zeit in dem Herz und Verstand ein rechter Christ wird ? Ach wie

glück,

glückselig ist derjenige der mit dem H. Paulo alsdann sage kan: „ich hab alles für ein Schaden gehalten/ ich hab ein Abssehen gehabt auff die herrliche Erkundtnus Iesu Christi meines Erlösers/ für welchen ich alles aufzugeben / und hab alles wie Noth angesehen / damit ich Iesum Christum gewinne.

Evangelium Lyc. 12.

En der Zeit sprach der H. Er: IESUS zu seinen Jünger: Förchte dich nicht du kleins Heerd / dann es hat eurem Vatter wogefallen euch das Reich zu geben. Verkauffet was ihr habt und gebet Allmosen. Machet euch Seckel die nicht veralten / einen Schatz/ der nicht abnimbt in den Himmel: da kein Dieb hing zu nahet / und den kein Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist/ da wird auch euer Herz seyn.

Betrachtung.

Dass es keine warhafte Güter gibt als die Ewige.

I.

Betrachte/ daß das Gut oder übel welches vorüber streicht / für nichts solle geacht werden: dann ein Vergnigung/ ein Wogefallen / ein Freud so nur einige Stunden wäret. seynd

Ge 3 gar

¶ 24 Der seelige Joachim Beichtiger.

gar geringe Wollüsten. Eine zu Mittag Zeit sich eröffnende Blum / ist auf die Nacht verwelkt; eben dieses ist die natürliche Bildnus der Süßigkeiten und Güter auf dieser Welt. Sage an liebe Seel! seynd die so eytele / so nichtsvertige und vergängliche Güter werth/ daß man sie Güter heisse? die Welt hat doch keine andere Güter; stehet es einem gescheiden Mann zu / sein Glückseligkeit auf die flüchtige und eingebildete Güter zu sezen/ welche nur ein Ursach der Unruhe / Verwirrung / des Zwirrachs und Verdruss seyn; ist derjenige für klug zu achten der seine Gesundheit und Leben in Suchung der falschen Güter verzehret; gesetzt aber daß man das Glück hätte / mächtiger und reicher zu werden als andere / wie weit wird endlich diese Macht gelangen? wie lang wird sie dauren? etliche wenig Täg so nit gar zu ruhig / zimlich verwirret/ machen dieser Macht ein End.

Lasset uns daß zukünftige durch daßjenige so vergangen urtheilen. Die Güter dieses Lebens haben nichts beständiges: sie seynd nur in dem Traum einzfallende Güter; sie haben keine Preis als in der Einbildung: und danoch seynd sie das Höcken-Bild der Welt-Leutb. Gütiger Gott/ wie ist man zu bedauren wann

wann man sich mit einer leeren Einbildung vergnügen lässt.

Es ist kein beständiges und vergnüg-
gendes Gut/ so nit ewig ist; jene die mit un-
seren Tagen vergehen/ kan man mit nichts
anders als mit dem Rauch vergleichen.
Die Güter so uns der Glauben lehret/ und
die Religion entdecket können allein
Güter benambset werden. Wann die
Jüdische schon so vil Unnehmlichkeit hätt-
ten als sie verprechen; wie wurden sie
aber seyn/ die ganze Ewigkeit hindurch?
in dem Tod schon vermöge sie nichts mehr;
mit dem letzten Schupferlein vergehet die
vermeinte Glückseligkeit dieses Leben; und
was bleibt übrig den ersten Augen-
blick nach dem Tod? was bleibt einem
grossen Fürsten von allen seinen Ehren-
Zeichen/ von dieser Menge der Auffwar-
ter/ von so vifältigen Freuden/ von so
prächtigen Pallästen/ von so zahlreichen
unschrockbahren Kriegs- Heeren? was
bleibt alsdann denen Reichen/ von ihrem
Überflüß und Schätzen? Was denen
Welt Dicken von ihrer Schönheit/ Hoch-
muth/ Müßiggang, Pracht und Zeit-
Vertreibungen? sage an liebe Seel/ seynd
das Güter? werden sie auch von den je-
nigen die sie nun lieben und zum meisten
suchen/ einstens in der erschrocklichen

Ee 4 Ewig

426 Der seelige Joachim Beichtiger.
Ewigkeit für Güter angesehen werden?
also man von allen Dingen nach Bil-
lichkeit urtheilen wird?

II.

Betrache daß allein die ewige Güter
so wohl den Geist als das Herz befriedi-
gen können. Den Geist zwar/ wellen ab-
les dasjenige so sie vorstellen warhaft
ist/ der rechten Vernunft gemäß/ und von
einem so grossen Werth/ daß wir dasselbe
die ganze Ewigkeit schätzen werden: Das
Herz/ welten der Mensch der nur zu Gottes
Ehr erschaffen/ nichts anders beun-
higen und ersättigen kan/ als jenes so ihn
zu Gott führet/ und zu dessen Besitzung
näheret. Dahero kommt es/ daß alle
andere Güter eine leere in der Seele hin-
derlassen so sie beunruhiget; die ewige
Güter aber verursachen eine gewisse auf-
bundige Süßigkeit/ so ein Vorgeschmack
der himmlischen Freuden ist.

Diese Güter von welchen man jetzt
redet/ seynd die Christliche Tugenden/
und eigentlich zu reden/ allein die wahre
Reichthummen eines Christens; sie allein
machen den Menschen glückselig und
Ehrenwerth; die Christliche Tugenden
seynd der warhaftste Ursprung der Vor-
trefflichkeit welche alleinig in diesem Grund
wachset und erhalten wird. Wann schon
alles

alles daß übrige sollte manglen / grosser
Namen/ herkommen / würde/ reiche Ein-
künften / entlehnte Leib's-Zierde / dero
man sich leicht und ohne Beschwerndus ver-
zeihen kan/ wie auch der falsche Glanz den
man wenig bereuet / wann schon/ spriche
ich/diß alles sollte manglen/so liegt es we-
nig daran. Hingegen wer tugendsamb
ist/ ist auch aller Ehren werth; die Hoch-
schätzung und Ehrenbiethigkeit seynd
gleichsamb der Tribut / welchen die ge-
krönte Hänptter selbsten gezwungen seyn
der Tugend abzustatten. Die Tugend ist/
so zu reden/ jener in dem Himmel uner-
schöpflicher Schatz / der weder von den
Dieben bestohlen noch von den Schaben
kan verderbt werden.

Die Christliche Tugend ist der Ur-
sprung der wahren Glückseligkeit / nit
allein in dem andern/ sondern auch in di-
sem gegenwärtigen Leben. Die böse An-
muthungen seynd die Feind der Ruhe
und der Glückseligkeit. Was für eine
Ruhe und Süßigkeit wurde man nit
ohne sie empfinden! die Christliche Tu-
gend ist ihr gegen Gifft. Wann sie nit
dardurch erstickt / zum wenigsten werden
sie unterdrücket/ und wird ihnen die Kraft
benommen/ uns einen Schaden zu zufügen.
Was könnte kost- und schätzbarers seyn als

Ee 5 jenes

428 Der seelige Joachim Beichtiger.
so uns des Verdruß und vifältiges reuen
befreyet ?

Die einzige Erinnerung alle Güter
so man besizet / der mahlen eins zu ver-
liehren / verminderet wohl ihr billiche
Schätzung. Ein reicher Mensch / ein Be-
ampter / ein Fürst / welchem alles nach
Wunsch gehet / empfinden die entele dieser
flüchtigen und vorbei gehenden Gütern ;
ihr Kraftlosigkeit beschwächet alles was
sie lebhaftes und liebliches in sich halten.
Die einzige Erinnerung des Tods be-
nimmt die Neigung zu disen weltlichen
Güteren. Wie angenehm ist es nur al-
lein die ewige Güter besizzen ! die Zeit
verschleisset ihr Verdienst nit ; die Erin-
nerung des Tods selbsten gibt ihnen ein
neue Kraft ; die Ewigkeit macht sie weit
angenehmer. Wie ist möglich daß wir
nach anderen Reichthumen seufzten kön-
nen ?

Mein Gott / wie reuet es mich daß ich
mein Schatz anderst wo gelegt als wo
mein Herz hat seyn sollen ; ich verlasse je-
nen Fehler / welchen ich durch deine Gnad
verfluche : hinfürwird mein Schatz nur
seyn in den himmlischen Güteren / und
als dann wird mein Herz bey meinem
Schatz seyn ?

Un-

Schutz-Gebett.

Quam dilecta tabernacula tua Domine
virtutum, concupiscit & deficit ani-
ma mea in atria Domini Psal. 83.

Wie lieblich seynd deine Hütten / O
Herr der Heerscharen : mein Seel hat
Verlangen / und sehnet sich nach den
Vorhöfen des Herrn.

Ibi nostra fixa sunt Corda, ubi vera sunt
Gaudia - Ex orat. Eccl.

Alle Begierd meines Herzens sezen
hinfür nur allein zu dem Himmel alwo
die wahre Freud ist.

Andachts-Ubung.

1. **G**leich ist es sich zu verwundern /
Ob das uns Rechtglaubigen / nur die
ergängliche Güter des gegenwärtigen
Lebens schmäcken wollen / und die ewi-
ge hingegen so wenig ansehten / ob wir
schon selbe als ein Erbtheil der Außer-
wählten ansehen. Wäre es aber nit eben
so verwunderlich / wann wir in der Schä-
zung des zeitlichen gleichsam gebohrē und
anfserzogen / nach nichts anders als nach
den himmlischen Sachē seufzeten? Bey jetz-
igen Zeiten erziehet man die Kinder in der
Schul der Eytelkeit; ehe sie ihre Ver-
münste erreicht / givet man ihnen ganz
welt-

430 Der sel. Joachim Beichtiger.
weltliche Unterricht von allerhand Dingen/ die sie gar nit hören / vil weniger lernen solten ; man sagt ihnen von der Welegen an/ was sie ihr ganzes Leben hindurch nit sollen wissen ; man lobet nichts vor ihne als die Kunstgrifstein und geschnittenen Köpff derjenigen / die ihr zeitliches Glück beförderen / nichts als das Ansehen und Herrlichkeit der Grossen / nichts als das Vermögen und überschwängliche Auffgaben der Reichen. Man unterhaltet sie stäts zu einer beliebigen Zeit Vertreibung mit solchen Gesprächen / so dem Hochmuth Steuren / die Begierlichkeit reizen/ den Effer- und Neidsucht entzünden. Sag an/ liebe Seel ! hast du in deinen jungen Jahren oft von der Lehre und Eytelkeit der iuridischen Güteren reden hören? und was ihr euren Kinderen bisher vorgeschwärzt/ solle dieses ihne das Zeitliche verleyden mögen ? die Kinder lassen sich ganz gern befriedigen / mit dem man sie erhaltet. Fange noch heut an diese Unchristliche Aufführung zu verbessern ; rede niemahlen nichts in ihrer Gegenwart von denen Sakzungen der Welt / du fügest dann hinzu / wie die selbe dem Evangelio schnurgrad entgegen gesetzt ; noch vil weniger aber streiche hervor dasjenige so die Eytelkeit erhaltet. Solte es

ges

geschehen / daß die Geschäfte oder angefangenes Gespräch dich zwingten von einem gewissen Fort- und Aufgang von einer neuen Ambts- Würde / von einem scheinbaren Glück und Bestättigung / zu reden / gibe beynebens zu verstehen / daß dir alles ein flüchtiger Schatten seye ; jederzeit wirst du ein heylsames Gegen- gisst in der Erinnerung des Tods finden. Wie wenig wurden die böse Unmutungen vermögen / wie Christlich wurde sich manches Hauß aufführen / wann die Eltern eine rechte Hochschäkung der ewigen Güter ihren Kinderen und Untergebenen zu machen wußten.

2. So wol die Glückselig- als Wider- wärtigkeiten können uns dienen die Zähn nach dem Ewigen zu wässeren / und hingegen das Irdische zu verleiden. Werden deine Güther durch den Wachsthum beglücket / so erinnere dich selbst zum öf- fteren / daß du dich ersprießlich für deine Erben bearbeitest ; forsche aber auch nach / was dir einstens fürs zu künftige Leben werde übrig bleiben.

Gehet dir alhier auf Erden nichts von statten / so tröste dich mit diesem / daß du dein Erbtheil in dem Himmel zu suchen habest. Wirst du von den Leuthen ge- demüthiget / vergessen und verachtet /

ges.

432 Der seelige Joachim Beichtiger.
gedencke zu weilen / daß du ein Fremd-
ling / und sich gar nit zu verwunderen / daß
man dich in einem von dem deinigē so weit
entferneten Land nit erkenne. Beher-
hige wie daß du (so zu reden) eigentlich
nur ein Verwalter deines eignen Guts /
und dir dieses Ampt / diese Stell mehr an-
befohlen als überlassen / oder eingerau-
met worden.

Ein heilige Andachts-Ubung ist es /
Monathlich einen Tag erwählen / an wel-
chem sich einer in den Augen Gottes al-
len Gütern des gegenwärtigen Lebens
verzeihet / da er nemlich nach der heiligen
Communion / oder währendem heiligen
Gebett bey dem Füßen des gecreuzigten
sich des Eigenthums aller Dingen /
die er besizet freywillinglich entscheidet /
und vor seinem Erlöser bezeiget / daß er
sich nach nichts andern sehnen / noch sein
Herz anhefsten wolle / als an den himm-
lisch. und ewigen Güteren.

Der sibenzehende Tag.

Der H. Anicetus Pabst und
Marthrer.

AEr heilige Anicetus der zwölffte
Pabst nach dem heiligen Peter /
aus Syrien gebürtig / ist auf die
Welt

Welt kommen zu End des ersten Jahrhundert / und hat sein grosses Ansehen / so er umb Mitten des anderen Welt- hundert bey der Welt gehabt / gnug zu erkennen gegeben / wie tugendlich und heilig er seine erste Lebens-Jahr müsse hinderlegt haben. Er ware von einer vortrefflichen Natur / von einem ungemein- en Geist / und behertzhaftesten unerschrockenen Gemüth / und von einem so grossen Eyster für die Warheit und Heiligkeit des Glaubens / daß man ihn für ein Geissel der Teazer gehalten hat ; wurde auch un- ter die Gelehrteste und geistreichste Pries- ster der ganzen Geistlichkeit zu Rom ges- zehlet.

Dahero die Wahl des neuen Pabst nach dem Todt und Marter des heiligen Piß in dem Jahr 157. auff ihn aufgesal- len. Es hatte nemlich die Kirchen Gots- tes eines so grossen Hirten vonnöthen in denen Zeiten / in welchen sowol die Re- herey als die Bosheit der Menschen die Glaubens Warheit und Billigkeit der Sitten am meisten bestreitteten. Und weis- len die reine Catholische Lehr zu Rom ihren Sitz hatte / versammelten sich all- da schier alle ihre Feind / damit sie selbe mit gesambter Hand untertrucken oder aufzrotten künften.

Was

Valentin der gottlose Erz-Ketzer hat sich schon unter dem Pabst Hygino eingetragen / und unter dem Pabst Pio sein Gifft sehr aufzubreittet. Marcellina ein schlechtes Weib aus der Sect der Carpocraten hat auch in kurzer Zeit einen grossen Anhang an sich gezogen ; gleichfalls hat der gottlose Marcion gleich Anfangs der Regierung des Pabstis Pii seine Irrthumer in diser Haupt-Stadt angefangen aufzustreuen : daß also der heilige Anicet / als er auf den Päbtlischen Thron gestigen / sich allenhalben mit dergleichen ketzerischen Abentheuren umbgeben gesehen / welche nichts als Gifft aufgespyten ; denen er sich aber also widersehet / daß während seiner Regierung die ganze Stadt davon gereinigt ist worden ; entgegen ist das Römische Volk durch sein Fleiß und Mühewalzung in solche Schranken eines Christlichen Leben gesetzt / daß Rom worden ist ein Wohnsitz der Heiligkeit / und ein Schauhüne der Christliche Gottsforcht / wie bestzeugt Hegesippus / so zur Zeit des Pabstis Aniceti in die Stadt kommen ; dann nachdem diser Gelehrte und heilige Schrift auf seiner Reiß mit vilen Occidentalischen Bischoffen gesprochen von der Reinigkeit des Glaubens und heiligen Leb-

hens.

bens Wandel der Rechtglaubigen / hat er eine schöne Lobschrift an dem Tag gegeben / in welcher er die väterliche Sorg des Hirtens hervorstreicht / indem er das Wölverhalten der Schäfflein lobet. Er verfassete auf das genaueste in 5. Büschern die Kirchen - Geschichten von den Leyden Christi an / bis auff seine Zeiten ; davon aber nichts mehr übrig / als etliche Stück / so bey Eusebio zu finden / auf welchem erscheinet / mit was Aufrichtigkeit der heilige Hegesippus bezeugte / daß von der Apostlen Zeiten her in allen Bisphumen / und Städten / absonderlich zu Rom das Christliche Gesetz / die Apostolischen Lehren / und alles was Christus geprediget / auf das emsigste sey gehalten worden.

Es bemüheten sich zwar die Reher von Zeit zu Zeit wider die Catholische Lehr zu streiten / aber die Wachtbarkeit des heiligen Anicet hat dero boshaftes Beginnen alsbald zu Ruhe gethan. Gleich anfangs seines Pabstthums besuchte ihn der heilige Polycarpus / welcher ein Jünger des heiligen Johannis Evangelist und Bischoff zu Smirna ware / umb mit ihm von gewissen Puncten die Christliche Sitten betreffend abzuhandeln / in welchen die Lateinische und Griechische

II. Th. April.

S F

chische

436 Der h. Anicetus Pabst und Martyre.
chische Kirch nit übereins kommen und noch
nit decidiret ware; sie aber sich darin gleich
miteinander verstanden haben. Die
grosse Ehrenbietigkeit / so der heilige Po-
licarpus gegen dem Christi Stadthalter
getragen / und die Hochschätzung / so di-
ser von dem heiligen Polycarpo hatte/vers-
ursachten eine Verbündtniß zwischen di-
sen beyden Kirchen- Prcelaten / welche
nit wenig zu Aufzilgung deren Rekereyen/
und zu Erhaltung der reinen Catholi-
schen Lehr bey dem glaubigen Volk / wie
auch zu Einpflanzung eines heiligen
Wandels in der ganzen Stadt Rom/
dadurch die ganze Christliche Welt auf-
erbauet wurde/beygetragen.

Und gewißlich / wann die Glaubens-
Wahrheit und Zugend durch Zusamen-
stzung der Reker in Rom seynd gewalt-
thätiger weisz bestritten worden / so seynd
sie auch nit mit minderer Stärcke und
Tapfferkeit durch Bevhülf so heiliger
Männer beschützt worden. Neben dei-
nen h. h. Anicet/ Polycarpus und Hes-
gesippus/davon jetzt Meldung geschehen/
lebete eben umb selbe Zeit zu Rom der
heilige Justinus eines der größten Kir-
chen-Liechter in diesem Jahr-hundert/und
verfertigte den größten Theil seiner Bü-
cher / dadurch so wol die Heydnische
Wiss.

Missbräuch / Schmächungen / als die
Frithumben so viler Feher seynd zu
schanden gemacht worden.

Dieser grosse Heilige schätzte sich glück-
selig / daß er einen Mitgehilfen eines
solchen enfrigen Pabst in Verfechtung
des Catholischen Glauben hatte abgeben
können / und richtete zu Rom nach dessen
Anleitung eine geistliche Schul auf / al-
wo er die Christliche Lehr aufzlegte / und
unterwisse die in dem Glauben und Christ-
licher Lebensart noch unersahrne / mit niß
geringeren Frucht als sein Enfer war: und
entstunde daraus eine Standhaftigkeit
der Glaubigen / welche weder durch die
Verfolgung der Unglaubigen / noch durch
die Bosheit der Feher hat mögen noch in
den Glauben / noch in der Tugend ge-
schwächt werden.

Nach Zeugniß Eusebii und Nicephori
hat der heilige Anicet 12. Jahr lang mit
verwunderlicher Weisheit / Wachtbar-
keit / und Embigkeit die Kirchen Gottes
regiert ; und obwohlen es lauter betrangs-
te und unruhige Zeiten waren / hat doch
sein väterliche Sorg nit unterlassen auch
auf die mindiste Sachen sich zu erstrecken /
welche zu einem aufferbäulichen tugend-
samen Wandel der Geistlichkeit erfordert
wurden. Er verordnete daß die Geist-
liche

Ff 2

438 Der H. Unicetus Pabst und Martyrer.
liche / gemäß der Apostolischen Gesetz /
keine lange Haar tragen dürfen / entge-
gen aber eine geschorene Cron auf dem
Haupt: obwollen nach Zeugniss des heiligen
Gregorij von Turon der heilige Pe-
trus selbst der Anfänger dicer Cron sollte
gewesen seyn / zur Gedächtniß der Dö-
neren Cron Christi unsers Heylands;
glaubwürdig ist es / das solches nur ein
Gott gefälliger Brauch gewesen / der
heilige Unicet aber erst ein Gesetz darauff
gemacht habe / allein wurde selbiger Zeit
die Cron also gestaltet / daß man nur ein
Crantz von Haaren umb das Haupt lies-
se / wie es jetzt bei mehristen Mönchen
gebrauchlich / daß übrige aber völlig ge-
schoren wurde.

Es seuffzete der heilige Unicet lange
Zeit nichts mehr als nach der Marter /
welche ihm auch sein Eyffer die reine Ca-
tholische Lehr unverfehrt zu erhalten / und
das Reich Christi in die ganze Welt auf-
zubreiten zu wegen gebracht hat / und ist
ihm die Marter Cron zu theil worden in
der Verfolgung des Marci Aurelii umb
das Jahr unsers Erlösers 167. sein heil-
iger Leichnam ist von denen Christen in
Callisti Freythoff begraben worden. In
dem Jahr 1590. hat der Erz. Bischoff
Minucius gewester Geheim. Schreiber
Wils.

Wilhelms des Herzogen von Bayrn na-
her München überbracht das Haupt /
und der Kirchen der Gesellschaft Jesu ü-
bermacht worden / alwo es annoch verehs-
tet wird.

Pabst Clemens der VIII. hat in dem
Jahr 1604. alle Leiber der Heiligen / wel-
che in gemeldtem Freyhoff begraben ge-
west / erheben / und an ein ehrliches ih-
rer Heiligkeit gezimmertes Orth / wo sie
grössere Ehr empfangen solten übersehen
lassen. Johannes Angelus Herzog von
alten Embs erhielte den Leib unsers H.
Unicet / hat ihm zu Ehren eine herrliche
Capelle bauen / und in eine kostbare Mar-
molsteinene Sarch legen lassen / zu sonder-
barer Andacht und Verehrung der
Christglaubigen. Eben dieser Herz-
hog hat disem heiligen Pabst einen schö-
nen Lobspruch gemacht mit wenig Worts-
ten : „ So fern die vollkommene Wissens-
schafft der göttlichen Schrift / so fern
„ die Unschuld und Heiligkeit des Lebens /
„ so fern die Ehr der Marter nach Zeug-
„ nuss der ganzen Welt / jede insonderheit
„ verdienet einen Menschen unsterblich zu
„ machen / was sollen wir gedencken was
„ ewigen unsterblichen Namen verdiene
„ der heilige Unicet / bey welchem alle disse

Ff 3 glor.

446 Der H. Unicetus Pabst und Martyrer.
„glorwürdige Eigenschaften vereiniget
„gefunden werden ?

Gebett.

Gott / der du uns mit der jährli-
chen Gedächtniß deines seligen
Pabst und Martyrs Uniceti erfreuest /
verleih' gnädiglich / daß wir seines
Schuhes und Fürbitt geniessen auf Er-
den / dessen jährlichen Geburts-Tag in
dem Himmel feyrlich wir begehen / durch
unsern HErrn Jesum Christ.

Epistel Sap. 5.

Nedann werden die Gerechten in grosser Be-
ständigkeit wider diejenigen stehen / die sie
beängstigt haben / und die ihre Arbeit haben hin-
weg genommen. Wann sie das sehen / so wird
sie ein grausamer Schrecken überfallen / und wer-
den sichs hoch verwundern / daß jenen so bald und
unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie
ein Neue ankommen / und sie werden auf Angst ih-
res Geistes mit Schrecken bey ihnen selbst sagen
dß seyno sie / welche wir vornahls verlachet / und
mit schimpflichen Reden verhöhnet haben. Wir
unwitzige Leute hielten ihr Leben für Unfrödigkeit /
und ihr Ende von Chr: sihe / wie seynd sie unter
die Kinder Gottes gerechnet / und ihr Theil unter
den Heiligen.

Jene so da gezweifelt haben / ob
Salomon das Buch der Weisheit zu-
samen

samen geschriben / haben allhier sich nit
erinneret dessen was der Urheber
dieses Buchs am 9. Capitel zu Gott/
von sich selbsten redet : „Du hast mich
„zum König über dein Volk erwäh-
„let / und zum Richter über deine
„Sohn und Tochter : du hast gesagt/
„dass ich auf deinen heiligen Berg ei-
„nen Tempel bauen sollte / und einen
„Altar in der Stadt deiner Woh-
nung. Es ist wahrscheinig / dass das
Buch der Weisheit das erste gewest
seye / so Salomon verfertiget / nach
dem er selbige von Gott erlanget.

Anmerckungen.

„So seynd wir dann von dem Weeg
„der Wahrheit irrgangen. Die Folges-
rey ist wahr / der Schluss ist der Ver-
nunft gemäß / aber / O HErr was für eine
Verzweiflung verursachet nit ein unnütz-
liche Reumüthigkeit ? es ist einem ehrli-
lichen Menschen ein grosse Schand und
auch sehr unangenehm sich betrogen zu
haben / man erkennet niemahlen seinen
Fehler ohne Schand / wann aber unser
Inthumb ein blosse Unvorsichtigkeit ist ;

Sf 4

wann

442 Der H. Aniceti Pabst und Marthret.
wann man auf evgner Schuld irr gange/
wann der Irrgang in das äusserste
Unglück führet/ und daß der Ir-
thum ohne Mittel ist: so kan das Neuen
nit weit von der Verzweiflung entfernt
seyn? es ist kein grausamere Peyn/
als jene wo das Herz und der Verstand ein
Tyran abgeben.

Wir seynd dann irr gangen. Wir/ die
uns so vil haben eingebildt; wir die für
hochverständige Leuth gehalten worden/
und uns über jene so in dem guten Weeg
wandleten gleichsam erbarmet/ als giengē
sie irr; wir/ die für Götter auf der Erden
gleichsam angebettel worden; vor welchen
alles unterhäng ware; wir/ welchen alles
nach wunsch giengē/wir/ die nur mit Blu-
men gecrönt erscheineten; wir/ welche
allen Wollüstern des Lebēn ergeben; wir
Welt/ Döcken/ Gōzen der Eytelkeit/ die
mit Wollüstern erfülltwaren; wir/ welche
die erschröckende Warheitē des Glaubens
verlachten; wir/ die mit den Trohungen
des Allerhöchsten das Gespött freibeten/
und nur wege der Wohlstandigkeit uns
zu einem Glauben bekennen: so haben
wir uns dann betrogen? betrogen sag ich
in der Entscheidung unseres ewigen Glück
oder Unglück. So ware es dann nit wahr/
daß die so zergängliche Reichthumen/
daß

daßdise Wohlüsten so meistenthil bitter/
uns kunten glückselig machen? So ware
nit wahr daß ein weiches, müßiges und
freyes Leben zu beneiden? nit wahr ware
es daß ich wegen meines Stands, meiner
Ehren-Stell, daß ich wegen meinen Ein-
künften, wegen meines Adelichen Her-
kommens befugt gewesen nit Christlich
zu leben?

Ich vermeinete daß jene so eingezo-
gene, tugendsame Frauen zu besauren
waren, weilen sie ihre Tag in der Ein-
samkeit, und in denen Andachts-Ubun-
gen verzehrten; ihr Einsamkeit ist mir
als ein Gefängnus, und ihr Eingezogen-
heit als wie ein Pein vorkommen. Ich
hab mich betrogen: sie haben den rechten
Weeg genommen und ich bin irr gan-
gen.

„Wir unwizige Leuth hielten ihr
„Leben für Unsinnigkeit. Es ist eigen-
thumlich kein wahre Weisheit als in den
Heiligen. Soll dieses einem gescheide wohl
anstehen/wanderen und nit wissen wo hin?
soll der wizig seyn/der bedachtamer Weiß
in die Stricke seiner Feinden fallet? ist
das gescheid, einem Rauch oder wann es
vil ist, einer auf den Erd-Dämpfen ent-
standenen Flammen nachlauffen? ist das
gescheid, sein ewiges Heyl daran wagen?

Ff 5

in

444 Der H. Anicetus Pabst und Martyrer.
in dem erkennen Irrgang hartnäckig ver-
harren? nur zu seinem Schaden arbei-
ten? Liebe Seel! das ist bisher unsere
Lebens-Art gewesen: lasset uns nur auf
dem urtheilen wie unsere vermeinte Weis-
heit seye beschaffen gewest.

Die Liebe zu denen Wollüstern hat
uns mit Gewalt gezogen: und eben dieses
Ist eine Prob unserer grossen Narrheit:
Iassati sumus in via iniquitatis, wir seynd
müde worden auff dem Weeg der Unge-
rechtigkeit und des Verderbens. Könnte
ein unruhigeres / müheseeligeres / und
harteres Leben als das unsere erfunden
werden? wir seynd ja allen bösen Anmu-
thungen Preis gegeben worden / und zu
einem Ziel der Bosheit des menschli-
chen Herzens; wir seynd ein Schlach-
Opfer des Ehr. Geiz/der Begierlichkeit/
und des Neids. Was für einer Unruhe/
für tödtlichen Verdrüßlichkeiten / seynd
wir nit unterworffen gewesen? was muß
man nit leyden von dem immerwähren-
den Misstrauen? es gibt allezeit entsehliche
Schröcken / abgeschmache Bitterkeiten /
und Unwillen welche man allezeit verber-
gen muß; wie beschwerlich seynd nit ein ges-
zungenes Gelächter/gemachte aber eitle
Freuden / tyrannische Bereuung / ent-
sehliche Gedanken des Tods! liebe Seel!

Diß

diß ist dannoch das wollüstige Leben/welches wir so hoch rühmen und schäzē. Aber was das grösste Unglück/ist daß diese Bereuung wol gegründet und dannoch Vergebens/alle diese Anmerckungen seynd der Vernunft gemäß; man empfindet seinen Fehler/ man zitteret und bebet für Furcht und Schrecken. Aber nichts verbleibt als die Bereuung/es ist kein Mittel mehr. Führe wohl zu Gemüth diese Bitterkeit/ bedenke was darauf erfolget.

Evangelium Iohann. c. 16.

En der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngern: Warlich/ warlich ich sage euch/ ihr werdet weinen und heulen/ aber die Welt wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn/ doch soll eure Traurigkeit in Freud verwandelt werden. Ein Weib/ wann sie gebähret/ so hat sie Traurigkeit/ dann ihre Stund ist kommen: wann sie aber das Kind geböhren hat/ so gedencket sie nicht mehr an die Angst umb der Freude Willen/ daß ein Mensch in die Welt geböhren ist. Und ihr habt jetzt zwar auch Traurigkeit/ aber ich will euch widerumb sehen/ und euer Herz wird sich erfreuen/ und eure Freude wird niemand von euch nehmen.



Bes.

Betrachtung.

Von den falschen Freuden der Welt.

I.

Betrachte, daß die vermeindte Welt Freud nit allein ein schlechtes, grundloses und abgeschmacktes Wesen, sonder auch ein lautere Verschaltung seye. Führet man ihren Anfang zu Gemüth, so ist nichts falschere; beherziget man ihre Fortsetzung und Dauerhaftigkeit, ist nichts unbeständigers; würffet man das Aug auff ihren End-Schluss, so ist nichts bitteres. Alle Quell-Wäder seynd vergiffet, wenig, die nit höchst schädlich, keine, die den Durst gänzlich löschen könne. Diese angenehme Bewegung in der Seelen, so man eine Freud benambset, wird von einer vergnügten Anmutung, von einer kleinen Lust, von gähn Glück, fall und Erfüllung einer heftigen Begierd verursachet. Auf ein und anderen Augenblick breitet sich zwar das Herz auf, aber solle darumben diese Freud rein und unverfälscht seyn? Ist die Seel darben vergnüget, daß lasset uns auf ihrem Antrieb schliessen. Es kan kein wahre Freud ohne heiter und ruhigen Gemüth abgeben. Erfahren ein solche die Welt-Kun-

der

der in ihrem Verstand / in ihrem Herzen? daß uns ein Gut nur gesalle / das flecket nit / sondern es muß ein wahres und beständiges Gut seyn / ohne welchem sich die Seel nit warhaftig erfreuet. Findet man vile wahre und beständige Güter in der Welt / so eine grosse Freud verursachen? ja so gar nur eines / so den Menschen glückselig und vergnügt mache? die Reichthumen / so nichts anderes seynd / als stechende Dörner / als der Ursprung allerhand Unruhe / Verdrug und Mißfallen / wie ebenfalls die von tausenderley Gewissens-Plagen unabsonderliche Welt-Freuden / werden das Gemüth wunderselten ohne Verlust eines größteren Guts ergözen. Solte einer noch so fast von einer ierdischen Freud eingenommen und gleichsam dergestalten bezauberet werden daß er sich vor Freuden nit fassen könne; ist es doch keine wahre Freud / wann sie von der Unschuld der Seelen nit entspringet; sie ist schwach / wann sie von der Zugend nit erhalten wird / und sie ist falsch / wann der Ursprung nit rein und sauber ist. Dencke ein wenig nach / liebe Seel / ob die Welt vili wahre Freuden geniesse? würde ihre Unbeständigkeit nit mehr als zu genügen erkleckten / selbe leer und eytel zu

mar

machen. Selen lachet man in der Welt/ daß es einem recht von Herzen gehet; wol aber gemeinlich nur gezwungener Weiß/ und kan die Erlustigung des Herzens nit lang dauren / weilen sie / so zu reden / mit Gewalt erpreßet. Die Welt- Freuden scheinen nur Freuden zu seyn / geschicht es / daß sich eine des Herzens bemächtiget/ ach ! da folget ihr Traurigkeit schon auff dem Fuß nach/ welche sich niemahlen ganz und gar entfernet / und sich oft nur vor anderen verhüllt; daher kommt es daß die wehemüthige Klagen und Zorn. Hiz gleichsam in der Schoß solcher falschen Welt- Freud gebohren werden: Diese Freud ist nur erzwungen/ nur eingebildet und mit einem frembden Anstrich überzogen : der nur ein wenig vernunft hat/wird es erkennen. Ach gütiger Gott wann werden wir einmahl Tugend und Verstand gnug haben / visen so allgemeinen Irrwohn abzulegen? wie lang werden wir uns noch darinn auffhalten und besöhren lassen.

II.

Betrachte / daß die Welt- Freud gar wol jenen allzeit grünenden und blühenden Bäumen möge verglichen werden / die zwar zu einer Garten Zierd dienen/

nen/ aber sehr bittere Frucht tragen. Diese unruhige scheinbare Freuden-Fest/ lustige Zusammenkünften / Spill- und Schmauß- Gesellschaften / kosten dem Herzen noch weit mehr als dem Seckel/ bisen leeren sie auf/ jenes erfüllen sie mit unbeschreiblicher Bitterkeit.

Wo ist ein Freuden-Fest/ wo eine Lustbahrkeit/ wo eine Gattung der Freuden/ wo ein weltliche Ergözung ohne innerlicher Unruhe / Misgung und Verdrüßlichkeit. Das äußerliche Geräusch und Aufgelassenheit halte zu weilen deren Empfindung zurück/ verschieben das Urtheil und Bewilligung / aber die Bezauberung dauret ein kurze Zeit. Die Blumen fallen zu boden/ und die Bitterkeit bleibt in der Frucht ; ich will sagen / das böse Gewissen versetzet einen Stich über den anderen ; die vilfältige Neu quälet das Gemüth / und reisset das Herz gleichsam in Stücken/ der Neyd/ Haß/ Forcht/ und hundert andere Anmuthungen müssen diese ver koste Süßigkeit theur gnug bezahlen / welche ihnen die Welt in einem so hohen Werth anschlägt und verkauft. Du hast immerzu dergleichen Untermertlein und eitlen Vergnügen gehabt : was bleibt dir nun übrig ? was in der Fasten von der fastnächtlichen übermäßigen

gen Belustigung? nichts als ein verleßtes schwirges Gewissen/ nichts als spate Reu/ und das seynd noch gute heylsame Frucht. Die Härbe/ der Verdruß/ das Unvergnügen/ die Bitterkeit seynd für sich selbsten bequeme Mittel des Heyls. Sag an liebe Seel! was bleibt von allen disen Welt-Freuden jenen Welt-Menschen übrig/welche selbe hochē Alters halber nit mehr geniessen können/ welche durch schwäre Krankheit von aller kurzweiligen Gesellschaft aufgeschlossen werden? was bleibt übrig einem Sterbenden von seinen gepflegten Zeit-Bertreibungen? Ach! ein bleiche Todten-Farb und sehr bittere Zaher bleiben übrig/ sonst nichts. Wird die Erinnerung dieser zergänglichen Freuden einen grossen Trost bringen mögen? Aber noch eines liebe Seel! was bleibt von den lustigen Welt-Festen denen Verdamten übrig/ welche gleich nach ihrem unseeligen Hintritt in der Höll brinnen und braten? wann diese Freuden etwas hätten von einem wahren Gut/ wann sie ein würdiger Gegenwurf unseres Verlangen und Bewerbung wären/ wann sie erlaubt und zulässig; was bedeuten dann so grausamb und durchdringende Schmerken/ so billiche Reu?

Mein

Mein GÖTZE! wie behutsamb, vorsichtig und klug waren die Heiligen, daß sie die Welt-Freuden wie eine Verblendung, wie einen Betrug, oder auff das höchste wie einen heissen Lüfttblitzer angesehen, auff welchen gemeinlich ein starkes Wetter gefolget. Ich kan diese Wahrheit nit laugnen. Ich erkenne, wie schädlich der widrige Irrwohn: sollte ich mich dannoch darnach sehnen mögen?

Gibe O HERR! daß ich an heut durch Entdeckung der falschen Welt-Freuden den Verdienst und Werth der Traurigkeit erkenne, so das Erbgut aufmachet deiner Auferwöhltten, und mit der Zeit ein ewige Glückseeligkeit nach sich ziehet. Also geschehe es.

Andächtige Seuffzer.

B Eatus vir, qui non respexit in vanitate & insanias falsas. Psal. 49.

Glückseelig der sich von dem falschen Schein der betrognen Welt-Freuden nit verblenden lasset.

R isum reputavi errorem; & gaudio dixi, quid frustra deciperis? Eccl. 2.

O wie wahr ist es, daß alles Welt-Gelächter eine Thorheit seye, und ich billiche Ursach habe selben vor zuwerfen: Warumben behörest du dich selbst.

II. Th. April.

Gg

An:

Andachts-Übung.

1. **S**ie Welt ist zwar voll des falschen Scheins, aber keiner verblendet die Augen so sehr, wie die falsche Freud, mit der sie die Menschen besiget, und dem tausend nach an sich ziehet. In der Welt lachet man mit leicht von Herzen, sondern fast jederzeit nur gezwungener und verstelter Weis. Ein Wunderding! die Freud ist gleichsam der Firneß weltlicher Lustbahrkeiten, und doch hältet sich bey keinem mehr Langweil, Verdruß und Traurigkeit auff, als bey jenen, die sich äußerlich am lustigste stellen. Ihr lächlen und auffgeraumtes Außsehen, ihr vifältige Erlüffterung des Herzens, ihr öffentlich bezeigte Frölichkeit, das alles bemänglet allerhand Verdrüßlichkeiten, und entziehet den Augen den tiefen Grund, eines unbeschreiblichen Leidwesens. Wer will glauben, daß keine Sünd darhinder stecken? Liebe Seel! entschliesse dich heutiges Tags. 1. Dich bey gefährlichen wollüstigen Gesellschaften, und weltlichen Freuden, Festen, worinnen die Unschuld eine grosse Gefahr lehdet, niemahs len einzufinden; weder bey dem Tanz, üppigen Kurzweil- und Schauspielen, unter keinem einzigen Vorwand zu erscheinen.

nen. 2. Noch zu gestatten, daß deine Kinder oder sonst einigerley Weise untergebene in solchen Orthen erscheinen, die von allen Christen verworsten und verhantet seyn. 3. Auch anderen Leuthen, insonderheit deinen Söhnen und Töchtern, in der vorfallenden Gelegenheit den falschen Schein und verborgenes Gifft der Welt Freuden zu entdecken. Ach Gott! was ist es für ein Grausamkeit, die Fallstrick, das Gifft und Geur, so der Feind aller Orthen aufgrieset, selbsten mit Augen sehen, und dannoch kein Worf melden! Schreye du ohne Unterlaß wieder solche Bezauberung, damit es jederman höre, und sich darvor hütte.

2. Zu keiner Zeit ist es gültig und erlaubt Gifft zu nehmen, unter dem Vorwandt, daß es annehmlich und unterschiedliche Mittel gebe selbes wiederumben von sich zu treiben, oder daß es sonstens nich schaden möge. Alle obgesagte Welt-Freuden solltest du für tödlich ansehen, und dich selbsten wider die Freuden-Fest, ob sie noch so ehrlich wären, wol in acht nehmen; gedencke, daß die Vollständig- und Höflichkeit kein Recht habe, dem Seelen-Heyl nachtheilig zu seyn. Gehest du jemand zu besuchen, oder Pflichthalber zu einer ansehnlichen Zusammen-

kunst / verharre ein und anderen Au-
genblick bey den Füssen desß gecreuzigten/
alldorten / ehe du dich auf dem Haß
verfügest / ein bewehrtes Gegengift wi-
der die schädliche Welt- Freuden einzu-
nehmen. Wohnest du einer Hochzeit bey/
oder einer sonst lustigen Versammlung/
unterlasse niemahlen die Gedächtnus desß
Tods mit dir dahin zutragen / seitemah-
len nichts eigentlicheres seyn kan zu ver-
hinderen / daß sie uns nit zu stark reißen/
oder gar einnehmen. Selten lachet man/
das man nit ein Comœdi spille. Stelle dir
einen solchen Kurzweilig- und lustigen
Menschen vor / gedencke wie ihme zur Zeit
desß Tods umb das Herz seyn werde.

Der Heilige Apollonius Rö- mischer Raths- Herz und Marchrer.

Die Reichs-Aenderung / so sich An-
no 180 durch den Tod desß Kais-
sers Marci Aurelii zu getra-
gen / hat eine grosse Aenderung in der
Christenheit nach sich gezogen. Es daw-
rete die Verfolgung der Glaubigen un-
ter diesem Kaiser fast unauffhörlich / auch
nachdem er wegen desß / wie er selbst bei-
kennt /

kennt/ durch ihr Gebett erhaltenen Sieg/ in dem Jahr 174. verbotten / keinen Glaubigen mehr / allein auf Ursach daß er ein Christ wäre/ anzuklagen/ so müsten doch die Christen unter seiner Regierung erbärmlich lehden/ entweder auf Haß der Heydnischen Weltweisen / welche von dem außerbaulichen Wandel der Christen / und deren gelehrten Schriften überwisen ganz rasend wurden; oder auf gar zu grossen Enßter/ welchen der Kayser für die Heydnische Uberglauben getragen/ oder endlich auf einer vermaledeyten Politic / daß sich der Kayser verbunden zuseyn glaubte / die Gesetz seiner Vorfahrer wider die Christen handzuhaben.

Andrerst ware gesinnet sein Sohn Commodus/ der nach ihm den Thron besaßte / und die Glaubige in Ruhe und Frieden leben liesse / ja auch zum Wachsthum der Catholischen Religion nit wenig betragte. Man sahe allenthalben den Saamen des Evangelij auffgehen/ die Wahrheit über die Irrthumen des Heydenthum obsigen / und täglich eine grosse Menge auch auf dem Adel und reichsten Burgeren / absonderlich durch den Enßter des H. Eleutheri des Römischen Pabst / zu dem Catholischen

Gg 3 Glau-

456 Der H. Apollonius Rom. Rathsherr M.
Glauben übergehen / und den H. Tauff
begehren ; unter disen ware der H. Apol-
lonius / ein so wul von Geschlecht / als
hochen Ansehen wegen seiner Verdienst
berühmter Raths-Herr / den man we-
gen seiner Weisheit / und Wohlredenheit
vor anderen geschätzet / und für den ge-
lehrtesten seiner Zeit in denen freien Kün-
sten / hochen Wissenschaften gehalten.
Die ößtere Gespräch so er mit dem H.
Eleutherio und vielleicht auch mit dem H.
Luciano zur Zeit der Kirchischen Ruhe
gehalten / wie auch die Lesung der Got-
lichen Schrift und Catholischen Bücher
haben ihme die Augen eröffnet / daß er
seine Trithum / in denen er bis dato ge-
lebt erkennet / beweinet / und verfluchtet /
die Händ der Wahrheit gegeben / und
durch das H. Tauff- Wasser sich in die
Zahl der Christen hat ein verleiben lassen:
mit was Freuden der Glaubigen ist nie
zu beschreiben ; obwohl der Nutzen / so
die Kirchen Gottes von diser Bekel-
lung empfangen / noch weit größer ge-
wesen ist / massen diser Christliche Raths-
Herr in kurher Zeit zu einem Wunder der
Eugend / zu einem Spiegel der Vollkom-
menheit / und zu einem der vortrefflichisten
Verfechter des Glauben worden ist.

Es

Es kunte der böse Feind, wie Eusebius redet, nit länger gedulden, daß die Kirchen Gottes in solchen Ruhestand lebe; vil weniger die Bekehrung so viler fürnehmsten Personnen, welche dem Tempel und eyffrigem Zusprechen des H. Apollonij folgeten, und von ihren Abergläuben sich zu der Catholischen Warheit begebeten; dahero er alle Macht und Kunst angewendet, davon einige Rath zu nehmen; erweckte also einen Slaven, den der H. Hieronymus Severum nennet, welcher, ohngeachtet des gemachten Gesetz wider die Ankläger der Christen, den H. Raths - Herrn Apollonius bey dem Richter angegeben, daß er den kaiserlichen Glauben verlassen, und ein Christ worden. Der Richter Verennius genannt, ließe gleich Anfangs den armen Slaven und Ankläger mit dem Tod straffen, und ist selber noch selben Tag auf dem Rad gestorben; Apollonio aber sprache er eyffrig zu, daß er das Christliche Gesetz wider verlassen solle, und sein Glück und Leben nit so freuentlich verscherzen; weilen er sein Zusprechen vergebens zuseyn sahe, befalche er ihm vor dem Rath, dessen er der fürnehmsten Mitglieder eines war, seines Glaubens halben Rechenschafft zugeben.

Gg 4

Es

Es hat der H. Apollonius nach seiner
Bekehrung sich gänzlich auf Erlernung
der Göttlichen Wissenschaften begeben/
und darin also zu genommen / daß der
H. Hieronymus nit gezwislet ihn unter
die ersten Lehrer und Väter der Lateini-
schen Kirchen zu zählen ; dahero ihm
nichts liebers gefallen / als daß er den
rechten Entwurf von der Christlichen Re-
ligion/einer so fürnehmen Versammlung
vorstellen könne / wann er derselben Re-
chenschaft seines Glaubens werde geben
müssen. Sekte also eine gelehrte und wol-
gegründete Schrift auff / in welcher er
 klar an den Tag gibt / die Wahrheit und
Heiligkeit des Catholischen Glaubens/
und tieffsinig widerlegt / alle Verbin-
dungen / mit welchen man bisher den
Christlichen Namen zu beschweren ge-
sucht ; entgegen auch weisete er wie lächer-
lich/ ärgerlich/ und gottlos alles in dem
Hendenthum seye.

Diese Schrift hat der Heilige mit
solcher Wohlredenheit und Nachdruck vor
dem ganzen versammelten Rath gespro-
chen / daß auch die gelehrtste Männer/
ja die Feind selbst der Christenheit sich
darob entsezt / und eine so klare War-
heit erkennen haben. Weilen aber der
Richter oder Präsident fürchtete / es
möchte

möchte die allgemeine Bestimmung/ die Apollonius durch seine Red verdient/ einige dem Kaiserlichen Gesetz nachtheilige Folg haben/ hat er ihm zu verstehen geben/ wie daß es nit erlaubt wäre/ einen Christen/ der einsmahls dem Gericht übergeben worden/ losz zu lassen/ er wolle also selbst durch Abkündigung des Christlichen Glauben sein Ehr und Leben in Sicherheit setzen; worzu ihm nur etliche Stund sich zu besinnen erlaubet worden.

Aber Apollonius/ deme so wol dieses angezogene/ als Marco Aurelio entgegen gesetzte Gesetz/ daß die Ankläger der Christen sollen mit dem Tod gestraft werden/ bekannt war/ antwortete dem Präsidenten ganz frey/ er verwundere sich/ daß er sich nach angehörter seiner Schuh-Red des wahren Glauben und dessen Veränderung noch getraue eine Meldung zu thun/ in deme er schon lange Zeit her nichts mehrer gewünschen/ als das Glück zu haben ein Märtyrer zu werden/ und sein Blut für seinen Glauben zu vergießen/ umb solchen nit so vil mit den Worten/ als mit Auflösung seines Lebens zu verfechten; Er ersuche auch bittlich so wol ihn/ den Präsidenten/ als den ganzen Rath ihr ewiges Heyl in acht

Gg 5

zu

460 Der H. Apollonius Römi. Rathsherr Mr.
zu nehmen / denen Heydischen Gottlosigkeiten aufzukünden / und das Christliche Gesetz / als den einzige Weeg zu dem ewigen Leben anzunemmen.

Diese Standhaftigkeit / und Christliche Freyheit des heiligen Apollonius erweckte keine geringe Verwunderung so wol bey Verennio dem Präsidenten als bey anderen ; aber die gute Ermahnungen waren ohne allen Frucht / dahero weilen er in der Bekanntschaft seines Glaubens verharrete / ist er durch das Urtheil des ganzen Raths zum Schwerdt verdammet worden. Hat also dieser glorwürdige Glaubens Beschützer / den 18. April in dem 189. Jahr der erste die hohe Ehre eines Römischen Raths-Herrn mit der Marter Eron geziert.

Gleich von selber Zeit an ist der heilige Apollonius von der ganzen Kirchen als ein heiliger Marthrer verehret worden. Seine H. Gebein werden an unterschiedlichen Orthen der Christlichen Welt auf behalten : die Carmeliter zu Evora in Portugall haben das Haupt / der übrige Leib wird theils zu Antorff in der Jesuiten Kirchen / theils zu Bononten in Welschland in St. Francisci Kirchen/ von Rom Anno 1622. unter Gregorio dem

den XV. dahin gebracht/ in grossen Ehren
gehalten.

Gebett.

Erleihe uns gnädiglich / Allmächtiger Gott / auf das wir durch die Verdienst des seeligen Märtyrers Apol. Iouij dessen Geburts-Tag wir begehen/ in der Lieb deines heiligen Namens gestärkt werden/ durch unsern Herrn Jesum Christum *ec.*

Epistel I. Petri 4.

Mein liebste erfreuet euch / daß ihr in die Gemeinschaft des Lebend Christi kommt / auf das ihr in der Offenbahrung seiner Herrlichkeit mit Freunden Frolocken möget. Wann ihr geschmächt werdet um des Namens Christi willen / so seyd ihr selig: dann was zu der Ehr/ Herrlichkeit / und Kraft Gottes gehöret / auch sein Geist ruhet auf euch. Aber niemand unter euch leyde als ein Mörder/ oder Dieb/ oder Lästerer/ oder der nach frembden Sachen trachtet. Leydet er aberwie ein Christ/ so schäme er sich nicht: sondern er preyse Gott in diesem Namen. Dann es ist die Zeit daß das Gericht vom Hause Gottes anfange. So es aber von uns erschlich anfahet/ was werden daun für ein End haben / die dem Evangelio Gottes nicht glauben / und so der Gerechte kaum wird selig werden / wo wird dann der Gottlose und der Sünder erscheinen / derowegen sollen auch diejenige/ welche nach dem Willen Gottes leyden/ ihm als

dem

462 Der h. Apollonius Röm. Rathsherrn
dem getreuen Schöpfer ihre Seelen befehlen mit
guten Werken.

Als der heilige Paulus zu Rom
ware / schribte er allen Christglaubigen
so unter denen Heyden waren /
und insonderheit denen bekehrten Ju-
den/ seinen ersten Brieff zu/ sie in dem
Glauben zu stärcken. Es ist der
Wahrheit mehr gemäß daß verselbe
Griechisch seye geschriben worden.
Das Jahr aber weiß man nit eypen-
thumlich.

Anmerckungen.

Erfreuet euch / daß ihr in die Gemein-
schaft des Leydens Christi kommen seyt.
Man muß sich nit verwunderen daß alle
Heilige das Leyden so sehr geliebt : Jes-
sus Christus hat das Creuz ansehnlich
gemacht / in dem er für uns daran ge-
litten ; er hat/ so zu reden/ all unseres Ley-
den für das seinige gehalten. In dem
wir Mitglieder Jesu Christi seynd / kan
man sagen das Jesus in seinen Glideren
leyde. Führe zu Gemüth liebe Seel/ den
Werth/ die Hochschätzung / und Ver-
dienst des Leydens/ dieweilen alle Christ-
glaubige welche mit Gedult und Christi-
lichem

lichem Herzen leyden/ des bitteren Leyden
JESu Christi selbst theilhaftig werden
können. Man muß wohl einen schwachen
Glauben haben/ wann man von den Wi-
derwärtigkeiten und dem Creuz einen Ab-
scheu hat; nichts gibt einen Christen
besser zu erkennen/ als die Liebe zum Creuz.
Man muß ja ganz frembd in dem Chri-
stenthum seyn/ wann man sich wegen der
Trübsaalen so man alldort leydet/ ver-
wunderet. Das Creuz ist nit allein ein
in unserem Verstand bestehender eytler
Wahl-Spruch. Wann JESUS Christus
hat müssen leyden umb sein Glory zu
besitzen; so können wir kein Theil an di-
ser Glory haben/ wann wir nit zu
gleich theilhaftig werden seines Leydens.
Man muß/ sagt der heilige Paulus/ mit
ihme leyden/ wann man mit ihm will ges-
ehret werden. Was geben wir für eine
Prob unseres Heyls/ wann wir nur ein
lustiges und freudenreiches Leben führen/
oder wann wir nur mit Unwillen leyden.

Wann ihr beschmächet werdet umb
des Namens Christi Willen/ so seyd ihr
seelig. Glaubet man heutiges Tages
dise Wahrheit? wie machen es diejenige
welche so kitzlich wan es die Ehr betrifft/
so empfindlich zu der kleinsten Schmach/
welche so ungern die empfangene Unbild

ver-

464 Der H. Apollonius Röm. Katholiker. M.
verzeichen? sehen sie diese Verachtungen
für ein grosses Glück an? in unserem
Glauben muß die Übung der Lehr gleich-
förmig seyn. Wann dem also / kan man
nit billlich fragen ob es vil wahre Chri-
sten obgibt? ob nit diejenige / so sich zu
der Tugend bekennen / in dem Ferthum
stecken / wann sie eine andere Meynung
von der Widerwärtigkeit haben / und fol-
gen? das Gericht fanget von dem Haß
Gottes an. Nichts thut JESU Christo
mehrers unrecht / nichts verschrecket mehr
den Glauben / nichts schadet mehr der
Andacht als der Schatten derjenigen /
welche für das Licht der Welt vorgestellt
seynd.

Der Standt / die Würde und das
Amt darfen wohl dem Göttlichen Mo-
dell und Entwurff gleichförmig seyn. Ein
Jünger und Diener JESU Christi seyn /
und sich greulich wider die Grund-Reg-
eln JESU Christi sezen / das ist ja ein
Schand und Spott / das ist ja ein Gott-
losigkeit? wann aber Gott mit denen / so
zu seinem Haß gehören so streng verfah-
ret / was wird er nit thun mit denjeni-
gen / so man billich als Fremde ansehen
kan / weilen sie nemlich JESUM Chri-
stum so wenig kennen / sein Grundrecht
und Sakungen so wenig gut heissen?
und

und wann Gott seinen allerliebsten Dienern so wenig verschont / was für ein erschreckliches Urtheil behalstet er für die Gottlose? der Gerechte wird zwar in der Zeit durch die Widerwärtigkeiten gereinigt: es werden aber für den Sünder ewige Peynen aufbehalten / es kan kein augenscheinlichs Zeichen des Zorn Ottos seyn / als wann er die Gottlose mit allein dem Schein nach ungestraft in ihren Sünden schwimmen lässt / sondern auch mit den Reichthumben und Ehr überhäusset werden: die grausamste Straff eines Sünders in diesem Leben ist das Glück und Wolfsahrt: aber wie vil seynd Menschen welche sich auf dieser Sitten-Lehr nit verstehen? O ihr glückselige der Welt was werdet ihr für ein End nehmen? wann der Gerechte kaum seelig / wann die / in denen Widerwärtigkeiten erwachsene Unschuld durch das Heur der Trübsaalen gereinigt / von Dörner beschützt kaum an das Gestatt kommen kan; wann sie allezeit in der Gefahr ist Schiffbruch zu leiden / ob sie sich schon nit weit von dem Gestatt lassen: was wird auf dem Sünder werden? was auf denen lustigen und weltlichen Menschen / welche ohne Unterlaß in dem hohen Meer seyn / und in Mitte der gefahr-

466 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr M.
fährlichisten Schriften von heftigen Win-
den zerstört / ohne daß sie jemahl den
Himmel ansehen / ohne Segel / ohne Steu-
er / und ohne Ruder ? man sündigt /
man lebet in denen Freuden / Wollüstens
und man ist dannoch ruhig ! Begreiffe die-
ses erschreckliche Geheimniß einer so fal-
schen Sicherheit.

Evangelium Iohann. 12.

Ge der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern :
Wahrlich ich sage euch / es seye dann / daß das
Waizen Kornlein in die Erden falle / und ersterbe / so
bleibts allein. Wann es aber erstirbt / so bringt
viele Frucht. Wer sein Seel lieb hat / der wird sie
verleihen : und wer sein Seel hasset in dieser Welt /
der erhält sie zum ewigen Leben. So mir jemand
dienen will / der folge mir nach : und wo ich bin /
da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand
dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Betrachtung.

Von der falschen Buß der meisten Menschen.

I.

Getrachte / wie daß dem Betrug
nichts mehr unterworffen seye /
als die Buß der unvollkommen- und
kaltförmigen Christen : ihre unmotivirte
Anmuthungen / ihr jederzeit herrschende
Eigen-

Eigenlieb / ihr gewöhnliche Laugkeit / und was vergleichen mehr ist / daß alles hilfet zusammen / sie in Entrichtung der Buß zu bethören. Der Verstand erkennet zwar die Sünden / und verdammet auch leicht dieselbe : Aber die scheinbare und hinterlistige Ursachen des Alters / Stands und Gesundheit / wollen die Seele von der Genugthuung aufzunehme. Sehe man noch so sündlich so teufflisch / lasset doch die Eigentieb niemahlen was nach von ihrem vermeinten Recht. Die Schwachheit des Willens / oder besser zu reden / der Buß und Reumüthigkeit tringet so gar bis in den Leib / und entkräfftet denselben / doch also; daß was es um die Beleydigung Gottes zu thun ist / man sich jederzeit bey guter Gesundheit befindet : aber da man sollte Buß würcken / hat man ein Unmöglichkeit umb die andere vorzuwenden ; und gleichwie das Gericht-Urtheil / so zu reden / in welchem diser Handel entschieden wird / für die Frey- und Aufgelassenheit gesprochē wird / also ist der Sünder jederzeit Privilegiert / und wird die Straff dermassen gelinderet / daß sie kaum einer Genugthuung mehr gleichet / noch dero Namen verdienet. Man verspricht in dem Beichtstuhl alles zu leisten / aber hunderterley nichts wärtige Vorwand fehren

II. Th. April.

Oh das

468 Der h. Apollonius Röm Rathsherr M.
Das Versprechen widerumben umb / und
wollen einen Außnamb haben. Es mag
der Herz erohen / und sagen / was er will/
daz / wann man nit werde Buß thun/
werde man gewiß zu grund gehen; die ges-
sucht- und gefundene Außflüchten ver-
scheren uns in allen des Widerspills.

Wann die Kirchen Gottes schon er-
kläret / daß die Buß denen Sünden solle
angemessen seyn / manglet es doch dem
Verstand / der sich von dem boßhaftesten
Herzen anstifsten lasset / niemahlen an ei-
ner gütigen Außlegung. Wann schon die
Geistliche noch so laut darwider schreyen/
so werden sie wenig geacht und langehö-
ret. Wir haben grosse und schwäre Schul-
den gegen der Götlichen Gerechtigkeit/
bifthero fast nichts derselben abgestattet/
und dessen ungeacht vermeinen wir sicher
zu seyn.

Die Bußwerck welche vor disem von
der Kirchen in Ansehung gewisser Sünden
bestimmet worden machen uns gleich-
sam zitteren / seitemalen oft wegen einer
einzigen Sünd einßben jährige Buß mü-
ste auff sich genommen und vollzogen
werden. Es hat die Sünd bis gegenwärtige
Stund von ihrer Abscheulichkeit nichts
verloren / noch die Kirchen von ihrer
Rechtmäßigkeit und Epffer : der Schatz
der

der Verdiensten und Genugthuung
Jesu Christi ware dazumahlen ebeit so
überflüssig / als er noch heut zu Tag ist /
und die Kirchen ein eben so gute / mild-
herzige Mutter. Oder begehret vielleicht
die Göttliche Gerechtigkeit von uns we-
niger Genugthuung / als von den ersten
Christen ? daß nit : sondern unsere Reu-
muthigkeit muß die Lindigkeit der Kirchen
ersezzen. Die Buß ist nit minder eine
Straß als ein Heyl-Mittel. Solle man
sich für ein grosse Anzahl der greulichsten
Sünden mit einer kleinen Buß befriedigen /
oder eine Lieblichkeit in der Straß suchene
Fürwahr / so wir unsere Sünden und
Buß gegen einander halten / haben wir
billiche Ursach zu glauben / daß wir mit
allen unseren Schulden dahin sterben /
und in die Ewigkeit afsfahren. Ach ja !
es lässt sich nit in Abred stellen / daß wir
zwar grosse Sünder / aber auch schlechte
Büßer seyen.

II.

Betrachte / ob der Geburts-Adel / die
Würden und Reichthumen den Sünder
von der Strenghheit der Buß befrehe: dann
noch gibt es wenig reiche und ansehnliche
Leuth / welche nit glauben / gänzlich dar-
von aufgenommen zu seyn : dann wo ist
ihr Abfödtung des Fleisch / wo das Fa-
Hb 2 sten /

470 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr M.
sten/ so ihre Bußfertigkeit beweise? Ein
Wunderding! der ansehnlich und schei-
bariste Ehren-Stand ist nur jederzeit von
der Frech- und Aufgelassenheit am sicher-
sten. Die Reichthumē vereinbahrē sich sel-
ten mit der Unschuld. Der Überfluss er-
halter das Laster: es hat dañoch das Anse-
hen als wäre die Buß nur für Arme ange-
sehen: sie! lasset sich wenig als in den Clö-
stern blicken: ja auch in den Clöstern
selbst thun die unvollkommene nit alles
zeit ihre Sünden abbüßen. Wir
seynd Sünder / und dessen ungeacht
will uns die Buß nit schmecken; wer ver-
sicheret uns der Seeligkeit?

Gütiger Gott! was ist das für ein
Betrug / sich einbilden / daß es genug
sehe seine Sünden verfluchen / ohne fer-
nere Buß-Ubung! wie falsch ist die ver-
mehrte Neu / wann sie von der Genug-
thuung abgesonderet! sollen für so vil er-
schröckliche Laster etwelche kurze Gebet-
lein / oder ein kleines Allmosen zu einer
billichen Abbüßung erkleden?

IESU Christus hat zwar für uns
re Sünden genug gethan / was wird es
uns aber helfen / wann wir uns seine Ge-
nugthuung nit zu Nutzen machen? unsere
Buß wurde einer herben abgeschmacken
Frucht gleichē/ so wir selbe nit mit seinem
Ley.

Leyden vereinigen; und wie solle diese Vereinigung geschehen mögen, so wir uns weigern etwas aufzustehen und zu leyden?

Wie vil er sich herrlich aemacht, und in Wollüsten gewesen ist, so vil schencket ihm P. na und Leyden ein, spricht der Engel in der Offenbahrung Johannis an dem 18. jetzt aber ist kein Maatz, kein Gleichheit, kein Proportion zwischen der Beleydigung und Genugthuung, zwischen der Sünd und Straß. Wir waren in der Jugend frech und aufgelassen mit vil Sünden beladē, und so zu reden in der Bosheit abgezehret, wie groß ist aber bey uns die heylsame strengheit der Buß Das Fasten jagt uns einen Schröcken ein, die Castenung des Leibs bringet uns zu einer Außruhr, alles was das Fleisch tödtet und züchtiget, geduncket uns unerträglich zu seyn, da muß man gleich umb Nachlassung, umb Milderung, umb ersprießliche Außflucht umbsehen. Ach Gott! soll daß eine Buß seyn!

Was seht es für Betrug ab in der Zärtlichkeit, und Vorwand der Gesundheit! in der Befreyung und dero Beweg-Ursach! in der Bestimung unserer Bußzeit! Die 40. tägige Fasten ist ein Zeit zur Beweinung unserer Sünden ge-

Hh 3 wid.

472 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr M.
widmet ; aber solle man nur in der Fassen
die Sünd beweinen und hernach nit mehr
seynd wir nur Sünder zu einer gewissen
Jahrs- Zeit ? werden alle unsere Schul-
den der Göttlichen Gerechtigkeit zu Os-
tern abgezahlet ? werden zu annehmlicher
Frühlings Zeit unsere Annuthungen
Zuneigung zu dem bösen/unsere Sündhaf-
te Gewohnheiten untertrückt oder gar auf-
gelöscht ?

Waren die Heilige die so unschuldig ge-
lebt haben/ und dannoch so grossen Hunger
und Durst nach der Abtötung und Buß
getragen in einem Irwohn? Liebe Seel!
beweine du den deinen/ und ich den meinen.
Dann sihe / das Leben gehet allgemach
zu Gnaden / und was haben wir bishero
für ein Buß gewürcket ? dises gegenwärts-
tige ist vielleicht das letzte Jahr für die meis-
ten auf denjenigen/welche solche Grunde
Wahrheit betrachten werden. Wurdest du
deshentwegen wol getrost seyn / so es auch
für dich das letzte Jahr seyn solle ?

Ach HErr ! weilen es dir zu Bezeugung
deiner unendlichen Warmherzigkeit belie-
bet/ mir meine Betrug und Verblendun-
gen zu entdecken/ beliebe es dir ebenfahs
mir die Gnad mitzutheilen / auff das ich
mir künftighin meiner Buß halber nit
mehr schmeichle. Ich bin ein Sünder
und

und verfluche meine Sünden / lasse nit
zu / daß ich in der Unbußfertigkeit sterbe.

Andächtige Seuffzer.

Fasciculus myrræ dilectus meus mihi.
Cant. 1.

Liebwertester Henyland ! für mich gehören keine andere Blumen als ein Myrrhen-Büschlein. Ein Sünder / wie ich bin / solle keine andere annehmlichere verstossen.

Quantum in delicijs fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Apoc. 18.

In allweg ist billich / mein Gott/ daß mein Buß mit meinen Sünden zutreffe / und eine ähnlichkeit seye zwischen der Gesnugthuung und Belehdigung.

Andachts-Ubung.

1. **W**erit schwärer seynd zu heylen die Betrug und Verblendung des Herzens / als des Verstands : also seynd beschaffen die jene / so sich in der Buß der meisten Menschen spüren lassen. Man muß sich nit verwunderen / daß so vil Fehler und Irwohn in Übung der Buß einschleichen / und daß man in der selben so eigenfinnig verharret. Die Ungleichheit zwischen der Buß und der Sünd erkennet

Hh 4 man

474 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr M.
man nur gar zu wol / aber was hülfst es?
der Geist so mit der Eigenlieb in guter
Verständnuß lebet / suchet allerhand
Vorwandt / und manglet ihm vielleicht
niemahlen weniger an Scheinbaren Auf-
flüchre / als man er der unvermeidenlichen
Schuldigkeit und außtrücklichen Gebott/
für seine Sünden Buß zu thun / aufzu-
weichen / gesinnet ist. Da muß sich fast ab-
les zu einem richtigen Vorwand gebrau-
chen lassen ; insonderheit die schwache
Leibs-Kräfft / die zarte Natura Art /
die wichtige Geschäft / das hoche Anse-
hen / die schwäre Haushaltung / der
Unterschid der Jahrs-Zeiten / das gar
zu junges oder betagtes Alter / und was
nüt ? Liebe Seel ! lasse dich von einem so
erbärmlichen Irwohn nit einnehmen ! es
gibt wenig Betrug die schädlicher / und
auch zugleich gemeiner seyn. Weilen die
Sinn / Anmuthungen und Eigenlieb ih-
ren Vortheil darinnen suchen und finden:
Dessentwegen gehet man stäts irr.

Ergreifste noch anheut die gehörige Mittel /
einem so grossen Ubel abzuhelfen.
Was für ein strenge Buß hast du für deine
Sünd gewürcket ? was grosse Ungleich-
heit ist zwischen disen und jener ? ver-
schiebe deine Genugthuung nit in daß an-
dere Leben / sondern straffe dich noch in
dem

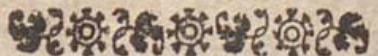
dem gegenwärtigen, wo es allzeit bälter und mit wenigerem Unkosten geschehen kan. Bilde dir nit ein, daß man nach Ostern zu keiner Buß mehr schreitten dorffe, massen sich selbe zu allen Zeiten schicket. Lasse keinen Tag ohne Mortification oder für deine Sünden gereichtem Almosen vorben gehen: richte dahin die Mühe und Beschwärnissen deiner Geschäftten, deines Ampt, Standts, und alle Widervärtigkeiten des Menschlichen Lebeus. O selhsames Wesen! man leidet sehr vil in währender Lebzeit, man nimmet grosse und schwäre Buß auff sich, weilen man aber nit daran gedencket, nit nachsinnet, was dessen die Ursach seye, wie man ihms recht solle zu Nutzen machen, verdienet man nichts dardurch, und büsstet nichts ab.

2. Ziehe hierüber zu Rath einen klugen, tugendsamen, und eyfrigen Seelsorger, nit aber einen solchen, der dir schmeichle, und eben darumben mehr schädlicher als nutzlicher seyn würde. Die unmäßige Gelindigkeit schadet nit minder als die gar zu grosse Strengheit: dahero muß die Buß bescheiden seyn, ob sie schon einem jeden Sünder höchst nothwendig. Bestelle dann anheut, was du für eine verrichten könnest, und dich einstens am

Hb 5

mei-

476 Der H. Apollonius Röm. Rathsherr M.
meisten reuen wurde vernachlässigt zu ha-
ben. Lassen es die Umbständ nit zu/ daß
du an dem Freytag die siben Buß - Psal-
men bestest/ oder an dem Samstag fa-
stest/ so verrichte wenigist künftig hin die
Buß/ die man dir in dem Beichtstuhl
aufferlegen wird/ mit allem Fleiß/Eyffer
und Ehrenbiethigkeit/ übe auch die Reu
und Lend/ wie es diser zweyte Theil des
H. Buß - Sacraments erforderet. Jenes
Gebett/ Abbruch/ und Allmosen/ so zu
einer Sacramentalischen Genugthuung
worden/ will sagen/ welches von dem
Beicht - Vatter zu einer Buß und Ge-
nugthuung für die Sünden aufferlegt
worden/ solle mit grosser Andacht und
Gottseeligkeit vollzogen werden. Die
Abtötung des Fleisch dienet die Un-
schuld zu erhalten/ und der Göttlichen
Gerechtigkeit deren Sünden halber (so
vil es der menschlicher Schwachheit mög-
lich ist) gnug zu thun. Gibe deiner Zärt-
lichkeit kein Gehör/ und noch vil weniger
deiner Widerspänstigkeit; nimme aber
auch nichts vor ohne Rath und gut-
heissen deines Seel - Sor-
gers.



Der

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Leo der IX. dieses
Namens Papst.

Er H. Papst Leo/ zu vor Bruno
genannt/ ware gebürtig auf dem
Durchleuchtigsten Haß Habs-
purg im Elsas/ ein Sohn Hugonis des
nächsten Unverwandten Kaisers Con-
rad/ und Heleveidis von gleichen Statis-
men herrührend/ aber von der Zugend
noch mehr berühmten Frauen. Er ist auf
die Welt kommen in der Grafschafft
Habsburg in dem 1002. Jahr/ und wie
man wahrgenommen/ bezeichnet mit ei-
nigen rothen Creuhlein an seinem Leib/
so Vorbotten waren seiner Heiligkeit/
wie auch ein ungemeiner Traum wel-
chen Heleveidis die Frau Mutter vor
seiner Geburt gehabt; dessentwegen sie
seine Seigung und erste Auffeziehung
selbst auf sich genommen; obwohl ihr
solche wenig zuschaffen gegeben/ weilen
Bruno mit allein sehr gelirrig/ und vor
der Zeit vernünftig/ sonder zu allen guten
von Natur sehr geneigt gewesen.

Nachdem sie ihn aber fünf Jahr un-
ter ihrer Mütterlichen Sorg gehabt/ hat
sie

478 Der H. Leo der IX. dises Namens Padft.
sie ihn Bertholdo dem Bischoff von Toul
übergeben/ umb noch fernes in der Zu-
gend und zu gleich guten Sitten unter-
richtet zu werden. Diser seiner Zeit sehr
berühmte Praelat hat die vortrefflichste
Männer bestellet/ die disen jungen Herrn
in allen anständigen Wissenschaften un-
terweisen sollen ; den Unterricht in der
Gottsforsch und Zugend ihme selbst vor-
behaltend.

Es ware Bruno mit allen schöuen
Gaaben der Natur und der Gnad an
Seel und Leib am besten versehen: hatte
einen lebhafften Geist/ aber mit einer sol-
chen Lieblich- und Eingezogenheit ver-
mischet/ daß ihn jederman lieben müsse;
das Ansehen seiner Persohn/ die Schön-
heit seiner Gestalt / die Annehmlichkeit
seiner Geberden / ja alles was an ihm
ware/ gereichte ihme zu seinem Lob. In
kürzer Zeit machte er einen grossen Fort-
gang in Erlehrnung freyer Künsten/ und
noch grösseren in der Zugend / also daß
die ganze Stadt von disem jungen Herrn
von Habsburg redete / und ihn für ein
Beispiel der Jugend vorstellete.

Nachdem er von einer tödlichen
Krankheit durch die Fürbitt des Heil.
Benedict übernatürlicher Weiß genesen/
funden seine Gedanken auff ein einfa-
mes

mes leben; aber der Bischoff von Toul Hermann, welcher auss Bertholdo folgte, machte ihn zu einem Thumherrn seiner Kirchen.

Man hat nit leicht in der Geistlichkeit etwas außerbaulichers gesehen, als ihn; und hat ihn vielleicht auch dessentwegen der Kayser Conrad an seinem Hoff für seinen Geistlichen Rath verlangt. Es lebte aber auch Bruno unter denen Hosleuthen nit als ein Prälat, sonder wie ein heiliger und verständiger Kirchen-Diener, und hat mit seiner Weisheit und Eingezogenheit aller Lieb und Hochschätzung verdienet, wie dann der Ruhm von ihm durch ganz Europa sich ausgebreitet hat.

Nach ableiben des Bischoffs Hermann in dem 1026. Jahr ist er von dem gesambten Capitel zum Nachfolger zu Toul erwählt worden; und obwohlen solche Wahl dem Kayser wegen Verlust einer so ihm nützlichen Person wenig gefällig, hat sich doch Bruno bewilligt eben auf Ursachen, auf welchen ihn der Kayser nit entlassen wolte, nehmlich wegen der Entfernung von dem Hoff, und wegen Geringsschätigkeit des Orths. Die heilige Weih hat ihm ertheilet der Erbh Bischoff von Trier, dadurch Bruno sambt

480 Der H. Leo der IX. dises Namens Pabst.
samt empfangenen Geistlichen Gewalt
jenen Überflusß der Göttlichen Gnaden
empfangen/ dardurch er zu einen der heil-
ligsten Bischöff seiner Zeit ist worden.

Es hat das ganze Bisthum bald
vermerkt mit was für einem Eyffer er
seine Regierung angefangen/ und müste
männiglich bekennen/ wie vil der Kirchen
Gottes an einem heiligen Hirten gele-
gen seye. Die Verbesserung der Sitten
in denen Klösteren / in der Clerisei und
bey dem Volk waren die erste Frucht sei-
ner Regierung; insonderheit aber ließe er
ihme obgelegen seyn/ daß die schöne Ord-
nung und Auferbaulichkeit des Göttlichen
Diensts in denen Kirchen / absonderlich
das Amt der Heiligen Mess mit grösster
Gebühr und Andacht gehalten werde.

Man hätte sagen können / daß so
lang Bruno Bischöff gewesen/ keine Ar-
me Bedürftige in dem Bisthum zufinden
waren/ also reichlich ist er ihnen Zuhilf
kommen; und hat täglich/ was auch ins-
mer für eine Verhinderung sich ereignet/
eine grosse Anzahl derselben mit eigner
Hand gespeiset/ wie auch ihnen ganz lieb-
reich die Füß gewaschen. Alle / so ihn
gekenn/ künften sich nit gnug verwundes-
ren über seine Demuth; dann in dem
er hiltlich für einen der gelehrtisten und
ver

vornehmisten Männeren seiner Zeit gehalten worden / ware doch nichts schlechters und verächtlicher in seinen Augen als er ihme selbst. Seine unmäßige Leibes-Eastenungen wusste er gar schön zu verbergen / durch ein allezeit fröhliches und freundliches Angesicht ; seinen ganzen Pracht schätzte er in seiner Freygebigkeit gegen venen Armen ; und waren sein immerwehrendes Fasten / seine Mässigkeit und Abbruch nit so vil ein Würckung seiner Bußfertigkeit / als seiner barmherzigen Liebe. Nit minder preiswürdig ware seine Andacht ; niemahl gienge er zu dem Altar / das h. Meß-Opffer zu verrichten ohne häufige Vergiebung der Zäher / und wolte in der zarten Zuneigung gegen der heiligsten Jungfrauen keinem ihrer Liebhaber en nachgeben.

Diese seine Tugend aber ware gar zu grell / daß sie von der Verfolgung oder von dem Neyd befreyet seyn kunte ; der Heil. Mainz hat durch beyde zu grosser Gedult Gelegenheit bekommen. Man suchte auf alle Weiß seine Treu bei dem Kayser in Argwohn zu ziehen ; man heckte wider ihn auf den Graffen Udonem / einen seiner mächtigisten Nachbaren ; wann die verwunderliche Gedult und Sansfmuth des

482 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
des Heiligen von dem Zorn Iudonis nit
obgesieget / so haben sie alle diejenige in
Verwunderung gezogen welche sein Zorn
muthiges Gemuth bekandt wahre / und
hat der gählinge und unglückselige Tod
fall des Graffens / die Unschuld Bruno-
nis gnugsam an den Tag gegeben.

Entzwischen erforderte so wol das
Heyl der Kirchen als des Reichs / daß
der Bischoff von Toul sich gebrauchen
lasse / einen beständigen Frieden zwischen
dem Kayser und König in Frankreich zu
stiften : welches er auch glücklich zu we-
gen gebracht ; und haben diese zwey Mo-
narchen / das ist Conradus der Kayser
und Robertus König in Frankreich ver-
mittelst des H. Bruno / nit ohne Ver-
wunderung beyder Höff sowol über die
Heiligkeit / als über die Fähigkeit dieses
grossen Bischoffs / einen beständigen Frieden
gemacht.

In dem 1046. Jahr müste der H.
Mann auf der Tag-Satzung zu Worms
erscheinen / welche Kayser Heinrich / ein
Sohn und Erb Conradi aufgeschrieben /
und darzu alle Geistliche und Weltliche
Landständ berufen / umb die Berpal-
tung Benedicti des IX. so nach dem Tod
Pabst Damasi des II. den Friede der Kirche
noch beunruhigte / bezulegen. Die ganze
Ber-

Versammlung / auch die Päpstliche Ab-
gesandte hielten keinen für tauglicher die
Päpstliche Insel zu tragen als den Bis-
choff von Toul / welcher aber allein sol-
cher Ehe sich unwürdig gehalten / und hun-
dert Aufsuchten gesucht dieser Erhöhung
zu entgehen ; hat auch niemahlen eine
größere Wolredenheit gebracht / als in
Zäher - voller Abbitzung derselben / und
in Bereitung der versammelten Stände /
dass sie ihre Wahl - Stimmen auff einen
anderen wenden solten.

Aber eben diese seine Weigerung ver-
ursachte / dass er mit einhelligen Verlan-
gen aller deren / die zu erwöhnen hattens
zum Römischen Pabst ist auferkisen wor-
den : weilen er dann dem Göttlichen Wil-
len / welchen er auf der allgemeinen
Glückwünschung erkennen müsse / mit
mehr widerstreben kunte / hat er sich nach
Rom begeben / in welche Stadt er mit
blossen Füssen eingezogen / und also bald
vor der Clerisei und dem ganzen Volk
auff die Cankel gestigen ist / alles erdenk-
liche beybringend / umb sie zu einer neuen
Wahl zu vermögen. Über vergebens ;
Er wurde in den Stuhl des H. Petri mit
allen Gepräng eingesezt / mit dem Na-
men Leo desz IX. den 12. Febr. in dem
1049. Jahr / den ersten Sonntag in den
11. Th. April. Si Fas ten

484 Das H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
Gasten. Ist auch nit lang angestanden
dass die Kirchen Gottes durch den Eyßer
und Heiligkeit dieses neuen Pabst zu ihrer
ersten Zierde und Schwähelt gelangt /
welche von der Zerspaltung in etwas ver-
dunklet ist worden. Seine erste Sorg
wendete er dahin / auff daß so wol denen
Clöstern als in der Clericet der Eyßer zur
standmässigen Vollkommenheit / und in
allen anderen Ständen die Lieb zu einem
recht Christlichen leben wider erwecket
wurde. Er hielte eine Kirchen-Versamm-
lung zu Rom / wie auch bald darauf zu
Pavia / umb das Laster der Simonie
auszurotten; darinn einige Bischöf des-
selben beschuldiget abgesetzt worden. Er
brachte ab das Blut- schändige heura-
then / so unter dem Adel sehr gemein
war ; und machte andere heylsame Ge-
säzen / welche nothwendig schinen die
Christliche Gottsforcht in dem Volk zu
erwecken.

Als ein Vatter der ganzen Christen-
heit sparte er weder Sorg noch Mühe /
weder Gesundheit noch Leben selbst / umb
in allen Nothwendigkeiten seine Vätter-
liche Lieb zu bezeugen. Er unternahme
eine Reis über das Gebürg in Sachsen
zu dem Kayser : kame nach Edln und
von dannen nacher Toul und auff Rems-
allwo

allwo er den Leib des H. Remigij erhebt und auff eignen Schultern in die zu seiner Ehr erbauten Kirchen übertragen, welche er auch geweyhet hat. Nach gehaltner Kirchen- Versammlung verfügte er sich nacher Meß, allwo er die Kirchen des H. Arnoldi geweyhet; von dannen ware sein Reiß auff Maynck, allwo er eine neue Kirchen Versammlung angestellet hat; nach welchen er in das Welschland zurück gegen den Anfang des folgenden Jahr zu Rom wider angelangt ist, und mit nit minderer Freud von der Stade empfangen/als mit grossen Leyd entlassen worden.

Es liesse aber diesen treuen Hirten die Sorg seiner Schäflein nit lang ruhen. Er unternahme, ehe der Winter endete, eine neue Reiß in Apulien und benachbarte Landschafften; verbesserte allenthalben die eingeschlichene Missbräuch reütete auf die Ülutugenden, und verursachte eine allgemeine Sitten Änderung. Nach seiner zurück kehr nacher Rom versammlete er einen Kirchen- Rath, verdamme die schandliche Rehorey desz Be- rengarij, das H. Sacrament desz Altars betreffend/und setzte disen in den Kirchen- Bann: verfassete zugleich ein Buch wider seine gottlose Lehr; und schribe ein

Si 2

neue

486 Der h. Leo der IX. dises Namens Pabst.
neue Kirchen Versammlung auf/ welche in
folgenden Monath September des 1050.
Jahrs zu Vercell ist gehalten worden in
Gegenwart des heiligsten Vatters; und
darinn das Buch des Joannis Scoti/
so einige Irrthumen von dem h. Altar
Sacrament enthielte/ abgelesen/ ver-
dammt/ und öffentlich verbrennet wor-
den. Berengarius/ der bey diser Ver-
sammlung zu erscheinen versprochen/ aber
nit erschienen/ ist gleichfalls auf ein neues
verdamm't worden/ die zwey Geistliche
aber/ die in seinem Namen erschienen/
und sein Lehr zu beschützen suchten/ seynd
überwisen und Handvest gemacht wor-
den. Nach disem hat der Heilige und für
seine Christliche Heerd allezeit unermü-
dete Kirchen. Hirt wider eine Reiss in
Franckreich und Teutschland gemacht/
umb in etlichen wichtigen Notthülfsten/
theils persönlich/ theils durch seine ver-
ordnete dem Christlichen Volck zu Hülf
zu kommen.

Es ist gewiß verwunderlich/ wie di-
ser Heil. Pabst/ bey so schwacher Com-
plexion/ und durch innerwährende Krank-
heiten verderbter Gesundheit/ sich mit so
mühesamen Sorgen für die ganze Chri-
stentheit hat beladen können/ so vil und
schwere Reisen verrichten/ und noch

Dar

darzu unglaubliche Lebens-Strengheten auff sich nehmen / die er auch bis an sein End fortgesetzet hat. Die letzte Reiß/ so er auf wachbahrer Hirten-Sorg unterfangen / ware wider in Deutschland / anno 1052. alwo er den Kayser Heinrich mit Andrea dem König in Ungaren vereinigt ; und die Stadt Bamberg samt der Abtei Fulden / so dem Päpstlichen Stuhl geschenkt worden / mit der Stadt Benevent / und dero Angehör an den Kayser vertauschet hat ; nach disem abermahl einen Kirchen-Rath zu Mantua / und einen anderen zu Rom wider die Spaltung der Griechen gehalten.

Weilen die Normaner denen Kirchen in Apulien grosse Ungelegenheiten verursachten / begehrte der H. Pabst einige Hülffs-Völcker von dem Kayser / umb selbe auf seinen Länderen zu vertreiben ; allein diese seind gleich in dem ersten Feldzug alle gebliben. Der H. Pabst selbst ist von denen Feinden auff der Reiß aufsgehebt und gefangen genommen worden / doch wegen seines Ansehens und grossen Sanftmuth ganz mild gehalten ; dann Humfredus ihr Obrister ließe ihn mit allen Ehren nach Benevent führen ; wo er schier ein ganzes Jahr gesessen / und die Zeit meistens in Betrach-

ti 3 ten

488 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
ten und Bettten/ auff allerhand ungemein
nen Leibs- und Lebens- Strenghheiten zu
gebracht ; fassete ganz streng fast täglich
mit einem rauchen Fußkleyd angeshan-
schlafste auff der mit einem Teppich be-
deckten Erden/ und hatte für sein Haupt
kissen ein Stein / täglich haltete er die H.
Mfz / beständig in Zäher zerflissend ; die
Angelegenheiten der Kirchen ließe er
ihme entzischen auch nit wenig angele-
gen seyn ; wie auch die Verlassenheit der
armen Bedürftigen/ denen er nach Mög-
lichkeit bey gesprungen ; und zwar eins-
mahls nit ohne augenscheinliches Wun-
der.

Dann als er nächstlicher weil in eine
etwas weiters entlegene Capellen ge-
hen wolte sein Gebett zu verrichten/ wie
er es zu Rom gewöhnlich zu thun / und
mit blosen Füssen auf seinem Palast von
Lateran in St. Peters Kirchen zu gehen
pflegte ; erblickte er in einem Windel des
Saals einen halb nackenden mit dem
Siechthum behaßten Menschen/ welcher
abscheulich aussah / und einen grossen
Gestank von sich gabe / diesem eylet der
H. Pabst ganz schnell zu / wirft seinen
Mantel über ihn/ und tragt ihn auf sei-
nen Schulteren in sein Parade- Beth/ in
welchem er noch niemahlen geruhet/ kaum
aber

aber zog er sich in sein Bett - Kämmerlein wider zurück/ ist der Kranke unsichtbar worden.

Endlich nach so vil aufgestandenen Sorgen/ Mühewaltungen / und Leibss-
Strenghheiten/ ist seine sonst schwache Gesundheit gebrochen ; die ganz entkräftete Natur sambt einen Eckel von allen Speisen/ waren ungezweiflete Botten seines herbev nahenden Tods. Derohalben verlangte er von Benevent nacher Rom überbracht zu werden/ ist auch von denen Nor-
mannen / welche durch ihn zu Christo bekehret/ ihn vor langer Zeit nit mehr als einen Gefangenen/ sonder als einen Va-
ter gehalten / bis nach Capua begleitet worden / deren vergossene Zäher wegen seines Verlust gnug an den Tag gegeben/ was grosse Lieb und Schätzung sie für ihn getragen haben.

So bald er zu Rom angelangt/ liesse er alle Cardinal / Bischöff und die ganze Clerisei versammeln / und hielte zu ihnen eine Anrede/ wie es einem wahren Hirten der Kirchen und heiligen Pabst gebührte. Wolte darauff in St. Peters Kirchen getragen werden/ allwo er nach empfan-
gener letzten Oelung dieses Gebett gespro-
chen : O barmherzigster GOTTE und Erlöser aller Menschen / du allein bist

Si 4 mein.

490 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
mein Heyl / und auff dich sehe ich alle
meine Hoffnung. Wann du wilst / daß
ich noch länger für dein Volk arbeite/
weigere ich keine Beschwerung; wann du
aber deinen Diener wilst zu dir rufen/ so
bitte ich dich / daß du die Tag meines
Elends abkürzen wollest. Nach diesem
wurde er in ein Beth gelegt / hörte die
H. Mess / empfinge die letzte Weegzeh-
rung/ und da er ganz allein in der Danc-
sagung begriffen / gabe er seinen Geist
auff. Es ware der 19. April des 1054.
Jahr / seines Alters des 52. und seiner
Päpstlichen Regierung des Fünften.

Seine Heiligkeit hat GOTZ schon
in dem Lebszeiten durch vil Wunderzei-
chen bekannt gemacht / aber mit weniger
nach seinem Tod bey seinem Grab ge-
würcket: und ist er auch gleich nach sei-
nem Ableiben von allen Glaubigen als
ein Heiliger verehrt worden/ also daß der
Tag seiner Leichbegängnus scheinet der
erste Festtag seiner feyrlichen Gedächtnus
gewest zu seyn.

Gebett.

Wir bitten dich demuthiglich allmäch-
tiger Gott / daß du in diser feyr-
lichen Fest-Begängnus deines seiligen
Pabst

Pabsts und Beichtiger Leo in uns so wol
den Geist der Andacht / als die Begierd
unsers Heyls vermehren wollest / durch
unsern HErrn JEsum Christ 2c.

Epistel ad Coloss. cap. I.

Sebste Brüder / wir haben nicht aufgehört zu
witten für euch / und zu flehen / daß ihr mit Er-
kandtnus seines Willens erfüllt werdet / in aller
Weizheit und Geistlichen Verstand : auf daß ihr
wandelt / wie es sich für Gott gebühret / und ihm
in allen Dingen wolgefalle / auch fruchtbahr seyd
in allen guten Werken / und wachset in der Er-
kandtnus Gottes. Und werdet gestärcket mit aller
Kraft / nach der Macht seiner Herrlichkeit in aller
Gedult und Laugmuthigkeit / und mit Freuden.
Und daß ihr Gott dem Vatter dankaget / der uns
würdig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen
im Licht. Der uns auch errettet hat von der Macht
der Finsternissen / und hat uns übergesetzt in das
Reich seines vilgeliebten Sohns in welchem wir die
Erlösung haben durch sein Blut / die Vergebung
der Sünde.

Als Epaphras / gebürtig von
Colosse in Phrygia / ein Theil des flei-
neren Asien / zu dem Heil. Paulum
nacher Rom gereist / sagte er ihm
den grossen Vortheil so der Glau-
ben in der Stadt gemacht / und die
Gefahr die eyfrige Christglaubige
Ii 5 möch

492 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
möchten widerumb durch die Feind
JESU Christi verführt werden /
diese hat den Heil. Paulus veran-
lasset ihnen / ob schon unbekandten/
diesen Brieff zu schrieben/in dem Jahr
Christi 62.

Anmerckungen.

„Wir hören nit auff zu bitten/ und
„zu flehen/ sagt der Apostel/ daß ihr mit
„Erkandtnus seines Willens ersfüllt
„werdet / in aller Weisheit und Geist-
„lichen Verstand; auff daß ihr wandelt/
„wie es sich für GOT gebühret. Es
solte ja nichts anders vonnöthen seyn den
Willen Gottes mit seiner Gnad zu er-
füllen/ als bloß allein wissen und erken-
nen was ihm gefalle: nichts desto we-
niger seynd wenig Menschen zu finden
denen der Wille Gottes unbekandt/ aber
noch vil weniger welche denselbch ersfü-
llen. Das Evangelium deutet uns seinen
Willen an; die Pflichten unsers Stands
seynd ein klare Ankündung seines Ge-
satz; der Willen der Seel - Sörger und
Übern/ offenbahret uns seinen Befehl:
diese Leht ist mit unbekandt; aber halt
man vil darauff: man höret alles so Gott
ers

erforderet/ kaltfinnig an/ und man ver-
richtet nur was die eigene Lieb zulasset.
Die böse Annuthungen seynd an heuf das
grosse alles treibende Rad/ daß übrige
lauffet disem nach. Gott wird wenig an-
gehöret/ aber noch weniger gehorchet man
ihm. Ist unsere Aufführung also beschaffen
daß sie einem GOTZ könne angenehm
seyn? suchen wir alle Mittel ihm zu Ge-
fallen? mercke wol liebe Seel/ diser Fleiß
ist nit nur allein ein Eyffer der Vollkom-
menheit/ sondern der Schuldigkeit/ der
Religion. Solle man Gott mit weni-
ger Zubrunst/ Treu und Eyffer dienen?
alle Gleichgültigkeit/ aller Unwillen in
seinem Dienst/ ist eine Gattung des Un-
glaubens. Wir suchen nit Gott zu gefal-
len: kommt es nit her/ daß wir uns einen
Abgott gestalten/ der uns gefallet; und
welchem wir osst suchen zu gefallen? wan
man den Lebens- Wandel der meisten
Christen bey dem Licht besichtigt/ so hat
es das Ansehen/ als wurde GOTZ für
nichts gehalten.

In dem Christenthum ist jeder un-
fruchtbahrer Baum verworffen. Der
Glauben ohne Werck ist ein todter Glau-
ben. Die Lieb ist niemahlen müßig; die
Christliche Hoffnung hat zu allen Jahr-
Zeiten Früchten. Der begrabene Talent
ist

494 Der H Ero der IX. dises Namens Pabst.
ist so vil als verlohren erachtet. Jene
Jungfrauen so sich zu spat mit dem Oel
versehen/seynd verstoßen. Man will keine
müssige Knecht nit. Was wird doch O
H E R R aus solchen Leuthen werden/
welche nit den geringsten Frucht der gu-
ten Wercken tragen? wird es alsdann
Zeit seyn / wann das Alter zu Gnaden
gehet? das ist ein unfruchtbahrer Baum
der nur in dem Herbst anfange zu blüs-
hen. Ein in dem Müsiggang und Frech-
heit verzehrtes Leben/ welches nur zu
End des Herbst blühet / bringt wenig
Früchten / so zeitig werden. Ach wie vil
verlohrne Zeit! wie vil leere und eytle
Täg! die Unnützigkeit ist die allgemeinste
Beschäftigung der Menschen / dann
alles / was gar nichts zum Himmel
dienet ist unnützlich. Was seynd doch die
ernsthafte Händel / Hochwichtige Ge-
schäften; aufzehrende Kopf brechen/grosse
Reisen; bemühende Arbeiten? das seynd
lauter Kinder-Spill; nichtswertige Be-
schäftigungen / schimmernde Nichts/
welche nur in grossen pralerischen Wos-
ten bestehen/wan sie gar nit zur See-
ligkeit dienen.

¶ (o) ¶

Evan-

Evangelium Luc. 13.

N der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngern: es sey dann / daß ihr Buß thut / so werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen. Wie auch jene achzehn / auff welche der Thurm zu Silvesiel / und sie erschlug: meinet ihr wol / daß die selbige auch schuldig gewesen seyen für allen Menschen / die zu Jerusalem wohnen ? ich sage euch / nein: sondereu es sey dann / daß ihr Buß thut / so werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen.

Betrachtung.

Daß die Buß müsse zu allen Zeiten vorgenommen werden.

I.

Betrachte / daß / gleichwie es kein Zeit gebe / zu welcher man mit sündigen könne / ja auch ein würcklicher Sünder seye: also ist auch keine zu finden / zu welcher man mit solle Buß thun. Die vierzig tägige Fasten ist eine Buß- Zeit ; das ist / die Buß / welche durch den Abbruch in Speiß und Trank geschehen solle / wird alsdan geboten; ist sie aber zu einer andern Zeit nit eben so nothwendig ? haben wir nach Ostern weniger Feind zu bestreite als wir zu vor gehabt ? seynd die Anmuthungen nit mehr so unbändig ? die Gewohnheiten nit mehr so stark ? die Seelen-

Feind

496 Der H. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
Feind mit mehr so erschrecklich? die Vers-
suchungen mit mehr so gefährlich? haben
wir der Göttlichen Gerechtigkeit nichts
mehr abzustatten? wann ihr mit Buß-
thut/ werdet ihr alle zugrund gehen/ lau-
tet der Göttliche Ausspruch. Was ist
es für eine Thorheit/ sich einbilden/ oder
gar bereden wollen/ daß dieser Ausspruch
nicht zu jederzeit sein Kraft haben müsse/
daß es eine Zeit gebe wo man ohne Buß
köinne seelig werden!

Ob schon die vierzig tägige Fasten-
Buß zu Abbüßung unserer Sünden ein
Elecker hätte/ (so niemand ohne höchst
sträflicher Vermessenheit gedencken kan/ so
gehet doch kein Tag ohne Fehler/ ohne
Sünd vorbey/ daß man mit der Göttli-
chen Gnad und Barmherzigkeit bedürf-
tig. Die Unschuld steht mit sicher/ sie seye
dann in der Bußfertigkeit gegründet:
ohne diesem Salz verweset das Herz; alle
Tugenden werden Safft und Krafftlos/
wann sie mit durch die Buß-Zäher be-
feuchtet werden. So gar die wildiste Ein-
öden beschützen sie ohne Strengheit des
Lebens mit zu gnügen.

Je näher man bey dem Grab/ je
mehr solle man zur Buß greissen. Jedes
Alter des Lebens/ die Kindheit aufge-
nommen/ solle für einen Christen eine
Buß

Zeit seyn. Liebe Seel / finde mir in dem ganzen Evangelio / so allein die Richtschnur der Sitten ist ein Alter / deme erlaubt den unzulässigen Freuden und Wohlüssen abzuwarten.

Mein Gott ! wie wenig gefallet diese Warheit den jekigen Christen ! werden aber die Warheiten des Evangelij durch unser Miss. llen / Betrug- und falschen Vorurtheilen geschwächet. Wann man die Vernunft ansihet / so wird man billich unwirsch über die Frechheit welche vor und nach gehet auff die Tag der Buß. Wurde man nit sagen / daß man nur in der Fasten vor Gott schuldig und sträflich seye ? und daß die Oesterliche Zeit den durch Abbruch und Fasten zugesfügten Schaden ersehen müsse ? daß die Abtötung nit zu jederzeit verbinde ?

Ein selkſames Wesen ist es. Es hat die Welt / es haben die Anmuthungen ihre Gesäz der Mortification / des Fasts / des Abbruchs : und dannoch lehnet man sich auff wider das Gesäz Gottes. Was Plag und Beschwernd / (ja man kan sagen) was Mortification und Strenghheit wird in der Welt erforderet / damit man sich nach einer gewissen Tracht richte / und in einer öffentlichen Zusammenkunft möge sehen lassen !

Der

498 Der H. Lev der IX. dses Namens habt.

Der Kleider-Dracht zieret zwar den Leib,
ist ihm aber zu gleich beschwerlich und ist
vileucht solcher Modi- Zwang peinlicher
als eine Reck- und Folterband; doch
leydet man alles, man beraubt sich aller-
dingen seiner evgen Liebe/ Interesse und
Ehrsucht ein Gnügen zu leisten; für
Gott hingegen ist alles zu vil/ zu schwer
ja unmöglich. Die Welt- Buß waret
das ganze Leben hindurch/ und wir wol-
len/ daß jene/ zu dero wir unaufheblich
für unsere Sünd verbunden/ nur aufs ge-
wisse Zeiten vorgenommen werde. Was
haben wir bisshero für eine Buß gewür-
cket? glauben wir/ daß sie unseren Miß-
handlungen seye angemessen? haben wir
Ursach in denen Buß-Werken nach zu-
lassen/ uns eine Ruhe zu schaffen? Ach wie
vil gibt es unvollkommene Genugthuun-
gen für seine Sünden/ die vileucht durch
andere Bußfertigkeit werden müssen auf-
gelöschet werden! wie vil ungültige Buß-
Werck werden entrichtet!

II.

Betrachte/ daß die Buß nit allein
eine Straß/ sondern auch ein Präser-
vativ und Heyl- Mittel seye? welche
Zeit/ welches Alter ist dessen nit be-
dürftig?

Das

Das Leben eines Christen ist ein ohne
Stillstand immerwährender Krieg. Wir
mögen mit unserem Seelen Feind Fried
machen / so lang und vil wir wollen / wird
doch er mit uns sich niemahlen in einen
Füden einlassen. Nur die Buß gibet
uns eine sichere Hoffnung des Sigs /
weilen sie den Feind schwächet / da sie uns
mehr Kräfftten mittheilet. Die beharrliche
Mortification ist ein Sig. Täglich muß
man ihm selbsten absterben / wie der hei-
lige Paulus redet / damit man lebe / und
ewig lebe : man muß seinen Leib unter die
Sporen nehmen : auf das man nie
einstens den Verworffenen beygezehlet
werde.

Man kan mit besten Grund sagen /
daß kaum was gefährlicher als ein wei-
ches wollüstiges Leben. Wann die Sinn
abgetötet / der Leib in die Dienstbar-
keit des Geistes gebracht / werden sich
die Annuthungen mit stark röhren / und
noch weniger einigen Schaden zufügen.
Die Mortification ist ein Zogl / die Buß
ein Zaun / so den Weinberg von den wilden
Thieren und von den vorhey streichenden
beschützet: sie gleichet denen Dörneren / wel-
che die Unschuld in ihrer Blüe erhalten:
ohne dieser Behülfst wird kein keusche Seel
bestehen mögen. Währender go. tägi-

II. Th. April.

Kl

ger

500 Der h. Leo der IX. dieses Namens Pabst.
ger Fasten hat man das Feld aufge-
raumet. Die Gnaden/ das Wort Gottes /
der Gebrauch deren heiligen Sa-
cramenten seynd der Gottliche Saamen/
den man mit grösstem Fleiß und Sorgfalt
aller Orthen aufgesäet. Wie grob un-
recht wurden wir uns selbsten thun? wie
weit wäre es gefehlet? was wurde es für
eine Thorheit seyn / gleich nach Ostern
diese Bußschränken/ so den Feind ab und
zurück hältet / auf die Seiten raumen;
diesen Zaun hinweg reissen / welcher doch
verhinderet daß der angesäete Acker von
denen Wanders- Leuthen und Menge der
vorbey gehenden nit betreten werde? zu
diesem Weinstock / dessen junge Geschöpfe
noch so zart und weich / allerhand Thie-
ren den Weeg eröffnen? was wurde diff
alles / sag ich noch einmahl für eine Thor-
heit seyn?

Lasset uns den bishero gefasten Zu-
wohn ablegen / und für ungezweiflet hal-
ten/ daß keine Zeit im Jahr/ wo die Buß
überflüssig/ und noch vil weniger/ wo sie
nit höchst nothwendig seye. Die vierzig
tägige Fasten gehet vorbey / nit aber die
Buß- Zeit/ die noch niemahlen verstre-
chen: das ganze Leben ist eine Zeit der
Buß ob sie schon nit jederzeit offent-
lich/ solle sie darumben nit minder ein
wahre Buß seyn: das Fasten / der Ab-
bruch

bruch endigen sich zu Ostern / aber die Mortification und Mäßigkeit sollen sich auf alle Seiten erstrecken.

Also gedachten alle Heiligen / also werden wir selbsten bey Beschlus unseres Lebens gedenken. Gütiger Gott ! wie klug / wie vorsichtig und bedacht waren die Heilige / die wir anjezo bewunderen und verehren / daß sie sich stäts in einer strengen Buß geübet ! weilen sie sich jederzeit für schwere Sünder gehalten / wolten sie auch jederzeit strenge Büsser seyn. Findet man in ihrer Gottseiligen Strenghheit und peynlichen Buß - Werken einige zwischē Raum oder Milderungē hat sie ihr engen Lieb nach verflossener Fasten von der Buß befreyet. Ach nein / sondern es nahme der Eyffer täglich zu / und mit dem Eyffer ein neue Begierd sich zu mortificieren / neue Griflein das Fleisch zu casteten / ihre Anmuthungen zu dämmen / und ihre Begierlichkeit zu uns tertrüke. Liebe Seel haben sie sich weiflich solcher Mittel bedienet ? handlen wir verständig / die wir selbe unterlassen / und einen ganz anderen Weg ergreissen ? haben diejenige dem guten zu vil gethan / welche mit einer herzlichen Reu nit noch mehr gethan zu haben das Zeitliche gesegnet ? thun wir unserer Schuldigkeit genug / die

¶ 2 wir

502 Der H. Leo der IX. dises Namens Pabst.
wir doch bekennen / daß wir noch nichts
gethan? wann werden wir endlichen auf-
hören eine Ursach zu seyn dieses und der-
gleichen billichen Verweis?

O HERR! von diesem Augenblick
an will ich mich vermittelst deiner Gnaden
gegenwärtiges Jahr ganz anderst auf-
führen als es die vergangene geschehen;
mein Buß wird ich nit mehr so lang un-
terbrechen / und hoffentlich nit ehender
als mit dem Leben beschliessen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

L Achrymæ meæ panes die ac nocte. Ps.
41. Die Buß-Zäher werden in das
künftig mein Nahrung seyn bey Tag und
Nacht.

Laboravi in gemitu meo : lavabo
per singulas noctes lectum meum, la-
chrymis meis stratum meum rigabo. Ps.6.

Du weist O Herr, wie vil mich meis-
ne Sünden schon Zäher gekostet / auch
daß noch übrige Leben wird ich mit wei-
nen Verzehren / so gar die ruhe Zeit nit
aufgenommen : alle Nacht wird
ich mein Bett mit Zäheren
benehmen.

Ans

Andachts-Übung.

1. **N**as weiche und unmortificierte Leib
ben der meisten Christen gleichet
einer Unbußfertigkeit. Unsere Sünden
seynd schwer, die Zahl ist groß, und
nimmet zu von Tag zu Tag. Aber wie
ist die Buß beschaffen? Es sündigen die
Große und bringen ihre Tag in dem Wohl-
lust zu: es sündiget der gemeine Welt-
hauffen, und verzehret sein Leben in ei-
nem weichen Müsiggang: es sündiget die
Jugend, und dannoch entsezen sich alle ab
dem blossen Namen der Buß. Kan man al-
lezeit sagen daß die heilige Fasten seye eine
stätte Buß-Zeit für die jene, die mehr als
andere zur Buß verbunden seynd? Was
Linderung suchet man nit! wie leichtsinnig
über trittet man das Kirchen-Gesetz!
umb was ungegründte Nachlaß, oder
wol gar befreyung hältet man an! Er-
sezen aber sie nach Ostern die verab-
saumte Buß durch eine freywillige Leibss-
Strenghheit? werden für die gebrochene
vierzigstägige Fasten ein kleines Almos-
sen, oder etwelche Rosen-Kränz erkle-
cken? Wir erkennen, wie unbillich ein so
erbärmliche Ausführung seye, und doch
wird keine Besserung vorgenommen.
Liebe Seel! weist du dich hierin fals-

Kl 3

schul-

504 Der H. Leo der IX. dieses Namens Papst.
schuldig/ so richte dich selbsten nach Recht
und Billigkeit: halte so vil es möglich/ in
gleicher Waag die Sünd und die verdiente
Straff. Warumb soll man nach Oster-
nict Fasten/ wann man es nit hat zu vor-
thun wollen? die Versöhn=Opfer waren in
dem Alten Testamente zu alle Jahr Zeiten
gebräuchlich. Wird die Übertretung des
Gesetz genugsamb seyn/ den Übertreter
von der darauff geschlagenen Straff zu
befreien? wen es von Herzen reuet ge-
fehlet zu haben/ der verlanget auch herz-
lich den Fehler zu verbesseren und zu er-
sezen.

2. Weilen du jederzeit ein Sünder/ seye auch jederzeit ein Büsser/ und
beobachte dessentwegen folgende Ermahnungen. 1. In allen Dingen/ so dich er-
freuen können/ in besonderen und offens-
lichen Lustbahrkeiten/ so gar in der Er-
quickung des Geists/ und bey denen
Mahlzeiten/ erinnere dich/ daß du vor
GOTT sündhaft/ und als ein solcher
aller erdenklichen Pein schuldig seyst.
Finde dich bey keinem Freuden= Fest ein/
du sprechest dir dann selbsten zu mit diesen
oder dergleichen Worten: ich bin ein
grosser Sünder/ ist das jetzt meine Buß?
2. Ein überaus nützliche Andachts Übung
ist

ist es / so denen Bußwerken einen neuen
Werth und Verdienst beyleget / da man
täglich ein und anderen Mortifications-
Act aufzubet in Betrachtung der Straff
die wir durch unsere Sünden verdienet/
und solche Act an jenen Tagen / wo man
sich ergöhzt / vermehret. 3. Gibt es
etwelche Gottseelige Pe: sohnen / die sich
selbst verbinden die siben Buß-Psal-
men zu betten an jenen Tagen / da sie
von einem guten Freund zu einer Mit-
tag- Suppen ein geladen werden / oder
sonsten bey einer lustigen Gesellschaft
erscheinen müssen. Einige begleiten je-
derzeit solche ehrliche Unterhaltungen mit
einem gewissen Bußwerk. Der Heil-
Franciscus Borgia pflegte zu sagen daß
ihm alle Speiße bitter und unangenehm
wurden vorkommen wäß er sie nit mit einer
Mortification vermischt und gleichsam
verzuckerte. Ja er sehet noch ferneres hin-
zu / wie daß er sich nit wurde trösten las-
sen / wann er wußte / daß ihme der Tod
an jenem Tag übersallen solte / an wel-
chem er seine Sinn nit abgetötet
hätte.



Der zwanzigste Tag.

Die Heil. Agnes de Monte
Policiano des Ordens des
H. Dominici.

Die heilige Jungfrau ist zur Welt
gebohren umb das 1274. Jahr
in der Stadt Monte Policiano
des Florentinischen Gebietes. Ihre El-
teren an Adel und Reichthum/ noch mehr
aber an der Tugend vortrefflich wolten
nichts versäumen/ was zu dero guten Auf-
erziehung vonnöthen/ mit zweifelnd/ daß
Gott mit diesem Kind ein absonderliches
Abssehen habe/ als dessen Heiligkeit er
durch übernatürliche Lichter vorbedeu-
tet/ welche sich zur Zeit ihrer Geburt
in dem Zimmer haben sehen lassen.

Sie zeigte schon eine reife Andacht/
ehe dann ihr Verstand reift worden;
und kunte kaum lallen/ hat sie schon
GOTT in ihrem Gebett verkostet. Man
hat beobachtet/ daß als sie das Vater
unser und Ave Maria lernete/ sie sich
vul Stund in einem Winckel ihrer Kam-
mer knyend auffgehalten; und da man
fragte/ was sie da mache/ antwortete
sie/ ich lehrne mein Lehr in Verrichtung
meines Gebetts.

Ihre

Ihre Lieb gegen Christum den
Herrn (den sie nur ihren göttlichen Brä-
tigam nennete) und zarte Neigung zu der
heiligen Jungfrauen haben sich gleich von
der Wiegen an gezeigt; so oft sie dero
Bildniss gesehen / sprangt ihr vor Freu-
den das Herz in dem Leib auf / und kunte
sie solches in ihrem Angesicht nit verber-
gen. Die Tugend nahme bey ihr mit
dem Alter zu / aber auch der Edel den
sie von der Welt hatte. Raum hatte sie
das 5. oder 6. Jahr erreicht / sagte sie
schon frey heraus daß sie wolle geistlich
werden. So gern die Eltern sie in der
Welt zuversorgen verlangten / müsten
sie doch dem inständigen Begehrten und
Weinen ihrer Tochter / so allein nach
dem Closter seufzete nachgeben; führ-
ten sie also in dem 9. Jahr ihres Alters
in das Closter der Schwestern / so man
Sackerin nennet / auf Ursach weil sie ein
Scapulier von groben Leinwand tragen/
darauf man die Säck mache; sie wurde
allda anvertraut einer klugen und tugends-
amen Lehrmeisterin / Margaritha mit
Namen; diese verwunderte sich nit wenig
über die Nölle der Gnaden / mit wel-
chen Gott diese unschuldige Seel über-
häusset / und vermerkte gleich / das es
mehr des Baums als eines Sporn zu dem

Rk 9

Eyßer

Eyffer auf dem Weeg der Tugend werde
vonnöthen seyn; auch sie wenig betrach-
ten dörste / wo der heilige Geist selbst
der Lehrmeister ist.

In der Warheit ist Agnes in kurker
Zeit zu einem Beyspill der geistlichen
Vollkommenheit worden / in dem sich die
ganze Gemein hat spiegeln müssen. Ihre
aufrichtige Demuth / ihr verwunder-
liche Abtödtung der fünff Sinn / ihre
Embzigkeit / Eyffer / und zarte Andacht /
ihre Lieb zum Gebett / ihr Sanftmuth
und Eingezogenheit / ihr so vollkommner
Gehorsam / daß man zu sagen pflegte / Ag-
nes seye ohne eygne Lieb und ohne eygne
Willen gebohren worden ; endlich ihre
innerliche Freud des Geists / welche sich
in allen ihren Gebärden und Verrichtun-
gen hat spüren lassen / alles dieses / sag ich
hat bey maniglichen eine so grosse Hoch-
schäzung von der Tugend der Agnes ge-
macht / daß eine fremde und sehr meriti-
te Abbtissin / welche auf Befelch des Bis-
choffs von Arezzo etlich Closter visitirte
sich über die hoche Tugend der Agnes
verwunderend / öffentlich gesagt / die
Schwester Agnes werde den geistlichen
Stand mit ihrer Tugend nit minder eh-
ren / als die Römische Agnes durch ihre
Marter die Kirchen Gottes bechret hat.

Da

Da sie kaum 14 Jahr alt ware / wurde ihr wegen ihrer schon aufgemachten Klugheit die Sorg der Haß - Wirthschaft anvertrauet / und verwaltete sie solche mit solchem allgemeinen Vergnügen / daß man klar abnehmen hat müssen / wie die Tugend ersehe / was dem Alter an denen Kräfftten des Verstands er manglet hat.

Allein hat die Hochschäkung / so das Closter und andere zu Mont Policiano von diser edlen Seel gehabt / zu dero baldigen Verlust Gelegenheit gegeben ; indem die Closter - Frauen / welche zu Proceno in einem kleinen Städtlein der Graffschafft Orvieto eine neue Stiftung bekommen / und von der Schwester Agnes so vil Ruhm würdiges gehört / sie von dem Pabst Nicolao den IV. für ihre Oberin begehrt und erhalten haben / ob sie zwar erst wenig Täg zuvor das 16 Jahr erfüllt / und die geistliche Profession abgelegt hatte ; Es ware nemlich eine Wahl / welche Gott selbst regiert hat.

Es glaubte Agnes sich auf keiner anderen Ursach vorgesezt zu seyn / als daß sie ihnen besser Exempel der Demuth / der Bußfertigkeit / und geistlichen Eingezogenheit geben sollte ; weilen das Ampt einer Oberin ihr nichts anders zu seyn

510 Die H. Agnes de Monte Policiano,
seyn scheinete / als ein heller Spiegel/in
dem andere ihre Schuldigkeiten betrach-
ten solten ; ist also nit zu beschreiben / mit
was grossem Eyffer sie nach aller stand-
mässigen Vollkommenheit getrachtet habe.
Sie fasste beständig in Wasser und
Brod/ruhete auf harter Erden mit einem
Stein unter dem Haupt ; Ja schwäche-
te ihre noch junge und zarte Natur durch
unmässige Strengheiten also ab / daß ih-
re Gesundheit völlig gebrochen / und daß
ganze übrige Leben eine lautere schmerz-
hafte Krankheit gewesen ist.

Indem 28. Jahr ihres Alters hat sie
ihre scharffe Bußfertigkeit schier mit dem
Leben bezahlen müssen / daß ihre Beicht-
väter und Vorgesetzte benötiget worden
ihr darin ein gewisses Maß vorzuschrei-
ben : ab ihrer Gedult und Frölichkeit in
empfindlichisten Leyden haben sich ihre
Untergebene nit minder aufferbauet / als
ab anderen ihren Tugenden.

Es hat aber GOTZ die grausame
Strengheiten / die sie auf Liebe Gots
tes an ihren unschuldigen Leib übte / ihr
mit vilen himmlischen Heimsuchungen
und Süßigkeiten / dergleichen er seinen
auffermöhlten Seelen in dem beschauli-
chen Leben zu verkosten gibt / erseztet ; sie
pflegte der freundlichisten Gespräch mit
ihren

ihren himmlischen Bräutigam / und
kunst sich in dem Gebett also vertieffen /
dass das End desselben ihr eine Marter
zu seyn befundet.

Entzwischen bedaureten die Innwoh-
ner der Stadt Monte Policiano den
Verlust diser heiligen Seel / und suchten
alle Weiß und Weg auch vermittelß
grosser Herrn und Prälaten / sie von Pro-
ceno wider zurück zu bringen ; welches sie
auch durch einen arglistigen Liebsfund
erhalten. Sie erinnerten sich / das Ag-
nes noch ein Kind ein grosses Verlangen
getragen / ein gewisses Hauf der ver-
schrenten Weibsbilder in ein Closter ver-
ändert zu sehen ; haben also solches zu be-
werkstelligen sich unterstanden mit disen
Geding / wann sie Agnes die Sorg al-
da darüber haben wolte : die heilige Jung-
frau von der Lieb zu der Seelen Heyl ent-
zindet bekombt Erlaubnus ihr Closter zu
verlassen / und zu diser neuen Stiftung
zu helfsen / welche auch in kurzer Zeit
mit ihrem grossen Trost zum völligen
Stand gebracht ist worden ; und hat sich
wegen Menge deren / so unter ihrer Re-
gierung stehen wolten / diese neue Gemein-
de in kurzen sehr vermehret ; dero sie die
Regel des Heil. Augustini nach der Weiß
zu leben der Dominicaner vorgeschrieben ;
und

512 Die H. Agnes de Monte Policiano:
und nachdem sie von dem Päpstlichen
Gesandten die Bestätigung so wol ihres
Abschids von dem Kloster Proceno/ als
dieses neuen Instituts erhalten / hat sie
sich willig ergeben einen aufferbäulichen
heiligen Lebens- Wandel darinn einzuführen ; wie dann bald die ganze Ge-
mein in der Klosterlichen Zucht / und Ehs-
ter der geistlichen Vollkommenheit ihrer
Stifterin nachgehandlet hat : und ist
durch den Fleiß der seligen Agnes der er-
ste Ordens Geist des Heil. Dominici
wider in solchen Flor gesetzt worden / daß
man dieses neue Kloster zu Monte Poli-
ciano gleichsam für ein Miracul der Zus-
gend alsdann gehalten hat : mit was
Grimmen des hollischen Geists / der das
Haus der Unreinigkeit in eine Wohnung
der Keuschheit und Heiligkeit verände-
ret gesehen / ist nit zu beschreiben.

Entzwischen ware es auch zu verwun-
dern / daß diese heilige Jungfrau so vilen
Mühevaltungen / und Leibs- Krank-
heit nit unterlegen ist ; allein ware dieses
nit das einzige Wunder / so Gott mit
ihr gewürcket ; Es waren auch vilfältige
Erscheinungen der heiligen Marthym
Agnes / des heiligen Dominici und des
heiligen Francisci / der Königin der Eng-
len / und Christi des Herrn selbst / welcher
ihr

ihr Seel mit solchen Trostungen und Süßigkeiten erfüllt / welche niemand fassen kan / der es mit selbsten erfahren ; Es waren die Gab der Prophezezung / und die Gab Wunderzeichen zu thun ; wie dann das Wasser jenes Brunnens / welchen Gott ihr zu Lieb wunderbarlicher weiß hat entspringen lassen / die Kraft hat Krankheiten zu heyen / und noch heutiget Tags St. Agnes Wasser genennet wird. Eine ihrer Closterfrauen hat von einem scharffen Haupt-Fluß das Gesicht verloren / welche dessentwegen dero Eltern wolten auf dem Closter zu sich nehmen / umb sie zu curiren ; als aber die selige Agnes solches vernommen / hat sie der Blinden durch ihr Gebet also bald das Gesicht erlangt ; wie sie auch durch ihr Vorbitz zu Gott ein kleines Kind / welches in dem Baad ertrunken / wider zum Leben erwecket hat. Mehr dergleichen Wunder / welche der Herr durch diese seine liebe Braut gewürcket / seyn durch ganz Welschland bekannt.

Endlich von denen Strengheiten / Krankheiten und Mühenwaltung ganz erschöpft vermerkte sie / das Gott ihres zeitlichen Elends ein End machen wolle / und erfreuet sich also darüber / daß sie ihre grosse Lieb und Begierd mit Gott

Gott zu senn nit verbergen kunte. Die lezte Tag ihres Lebens waren ein immerwährendes Gebett; und ob sie zwar sehr empfindliche Schmerzen litt / sahe man doch eine solche Frölichkeit in ihrem Angesicht / als ob sie nit krank / sondern ganz gesund wäre. Als es zu dem End des Lebens kommen / hat sie mit grosstem Esffer die heilige Sacrament der Sterbenden empfangen / und in Geigenwart aller Closter Frauen / welche in Zaher zerlossen / ganz sanftiglich ihren Geist dem Schöpffer auffgegeben umb Mitternacht / den 20. April des 1317. Jahr / in dem 43. ihres Alters / 36. ihres geistlichen Leben in dem Closter.

Ihr Todt ist in dem Augenblick ihres Hinscheiden ruchbar worden durch einige unmündige Kinder / welche in der Wiegen llegend auffgeschryen Agnes die heilige ist gestorben / und von denen so es gehört sobald es Tag worden / in der ganzen Stadt und Gegend aufzgebretet. Ist auch ihr Grab durch vifältige Wunderzeichen / so dasbey geschehen / sehr berühmt / und von grosser Menge des Volks besucht worden. Papst Clement der VII. hat der Stadt Monte Policiano durch einen Gnaden-Brieff von 28. May 1532. erlaubt / ihr Fest öffentlich mit einem

dem heiligen Ambt der Mess und Tage
Zeiten zu halten; welche Gnad hernach
Clement der VIII. auff Ansuchung des
Königs in Frankreich Heinrich des IV.
auf alle Klöster des Ordens des heiligen
Dominici aufgebreitet: und weil zu dis-
ser öffentlichen Verehrung Eleonora von
Bourbon die Abbtissin von Fontevraud
eine Haß des Königs mit wenig begea-
tragen / seynd ihr zur schuldiger Erkandt-
heit von der Stadt Monte Policiano ei-
nige Reliquien ihrer Heiligen geschickt
worden. Es hat sich die Andacht zu dis-
ser heiligen Agnes bis in Americam er-
strecket / alwo man einige Kirchen und
Klöster von ihren Namen findet.

Gebett.

Gehöre uns GOTT unser Seelige-
macher / auf das / gleichwie wir
uns ab der Fest Begängniß deiner hei-
ligen Jungfrau Agnes erfreuen / also
auch durch ihr Fürbitt eine rechte Andacht
empfinden / durch unsern HERRN JE-
sum Christum.

Epistel I. ad Corinth. 7.

Giebe Brüder / worinnen ein jeglicher berufen
ist / darinnen bleibe er bey Gott. Von den
Jungfrauen aber hab ich kein Gebott des HERRN:
aber ich gebe einen Rath / als der ich Barmher-

II. Th. April.

§ 1

515

higkeit vom HErrn erlanger habe getreu zu seyn
derowegen halt ichs darfür / daß solches gut sey /
um der fürstehenden Noth willen / dann es ist dem
Menschen gut also zu seyn. Bist du an ein Weib
gebunden / so suche nicht los zu werden ; bii
du aber frey von dem Weib / so suche kein
Weib. Wann du aber ein Weib nimmst / so
sündigest du nicht. Wann auch eine Jungfrau ei-
nen Mann nimmt / so sündiget sie nicht. Doch wer-
den solche Trübsal des Fleisch haben.

Ob schon die Aergernuß des Blut-
schänder und der Zwittracht welcher
unter die Christen von Corintho ein-
geschlichen / den heiligen Paulum
veranlasset haben ihnen disen wunder-
barliche Brieff zuzuschreiben ; so haben
doch die unterschiedliche Fragen über
die Jungfrauenschafft / und über den
Ehestand so die gottseelige vorge-
bracht einen guten Theil daran. Er
hat sie auch gelehret / wie man in dem
Ehestand heilig werden kan ; aber er
ziehet die Jungfrauenschafft vor / dero
er allen Nutzen und Schatzung vor
Augen leget.

Anmerckungen.

Der Mensch hat in sich einen Grund
der Unruhe welche zwar von einer Neig-
keit

keit auf eine kurze Zeit gestillet aber nicht aufgelöscht wird. Wir seynd selbst die Feind unserer Ruhe / in dem wir uns am meisten um die Sachen arnehnien/welche unsere Ruhe zerstören ; die Abwesenheit eines eingebildeten so wol als eines wahren wücklichen Guts / vermehret den Gelust ; die Besitzung bringet ein Unlust man könnte sagen / daß wir nur darumb einen Verstand haben uns zu peynigen.

Wenig Menschen seynd mit ihrem Stand vergnügt/ und vielleicht keiner der sich mit einbilde er wurde in einem andern glückseeliger seyn. Der Frantz/ unruhig und verdrießlich ist / der glaubet gleichwohl / daß die Veränderung der Luft oder eines Zimmers ein Mittel seye wider das Ubel so er bey sich tragt. Also irren diejenige so ein Abscheuen ab ihrem Ampt/ oder Stand / welchen ihnen die Höttliche Vorsichtigkeit verlyhen/ nemmen/ und bilden ihnen ein sie wurden ihr Heyl mehrers in allen anderen Dertberen befürdeten ; sie wurden leichter Frucht bringen in einem anderen Land / es wurden ihre von der Natur empfangene Gaben in einer anderen Stell besser schimieren. O wie blind (nach Außsag desz Heil. Geist) seynd wir die nit sehen daß der Ursprung unserer Unruhe auf unserem ehnē grund entspringt

El 2 ge.

ge. Lasset uns in dem Beruff verbleiben / in welchen Gott uns gesetzt hat. Nescitis quid petatis lasset uns mit dem Stand / Amt und was uns Gott gegeben / vergnügt seyn: es gibt ja überall Creuz und Dörner. Das zu lang währende schöne Wetter verursachet die Zwickne: wir seynd in keinem Orth besser als wo Gott uns will haben. Lasset uns mit bemühen / unsere Stell / Amt und Condition zu veränderen / es seye dann Sach dasz dieses Amt dise Stell dem Geist Gottes zu wider wäre. Hingegen aber lasset uns bemühen alle Schuldigkeiten der Gerechtigkeit in unserem Stand zu erfüllen; lasset uns bemühen unsere Sitten zu besseren / unsere Aufführung zu veränderen. Das ist ja ein kindische Einbildung / ein armseelige Beschäftigung / ein grober Irthum / nur seine Begierd zu dem / was man nit thun soll / schlichten / und darneben versäumen was man nit thun schuldig ist.

Es ist ein sonderbahre / kostbahre und fürtreßliche Gnad / sich das Leben hindurch in der Jungfrau schafft unbefleckt zu erhalten. Dieser Stand macht uns denen Engeln gleich / er erhebt uns über alle andere Menschen. Die Jungfrauen seynd jene / so dem Lamb in allen Orten nachgehen. Es ist

der

der Jungfrau schafft Johannis zu zuschreiben / daß er in der Schoß IESU Christi geruhet hat. Die vorliebende Gnad ist ins gemein für die keusche Seel angesessen. Wenn du dannnoch dich in dem ehemalichen Stand befindest / so lebe vergnügt sagt der Apostel / suche nit von dem Weib gelöst zu werden.

Derjenige so sich vermahlet / sagt der Apostel weiters / der thut recht : wer sich aber nicht verheyrathet / der thut besser ; in welchem Stand du aber sehest / must du ein unschuldiges Leben führen. Die Jungfrau schafft ist ein Gab Gottes ; sie ist zwar nur ein Rath ; aber die Reinigkeit ist ein Gebott : nichts daß besudlet wird in den Himmel kommen : die Reinigkeit ist die Eugenb der Christen ; sie ist zwar ein zarte Blum / aber welche mein sehn muß ; sie wird kaum anderswo erhalten / als in denen Dörner. Das fleissige Auffsehen beschützet sie / die Andacht macht sie wachse / die grosse Hitze dorret sie auf / die Abtötung des Leibs ernähret sie. Es ist kein Stand zu welchem der Beruff Gottes nothwendiger ist als zum Ehestand ; es ist kein Beruff den man besser soll aufzeggen und prüffen als eben dieser. Man muß sich nit unbesonnen in den geistlichen Stand begeben / sondern

El 3

man

920 Die H. Agnes de Monte Pollicano.
man muß Gott berathschlagē / (sagt man)
und die Berufung wohl außvencken / man
muß die Beschwärnissen des Stands
vorsehen / und dessen Schuldigkeiten be-
greissen / man muß die Beschwerlichkei-
ten wissen / ob schon der geistliche Stand so
heilig / daß die Unschuld darin sicher sehe;
ob schon kein Gefahr außzustehen; ob
schon der Himmel allezeit heiter / alleTög
ruhig. Hingegen aber da es zuthun
umb einen weltlichen Stand zu erkisen /
alwo nichts als Versuchung / als ein Ge-
fahr des Heils : alwo ein Aufzruhr der
Annuthungen; der Stachel des Fleisch;
unendliche Verhinderungen / alwo Un-
ruhe / Finsternuß / Nebel und Ungewitter
zu finden : dich frage ich liebe Seele! egget
man den Beruff auf? wird Gott be-
rathschlaget? erweget man wol auf diese
wichtige Menge der Schuldigkeiten? ste-
het man lang an in einer so wichtigen
Wahl? was seynd die vornehmste Be-
weg- Ursachen eines solchen Schluss? hat
der Allmōgenbe Gott einen grossen Theil
daran? findet der Glauben / die Tugend
und das Heil Platz in diesem Schluss? und
man verwunderet sich dannoch / daß es
so wenig glückliche Ehe abgebe! man ver-
wunderet daß sich so vil Menschen in dem
Ehe stand in die Höll hinabstürzen! man
kan

kanfreylich heilig werden in dem Ehestand; aber man muß ihn erwählen / und darin leben als wie die Heilige.

Evangelium Iohann. 17.

En der Zeit redet Iesus dieses / und hubel sei-
tige Augen auff gen Himmel und sprach Vater
die Stund ist kommen / verkläre deinen Sohn/
auff das dich dein Sohn auch verkläre. Wie du
ihm dann Macht gegeben hast über alles Fleisch /
daß er allen denen / die du ihm gegeben hast/ das
ewige Leben gebe. Dost ist aber das ewige Leben/
daß sie dich den wahren Gott allein erkennen und
den du gesaudt hast Iesum Christum. Ich habe
dich verkläret auff Erden ; ich habe das Werk
vollzogen / daß du mir zu thun gegeben hast : und
nun du Vatter/ verklär mich bey dir selbst mit der
Klarheit/ die ich bey dir gehabt habe/ ehe dann
die Welt war. Ich habe deinen Namen den Men-
schen offenbahret / die du mir aus der Welt gege-
ben hast : sie waren dein / und du hast sie mir ge-
geben : und sie haben dein Wort gehalten.

Betrachtung.

Von der wahren Gottseeligkeit so
einem jeden Stand eigenthümlich.

I.

Betrachte daß fast ein jeder die Hei-
ligkeit ansühe als wäre sie eben in
dem Stand/in welchem er nit ist/
zufindē/und das sich wenig um ihre stands-
El 4 mäßige

522 Die H. Agnes de Monte Policians.
mäßige Tugend bewerben. Der Arme gedankt an die grosse und erkleckliche Mittel/ so die Reiche haben / heilig zu werden. Die Reiche glauben / daß man mit leicht zur Heiligkeit gelange / als in der Armut. Den jungen Leuthen gedünkt als seye das Alterthum die eigentliche und einzige Zeit sein Heyl zu würcken: ist einer hingegen alt / vermeint er die Zeit heilig zu seyn/ seye schon/ so zu reden mit den jungen Jahren verflossen. Die Welt Menschen halten darfür / ihr Stand schicke sich für die Heiligkeit nit / so gar die Ordens Geistliche betrachten die Heiligkeit nit anderst als auff das höchste gespannet: nichts kommt ihnen heilig vor/ so nit ein übermaß / oder gar ein Miracul ist: mithin wird die Heiligkeit ob sie schon eine Frucht ist / so allenthalben erwachset/ nirgends mehr gefunden/ wann wir unserer eigenen Lieb und Einsbildung glauben / als an jenen Orthen/ wo man nit hin gelangen kan.

Aber mein Gott/ was bedeutet jenes so austrückliche Gebott / so du uns gegeben/ und dadurch befohlen/ vollkommen zu seyn / wie dein himmlischer Vater ist? O Herr was für ein Alter oder Stand hast du von diesem Gesetz angenommen? und wann nur ein einziger Christ

Christ vorhanden / der ein solche Heiligkeit nit erreichen könne / warumben stellest du disen Grund - Riß / von deinem himmlischen Vatter genommen / jeder - männiglich vor ?

Das ist unfehlbar daß Gott die Heiligkeit eines jeden Menschen will aber eben so gewiß ist es daß man niemahlen zu der selben kommen werde / als durch vollkommene Erfüllung sonderer Pflichten und zwar jenes Stands/ in welchen uns Gott gesetzet hat. Alle andere Vorbildung der Heiligkeit ist falsch und betrüglich. Jene Andachts- Übungen / die unserem Stand mit gemäß / seynd lautere Betrug unseres Hochmuths / oder evgenen Liebe. Der Feind des Heyls bedient sich eines falschen Glanz/ die falsch scheinige Leichtglaubigkeit einer einfältigen Seel zu betrügen / weilen jede Andacht/ die mit standmässig / zu einem Irr und Abweeg leithet.

Mein GÖTZE! was kunte für ein
größerer und allgemeiner Irrwohn seyn?
alles will man thun, aufgenommen was
man thun solle; man will Gott auff ein
ganz andere Weis dienen / als er von
uns verlanget. Für ein Haufgenossen/
der nur nach seinem Kopff dienen wolte/
wurde man bald Fehrabend machen. Die

£15 Beob-

524 Die H. Agnes de Monte Policiano.
Beobachtung der Göttlich- und Kirchen-
Gesetzen/ die Unschuld des Herzens/ die
Abtötung des Fleisch ja alle Christliche
Tugenden schicken sich für jede Gattung
der Leuthen / aber mit alle Andachts-
Übung. Das unabläffliche Gebett/ die Un-
wissenheit und Verachtung weltlicher
Sache/ die Vergessenheit seiner Vertrau-
ten und Anverwandten / seynd stand-
mässige Tugenden der Ordens Geistli-
chen: aber ein Handwercksmann / ein
Obrigkeit / ein Haß - Batter würden
zweifels ohne zu tadlen seyn/ wann sie di-
sen obligeten darnebē die schuldige Pflicht
ihres Stands vernachlässigten. Die
Christliche Vollkommenheit besteht ei-
gentlich in genauer Erfüllung der Schul-
digkeiten / in gefreuer Bewerckstelligung
dessen so uns **HOE** anbefohlet. Wie
weit fehlen die Jenige / welche selbe so
hoch spannen/ als ob sie nur in den Wild-
nissen und höchsten Gebürg zusuchen
wäre. Man kan wol sagen/ daß sich die
Heiligkeit für die gesamte Welt schide:
die Christliche Tugend lässt sich von ei-
nem jeden Haß - Batter und Haß-
Mutter üben/ an ihnen selbst fählet es/
wann es nit geschicht / wann nit ein jede
Erben ihre Frucht bringet.

Wie

Wie tröstlich ist die Erkandtnus /
dass man in einem jeden Stand könne
heilig werden / dass auch die standmässige
Heiligkeit leicht zu erlangen ; hingegen
aber wie leidig und Herz-qualend ist es
Wissen / dass man mit heilig worden !

II.

Betrachte / wie grundgütig Gott
seye / dass er eines jeden Menschen Hei-
ligkeit an seinen standmässigen Pflichten
angebunden. Kunte er die selbige einen
jedwederen Stand ähnlicher machen ?
kunte er sie leichter / und eben darumben
uns sträflicher machen !

Liebe Seel ! befindest du dich in ei-
nem Geistlichen Ordens-Stand ? so be-
stehet der Gipfl deiner Heiligkeit in voll-
kommenen Beobachtung deines Instituts
und Regeln. Bist du zu einer ansehn-
lichen Ehren - Stell erhoben ? was Ver-
dienst kanst du samblen durch Erfüllung
deiner Schuldigkeiten ? was kuntest du
für ein herrlichere Tugend auß üben als
das gute Exempel ? die verächtliche Ges-
burt / Miderträchtigkeit des Stands /
Armut / Krankheit / Unglück und Un-
gnad grosser Potentaten / seynd die kräf-
tigste Mittel zu einer aufzbindigen Hei-
ligkeit zu gelangen / wie wol auch der Wohl-
und Glücks-Stand kein Verhinderus

dar-

darzu bringet. Man solle demuthig / sanftmuthig / gedultig / liebreich seyn / und das kônnen wir seyn in einem jeden Stand. Durch Creuz und Leyden muß man in den Himmel kommen: diese hat GOTT durch ein sonder kluge Vorsichtigkeit allen Ständen überflüssig mitgetheilet: braucht nichts anders / als sich der selben nützlich bedienen. Die gute Werck seynd nothwendig so wol zur Heilig - als zur Seeligkeit. Wie vil kan man deren entrichten / ohne daß man einen Fuß außer des Hauses sehe. Die Sorg und Beslissenheit einer Famili / seynd die Haupt-Schuldigkeiten der Tugend.

Sehen alle Andachts-Ubungen noch so lobwürdig / noch so vortrefflich und kostbar / so seynd wir doch niemahlen recht sicher / daß wir jene vor die Hand nehmen / die Gott von uns begehret / als da wir die Standmäßige entrichten. Diese allein ligen uns ob. Mithin stehet es denen Be-dienten nit zu / ihnen selbsten die Arbeit zu erwöhlen / sondern der Herr / der Meis-ter im Haß muß ihnen solche bestim-men. Die beschwerlichste Mühewaltung / und ganz nit engennützige Beschäfti-gung werden von ihm wenig geachtet / wann er sie seinen Haushgenossenen nit angeordnet. Was nutzt es sich zu allen Dien-

Diensten brauchen lassen / wann man dem
Meister dadurch missfalle.

Wie sehr betrügen sich jene Leute /
welche ihrer vermeinten Andacht ein gnü-
gen zu leisten / die gemeine Stands-
pflichten verabsaumen / so da eyzentlich
nichts anderes ist / als ein aufgesunnene
Verstellung der eignen Lieb. Wann wir
schon alle willkuhrliche Werck aufgelas-
sen hätten / benanntlich Kranken zu be-
suchen / die Christliche Lieb seinem Näch-
sten zu erweisen / allerhand peynliche Ab-
tötung des Geists und Willens aufzu-
üben / so haben wir doch alle Schuldige-
sten erfüllt / da wir die standmässige
Pflichten vollkommenlich vollzogen. Der
ihme die wahre Andacht anderst einbil-
det / der verführt sich selbsten. Solte
sich einer in allen Gottseeligen Wercken
forderist der Barmherzigkeit / und in-
brünstigen Eyffers geübet haben / wird
er dannoch kein Kluger und getreuer Die-
ner seyn / so er das geringste an den schul-
digen Stands- Pflichten hat er mangeln
lassen. Liebe Seel / durchlauffe alle Stände /
und du wirst mir keinen Heiligen zeigen /
der nit disen Weeg gangen wäre / seit
mahlen alle andere lauter Irr- und Abs-
weeg seynd. Was ist es für ein grosser
Trost / in seinem Stand und Alter disen

Über-

528 Die H. Agnes de Monte Policiano.
Überflüß der Gnaden / diese vielfältige
Behülfß / diese Menge der Mittlen / und
guten Exemplen finden zu können: hin-
gegen aber / gütiger Gott! was Neu-
was Schmerzen / was Verzweiflung daß
man solche mit verstanden / oder sich da-
ren nit hat bedienen wollen!

Dises verweise ich mir schon würd-
lich / O HErr / und erkenne wie unrecht
ich nur gethan / da ich mir ein eingebilde-
te Unmöglichkeit geschmiedet aufz meinem
Stand zu einer hohen Tugend zu ge-
langen. Ich finde in den gemeinen Pflich-
ten / Mittel gnug mit Behülfß deiner
Göttlichen Gnad heilig zu werden / gibe
daß ich mir in das künftig vermög der-
selben alles zu Nutzen mache.

Andächtige Seuffzer.

Quæ placita sunt ei , facio semper.
Joan. 8.

Ja mein HErr / ich bin versicheret/
daß ich jederzeit dein Volgefassen erfülle/
da ich allen Schuldigkeitē meines Stands
gutreulich nachkomme.

Quam bonus Israel Deus jis , qui
recto sunt corde. Psal. 72.

Wie gütig ist GOTT Israel ge-
gen

gen jene/ die ihme mit einem auffrichtigen Herzen dienen.

Andachts - Übung.

1. **G**est ist ein gemeiner Betrug des Seelen-Feinds/ uns die Heiligkeit als eine Frucht aus frembden Landen unter die Augen zu stellen / die nur auff den höchsten Bergen wachse. Krafft dieser falschen Vorurtheilen scheinet die Heiligkeit niemahlen in unserem Vermögen und Kräften zu seyn ; unsere Einbildung entwürffet uns selbe nur von fern/ und mit ungemeinen Farben. Ein Welt Mann betrachtet die Heiligkeit/ als wäre sie von der Welt ganz abgesondert/ und in den Klösteren mit Casteyung des Leibs und Strenghheit des Geistlichen Stands/ als mit einem zweyfachen Riegel verschlossen : ein Ordens Geistlicher verleiht den Muth auff dem Weeg der Vollkommenheit/ weilen er sich ein bildet die Heiligkeit bestehet nur in scheinbahren auferlesenen Tugend-Werken/ in einer Wunder-vollen unerhörten Buß/ in der Gaab der hohen Beschaulichkeit/ welche man in den größten Heiligen bewunderet. Liebe Seel/ lege an heut der gleichen falsche Vorstellungen der Heiligkeit beyseits / oder

530 Die H. Agnes de Monte Pollicano.

oder verbessere sie wenigst mit einer wi-
drigen Meinung / und so bald du disen
Irwohn fahren lassen / suche und ent-
decke disen Schatz in deinem eygnen Heu-
kens Gruud. Seye gänzlich beredet/
dass deine Vollkommenheit an der ges-
nauen Vollziehung deiner schuldigen
Stands-Pflichten hange. Der H. Geist
lobet das starcke Weib / dass sie fleissig
gespinnen / und ohne unterlaß ein wach-
bahres Aug auff ihre Haufgenossen ge-
tragen / mit grosser Sorg der Nothdürf-
tigkeit ihrer Famili vorgeschen / und sich
Gottseeliglich dem Willen ihres Gespons
in allem unterworffen habe. Also solle
beschaffen seyn das Lob eines Christlichen
Frauen-Zimmers. GOTT traget kein
Belieben ab deinem langen Ständer-
ling in der Kirchen / oder in denen Spitz-
täleren / wann dein Famili durch deine
Abwesenheit leydet. Kein Zugend ist
ohne Maß und Ordnung / dann sonst
wäre es eben darumb keine ; nun aber
kehrest du die Ordnung umb / so bald du
deine Stands-Pflichten vernachlässigst.
Gleich wie alles sein Zeit hat / also muss
alles es zu seiner Zeit verricht werden.
Evffere dich umb das Heil des Nach-
stens / aber ohne Verabsaumung des dein-
nen / da du am besten Zeit hast / sollest
du

du die freywiliige Werck entrichten. Gib
Allmogen/ aber beftridige auch die Hand-
wercksleuth und zahle deine Schuldten.
Diese Lehr ist eine aus den allen wichti-
gisten/ die man dir geben kunte. Wo
man die Schuldigkeiten seines Stands
auflasset/ alldorten muß man kein An-
dacht/ kein Gottseeligkeit suchen noch er-
warten.

2. Diser Punct solle jederzeit das
erste seyn in deiner Gewissens- Erforsch-
ung/ und die darwider begangene Feh-
ler am aller ersten gebeichtet werden.
Halte nichts auff jene gute Werck / die
einem am rühmlichsten seynd / wann du
die Hauptschuldigkeit nit erfülltest/ welche
war oft von keinem Ansehen in den Au-
gen der Menschen / aber allezeit einen
grossen Verdienst nach sich ziehen. Wann
du ein Ordens Geistlicher bist / befleisse
dich deine Pflichten und auch mindiste
Regeln genaulich zu beobachten. Ein
grosser Eyffer ist zwar loblich und dient
eine strenge Buß oft sehr nachdrücklich
zur Vollkommenheit ; wann man aber
in Berichtung viler Dingen / zu denen
man nit verbunden/ sich von anderen be-
freyet / die GOTT von uns erforderet;
wann man bey einem so hitzigen/ lebhafst
und mühesamen Eyffer/ der Geistlichen

II. Th. April. Mm Be

Beobachtung gewöhnlich zu widerhandlet; wann man andere so ernstlich ermahnet/ eyffrig in allen Dingen genau und mortificiret zu leben/ und entzwischen selbsten ein schlechte Demuth/niderträchtig/ und Genauigkeit spüren lasset/ wird ihm ein solcher nichts haben vor zu werfen? komme du an heut aller besördlichen Verweisung durch eine Lebens-Besserung vor. Dieser Rath ist von so grosser Wichtigkeit/ daß man ihn mit kan ausser acht lassen. Vernimme von einem klugen und eyfrigen Seel-Sorger/was du hierinfals zu besseren habest.

Der ein und zwanzigste Tag.

Der Heilige Anselmus Erzbischoff zu Kandelberg.

AEr H. Anselin einer der vortrefflichisten und heiligisten Bischöffen selber Zeit/ ist gebohren zu Augspurg in Piemont/ umb das Jahr 1033/ seine Eltern waren Graff Gandalphus und Erneberga/ beyde aus denen ältesten Adelichen Häusern in der Lombardie und in Piemont; welche gleichwie sie sich stattlich und standmässig auffgeführt/ also haben

ben sie auch in guter Außerziehung ihres lieben Sohns nichts ermangeln lassen; absonderlich die Frau Mutter als eine sehr Gottsfürchtige Matron / dero die selbe desto mehrer angelegen war/ je mehr ihr die Zuneigungen des Kindes/ und die politische Welt- Regel des HErrn Vat- tern bekannt waren/ und mit ohne erfreulichen Frucht ihrer müterlichen Sorg: massen Anselmus sehr gelirnig / und gleichwie er von Jugend auss mit seinem lebhafften und fähigen Geist jederman in Verwunderung gesetzt/ also hat er sich durch sein aufrichtiges Gemüth und Freundlichkeit bey maniglichen beliebt gemacht. In denen Wissenschaften und in der Jugend name er mit gleichen Fuß zu: forderist vermerkte man an ihm allezeit eine so zarte Andacht gegen der Jungfräulichen Mutter / daß man nit zweiflete / er werde einsmahl's einer auf ihren liebsten Söhnen werden.

Gleichwie aber die guten Lehren und Beispill der Frau Mutter die Lieb zur Jugend in ihm beständig vermehrten/ also entstunde in ihm auch ein immerdar grosses Abscheuen von dem Pracht und Glanz der betrüglichen Welt. Dahero in dem 15. Jahr seines Alters er sich schon entschlossen/ den Geistlichen Stand anzu-

M m 2 treten;

treffen; worinn er aber nit angenommen wurde, auf Forcht seine Hochadeliche Freundschaft zu verbitteren; welches Anselmus also betrübt, daß er in eine Krankheit gefallē; doch ist bald sein Eyfer erkaltet, und nach dem bald darauff folgenden Tod der Mutter gar erloschen. Desß Herm Vattern Unempfindlichkeit ab disen Fall, und sein nit gar Christliches Leben, ließen dem Sohn eine Freyheit, welche bald zu einer grossen Aufzulassenheit wurde, so zwar in die Länge nit daurete, dann GOTT sich bediente desß Unwillens, welchen sein Vatter wieder ihn gefasset, ihn wider auss einen guten Weeg zu bringen.

Es hat zwar Anselmus mit allererdencklicher Ehrenbiethigkeit gesucht den erzürneten Vatter zu besänftigen, dessen Augapfl er zu vor ware, aber gosse dadurch nur das Oel zum Feur, also daß Gandulphus seinen Sohn nit mehr vor Augen sehen kunte; dahero Anselmus sich entschlossen in ein frembdes Land sich zu begeben, in Hoffnung es werde durch seine Abwesenheit das Vatterliche Gemüth veränderet werden. Nahme also die Reis in Frankreich vor, allwo er sich drey Jahr lang auffgehalten, ohne daß er wiste, was er anfangen sollte; aufgenommen daß ihme endlich der Lust zum

Studi-

studiren widerkommen / und weilen er ver-
nommen daß der berühmte Doctor Land-
franc sein Landsmann / in der Abtei zu
Bez in der Normandi Prior ware / hat
er sich dahin verfügt / und unter ihm die
Weltliche und Götliche Wissenschaft-
ten gelehrt; und zwar mit so glücklichen
Fortgang / daß die Begierd unter einen
so gelehrten und heiligen Lehrmeister noch
mehrer zu erlehrnen immerdar zunahme.
Als er einsmahl in diese gedancken ge-
rathete / wie vil er sich kosten lasse gelehrt
zu werden / entgegen so wenig / heilig zu
werden / hat er sich von Herzen geschamu-
met / und dadurch den ersten Eyyfer und
Lieb zu einem Geistlichen Stand in sich
erwecket.

Wie er dann eben in selbem Closter
in dem 17. Jahr seines Alters/ von Her-
mann dem Abbt und Stifter des Orths
das Geistliche Kleid empfangen. Er
tratte den Weeg der Geistlichen Voll-
kommenheit mit so grossen Risenschrit-
ten an/ daß er gleich nach dreyen Jahr-
en Prior bestellet worden an die Stell
des berühmten Lanfranci / den man für
den ersten Abbt des Closters St. Stes-
phan zu Cain begehrt hatte. Es hat zwar
dise seine so fruhe zeitige Erhebung/denen
Aelteren des Closters eine kleine Eyste-
sucht erwecket / allein wusste Anselmus

136 Der H. Anselmus Erzbischoff.
ihre Gemüther mit seiner Sanftmuth/
Demuth und Gedult/ bald wider in alle
Zufriedenheit zusezen. Man hätte von
ihme sagen können/ er wäre dessentwegen
ein Vorsteher worden/daz er desto dienst-
williger seyn solte. Er kehrete mit seiner
Vorsorg allen ihren Nothwendigkeiten
vor; und scheinete seine Lieb gegen ma-
niglich ohne Maß zu seyn/gleichwie er in
der Strenge gegen sich selbst schier un-
mässig gewesen. Er fastete alle Tag/
und mergte seinen Leib unerbärmlich
auf.

Die nachtliche Ruhe veränderte er
schier gänzlich in betten und studieren:
lehrete auch andere die Weis recht zu bei-
ten; ja was an ihm ware diente anderen
zur Unterweisung und zum Beispiel: sein
Angesicht/ sein Eingezogenheit/ seine Ge-
spräch/ sein Stillschweigen selbst munterte
die Gegenwärtige zur Tugend auff; daß
also von diser Aufferbaulichkeit des jün-
gen Priors allein die Klosterliche Zucht
zum Flor und Auffnahm ist gebracht wor-
den. Absonderlich machte er dieses Klo-
ster in ganz Europa berühmt durch seine
schöne Manier die Tugend zu unterwei-
sen; er ware darmit höflich und lieblich/
wuste ganz klug nachzugeben, und zu
straffen/ auch alle Beschwernissen mit
seit

seinen Geistlichen Exemplen abzulehnen. Er schriebe einsmahl an einen Prälaten, welcher ein raucher Mann über seine Untergebene allezeit klagte / mit diesen Worten: wie kanst du in deinem Closter den Frieden und gute Disciplin verhoffen/ in dem du deine Untergebene nur mit Gall und Bitterkeit speisest. Wilst du die Kunst wissen/ sagte er zu einem andern / wie man in dem Geistlichen Stand vergnügt leben könne/ so vergisse die Welt/ und wünsche auch von der Welt vergessen zu werden: der eigne Will/ sehste er hinzu/ ist ein Thyrann der München/ er zerstöhret ihr Ruhe und peyniget sie täglich auff ein neues. Es ist das Closter ein Paradeiß für diejenige/welche mit Wahrheit sagen können: ich lebe/ aber nit mehr ich/ sonder Christus lebet in mir.

Die Hochschätzung/ so man von dem Heil. Anselm allenthalben hatte/ und er auch verdiente / ware ungemein ; auch hohe Stands-Persohnen untergaben sich seiner Unterweisung / und holeten Rath von ihm ein/ also daß in kurzen die Abtei von Bec wegen seines Zugend- und Lieb-vollen Wandel/ und höflichen Weiß zu handlen zu einer Schul der Heiligkeit worden. Entzwischen ist Abbt Herluin von seines hohen Alters wegen

M m 4. dem

dem Closter vorzustehn untauglich worden / und hat solche Burde seinem Prior dem H. Anselmo überlassen ; dieser aber obwohlen mit Geschäftten überladen / hat doch nit unterlassen allerhand vortreffliche Bücher von seiner Feder an den Tag zu geben / dergleichen waren die Tractat von der Warheit / von der Wesenheit und Vollkommenheiten Gottes / von dem Fall des Lucifer / vom freyen Willen / von dem Gebet ic. welche alle voll des Geists klare Zeugnus geben / daß er unter die vortreffliche so wol Asceten / als Gotts-Gelehrte verdiene gezeihlt zu werden.

Nach dem Ableiben Herluini des Abts ist die ungezweiflete Wahl auf Anselm gefallen / dero er sich auf alle Weis / aber umsonst / zu entziehen gesucht hat / nach dem es von jederman gut geheißen worden. Es gabe aber diese neue Burde nur einen grösseren Glanz seiner Tugend / und vermehrte seinen ersten Eysser von Jahr zu Jahr : er lebte als ein Abt eben so demuthig / so streng / und beslossen der Geistlichen Ordnung / als noch ein Noviz ; änderte nichts an seiner Sanftmuth / an seiner Eingezogenheit und Freundseligkeit / id fande man kein anders Zeichen seiner Obrigkeitlichen Gewalt an ihm / als daß er an-

deren

deren in allen verächtlichen Arbeiten vor-
gienge.

Da er in seines Closters Geschäft-
ten müste eine Reis in Engelland thun/
hat er mit seiner Gegenwart vil vermehret
die hoche Meynung so man alldort schon
zuvor von ihm hatte ; nit allein die vor-
nehmste Reichsständ/ sonder der König
Wilhelm der Erste selbst haben ihn als
einen Heiligen geehrt/ und seines Raths
gepflegt. Auch Wilhelm der Andere wols-
te in der Ehrenbiethigkeit gegen ihm sei-
nem Herrn Vatter nit weichen; ohne doch
dass er auch vergleichen Gemeinschaft
mit ihm pflegte. Diser hat die Geistliche
Güter des Bisthums Candelberg wel-
ches nach dem Tod des berühmten Lanfranc
fünf Jahr lang ohne Hirten stunde / sei-
nen Ländern einverleibt/ und verselben nur
so vil noch gelassen/ als zu Unterhaltung
der Clericei vonnöthen waren / ungeach-
tet der Päpstlichen Bedrohung / und all-
gemeinen Klag der Frommen Christ-
glaubigen ; bis er die Straß Gottes
durch eine gefährliche Krankheit empfun-
den / und auf Forcht fernerer Göttili-
chen Rach den Heil. Anselm zum Erzbis-
choff ernennet / in Hoffnung / er könne
den der Kirchen zu gefügten Schaden nit
besser ergänzen / als durch die Wahl ei-
nes

Mm 5 nes

nes so heiligen Hirten. So gross aber bey
manniglichen das Frolocken über diese
Wahl war, so hartnäckig setzte sich An-
selmus darwider: man führte ihn mit
Gewalt in den Königlichen Palast, man
russste ihn als einen Erzbischoff auf; die
ganze Clerisei, und alle Prälaten ver-
langten mit weinen und bitten seine Ein-
willigung, der König selbst betrohete
seine Ungnade; Anselmus doch ließ sich
nicht bewegen, bis man ihm endlich mit
dem Göttlichen Urtheil das Herz gebro-
chen, als bey deme er einsmahl wegen
seiner Widerspenstigkeit in einer so heili-
gen und der Kirchen Gottes höchst vor-
träglichen Sach, eine schwere Verant-
wortung haben würde: hat aber mit sei-
nen beständigen weinen unter der Bis-
chöflichen Weib, welche zu Candelberg
den 4. Christmonath 1093. geschehen, ge-
nug zu verstehen geben, wie schwer ihm
dieser Gehorsamb ankomme.

Der König unterdessen hat ab dieser
Wahl wider eine Neu gefasset, so bald er
genesen; und zeigte ein Missfallen auch
ab denen höflichsten Dienst-Beweisungen
diesseitigen Bischoffs, noch mehr aber be-
kränkte ihn, daß Anselmus mit so festen
Gemüth Urbanum den II. für den recht-
mässigen Papst erkannte; mit solchem
Epfer

Eyffer die Güter der Armen / und das Recht der Kirchen behauptete / mit so großmuthiger Beständigkeit sich umb die Aufreitung der Missbräuch und Laster bemühte. Es unterliese zwar der heilige Bischoff nichts die Königliche Wohlge- wogenheit zu gewinnen / hat aber auch vor- sehē was für ein Ungewitter auff ihn war- te / von welchem er doch nit erschrockt / nur desto eyfriger umb die Verbesserung der Sitten in seinem Volk / und umb Hand- habung der Armen sich angenommen hat.

Nachdem er aber vernommen / daß der wider sich geschöpfte Zorn des Königs nit leicht versöhnlich seyn werde / hat er sich entschlossen auff ein Zeit nacher Rom zu reisen / und von dem Pabst Urbano das Pallium zu empfangen : dessen als er vom König die Erlaubnus begehret / ist der König auf ein neues entzündet in disen Worten aufgebrochen / er wolle nit daß man in Engelland / einen anderen Pabst / so lang die Zerspaltung dauret / er- kenne / als den er erkennen werde. Der ver- sammlete Kirchen-Rath zu Kochingham / welchem der heilige Anselmus vorgestan- den / ist des Königs Meinung beygefäl- len / obwohlen der Heilige selben gebet- ten für den Pabst Urbano zu stehen ; auch
et.

erwisen / daß er das Erz-Bistumb mit dem Gedung angenommen / daß man selben für den rechten Pabst erkenne ; wurde aber nit angehöret / sonder die versammlete Bischöff theils auf Politic/ theils auf Eigennüzigkeit / theils auf Schmeichlerey hielten es mit dem König für die Zerspaltung ; stosseten allerhand Schmachwort wider Anselmum auf / und wolten ihn nit mehr für ihr Ober-Haupt erkennen. Es ist schier nit zu beschreiben / was der heilige Mann dessentwegen habe leyden müssen ; was bei Hof ware / glaubte dem König ein Gefallen zu thun wann man sich wider Anselmum aufleinte ; man wendete seine treueste Diener von ihm ab ; seine Freund müsten in das Elend vertriven werden / ja was man ihm zu Truhs thun kunte / dises geschah ; allein es wurde alles dises durch seine Lieb zu seiner Verdemüting und zu leyden geringeret. Man hielte ihm in seine Bischöfliche Gefährl man verfolgte / verachtete / und tractirte ihn übel / doch ware sein Gedult so unütz erwindlich als sein Glauben. Endlich nachdem der König von der Zerspaltung gewichen / und alle Weg gesucht den Pabst Urbanum in alle seine Recht einzusehen / trachtete er eben so embig Anselmum von seinem Erz-Bischöflichen Stuhl abzusezen ; weilen aber

aber Urbanus alle Hochschätzung für ihn getragen; hat er das Pallium ihm geschickt und ihn in allen Gelegenheiten beschützt.

Es kunte nemlich der Geiz des Königs, der alle Kirchen-Gefäll ihm zu eignen wolte, und das zarte Gewissen des Heiligen nit lang übereins kommen; doch wolte dieser dem Streich vorkommen, und reiste in Frankreich, willens nacher Rom zu gehen, aber die Reiß-Beschwerden, und grosse Lebens-Strenghheiten haben ihn zu Lyon ligend gemacht, als dort schribe er an den Pabsten, und hälte ganz demütig an umb die Entlassung von dem Bischoflichen Amt, so er mit seiner grössten Widerspenstigkeit auff sich geladen, ohne daß er nacher Rom reisen müsse; der Pabst aber wolte solches nit zugeben; sonder ihn bey sich haben; wie er ihn auch mit grösster Lieb, und aller Ehren, Bezeigung, welche einem so heilige und gelehrten Bischoff gebührte, empfangen, und die Einkehr in dem Päbstlichen Palast Lateran zu nehmen befohlen hat. Anselmus durch seine Gegenwart hat den schon gefassten Wohl von seiner Heiligkeit vil vermehret; absonderlich nachdem der Pabst vernommen, was er für die Kirchen Gottes aufgestanden, und wie

hes

544 Der H. Anselmus Erzbischoff.
bescheiden er die billiche Klag wider den
König gestellet hat.

Weilen ihm aber die gar zu grosse
empfangne Ehren zu Rom weit unerträg-
licher fielen als die Verfolgung / so er in
Engelland gelitten / erhielte er von dem
Pabst die Erlaubnuß sich in die Stadt
Telessa in dem Neopolitanischen zu bege-
ben / umb alldort in der Abtei St.
Salvators / dessen Vorsteher zu Be-
sein Discipl war / seiner Ruhe zu geniessen.
Dise Ruhe erweckte in ihm einen neuen
Eckel von seinem Bistumb / hielte also
auf ein neues bey dem Pabst an / davon
entlaßen zu werden / aber wider umsonst;
sonder erhielte Befelch sich zu Bari bey
der Kirchen-Versammlung einzufinden /
in welcher er mit solchen Grund und
Wolredenheit wider den Trithumb der
Griechen gesprochen / und den Artikul
von dem heiligen Geist / wie er von dem
Vatter und Sohn aufzugehet / so klar be-
wisen / daß der Pabst iambt denen Ver-
sammelten Prälaten mit Verwunderung
auffgeschryen / es ist der heilige Geist der
durch den Mund Anselmi redet. Dise
Großschäzung von dem heiligen Bischoff
hat die Versammlung bewegt die gründ-
liche Ursachen zu untersuchen / warumb
er in Engelland also verfolgt werde; und
als

als man die grosse Unbilligkeit und Bosheit des Königs erkennt, wäre der Papst schon an dem daß er ihn in den Kirchen-Ban erklären wolte, welches aber der heilige Anselmus noch verhindert, durch Bitten und Weinen erhalten, solchen erschrecklichen Streich innen zu halten.

Nach vollendeten disen Kirchen-Rath gienge Anselmus mit dem Papst nacher Rom alwo er einer andern Kirchen-Versammlung mit gleichen Ruhm beymwohnet: weilen er aber widerumben durch ganz Welschland ungemeine Ehren-Bezeugungen empfienge, begunte er auf Lieb der Demuth sich nach Frankreich zugegeben, und erhielte darzu die Erlaubniß von dem Papst: Hugo der Erzbischoff von Lyon hat ihn mit Freuden empfangen. Entzwischen stirbt der König Wilhelm in dem 1100. Jahr, und wird Anselmus von dessen Nachfolger Heinrich den anderen in Engelland zurück be-russen.

Findet bey disen aber einen kurzen Frieden, gleichwie auch bey dem nachfolgenden König. Der Papst Paschalis der andere Nachfolger des Urbani hat also zu reden diese neue Verfolgung auffgeschoben. Der heilige Anselmus hat doch der kurze Zeit, dero er alda genossen, sich

sich bedienet durch Predigen und Schriften / absonderlich durch seine heilige Bey-
spill so wol die Cleriken als das Volk zu
einem außerbäulichen Wandel zu vermo-
gen. Hielte dessentwegen zu London ein
National Kirchen-Rath.

Weilen sich aber zwischen dem Erz-
Bischoff und dem König ein neue Strit-
tigkeit der Investitur wegen ereignet /
wurde er benötiget eine neue Reise nacher
Rom vorzunehmien / also ihn Papst
Paschalis mit noch weit grösseren Ehren
empfangen / als sein Vorfahrer : als
nun dem König zu Ohren kommen / daß
Anselmus in Rom Recht gesunden / hat er
ihme die Rückkehr in Engelland verbot-
ten ; dahero der heilige Mann abermahl
die Stadt Lyon erwählet für das Orth
seines Elends / wo er sich 16. Monath in
immerwährenden Andachts-Uübungen auf-
gehalten hat.

Entzwischen schrye ganz Engelland
umb ihren Erz-Bischoff / und das Bis-
tumb Kandlberg umb seinen Apostel ;
hatte auch Adela die Schwester des Königs
solche Ehrenbietigung für ihn / daß
sie ihn nit länger in dem Elend sehen kün-
te / sonder liesse ihn in die Normandie
kommen / und hat sich bemühet ihn bey dem
König in Gnaden zu bringen / welcher auch
nach

nach erhaltenen besseren Bericht / die Unschuld des heiligen Erz-Bischoff erkennet / die Gott auch durch tägliche Wunderzeichen an dem Tag gegeben ; derothalben er ihn auch ganz freundlich empfangen / lieblich umbarmet / und aller seiner Rechten geniessen hat lassen.

Es hat aber Einselnum eine langwürige Krankheit verhinderet / daß er nicht gleich in seyn Bistumb zurück kehren hätte können ; als er aber alda in dem 1107. Jahr wider angelangt / ist er mit unglaublichen Freuden und Chr. Bezeugung des Volck empfangen worden / hat auch gleichwider angefangen mit allen Eyscer und väterlicher Sorg seyn Hirten-Amt zu versehen : Es ist zu verwunderen / wie daß dieser grosse Heilige bei so schwacher Gesundheit / bei so strengem Leben / so vielen verdrießlichen Müherwaltungen die Kirchen Gottes mit einer so grossen Anzahl vorzesslicher Bücher habe bereichen können / welche nicht allein von tieffer Wissenschaft / sonder auch zarten Andacht allenthalben geschäzt werden. Es seynd wenig Kirchen-Lehrer / welche die hohe Geheimniss geschrieben und so verwicklete Beschwerungen also gründlich und klar erörtert haben / als wie er ; deime die Weiß zu lehren in denen Schuelen / wie auch der

II. Th. April.

M n

Forts.

Fortgang auf dem Tugendweg in denen
Clöstern meistens zu zuschreiben. Insom-
derheit lässt sich seine zarte Andacht spü-
ren in denen Betrachtungen / so er von
dem Leidenden Christi geschrieben / und in den-
nen Tractaten von denen Hochheiten der
Göttlichen Mutter : Man kan von ihm
sagen / daß seine Lieb gegen diser grossen
Himmels-Frau mit ihm gebohren / und
mit seinem Alter zugenommen habe. Er
ist einer auf den ersten Lehreren der
Kirchen / welcher zum eyfrigisten Ihre
unbefleckte Empfängnus beschützt hat;
kunte auch niemahl / gleichwie bey dem
Altar / von denen Freyheiten und gros-
sen Vermögen bey Gott diser heiligen
Jungfrauen reden ohne Vergießung vller
Zäher.

Nochdem er hen 3. Jahr seine Kirchen
von Randiberg in Frides regieret und sei-
ne Kräfsten durch unablässliche Mühe-
waltung Gott aufgeopfferet / hat er
sich bey dem End seines Lebenslauff be-
funden / und dorwegen seinen Eyfer
desto mehr geschärfet. Liesse sich täglich /
weilen er selbst vor Schwachheit die hei-
lige Meß nit mehr lesen kunte / in die Kir-
chen tragen / umb solchem heiligen Opfer
bezuwohnen. An dem Mittwoch der
heiligen Charwochen / er ware der 21.
April

April 1109. ließe er sich mit einem Buschel angethan auf die mit Aschen bestreute Erden legen / und in deme man den Passion lasse / gab er ganz sanft seinen seeligen Geist auf in dem 16. Jahr seines Bistums in dem 76. seines Alters.

Die Wunderzeichen/ so Gott durch den heiligen Anselm in seinem Leben und nach dem Todt bey seinem Grab gewürdet / haben seine Heiligkeit allenthalben aufzgebretet. Seine Gebein werden theils zu Cöln/theils zu Prag in Böhmen/ wie auch zu Bononiens in Welschland und zu Antorff aufz behalten und verehret. In der Catholischen Kirchen wird er als ein vortrefflicher Kirchenlehrer gefehret/ dessen Schriften eine ewige Zeugniß geben werden seines Geists / seiner Zu- gend / und seiner Geschicklichkeit.

Gebett.

Gott der du deinem Volk den seeligen Anselmum zu einem Diener des ewigen Heyl gegeben hast; verleyhe ge- nädiglich / daß gleichwie wir ihn für einen Lehrer gehabt haben auf Erden/ also für einen Fürbitter zu haben verdienen in dem Himmel / durch unsern Herrn Jesum Christum **xc.**

M n z

Epi:

Epistel 2. ad Tim. 4.

Deit liebster / ich bezuge für Gott / und für
Iesu Christo / der die Lebendige und Tode
richten wird / durch seine Zukunft und sein Reich.
predige das Wort / halt an / es seye gelegen oder
ungelegen / straffe / bitte nad schelte in aller Ge-
dult und Lehr. Dann es wird eine Zeit kommen/
dass sie die Heylsame Lehr nit dulten werden / son-
dern werden ihnen selbst nach ihren eygnen Lusten
häufig Lehr-Meister auffwerffen / die ihnen die
Ohren jucken: und werden zwar das Gehör von
der Wahrheit abwenden / aber zu den Fabeln sich
Lehren. Du aber wache / und bemühe dich in allen/
thue das Werck eines Evangelisten / verrichte de-
nen Dienst. Seye nächtern. Dann ich werde
schon aufgégossen wie ein Brand-Opfer / und die
Zeit meiner Auflösung ist vorhanden. Ich hab
einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen
Lauff vollendet / ich habe den Glauben bewahret.
Im übrigen ist mir beygelegt die Krone der Ge-
rechtigkeit / die mir der HErr / der gerechte Rich-
ter / an jenem Tage geben wird. Nicht allein aber
mir / sondern auch den jentigen / die seine Zukunft
lieben.

Im Jahr unsers HErrn 65. oder
66. da der heilige Paulus sahe das
die Zeit anstehe seinen Lauff zu vol-
lenden / und den Sig- Krans seiner
Mühewaltung durch die Marter
darvon zurragen / schribe er seinem lie-
ben Discipelen Thymotheo disen Brief

zu /

Der ein und zwanzigste Tag. 551

zu ihm dahin zu bereden / daß er als-
sobald zu ihm kommen sollte. Er sag-
te ihm alle die Ketzereyen vor / so die
Kirch zerstören wurden / und ermah-
net ihn uneracht des Widerstands
des Teuffels standhaftig zu predi-
gen.

Anmerckungen.

Es wird ein Zeit kommen / daß die
Menschen die heylsame Lehr nit dulten
werden. Könnte man nit billich fragen ob
diese Zeit nit anjezo kommen seye ; dann
wie schäzet man die Lehr Jesu Christi ?
wie erfüllet man seinen Willen ? mit was
für einer Demuth unterwirfft man sich
denen von der Kirchen aufgegangenen
Schlüßen ?

Es hat heutiges Tags der Welt-Geist
einen höchsten Thron aufgerichtet / wel-
chem sich seinem Verlangen nach / die hei-
ligste Grundsatzungen des Evangelij /
die Ehrwürdigste Warheiten unserer
Religion ja so gar die Lehr Jesu Christi
unterwerffen solten. Alles wird durch-
forschet / verworffen und alldort verdam-
met nach den narrischen und schwachen
Erbildungen des menschlischen Ver-
stands /

N n 3

stands / welcher sich nit so weit erstredet / daß er die wahre Ursach der geringsten Wirkungen der Natur durchdringen könne / welchem auch unbekandt ist was man sihet / was man empfindet / welcher nit begreisset die wunderliche Egidmas- sung einer Ameise / die Kunst und Eigenschaft eines Blats an dem Baum ; dieser schwache Verstand / sprich ich / der halb in dem Fleisch begraben / der ein Slav aller Anmuthungen / gibt sich auf für den höchsten Richter so wol in den Glaubens-Artikeln als in der Sitten - Lehr : alles so seinem wunderlichen und einfältigen Verstand / wie auch seiner Zuneigung nit gemäß ist / wird verworffen ; alles so denen Irrthumen seiner Sinnen zu wider / wird in die Acht gethan. Die Anmu- thung vertretet jederzeit die Stell der Vernunft in Beurtheilung der Sitten - Lehr. Jetzt liebe Seel ! lasset uns von der Aufrichtigkeit und Vortrefflichkeit seines Ausspruchs Urtheilen. Der Glaub folget gemeinlich der von diesem übelen Richter auf gesteckten Sitten - Lehr nach : so bald die Anmuthung dem Gericht in Religions - Wesen vorstehet / nimbt der Irgeist die Oberhand ; und alsdann ist nichts als Irrthum / Verspottung / Hoch- muth / und Eigensinnigkeit ; man ist gar bald

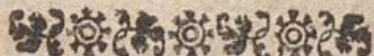
halb verblendet / wann man nur durch
ein halb erloschenes Licht seines eigenen
Verstands sihet. Also ist das End und
Außgang derjenigen beschaffen / welche
die gesunde Lehr nit erdulden: die Sinn-
lichkeit und ehgene Lieb wissen sich nit dar-
ein zu schicken; den Zwang/Gewalt/und
Abtödtung hältet man für ein unbequeme
Lehr; sie ist dannoch die warhafte Lehr/
weilen siet gemäß ist dem Evangelio.
Die ehgene Lieb suchet andere Lehr. Meis-
sier nach ihrem Gefallen.

Man hat es schon hundert mahl gesagt/ und man wird es allezeit mit Wahrheit sagen können: der Verstand wird gemeiniglich von dem Herzen betrogen. Warumb doch diser Irr- und Zwirräger Geist? warumb hat man doch diese Halsstarrigkeit in der Wahl eines besonderen und irgehenden Weegs? warumb auch jene Hitz und Inbrunst die Irrthumen zu unterstützen / und zu beschirmen? das ist die Ursach/all dieweilen von der Evangelischen und gesunden Lehr/die engene Lieb in die Enge gezogen wird/die will lustt haben/ sie will frey sevn. Was thut man dem überlastigen Gewissens nagen vor zukommen? Was erdenkt man nit ein billich sich rührendes Gewissen zu stillen? man zertheitlet den Zwirtracht: das

Mn 4

54 Der H. Anselmus Erzbischoff.

Herz/ die eygene Lieb / die böse Annuthungen seynd in allen ihren Rechten bekräftiget ; man thut was sie wollen: dem Verstand lasset man über alles was eine Gewalt braucht/ was das Gewisse erschrecket / oder zu einer Verzweiflung anreihen konte für emander zubringē. Da her kontis es dass etwelche deren Sitten sehr aufgelassen/ deren Lebens-Wandel die Frechheit selbsten ist/ dannoch über aufz strenge Sitten-Lehr/ über die Kräften sich erstreckende enge Grund-Satzungen in dem Mund führen. Es ist kein Reker/ ja es gibt zuviel Frechling / welche diese Auftheilung des Herzens und Verstands nit gemacht haben. Wann die Wahrheit unsere Wollusten zerstöhret / wann sie das Gewissen röhret / wann sie den Annuthungen den Krieg ankündet/ man wendet das Ohr ab damit man dieselbe nit anhöre: was gewinnet man aber durch ein so einfältiges Kunst-Griflein ? man gehet jrr ohne wagenden Wurm des Gewissens : man verliehret sich ruhig / man gehet zu grund mit einer vermeinten Sicherheit.



Evan.

Evangelium Matth. 5.

Moder Zeit sprach der HERR IESUS zu seinen
Jüngern: ihr seyd das Salz der Erden. Wast
aber das Salz unnütz wird / womit soll man dann
salzen? es daugt weiter zu nichts / als daß es hin-
aus geschüttet / und von den Leutchen zertreten wer-
de. Ihr seyd das Licht der Welt. Ein Stadt welche
auff einem Berg ligt / kan nit verborgen werden.
So zündet man auch nit ein Licht an / und setzt es
unter einen Scheffel / sondern auff einen Leuchter/
damit es denen allen leuchte die im Haß seynd.
Also soll scheinen euer Licht vor den Menschen / daß
sie eure gute Werck sehen / und preisen euren Vat-
ter / der im Himmelen ist. Ihr sollet darfür nicht
halten/ daß ich kommen bin / das Gesetz oder die
Propheten auff zulösen/ sondern zu erfüllen. Dann
warlich sag ich euch / bis daß Himmel und Erden
vergehen / wird nicht der geringste Buchstab/ oder
einig Punctlein vom Gesetz / vergehen / bis daß
alles vollzogen; werde. Wer dann eines von di-
sen geringsten Geboten aufflöset/ und die Men-
schen also lehret / der wird der geringste im Himm-
elreich genannt werden: wer es aber thut und
lehret / der wird groß im Himmelreich genannt
werden.

Betrachtung.

Von der wahren Befehrung.

I.

Betrachte/ daß nichts gemeiner seye
als die Schein Bekhrungen /
und vielleicht nichts seltsamer/ als
dass ein

556 Der h. Anselmus Erzbischoff.
ein wahre Bekehrung. Die oft wider-
holte Sünden seynd dessen ein mercklicher
Beweisthum. Man erkennet, daß man
gesündiget habe; man bekennet seine Bos-
heit; man beichtet seine Verbrechen; ver-
fluchtet man aber die selbe? der Geist ist
gedemüthiget, ist aber das Herz zer-
knirschet?

Wann die wahre Zerknirschung blöß-
lich in dem bestünde, daß einer seine Sün-
den beichte, daß er seine Misshatten er-
kenne und auch selbe einigerley Weis be-
reue, wären vil Menschen bekehrt, die
doch unbusfertig sterben. Judas erkannte
und bekennete sein Untreu und Verräthe-
ren, Antiochus beweinet sein lasterhaftes
Leben, und dannoch bekehrte sich noch
der ein noch der andere. Man beichtet
zwar an diesem und jenem Festtag, aber
bekehret man sich?

Gleich wie die Bekehrung des Geistes
nothwendig, also ist die Bekehrung des
Herzens unauffheblich: manglet eines
auß beyden, gibt es schon kein wahre Be-
kehrung mehr. Was ist dañ zu thun? Die
Vorbildung, die Grund-Satzungen, die
Bewegursachen müssen veränderet wer-
den. Du findest vielleicht in jenem wucher-
rischen Vertrag, unanständiger Ausfüh-
rung, eine nichtsgültige Aufnam von dem
Ge.

Gesetz/eine Schein Ursach der Willigkeit/ nothwendig- und Wohlansässigkeit/waß du aber ernstlich befehret bist/ so must du ganz andere Gedanken führe. Du hieltest für sehr beschwerlich/ja so gar unüblich die meiste Gebot; es herrschte in dir die Liebe zu zeitlichen Freuden und Wollüsten; du zogest nur zu rath deine Anmuthung/Zunetzung/ und eigen Lieb: Bist du warhafftig befehret / so seynd auch alle diese böse Reizungen theils erstickt/ theils auf gelöst; alsdann nit allein wird dich das Gesetz Gottes möglich/ sonder auch gerecht/süß/ und leicht zu seyn gedunket/du wirst nit mehr deinen unordentlichen Reizungen folgen; das Evangelium wird seyn die einzige Regel deines Wandels / es wird die Welt für dich nur einen falschen Schein haben / es werden dir ihre Wollüsten bitter/ ihre Freuden und Kurzweil ganz abgeschmack vorkommen; du wirst nit fassen können / daß ein vernünftiger Mensch frech und aufgelassen seyn könne/ daß einem Herzen/ so zum Genuss und Besitzung eines warhaftigen Guts erschaffen worden / alles dasjenige so verfälscht und vergifftet/ belieben möge.

Endlichen wirst du wider dein eygne vichtiche Geilheit/ ein heimlich Unwillen hegen/ und gedencken : Wie ist es mög-

möglich/ daß ich als ein Christ so laster,
hast gelebet ? wie ist es möglich / daß
ich so erschreckliche Warheiten glaubend
in einem so erbärmlichen Irrthum meine
Tag verzehret ? wie ist es möglich / daß
ich selbsten die Entz- und Nichtigkeit/ ja
so gar die Bitterkeit aller falschen Welt
Freuden erkennt habe/ und dannoch die
selbe für meinen Abgott angebettet ?
Liebe Seel ! das seynd die gewöhnliche
Würckung einer wahren Bekehrung :
seynd sie auch ein Kennzeichen der Dei-
nigen ?

II.

Betrachte/ daß ob schon die wahre Be-
kehrung hauptsächlich in dem Geist und
Herzen bestehet / sich dannoch sehr nach-
trücklich auch in dem äußerlichen spüren
lässe. Die Begierden/die Weiß zu hand-
len/ die Ausführung in Geberden / der
Kleider-Pracht / das Gespräch / alles
dieses gibt zu verstehen / ob einer bekehrt
sehe oder nit. Die Gegenwurff seynd
zwar noch die vorige / verursachen aber
nit mehr die alte Bewegungen. Es kan
seyn/ daß uns eben jene Geschwernus und
Verhindernissen aufflossen / die wir vor
diesem erfahren/ aber jetzt empfindet man
einen neuen Ruth und Stärke selbe zu
überwinden. Die Welt bietet zwar Ros-
sen

sen an / aber nur durch die Dörner lan-
get man darnach / und gleich wie man nit
mehr gedencket / also redet man auch nit
mehr anderst als gemäß denen Grun-
dGazungen des Christenthums / und des-
nen Warheiten unserer Religion.

Erstaunlich ist es / daß man sich in
dem Geschäft der Bekehrung so oft ver-
fehle und sich selbsten betrüge. Nichts
fallt mehr unter die Augen / als das
Merckmahl eines bekehrten Menschen.
Es bleibt bei einem solchen nit / nur ab
der Sünd selbsten ein Abscheuhen tra-
gen / sonder er scheuhet eben mässig die
Gelegenheit zu sündigen. Es wil diser je-
ne Sünden / in welche er vormahls gefal-
len nit mehr begehen / darumben mei-
det er das Orth / die Persohn / die ihn
versuchet. So wol das Spillen als die
Spill / Häuser seynd für ihn verbotten/
und verbannet. Was braucht es vil? der
nur halb und halb bekehret / ist gar nit
bekehret.

Wilst du einen wahren Entwurff
ernstlicher Bekehrung haben / sihe eine
H. Magdalena an. Sie verfluchet ihre
Sünd / und die schmerzhliche Reu / die
von der Liebe ihres beleidigten GOTT
entspringet / ist unermesslich / darumben
werden ihr auch alle ihre Sünden nach

ges

gelassen / weilen sie vil geliebet / wie das Evangelium redet. Gleich wie sie sich nit gescheuet hat zu sündigen / also / und noch vil weniger schämte sie sich eine Büsserin zu seyn / und für ein solche angesehen zu werden. Sie würffet sich in dem grossen Speis- und Freuden- Saal vor den Füssen ihres liebsten Heylands darnieder / sie suchet keine dunkle / damit sie niemand solle wahrnehmen / sondern will / daß die ganze Welt umb ihre Bekehrung wisse : groß ist die Beschämung / noch grosser ihr gefaster Entschluß und Herrhens Muth : aber wie führet sich Magdalena nun mehr auff ? wie verharret sie in ihrem guten Vorhaben ?

Sie entfernet sich nit mehr von IESU Christo / die Welt ist ihr ein Greul / und sie will es der Welt hingegen seyn. Sie bindet ihre Andacht und Eyßer nit an dem Wol- und Glückstand / sondern ihr Eyßer ist unveränderlich und erstrecket sich auff alle Zufall. Sie folget dem Heyland auff dem Calvariberg und gar bis zum Grab nach ; die Schmach und Unbilden / mit denen IESUS Christus ersättiget worden / entzünden ihre Herrhens Brunst eben so stark / als seine Mutter. Was heftige Begierd / was unbeschrankten Eyßer / was unermüdete

Bp.

Beschäftigung spürte man an Magdalena ihren Erlöser nach seinem Tod auf dem Grab zu erheben! Es wäre selbes mit einem sehr wichtigen Stein beschlossen / mit dem Pestschäfft des Fürsten versieglet; von einer Rott Soldaten verwaht. Nichts destoweniger kunte nichts dergleichen ihre Einbrunst schwächen / noch ihre Herzhafigkeit inhalten. Also gedencket / also würcket / also steifset sich ein bekehrte Seel. Auf disem allen so bisshero gemelt worden / lasset uns schliessen und urtheilen / daß sich wenig Menschen warhaft bekehren / wie auch weilen sie in dem guten vornehmen mit lang verharren.

Der H. Anselmus lasset nach in seinen gepflegten Eugend-Werken / und gerathet in ein unordentliches Leben ; seine Sünden-Fäll seynd auch nichts ungemeines ; so bald er aber mit Beystand Götlicher Gnad seine Irr- und Abweeg vermercket / was Neu ! was Veränderung des Lebens ! was Beharlichkeit hat man verspühret ! er bekehrte sich ernstlich / und erzeigte es beständig mit dem Werck. Gütiger GOTZ ! was soll ich von meiner nichtsgültigen Neumüthigkeit / schwachen Begierden / und unkräfftigen Vorsäcken gedencken ?

Lasse

Lasse nit zu O HERR/ daß meine
würckliche Befehlung also beschaffen seye.
Ich verfluche meine Sünden/ ich empfin-
de ein wahre Begierd mich zu besseren/
mein Leben zu änderen/ aber was werden
mich alle dise gute Vorsätz helfen/ wann
sie nit kräftig seynd? mache sie kräftig
durch deine Gnad/ und gib daß dieser
Tag gleich der erste seye meiner vollkom-
menen Befehlung.

Andächtige Seuffzer.

Confirma hoc Deus, quod operatus es
in nobis. Psal. 67.

Bestätige O HERR! und mache
kräftig die gute Begierden/ die du mir
eingestösset hast.

Redde mihi lætitiam salutaris tui,
& spiritu principali confirma me. Psal. 50.

Gibe mir dise Freud O HERR!
welche seyn solle das Warzeichen meines
mit dir getroffenen Friedens/ theile mir aber
auch zugleich den Geist der Stärke/
der mich in dem guten erhalte.

Andachts-Ubung.

1. **W**eil die Befehlung ein wider-
kehrung der Seelen ist zu ihrem
GOETZ und HERRN/ hat man sich billig
zu

zu verwunderen / daß sie von so wenigen mit Ernst vorgenommen werde. Wen sucht man durch diese falsche Auffersetzung von dem sündigen Leben zu hintergehen ? was nützt diese Verstellung der Geberden ? wann es uns von Herzen reuet / wie ist es möglich / daß solche Neu mit beständig fort daure ? und wann der Vorsatz nur erdichtet / was sollen wir von unser Buß gedencken ? es werden zwar so vifältige Beichten mit einer so schlechten Besserung / unser Gewissen schwerlich beruhigen ; aber solle dieses können besänftigt werden / da man in seinem unordentlichen Leben gar ohne Beicht fortsahret ? Liebe Seel ! verschiebe nit länger diese Quell . Ader eines unendlichen Schmerzens zu verstopfen. Es sehe deine Buß bey diser Oesterlichen Zeit ein wahre Befehlung / und dahero solle sie alle Kenn- und Merckzeichen der selben haben. Du verfluchtest deine Sünden ; ist recht / aber nit genug / dann du must auch ab allen dero bösen Gelegenheiten ein Abscheuen tragen. Ach GOZZ ! wie schändlich betrüget sich mancher / der sich einbildet / er wolle nit mehr sündigen wie wol er ihm niemahlen recht vorgenommen / jene Person so ihme mit Rath und That zur Sünd geholffen / zu ver-

II. Th. April. Oo mei-

564 Der H. Anselmus Erzbischoff.
meiden/ und nit mehr anzusehen. Hass du
dich zu einem Christlichen Leben entschlos-
sen / so fange von dem heutigen Tag an
jene übermässige Kleider-Zier/ jene aus-
gesuchte Zärtlichkeit/ und Welt-Pracht
abzustellen : fange an dir selbsten jenes
unauffhörliche Spillen / jene in der Zeit
gank unnuhe Zeitvertreibungen / jenes
wollüstige weiche Leben / jene fruchtlose
und müssige Tag zu verbieten. Wo kein
Besserung / ist. kein Bekehrung / weilen
die erste das eygenthümliche Merckmahl
ist der anderen. Das äusserliche An-
sehen und Manier zu handlen / die Aufge-
lassenheit in allen Geberden / dein ganze
Aufführung trifft wol gar nit zu mit der
Heiligkeit deines Stands ; verowegen
lasse den heutigen Tag nit vorbev gehen/
ohne gegebenes augenscheinliches Kenn-
zeichen / einer warhafsten Bekehrung /
fange an jene Regeln zu beobachten / die
du bisshero ohne Gewissens Angst über-
treten ; dich jenes Eigenthums / und
eygenen Willens zu entschlagen / die dir
einstens die Zäher werden auf den Au-
gen treiben/ wann du deine Lebens-Aem-
derung nur ein Stund noch verschlebst.
Baue nit mehr auff diese weitschichtige
Erlaubnissen / betrügliche Freiheiten /
und unchristliche Gebräuchen/ die bislich
einen

Der ein und zwanzigste Tag. 565

eine Brausen in dem Todbeth eine grossen
Schröcken und Forcht einjagen: fange
heut an also zu leben / wie du wirst ster-
ben wollen. Diese ist die allerwichtigste
Andachts-Übung.

2. Die Kenntigkeit ist zwar innerlich
in dem Herzen / aber die Bekehrung muß
sich äußerlich in Wort und Werken sehen
lassen. IESUS Christus ist warhaftig
von den Todten auferstanden / sagte der
Engel zu den drey heiligen Frauen / die
kommen waren ihnen in dem Grab zu
suchen: er ist nit mehr da. Liebe Seel!
da hast du ein recht vollkommenen Grund-
riß der warhaftesten Bekehrung einer Seel;
du verfluchest dein gepflegte Ausgelassens-
heit / dein ungeordnete Aufführung / deine
vilsältige Widerfall / dein weiches und
unnützliches Leben. Mache daß man nach
den Oster Feiertagen von dir mit Wahrheit
sagen könne: Dieser Mensch ist warhaftig
auferstanden; er findet sich nit mehr
ein bey den weltlichen Gesellschaften; er
fliehet die nächste Gelegenheit zu sündi-
gen; er leget ab die böse Gewohnheiten;
er schlaget sich nit mehr zu den lustigen
Zusammenkunsten; sein ehrenvietige
Zucht an den heiligen Oertheren / sein
fleissige Gegenwart in denen Gotts;

Do 2

Dien-

566 Der H.H. Soter/ Caius/ Päpft und M.
Diensten / sein auffmercksame Erfüllung
der Schuldigkeiten / sein Mässigkeit in
allen Dingen / Sanftmuth und Güt-
samkeit geben augenscheinlich zu erkennen
seine vollkommene Auferstehung.
Warumben/ wirst du nit auch an heut
den süßen Trost haben / solche Merck-
zeichen an dir selbsten zufinden ? Sihe
liebe Seel ! es kan seyn / daß dise für
dich die lezte Ostern seye ; was wäre es
dann für ein grosse Thorheit / seine Be-
kehrung auff künftiges Jahr verschie-
ben / welches vil nit erleben werden / und
vielleicht dannoch zu spat seyn wird / wann
sie noch heut solte vorgenommen werden.
Würste dich nider vor deinem gecreuzig-
ten Heyland und sage ihm / daß du dich
entwenders gar nit oder mit Beyhülff sei-
ner Göttlichen Gnad gleich disen Augen-
blick bekehren wollest.

Der zwey und zwanzigste Tag.
Die H.H. Soter/ und Caius/
Päpft und Marthrer.

SEr H. Soter/ wegen seines Eyfer
so wol/ als wegen seiner Lieb preiss-
würdig / hatte für sein Geburthds-
Orth die Stadt Fondi in dem Neapo-
litani-

christianischen/ ist auff die Welt kommen zu
End des Erstens/ oder zu Anfang des an-
deren Jahr - hundert / da nemlich die
Gottsfurcht der Christen noch in ihrem
ersten Ewyer ware/ von welchem er auch
gleich in seiner ersten Außerziehung ist
entzündet worden. Sein größtes Glück
ware / daß er sich zu Rom / allwo das
Volck zur selben Zeit ein Bespiss der
Zugend ware allen Christen der Welt /
etwas längers aufzuhalten / und sich in
Erernung der Wissenschaften so wol als
in Übung der Vollkommenheit also be-
rühmt gemacht / daß man ihn in der ganz
en Clerisei für einen heiligen und hoch-
gelehrten Mann gehalten ; wie er dann
nach dem Ableben Pabsts Antoci umb
das Jahr 161. mit allgemeinen Stimmen
zu einem Pabst erwöhlet worden.

Von diser höchsten Würde hat seine
Heiligkeit einen grossen Glanz / und seine
Liebe ein weites Feld bekommen sich aufz-
zu breiten / darzu auch der Kayser Mar-
cus Aurelius mit seiner immerwährenden
Verfolgung der Christenheit nit wenig
Gelegenheit gegeben. Es ware nit allein
die Stadt Rom eine Schaubühne / auff
welcher die Gedult der Glaubigen ob-
sigte / sonder die ganze Welt müste mit
Verwunderung sehen / mit was Gross-

O'd 3 muthig

568 Die H H. Soter / Cajus / Päpft und Mart.
muthig / Standhaftigkeit die Christen
ihren Glauben behaupteten. Einige mü-
sten in tiefen Gefängnissen mit Ketten
beladen / vor Hunger verschmachten ; an-
dere wurden zum Erz graben verdammt /
andere auf offnen Platz mit Hacken zer-
issen / und erbarmlich ermordet / andere
Denen wilden Thieren zur Speiß vorge-
worsten / denen allen theils mit Geistli-
chen zusprechen / theils mit leiblicher Un-
terhaltung bey zuspringen / sich die wach-
bahre Lieb des neuen Pabsts Tag und
Nacht bemühet hat.

Er hat nit allein häusfigeres Almo-
sen gesammlet / als seine Vorfahrer / umb
solches nach ihrem Gebrauch in unter-
schidlichen Bisthumen / unter die bedürf-
tige Christen aufzuthellen / sondern mun-
terte sie auch durch Sendschreiben auf /
dass sie in der Vereinigung des Glaubens
mit ihrem Geistlichen Seelen-Hirten be-
ständig verharren / wie auch mit Ge-
dult und Freud die Qual der Verfolgung
gen umb IESU Christi willen aufzu-
hren sollen / dadurch sie zu richtiger Be-
lohnung in dem Himmel gelangen wen-
den. Doch erstreckte sich die treue Lieb
dieses heiligen Hirten nit also in die ferne /
dass er deren vergessen die zu Rom selbst
die grausame Verfolgung empfindeten ;

so
ten
Cru
stens
her
brac
wen
aller
sich
welc
wed
dene
men
Troc
erhe
Dic
sen
„An
„ger
„ge
„ju
„hie
„ster
„dem
„mer
„ber
„der
„er
„nein

564

so alt und aufgeschöpft an denen Kräfft-
ten er war/ suchte er doch die in denen
Crüftten und Kellerten verborgne Chri-
sten auf/ sprach eihnen zu/ machte eihnen
herz durch sein evnges Beyspill/ und
brachte eihnen ganz Väterlich die noth-
wendige Unterhaltung.

Er war zwar ein allgemeiner Vatter aller Bedürftigen, aber vor allen theilte sich seine freygebige Lieb mit denen, welche für Christo etwas leydeten; entweder in denen Gefängnissen, oder in denen Erz-Gruben, wo sie öfters aller menschlichen Hülff verlassen, und eines Trossis sehr bedürftig waren. Welches erhellet auf einem Brieff, den der Heil. Dionysius Bischoff zu Corinthe mit diesen Worten geschrieben: „Du hast gleich Anfangs deine Gutherigkeit erzeigt gegen die Brüder, und pflegtest dein freygebiges Allmosen für ihre Unterhaltung zu schicken in verschiedene Bisthumeri allhier aber kommtest du denē in höchster noth stehenden Zuhülff, und erneuerest alsdenthalben die großmuthige Liebe deiner Vorfahrer, in dem du allen denen beispringest so für Christo leyden. Ja der seelige Soter ist mit zu frieden, daß er in die Fußstassen seiner Vorfahrer einzentrete, sonder übertrifft ihre lieb-

Do 4 / „reiche

170 Die H.H. Soter/Cajus/Päpft und M.
„reiche Gutthätigkeit ; dann er nit allein
„das Almosen samlet/ und denen Gla-
„bigen auftheilet/ sonder nimbt mit ganz
„Mäitterlicher Lieb auff/ die beh ihme das
„Vertrauen suchen/ tröstet sie mit Wor-
„ten/ muntert sie auff mit seinen Exempel
„und ringeret ihre Armut mit großer
„Freigebigkeit.

Dieser H. Pabst hat sich nit minder
beslissen denen falschen Lehren/ mit wel-
chen die Keher die reine Catholische Lehre
meistens nach dem Tod der Apostlen zu
verunreinigen suchten/ mit seinen Schrif-
ten und Predigen vorzukommen / oder
selbe wider abzulehnen ; hat sich denen
Montanisten/ deren Irrthum erst unter
seiner Regierung angefangen / eyfrigist
wider setzet / und darwider so gründliche
gelehrte Schriften verfasset / welche
auch vil Jahr hernach gedienet haben /
selbe zu bestreiten.

Unter anderen Kirchen - Gesäzen hat
er auch verbotten/ daß keine auch Gott
geweihte Weibs- Person die Altar-
Geschirr und Kleydung anrührren / oder
mit Weyhrauch die Altar verehren solte.
Dieser H. Pabst reglerte glücklich die Kir-
chen acht oder neun Jahr lang. Ein so
heiliges/ unversehrtes und Apostolisches
Leben zu einer Zeit wo die ganze Höll
scheinete

scheinet ab der Ketten wider die Christen loß gelassen zu seyn/ kunte der Marter Cron mit entrinnen; und nach dem die Schäflein von dem Wolff schon zerrissen worden/ kunte auch der gute Hirt dem grummen so viler Tyrannen mit entgehen: Es ist zwar die Gattung der Marter/ mit welcher er sein Leben beschlossen/ uns nit bekandt/ doch wird er in dem Marter-Buch unter jene gesetzt/ welche ihren Glauben mit eignen Blut verzeichnet haben.

Der Pabst Sergius der II. hat seine Gebein auf dem Freythoff Callisti in die Kirchen Equitij/ welche unter dem Schutz der H. H. Sylvester und Martini gewehhet worden/ übersetzet; deren doch auch eintige zu Toledo mit grosser Verehrung des Volks aufz behalten werden. Die Jesuiten zu München in Bayern haben auch einen Theil darvon in ihrer Kirchen/ und geschickt ihnen gleichfalls grosse Ehr alda.

Eben an disem Tag wird in der Kirchen auch begangen das Fest des Heil. Pabst Cajus/ welcher auf Dalmatien gebürtig/ und dem Kaiser Diocletiano dem Blut nach verwandt war. Es ist wahrscheinig daß er von Christlichen Eltern/ auch in dem Christlichen Gesetz

Ov 5 auff.

572 Die H H Soter/ Caius/ Päpft und M,
auferzogen worden: wie er aber auff
Rom kommen, ist nit bewust; dises al-
lein ist bekannt, daß er wegen seines un-
schuldigen und auferbaulichen Wandels/
und Eysser in dem Glauben würdig ge-
schäkt worden, in die Clerisei eiuverleidt
zu werden, in welcher er sich auch wegen
seiner Geschicklichkeit, und grossen Zu-
gend bald berühmt gemacht, also daß
man ihn für einen der heiligsten Priestern
in ganz Rom gehalte hat, und ist nach dem
Todt des Pabst Euthychiani in dem Jahr
283. keine lange Wahl eines neuen Kir-
chen-Haupt gewesen, weilen gleich alle
Stimmen einhelliglich auff den Caius
ausgefallen.

So bald er auff den Thron erhoben
zu einem Haupt der Hirten, und zu einem
allgemeinen Vatter der Glaubigen wor-
den, hat er gleich an Tag gegeben, daß er
alle vortreffliche Eigenschaft für dises
Amt habe: wie dann maniglich auf
seinem Eysser, auf seiner Grossmuthig-
keit, auf seiner Klugheit, und anderen
hohen Tugenden geschlossen, daß er un-
ter die würdigste Nachfolger des Heil.
Petri zu zählen seye.

Es ist nit zu sagen, wie gross die
sorgfältige Lieb, wie gross die Mühewal-
tungen dises H. Hirten für seine Schäf-
lein

lein in selben betrübten Zeiten der Verfolgung gewesen? Es müsten sich die Christen nur in denen Wälderen und in den Höhlen der Felsen auffhalten/ welchen der H. Batter auch sich beygesellen müste/ damit er seine Schäflein nit verlasse; besuchte sie alda/ tröstete sie/ und inunterte sie auff für den Glauben auch mit Auffsezung ihres Lebens zustehen.

Nach dem aber das Ungewitter der Verfolgung sich gelegt/ ist der H. Cajus mit einer grossen Schaar diser Heiligen Bekänner in Rom wider eingezogen; doch nit lang in Ruhe gebliven/ weilen sich die Verfolgung der Christen wider auff ein neues und weit grausamer erhebt. Es wurden auff offnen Pläzen und in allen Erenz-Strassen kleine Götzenbilder auffgerichtet/ denen man zu vor opfern müste/ ehe man etwas kauffen oder verkauffen wolte/ ja ehe man auch aus offnen Brunnen ein Wasser schöpste. In solchen betrübten Umständen hat der H. Pabst Chromatium/ welcher zu vor Stadt-Pfleger zu Rom/ hernach aber einer aus denen eyfferigisten Jüngsten Christi worden/ überredet sich auff seine Güter zu verfügen/ wohin die meisten Christen sich Sicherheit halber begeben: er hatte auch gewünscht daß der H. Sebastian mit

mit ihm gangen wäre / aber der Heilige wußte ihn so wol zu bereden / daß er bei ihm gebliben / hat also der H. Cajus dem Priester Polycarpum geschickt / damit er samt dem Eromatio ihnen zum Trost dienen und beystehen solte. Darauff weyhete er die zwey Brüder / Marcum und Marcellianum zu Diaconen / ihren Vatter Tranquillum aber zum Priester. Diese wohneten bei einem Käyserlichen Officier Castulus genannt / der ein eyffriger Christ ware / und seine Wohnung in dem Obristen Theil des Palasts hatte. Dahin versamleten sich täglich die Gläubige samt dem heiligen Pabst / der sie mit dem Wort Gottes und dem Heil. Altars Sacrament speisete / und das unblutige Opfer allda vollbrachte.

Tiburtius ein junger Christlicher Edelmann auf Eyßer seines Glaubens / führte täglich einige Neuling dahin / daß sie von dem H. Cajus in dem Christlichen Gesetz unterwisen und getauft wurden ; unterdessen / da der H. Vatter Tag und Nacht in verglichen Liebs- Werken sich beschäftigte / wurde Gabinus sein Bruder berichtet / daß Maximianus der Sohn des Käysers Diocletiani seine Tochter Susanna wolle zur Ehe haben : der H. Pabst bekame davon Lust / ruffet

dise

dise seine Encklein zu sich/ welche von dem Vorhaben des Kaisers mit unwissend / wirft sich dem H. Batter zufussen / und begehrt seinen heiligen Seegen/umb dar durch/ und durch seine Auffmunterung zu der künftigen Marter gestärcket zu werden. Das Gespräch war kurz aber ein dringend: du weist/ sagte sie/ daß ich mit dem Gelübd der Jungfräuschafft verbunden / keinen andern Bräutigam haben kan als IESUM Christum ; bes theure dir auch daß ich keinen anderen haben werde/ noch wolle.

Ich sihe wel vor/ daß man alle Peynlichkeiten anwenden werde/ mein Vor haben zu ändern/ allein vertraue ich auff die allmögende Barmherzigkeit Gottes/ und darf dich versichern daß kein Menschlicher Gewalt mich von meinen Glauben und meinem Entschluß abwendig machen werde. Alle Gegenwärtige siengen über ein so großmuthige Red an zu weinen/ der heilige Catus selbst davon ganz eingenommen/ vergnügte sich ihr seinen Seegen mitzutheilen/ und mit kräftigen Worten zu zusprechen/ daß sie also beständig verharren / und sich der Ehr der Marter. Cron nit unwürdig machen wolle ; welche sie auch mit gleicher Beständigkeit erlangt / als sie versprochen. Ihr seynd

576 Die H. Goter/ Caius/ Päpft und M.
seynd alle übrige Christen gefolgt / so in
Rom waren ; und ist endlich auch der hei-
lige Päpft / den Gott scheinet allein zu
ihren Mühen so lang erhalten zu haben
durch gleichen Marter Weg zu der himm-
lischen Belohnung seiner so häufigen
Bediensten gelanget umb das Jahr 296.
nachdem er auf den Päpftlichen Stuhl
erhoben in dem 12. Jahr / und erlich Mo-
nath. Er ist begraben worden in dem
Freydhoff Callisti / und von dannen An-
no 1611. in eine sehr alte Kirchen seines
Namens übersezet. Einige seiner heili-
gen Gebein werden auf behalten zu No-
vellara in Welschland / und sein heilges
Haupt zu Müchen bey den Jesuiten.

Gebett.

W^{ir} bitten dich / O H^{err} daß uns
deine seelige Marthrer und Päpft
Goter und Caius an disem ihren Fest be-
schützen / und wir durch ihr Vorbitt dei-
ner Götlichen Majestät gefällig dienen
mögen / durch unsern H^{errn} Jesum
Christum.

Epistel Apoc. cap. 19.

G^oten den selben Tägen : darnach horete ich
Johannes gleich wie eine Stimme viles Schaa-
ren im Himmel / die sprachen : Alleluja : H^{err} /
und Ehr / und Kraft seye unserem Gott : dann
seine Gerichte seynd wahrhaftig und gerecht / der
d^og

das Urtheil gefället hat über die grosse Hurr/ welche durch ihre Unzucht die Erde verderbet hat/ und er hat das Blut seiner Knechte von ihren Händen gerochen. Und sie sprachen abermals Alleluja. Und ihr Rauch geht auff in alle Ewigkeit. Und die vier und zwanzig Ältesten sampt den vier Thieren fielen nider/ und betreten Gott an/ der auff dem Thron sass/ und sprachen: Amen: Alleluja: und es gieng eine Stimm vom Thron auf/ die sprach: Sagetlob unserem Gott alle seine Knechte/ und die ihr ihn fürchtet/ ihr Kleine und Grosse. Und ich hörte gleich wie eine Stimm einer grossen Schaar/ und wie eine Stimm vieler Wasser/ und wie eine Stimm grosser Donner/ die sprachen: Alleluja: Dann der Herr unser Gott der Allmächtige hat das Reich eingenommen. Lasset uns frolich seyn und frolocken: und lasset uns ihm die Ehr geben: dann die Hochzeit des Lamms ist herzukommen/ und sein Weib hat sich bereitet. Und ihr ward gegeben sich mit kostlichen glanzenden und weißen Leinwand zu bekleiden. Das kostliche Leinwand aber seynd die gerechte Werck der Heiligen. Und er sprach zu mir/ schreibe: seelig seynd diejenige/ welche zum Abendmahl der Hochzeit des Lamms berufen seyn,

Der heilige Johannes hat diese Offenbahrungen zu Patmos gehabt/ an einen Sonntag gegen das End der Regierung Domitiani/ will sagen um das Jahr IESU Christi 95. In diesem Orth/ von aller Gesellschaft der Menschen aufgeschlossen/ sagt der heilige

578 Die h.h. Soter/ Caius/ Pabst und M.
heilige Hieronymus ist er theilhaftig
worden der größten Geheimnissen
der Englen während der dieser wunder-
barlichen Verzückung.

ANMERKUNGEN.

„Seelig seynd diejenige / welche zum
„Abendmahl der Hochzeit des Lammes
„berufen seynd. Alle andere Ent-
wurf der Seeligkeit seynd abentheu-
risch : die Wohnung der Glückseligen /
die himmlische Freud / das ewige Glück
deren dieses Geheimnis volle Abendmahl
wie auch die Hochzeit des Lammes wahre
Abbildung seynd / dieses allein kan den
Menschen glückselig machen.

Gleichwie Gott allein unser Herz er-
füllen kan / also ist er auch allein der alle
unsere Begierden vergnügen mag ; alle
andere Vorwürff seynd zwar tauglich die
Zeit zu verkürzen / aber matten ab / ver-
ursachen einen Widerwillen / beunruhi-
gen nothwendiger Weis das Gewissen.
GOTT allein kan ein Seel vergnügen /
ihre Unruhen / ihr Miftrauen / ihre
Furcht / und alle Betrübnissen so in un-
serem ehnen Grund wachsen / stillen.
Diejenige so die erschaffene Güter / so die
Welt glückselig machen / seynd engent-
lich

lich davon zu reden / denen auff einer Schaubühn vorgestelten glückseligen Personen ganz gleich : ihr vermeintes Glück besteht nur in diesem / daß sie scheinen was sie nit seynd / es mag aber jener als wie ein König herrschen und befehlen / dieser als ein Herr und Meister reden / so empfinden sie doch allzeit / und vergessen nit was sie in der Sach selbsten seynd. Das ist die wahre / die nit schmeichlende Abbildung der glückseligen Welt-Menschen.

Wann ich schon die gleichsam unendliche leere und Entelkeit meines Herzens mit anderen Sachen zu erfüllen mich befleisse / sagt der H. Augustinus / so finde ich nichts welches die Stell vertreten kan jenes reinen Lusts welchen ich empfinde / da ich meiner Schuldigkeit in dem Dienst Gottes nach komme. So bitter und hart es dem Menschen vorfallet sich dem Gehorsamb eines so guten und lieblichen Herrn zu entziehen also süß und frößlich ist es ihn zu lieben und zu bedienen. Dis Fromme seynd jener abhäßigen Wechsung der Freud und Traurigkeit mit unterworffen / wie auch mit jenem grausamblich nagenden Wurm des Gewissen / welcher alle Wollüst der Welt - Kinder zerstöhret / und sie nit einen einzigen Tag

II. Th. April.

Pp

in

580 Die H. H. Soteris Cainus Pädßt und W.
in der Ruhe lässt. Alles Absehen der
Frommen ziehet dahin / daß sie dem jen-
gen gefallen / deme Missfallen zu haben
sie einstens reuen würde / und in diser ih-
rer Treu finden sie ein vollkommenen Freud
und Glückseligkeit. Wann es aber ge-
schicht / daß sie in Erfüllung ihrer Schul-
digkeit eine Beschwerndis empfinden / so
erfahren sie bald / daß das größte Ge-
fallen eines klug- und bescheidenen Men-
schen in dem bestehet / daß er die Pflicht
seines Standts erfülle. Wann schon dieses
Gefallen das verderbte menschliche Herz
nicht also tigete / so ist es doch ein reiner/
wolgegründter Treß / welcher keine ver-
drießliche Würckung nach sich ziehet. Es
ist kein Augenblickliches Gefallen / wel-
ches vergehet mit der vollendten öffentli-
chen Lustbarkeit / so zum ößteren an ei-
ner aberwitzigen und seltsamen Erfin-
dung unterschiedlicher Leuthen hänget.
Es ist ein Ersättigendes lang währendes
Gefallen / welches man alle Augenblick
des Leben ohne Ersättigung / ohne Neu/
ohne Angstigkeit des Gewissen spüren
kan. Es ist kein Gefallen / so das Gelt
verzehret / die Ehr verschwärzet / die Ge-
sundheit schwächet / sondern es ist ein Wohl-
gefalen so zu aller Zeit nützlich / allezeit
ehrlich / welches zu der Gesundheit sehr
ge-

gedächlich in dem es den Verstand ver-
gnüget und das Herz erlustiget. Andere
Wollüst empfindet man nur durch die An-
muthungen von welchen sie ihre Kraft
und Schärfe haben; das Wohlgesallen
so man empfindet / in Erfüllung seiner
Pflichten / in der Bedienung Gottes / ist
ein Wohlgesallen so in der Vernunft be-
steht.

In allen andern Freuden missbilligt
man innerlich seine Begierd ; man ver-
dammet seine wyne Schwachheit ; man
hasset seine Mitwerber ; man fürchtet die
Veränderung ; man trauet seinem eignen
Herzen nit ; man wird verdrießlich daß es
so ungleich ; man betrübet sich daß es so
unruhig ; die Eifersucht stichet ; das Reuen
verwirret / die Unnützlichkeit truzet ; die
Besitzung verdrüsset ; und das ewige Ma-
gen des Gewissens verursachet ein grau-
same Reu.

Im Gottesdienst / in disem Abends-
mahl der Hochzeit des Lamms / hat man
keine solche Verdrüßlichkeiten zu erwar-
ten. Das blosse Erinneren daß man sein
Schuldigkeit verrichte / tröstet ; die Ge-
genwart des HErren so man dienet mun-
det auf / das End so man sich vornimbt
erfreuet und macht uns ein grosse Ehr.

Man empfindet daß man sich in Ewig-

Wp 2

keit

582 Die H. H. Soter / Cajus / Päbst und M.
keit erfreuen wird / wegen der erwöhlt
ten Entschließung. Man weiß daß eben
die allerfrechste / daß diejenige welche die
Tugend so wol als die tugendhafte über-
muthig verlachen / eine innerliche Schä-
ung haben von der Tugend.

Die Zahl der Mitgesellen vermehret
die Freud / in dem sie durch ihre gute
Exempel den Inbrunst aufwecken / die
Erkantnus unserer eygnen Fehler wird
uns nit allein den Muth nit nehmen/ son-
dern treibet uns an dieselbe zu besseren.
Es gibt kein unanständige schlechte An-
muthung / so das Herz zerreisset. Die
Freud erhaltet sich in ihr eygner Ruhe /
und kein Forcht des Hagel und Blitzen /
wird uns verwirren / weilen wir wissen
daß derjenige/ wem wir dienen dem Un-
gewissten und Wind zu befehlen hat. Un-
ser einem solchen Schutz können die Täg
der gottseiligen nit anderst als hell seyn?
man kan ja im Gottesdienst nit anderst/
als einer grossen Ruhe geniessen? und
dannoch suchet man anderstwo die Glück-
seligkeit! man sollte ja billich alles in die
Schank wersten sich bey disem Abendmal
einzufinden! man seuffzet nach anderen
Gütern/ da doch kein andere Freud auf
Erden zu finden als diese.

Evant-

Evangelium Iohann. 15.

W^on der Zeit redet I^Esus zu seinen J^üngern: Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben; wer in mir bleibt / und ich in ihme/ der bringet viel Frucht: dann ohne mich k^önnet ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er hinaus geworfen/ wie ein Rebe/ und wird verdorren / und sie werden ihn auskraffen / und ins Feuer werfen / und er wird brennen. So ihr in mir bleibt und meine W^ort bleiben in euch: so werdet ihr bitten / was ihr wollet / es wird euch w^{er}dfahren. Darin wird mein Vatter verklaret / dass ihr sehr viel Frucht bringet/ und meine J^ünger werdet. Gleich wie mich der Vatter geliebet hat/ also hab ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebott halten werdet / so werdet ihr in meiner Liebe bleiben wie ich auch meines Vatters Gebott gehalten habe/ und bleibe in seiner Liebe. D^His hab ich zu euch geredet/ auf das meine Freud in euch sey/ und euere Freude erfüllt werde.

Betrachtung.

Von dem Widerfall.

I.

Betrachte / daß ein jede tödtliche Sünd zwar das grösste Ubel / so dem Menschen begegnen könne: der Widerfall aber in die Sünd ein sehr mercklicher Beweisthum der äussersten K^önigkeit dieses Ubels seye. Von den gefährlichsten Krankheiten geneset man

Pp 3

mi-

184 Die H. Soter / Cajus / Päbst und M.
widerumben / aber von dem widerholten
Fall steht man selten widerumb auf.
In dem sittlichen Weesen gibt der Wi-
derfall zu erkennen / daß man nit von
Grund auf geheilet.

Die wider kommende Krankheiten
werden oft von eben selbigen Feuchtig-
keiten verursacht / die das erste mahl von
dem Leib nit gänzlich ausgeführt wor-
den. Lebte Seel nit eben so wol zu
fürchten / daß diese neuen Sünden von
den vorigen herrühren ? die falsche Buß
ist ins gemein die Ursach des Widerfalls in
die alte Sünd. Obwohlen der menschliche
Willen unbeständig änderet er sich doch
in jenen Sachen / die er ernstlich gewollt /
nit gleich auf einmahl / sondern nach und
nach / er muß zu vor die Beweg-Ursach /
die Vorbildung des nechsten Entschluß in
dem Verstand und Gedächtniß auflö-
schen. Was für Schlußreden / Beweis-
rhämen / starke Antrieb und heftige Be-
weg-Ursachen werden nit erforderet uns
dahin zu bringen / daß wir uns auf ein
andere Seiten schlagen / unsere Vorur-
theil fahren lassen / uns zu bewegen / et-
was vorzunehmen / so wir kurz zuvor für
schädlich und nachtheilig zu seyn ge-
glaubet. Hingegen vermag gleich alles /
ein böse unordentliche Annuthung.

Schier

Schier zu einer Zeit seynd wir Büsser
und Sünder/ unmittelbahr schreiten wir
von einem äusseristen zu dem anderen. Du
liebest was du erst jetzt gehasst / du
lassest dir Gefallen / was du kürz zu vor
als das höchste Übel verflucht ; du suchest
mit inbrünstigem Verlangen/ was du ent-
schlossen warest auch mit Verlust des Le-
bens zu vermeiden / du schluckest mit
Freuden hinein/ was du mit grausen auf-
gespien. Die innerliche Bewegursach und
Antrieb / die Religion / die Höll/ die
Ewigkeit / der Zorn Gottes / alles ver-
schwindet auf seinem Sinn / nichts ver-
sorget / nichts tringet mehr zu Herzen.
Und du schmeichlest dir ein wahrer Büsser
gewesen zu seyn / da du so bereitwillig
so unverschamt sündigest / und sich nichts
von der wahren Buß blicken lässt / diese
vermeinte Bekehrungen/ auf welche man
gleich wiederumben in die alte Sünden
fallet / seynd eigenthümlich nichts ande-
res / als ein aufsteigender Frost / wel-
cher sich vor dem grossen Anstoß eines
sehr heftigen Fiebers anmeldet. Sie
seynd aufs höchste ein Instand der Was-
sen/ so nur zu dem dienet / das man den
Krieg mit mehr weisern vertoben wider
anfange.

Dieses schnelle umsattlen beweiset

P 4 schwer-

186 Die H. H. Soter/Cajus/ Päbst und M.
schwerlich den Unterschid der gefassten
Reglen. Du weinest und seuffhest bey den
Füssen des Betsch-Barters; du warest
entrüst/ und von der Sünden-Keu biss in
das innerste des Herzens durchdrungen/
daz sich so gar deine unterbrochene Seufz-
her und vergossene Zäher nit bergen kün-
ten; welches alles zu Genügen anzeigt/
daz die Gnad Gottes kräftig gewesen/
daz dir der Geist Gottes auf eine un-
gemeine Weis zugesetzt habe. Wann du
dich aber gleich wiederumben in die vorige
Gelegenheiten einlasses/ wan nach einem
und anderen Tag die erstorbene Sün-
den wiederumē auferstehen/ wan der über-
wundene/entwassnete/aus der Herzens-
burg vertribene/ zerstörte/ vernichtete
Feind/ sich gleich wiederumb der vorigen
Stell bemächtiget/ als wanns Gottnie-
mahlen eingenommen hätte: ist dieses alles
ein Anzeigen/ daz dein Buß aufrichtig
und ernstlich gewesen? vilmehr ist der
schnelle Widerfall ein augenscheinliche
Prob/ daz der Reuschmerzen erdichtet/
der Morsaz unvollkommen/ die Versöhnung
falsch/ und die ganze Buß ungültig ge-
wesen seye: und solle man nit nach Pro-
portion von den kleinen wie von den
schwären Sünden reden?

Mein Gott! wie wird der Wider-
fall

fall einstens die falsche Neumuthigkeit/ und noch schlechtere Buß entdecken/ und māniglich vor die Augen legen!

II.

Betrachte/ daß/ wann die falsche Buß gemeinlich die Ursach des Widerfalls/ auch nit weniger die Unbußfertigkeit ein ganz natürliche Würckung derselben seyn. Wer immer in die alte Sünden fallek kan zwar billich glanben/ daß er niemahlen recht aufgestanden/ hat er aber minder Ursach zu fürchten/ daß es auch ins künffig nit geschehen werde?

Wann der Sathan einmahl auf dem menschlichen Herken veragt worden/ kehret diser nit mehr zurück/ spricht der Heyland/ er nehme dann siben andere mit sich/ die noch weit schlimmer seynd/ damit er sich auf solche Weiß in dem Stand setze/ einen noch längeren/ und stärkeren Widerstand zu thun. Sag an liebe Seel; wird diser schlauche Heind sorgloser und schläfferiger seyn/ nachdem er schon zum andermahl disen Posten eingenommen/ als er das nächste mahl vor dessen Verlust gewesen? und weilen ihn die Erfahrung lehret/ durch was Mittel der Sünder/ widerumben könne zu Sünden kommen/ wird er unterlassen/ so vil ihm möglich/ die Pāß zu versperren/ und

Vp 5 Jeue

588 Die H. Soter/Tatius/ Päpft und M.
jene Orten zu befestigen/ die er zum schwä-
chsten zu seyn erkennet ! was List und Ge-
walt wird der höllische Geist anwenden/
damit er auf ein neues bey dem anderen
unversehene Überfall nit beschämt werde.

Was gedunket jetzt dich ? machen
die widerholte Sünden grosse Hoffnung
einer neuen Bekehrung ! was werden
wir neben den Beschwärnissen auf Gei-
sten des Seelen Feinds in uns selbsten
für grosse Verhinderuſſ finden ?

Ein einhiger Widerfall vermehret weit
stärcker die Neigung zum Bösen / als
hundert widerholte Act vor der Buß. Ein
Sünd / die nach wahrer Bekehrung
begangen wird / mag ein grössere Sünd
benamset werden / als alle vorher gan-
gene ; dann alles Liecht und Erkanntuſſ/
so uns von dem Bösen ab und zurück ge-
halten / müſten erſticken / alle Gnaden /
die man empfangen / gleichsam entkraft-
tet / alle gute Begierden die man mit so
grossen Tapferkeit gefasset / aufgelöscht
werden ; man hat gesündiget / uneracht als
les vor Augen gestanden / so die Sünden
kan schwer und mühesam machen. Alle
Hindernissen seind unnütz worden / wel-
che ein böses Vorhaben umkehren künften.
Ewige Grund-Werkeiten / erschrockliche
Graffen / Geheimnissen der Erlösung /
das

das kostbare Blut des Erlösers / dessen
überflüssige Kraft welche man diese Fests-
Täg durch den Gebrauch der H. Sacra-
menten empfangen / daß alles hat man
umbsonst angewendet / die Anmuthung
hat die Oberhand gewonnen / und die
böse Neigung zur Sünd gezogen. Was
verwüst- und Verhergang wird ein reis-
sener Bach verursachen / welcher so
starke Wasser-Damm durchbrochen ?
wer wird ihn aufthalten können ?

Die höllische Geister seynd nit bes-
kehret worden / weilen sie Gott mit voll-
kommen Erkandtnus der Sünd beleh-
diget. In gleichem kan man sagen / daß
die widerholte Sünden solche Sünden
seyen / die man mit vollkommener Bos-
heit verübet / und mithin auch die auslestte
Straß von der Gottlichen Gerechtigkeit
verdienen. Mit leicht betehrte der Welt
Heyland einige Sünder / denen er nit
zu gesprochen / hütet dich wol / daß du nit
widerumb sündigest / damit dir nit etwas
ärgeres begegne. Und wir sehen die sünd-
haftte Widerfall mit frostigen Herzen
an ! und dise erschröcken uns nit ! und
wir wagen uns gleich nach der Oesterli-
chen Communion in die alte Gelegenheit
zu sündigen !

Ehren-

Chren-werthiſter Heyland / wann
wir von dir ein ſolche Meynung hätten/
wie von denen Menschen/wurde das Heyl
der widergefallenen Sünder verzweiflet
ſeyn. War iſt es/ daß ſie mehr zu forch-
ten/ als zu hoffen haben; aber dein unend-
liche Barmherzigkeit iſt für ſie noch mit
erschöpft; eben jenes Blut welches ſie
ſo oft von ihren Macken gereinigt/ kan
noch ferners auf deinen Aderen flieſſen.
O mein GOTZ! du vermagſt alles/ und
wie größer unsere Sünden ſeynd / wie
größer und glorreicher wird deine Barm-
herzigkeit ſeyn / die uns ſolche gnädig iſt
verzeihen wird. Ich erkenne die Bos-
heit der laſterhaftten Widerfall/ ich fiele
und ſihe mit Augen die traurige folgen
der widerholten Sünden: ach laſſe nit
zu mein Heyland/ daß mich diſes Unglück
trefſe.

Andächtiges Schuß-Gebett.

Non super gaudeant mihi, qui adver-
ſervantur mihi iniquè. Psal. 34.

Laſſe nit zu O HERR/ daß die
Feind meines Heyls jemahlen die Freud
geniessen/ ihre bockhaftte Anſchläg wider
mich vollzogen zu haben.

Nec

Nec dicant, devoravimus eum. Ps. 34.

O mein GÖTZE ! gedulde doch nit/
dass die jene / die mich wollen zugrund
richten jemahlen sagen können ; endlichen
haben wir ihn untertrücket.

Andachts-Ubung.

1. **D**ie Erfahrung bringt es mit sich/
dass die wahre Buß ein immer-
währende Absönderung von der Sünd
nach sich ziehe. Wann es zu weilen ge-
schieht / dass man in den alten sündigen
Stand / worauf man sich würtlich ge-
schwungen / gerathet / geschieht es nit auf
eimahl dann es braucht Zeit und Weil
seines bitteren Leydweſens / zu vergessen.
Man fanget nit gleich widerumb an bey
den grossen und schweren Sünden / sondern
nach und nach lässt man ab von den ge-
wöhnlichen Andachts-Ubungen / man ist
GÖTZE untreu in tausenderclen kleinen
Sachen / an welchen dem Schein nach we-
nig oder gar nichts gelegen / da sie unter-
dessen die Seel zu der grössten Untreu ver-
leithen und endlichen gewöhnen. Wann
man aber gleich nach der Buß widerumb
fallet / haben wir noch Ursach auff ein
solche vermeinte Bekehrung vil zu bauen ?
Liebe

Liebe Seel! wilst du ein sicheres Kennzeichen haben/ daß du mit dem beleidigten GOTTE versöhnet / siehe mit was Fleiß und Eyster du ihme zu gefallen suchest/ mit was Sorgfalt und Behutsamkeit du fliehest / was immer seinem Göttlichen Augen könnte missfällig seyn. Wann ein Krander/ der sich allbereit zu erholen anfänget / nit gemach darein gehet / sich von jenen Dingen nit erhalte/ die er weiß / daß sie mehr schädlich als nutzlich / gibt er gnugsaamen Anlaß zu glauben / daß ihm sein schleckerhafte Geschnappigkeit lieber seye / als die Gesundheit.

Nun frage ich/ ob es nit auch gleichsam notwendig folge / daß jene Person / welche solche Leuth von denen sie verderbt und verführt wird/ ohne Unterschied des Stands und Geschlecht anschaut und unterhaltet / welche sich gern an solchen Orthen einfindet / wo es nit gut Lust ist / oder alles voll der misslichen Fehltritt / daß sag ich jene Person ein geringes Abscheuen ab ihren Widerfall spüren lassen. Liebe Seel! entferne dich von disen ruchlosen Schauspielen / eyten Gesellschaften / gefährlichen Freundschaften / wollüstigen Versam-

sammlungen/ verführerischen Gesprächen
zu ungebühr reihend/ und eben darumben
verdächtlichen Bücheren / ärgerlichen
Gewählern und vergleichen/ die dich in ei-
ne Gefahr des Heyls stürzen könnten.
Dass man so oft in die alte Sünden fah-
let/ kommt es gemeiniglich daher/ wei-
len wir nit wachtbahr noch vorsichtig ge-
nug seynd. Für einen/ der erst von ei-
ner schweren Krankheit auffstehet/ ist
auch ein ungesundes Lüftlein / ein nit
recht zu gerichtes Speizlein / ja die min-
diste Unordentlichkeit höchst schädlich/ und
zum öftteren gar tödtlich. Lasset uns er-
inneren/ daß/ was man in sittlichen Wer-
ken eine Schwachheit nennet/ eigentlich
nichts anders / als ein böser Willen
seye.

2. Wilst du nit widerumben in die
Sünd fallen / betrachte ein wenig was
dero meiste Ursach gewesen. Ware es nit
ein gewisse Heimbsuchung / ein gewisses
Buch / ein gewisses Gespräch ? ware es
nit die Verabsaumung diser Andachts-
Übung/ diser kleinen Leibs-Castevung dis-
ser schuldigen Stands-Pflichten / dises
Gebets und so fort an? die Nachlassung
der Tugend-Werken / führet nothwen-
dig zum Widersall. Gehe an heut zu
Papier

Papier die Haupt-Ursach jener verdrießlich- und kläglichen Fehlern / jene geschwächte Andacht / jene unvermerckte Nachlassung / von den Verdienst-reichen Übungen / jene Anmuthungen / die schon einmahl abgetödtet / und wiederumben lebendig worden. Überlise alle morgen nach deinem verrichteten Gebett diese so heylsame Merckzeichen ; lege dir selbsten ein Bußwerk auf / oder wenigist merckliches Allmosen für jedes mahl als du dich in Gefahr zu sündigen geben wirst. Dergleichen Sorg und Besflissenheit ist ein sicherer Beweiskthum / eines ganz aufrichtigen ernstlichen Willens / und veranlasset GOTZ uns mit seinen Gaaben und Gnaden zu überschütten / die in unseren Anliegenheiten die grösste Hülff beibringen. Glaube mir liebe Seel ! diese Andacht-Übung ist von einer wichtigen Folg.

Der drey und zwanzigste Tag.
Der Heilige Georgius Marthrer.

GEr H. Georgius einer der berühmtesten Marthrer der Kirchen / welchen die Griechen den grossen Mar-

Marthyrer nennen, war auf Capadocien, von Edlen und Christlichen Eltern gebürtig; und weilen er ein Edler Geschlechter, müste er auch nach Gebrauch Kriegs Dienst annehmen; in disem hat er sich als ein beherzter Soldat, dem die schöne Leibs-Gestalt und Höflichkeit der Sitten vor anderen das Lob gegeben, in kurzen also wolverhalten, daß ihn der Kaiser Diocletianus zu einem Hauptmann, und endlich auch zu seinem Feld-Marschall gemacht hat. Er vermehrte aber von Tag zu Tag die Hochschätzung, so der Kaiser von ihm hatte, durch seine Klugheit, durch seine Tapferkeit, und Edle Lebens-Art, so in einem so jungen Herrn zu verwunderen ware, und dem Kaiser Gedanken machten ihn noch zu grösseren Ehren zu erheben. Entzwischen ist das Ungewitter der Verfolgung, so sich schon von einigen Jahren her wider die Christen angesponnen, also heftig aufgebrochen, daß zu fürchten war, die ganze Christenheit werde durch einen blutigen Platz-Regen verjäusset werden.

Der H. Georgius erst 20. Jahr alt hielt sich schon verdammt zu einem Schlacht-Opfer, bereite sich also darzu durch Übung allerhand heroischen Tu-

II. Th. April. Qq gen-

genden: und weilen er als ein Kriegs- General auf den ersten in dem Rath war/ sahe er wol daß er auf den ersten sich erklären und seinen Glauben werde bekennen müssen; derhalben wolte er zu vor ein Opfer von seinen Güteren machen/ ehe er sein Leben für ein Opfer vorgebe: hat er also das reiche Erbtheil/ so ihme nach dem Tod seiner Mutter zugesunken/ unter die Armen aufgetheilet; den kostbahren Hausrath und hochschätzbare Kleider verkauffet/ das Gelt denen bedürftigen Glaubigen zu können lassen; seinen Leibeigenen aber die Freyheit entheilet: und dieses alles noch zu vor als die erschrockliche Verfolgung ihren Anfang genommen.

Also von allem entblößset begibt er sich auff den Kampff- Platz: er begibt sich in die Rathstuben/ allwo/ als der Kayser sein Vorhaben alle Christen aufzutilgen vorgetragen/ und solches mit Frolockung des versammelten Raths gut geheissen wurde/ stunde Georgius der junge Feldherz mit jedermans Bewunderung auff/ und sangt an mit fröhlichen Angesicht/ und gröster Ehrenbietigkeit in wenig Worten zu widersprechen dem ungerechten Sentenz/ und was zu dessen Beschnöning bey gebracht worden/ die

Chri-

Christen auf dem ganzen Reich zu ver-
tulgen: und gleich wie er von Natur wol
beredt / auch eine liebreiche und zugleich
eifrige Weiß zu reden hatte / wurde er
mit Begierd und Verwunderung anges-
hört / er legte der ganzen Versammlung
mit klaren Beweishummen vor Augen /
dass diese Verfolgung eine ungerechte und
gottlose Sach wäre: zeigte die unsträf-
liche Lehr und Wandel der Christen /
machte die Falschheiten der Heyden zu-
schanden / und endlich sprache er dem Kais-
er zu das ungerechte Gebot zu wider-
rufen / als welches allein zur Unterdrü-
ckung der Unschuld zihlet. Nachdem er
aufsgehört zu reden / ware alles still; die
Wichtigkeit seiner Ursachen / der Nach-
druck seiner Wort / die Ehrenbiethe Weiß
zureden hatte ihren Verstand / oder ihre
übel geneigte Gemüther ganz erstaunend
gemacht. Der Kaiser / der dadurch mehr
getroffen war als andere / befahle dem
Bürgermeister Magnentio Antwort zu
geben: dieser spricht zu: Georgio es schei-
net wol auf der Kühnheit mit welcher du
vor dem Kaiser redest / dass du einer auf
denen Hauptführeren dieses Irrthums
sehest: deine Bekandtnus wird deiner
Bermessenheit ein End machen; aber
unser Kaiser als ein Beschützer der Göt-
ter

ter des Reichs wird auch wissen deine Gottlosigkeit zu rächen. Ja die Gottlosigkeit muß gestraft werden / widerspricht der Heilige ; kan aber wol eine grössere und verdamnlichere seyn / als denen leblosen Creaturen den Titel einer Gottheit bey messen ? Es können nit mehr / als nur ein Gott seyn ; und diser ist / den ich verehre / und deme ich diene / ja ich bin ein Christ / und in diesen allein sehe ich meine grosse Ehr ; und halte es für mein grösstes Glück / daß ich mein Blut zu ehren desjenigen vergieissen kan / von welchen ich mein Leben hab. Der Kayser ab diser Red ganz ergrimmet / und auf Furcht / es möchten dardurch einige Gemüther in ihrem Glauben wankelmüthig werden / befilche ihn also bald mit Ketten beladen / in ein finstere Reichen zu werfen.

Allda fande der Heilige Held überflüssig / was er also verlangte für Christo zu leyden : die erste Prob damit der Tyrann seine Standhaftigkeit probierte / wäre ein erschrockliche und noch nit erhörte Marter : Es wurde Georgius an ein mit lauter eisernen Spiken bewaffnetes Rad angebunden / welches so oft es herumb gewälzet wurde / seinen Leib grausamlich verwundete ; unter welcher Tortur er doch ganz frölich und gleichsam

unb

unempfindlich sich verhielte / nit ohne Ers-
staunung der Henckers Knecht / abson-
derlich da sie ihn schon Tod zu seyn glaub-
ten / aber wider ganz frisch und gesund
auffstehen sahen : und hat diese Wunder-
volle Heylung eine grosse Menge der
Heyden bekehret ; deß Kämers Gemüth
aber nur zu grösserem Zorn erwecket.
Gleichwie dann der H. Georgius das
erste Schlacht - Opfer der Grausamkeit
des Diocletiani ware / also müste keine
Peinigung zu erdencken seyn / so man
seine Beständig - und Großmuthigkeit
zu überwinden mit anwendete.

Und kan man kaum glauben / was
die älteste Kirchen - Geschicht Beschrei-
bungen von der Marter des H. Georgii
hierin bey bringen : was nur grausames
ein unmenschlich wildes Gemüth ersin-
nen / die Nach eines Thrannen erdencken /
alle Bosheit der Höllen selbsten an Tag
bringen kunte / müste der unüberwind-
liche Marthrer lehden und aufstehen :
welches doch alles vil mehr dienete den
Unglauben zu schanden zu machen / und
die Ehr und Allmacht Gottes / den
Georgius anbetete / an den Tag zu ge-
ben : Schwerdt / Feur / Kalchhofen / und
was noch grausamer zu erdencken / ware
alles schwächer / als das starke Gemüth

dises Christlichen Helden in seinem Glauben/ ja die Frölichkeit/ so mitten in diser Marter auf seinem Angesicht hervor blickte/ der übernatürliche Glanz/ welcher seinen Leib umbgeben/ und den finsteren Kerker ganz erleuchtete/ und noch mehr verglichen Wunderzeichen/ die da geschahen denen zu Lieb/ die ihn am meisten peynigten/ haben Georgium zu einem Überwinder/ vil aber auf denen gesgenwärtigen Unglaubigen zu Christen gemacht; auf welchen auch waren Prostolus und Anatolus die zwey Stadt-Pfleger. Man wolte freylich alles dises einer Zauberey und Schwarzkunst zuschreiben; entzwischen haben die starkmuthige Gedult des h. Georgij und andere Wunder auch denen verstocktissen Heyden einen Zweifel erwecket/ und dem Kayser mit unbilllich eine allgemeine Bekehrung der Stadt zu befürchten gemacht.

Man will versichern/ daß bey disen Umständen die Kayserin Alexandra selbst sich bekehret/ und dadurch das Marter Zweig erlangt habe; dises aber dahin gestellet; so ist es gewiß/ daß der Kayser nach aller vergebens angewendeten Grausamkeit andere Saiten aufgezogen/ und befohlen den Heiligen Marthrer auf freyen

freyen Fuß zustellen und zu sich zu führen, welchen so bald er gesehen, hat er ihn mit disen verstellten schmeichel-Worten angeredet: ich bin wider meinen Willen genöthiget worden dich zu der Straß zu verdammen, so auff die Feind unsers Glaubens Gesetz-mäßig geschlagen seynd: du weist wie sehr ich allezeit deine Verdienst geschätzet, und daß du die Ehren-Stell, in der du beh meiner Arme stehest, mir zu zuschreiben habest, deine Eigensinnigkeit allein kan dir zu noch ferneren Glück den Weeg verschliessen; du bist noch jung und stehest in denen Gnaden beh dem Käyser; dessen Gunst sambe deiner Tapferkeit werden dir die vornemste Hoff-Stellen einraumen, so fern du deiner Schuldigkeit gemäß denen Götteren opfferen, und solche dir versöhnen wirst wollen. Auff dises verlangt der H. Georgius von dem Käyser die Gnad in den Tempel geführt zu werden, umb diese Götter des Reichs denen er opfferen sollte zu sehen. Der Käyser glaubend, er habe durch seyn schmeichlen den Edlen Ritter gewonnen, lasset ihn in den Tempel führen, in Begleithung einer unzählbahren Volks-Menge; kaum ist Georgius da ein angelangt, und des Götzen-Bilds Apollinis ansichtig worden, redet er sols

ches also an: bist du der Gott, dem ich das Opfer thun soll! der Götz gibt Antwort mit einer erschröcklichen Stimm: Mein ich bin nit Gott, und wie getrauet ihr euch dann, sagt Georgius, ihr rebellische Geister, die ihr von dem wahren Gott in das höllische Feur verbannet worden, allda vor mir zu erscheinen als vor einem Diener IESU Christi, der ich bin? macht mit hin das heilige Kreuzzeichen; und sihe? augenblicklich entstehet ein erbärmliches schreyen und heulen in dem ganzen Tempel, alle Göznen-Bilder aber fallen zur Erden und in Stücken.

Alle Anwesende erstaerten ab disen Wunder, die Göznen-Pfaffen aber erheben mit ihrem weinen und jammeren eine Meuterey unter dem Volk, welches einhellig schrye, man solle dises Abendtheur alsbald auf dem Weeg raumen. Als der Kaysor vernommen, was vor ben gangen, hat er zur Stund Befelch ertheilet, man soll Georgium enthaupten, welches auch geschehen den 23. April im Jahr 290. Diser Edle Ritter und Marthrer ist in der ganzen Orientalische und Occidentalischen Christenheit allezeit bekannt und berühmt gewesen, und ist einer auf denen ältesten so die Catholische

lische Kirchen verehret. Man versicheret/ daß die H. Königin Elotildis des Königs Clodovei Gemahlin schon zu End vñ
fünften Jahr hundert zu seiner Ehr Altär
aufrichten lassen / der Heil. Germanus
Bischoff zu Pariß / einer der berühmti-
sten Bischöffen in dem sechsten Jahr hun-
dert / hat zu Verehrung dñses Heiligen
vñl begeragen in Frankreich / in dem
er nach seiner Reih in Orient / und mit
gebrachten vñl Gebein der Heiligen
Martyrer / mit welchen ihn der Kayser
zu Constantinopel beschencket / zu dessen
Ehr eine schöne Capellen in des H. Vin-
centz Kirchen / welche heutiges Tags von
St. German den Namen hat / hat er-
bauen lassen.

Ja so vil Altär und Capellen welche
durch ganz Europa unter seinem Namen
gefunden werden/ zeigen gnug an / was
grosse Andacht und Zuflucht das Catho-
lische Volk in allen Zeiten zu diesen gro-
ßen Martyrer getragen habe. Es gibt
auch einige Ritters- Orden / unter dem
Titel des H. Georgij deren einen in dem
1470. Jahr Fridericus der IV. Kayser/ und
Erster Erz-Herzog in Oesterreich gestift-
tet hat : und ein anderer den die Republic
von Genua außgerichtet / aber entschi-
den ist von jenem welcher annoch in Ar-

Qq 5 ragonien

ragonien gefunden wird / der Ritter von St. Georg zu Alfama / und Anno 1200. den Anfang genommen hat. Alle Christliche Soldaten erkennen gemeiniglich diesen Heiligen für ihren Schutz-Herrn / dessen Vorbitte sie ihre Waffen anbefehlen. Man stelle ihn gemeiniglich durch die Mahler und Bildschnizer vor / als einen Ritter zu Pferd welcher einen Drachen erlegt umb Erledigung einer Jungfrau / so in Furcht stehet / von selben verschlucht zu werden ; welches aber nit eine wahre Geschicht sonder nur ein Sinnbild ist / zu bedeuten / daß dieser fürtreuliche Martyrer sein Land / so durch die Jungfrau bedeutet wird / erlediget habe von der Abgötterey / die der Drach entwürffet.

Gebett.

GOET der du uns durch die Vernienst und Vorbitte des Heil. Martyrer Georgij erfreuest / verleihet auch gnädiglich / daß wir durch ihn deiner Gnaden / umb welche wir anhalten / theilhaftig werden / durch unsern HERRN IESUM Christ.

Epistel

Epistel 2. Tim. 2. v. 3.

Meisterliebster/ halte daß in Gedächtnus : daß
der HErr JEsus Christus / der auf dem
Saamen Davids ist / widerumb auferstanden ist
von den Todten Nach meinem Evangelio : in
welchem ich schwerlich beinahet bin bis an die
Hände als ein Unbesthätter : aber Gottes Wort ist
nicht gebunden. Darumb vertrage ich alles umb
der Außerwöhltten willen : auf daß sie auch die
Seeligkeit erlangen / die in Christo JEsu ist mit
der himmlischen Herrlichkeit. Du aber hast meine
Lehr eingenommen/ auch meinen Bericht/ Fürsatz/
Glauben/ Langmuthigkeit/ Liebe/ Gedult / auch
meine Verfolgungen und Leyden / so mir zu An-
tiochia/ Iconia / und Lystris widerfahren seynd :
was ich da für Verfolgungen aufgestanden habe /
und auf den allen hat mich der HErr errettet. Und
alle die Gottseelig leben wollen in Christo JEsu/
werden Verfolgung leyden.

Die versicherste Meynung ist daß
der Apostel disen Brieff dem Timo-
theo in seiner letzten Gefängnus im
Jahr Christi 66. geschrieben habe. Es
scheinet als wünschte er / daß diser
liebe Discipel eylen solle ihn heimb
zu suchen / in dem er ihn versichert
daß er seinen Lauff bald endigen wird
umb JEsu Christo durch die Marter
geopffert zu werden ; welches eben im
selbigen Jahr geschehen.

An-

Anmerckungen.

„Alle, die Gottseelig leben wollen
 „in Christo IEsu, werden Verfolgung
 „leiden. Dann die Verfolgung ist der
 Erbtheil der Gottseeligen und frommen
 Leuthen. Es ist eine gewisse Sach daß
 die Verfolgung so von denen Gottlosen
 herkommet nit allezeit die härtste ist; weit
 empfindlicher ist diejenige so von denen
 herrühret, welcher sich zur Tugend beken-
 nen/ und folgends die selbe in allem Hand
 haben sollen.

Da ein geistliche Persohn die da er-
 kennet ihr unumgängliche Schuldigkeit
 zu der Vollkommenheit ihres Stands zu
 trachten, ihr vornimmet die mindste
 Regeln fleissig zu beobachten; so muß sie
 neben einen festen Schluss umb einen
 grossen Vorrath der Gedult sehen, da-
 mit sie der Menge derjenigen welchen
 diese Verbesserung missfallet nit nachgebe.
 Die da am wenigst embig seynd, deren
 Zahl zum öffteren in einer Gemein die
 Grösste, sehen disen genauen Fleiß eines
 besonderen Geistlichen an, als wie ein
 stillschweigende Tadlung ihrer Sitten;
 und dessen Inbrunst kommt ihnen vor
 als ein heimlicher Verweis ihrer Träg-
 heit. Wann sich schon diese fromme Seel
 in

in dem stillschweigen und Eingezogenheit
haltet / wann sie schon sich einzig und
allein umb ihre Pflicht annehme / wann
sie schon keinem anderen weiche in der
Sanftmuth und Demuth / so wird doch
dise Eyffersucht selten durch die Krafft
der Zugend gedemmet. Man gibt vor
als ware es kein Zugend / sondern ein
heimblicher Hochmuth / ein stolzer Geist /
der sich von anderen zu unterscheiden
suchet ; auf ihrer allzu grosser Ordnung
nimbt man ab (wie wol ungerechter
Weiz) als wolte sie eine Erneurin ab-
geben / als wolte sie jene ruhige Launigkeit
in dero Besitzung man schon lange Zeit ge-
lebet / abbringen. Wie starck wird nit
geprüsset eine erst wachsende Zugend
durch die unartliche / kaltfinnige / ab-
schmache Manier / durch unterschiedliche
Stich- und Spott- Reden / welche auf
obgesagten Meind und Eyffersucht folgen
so gar das Lob und die Hochschätzung die
man ins gemein von einer frommen Per-
sohn heget / dienet ihr oft zu einer Prüf-
fung und Anfechtung.

Erkennet man in der Gemein eine
sonderst tugendsame Seel / das ist / die
sich mehr umb die Demuth / umb den Ge-
horsamb / umb die Abtötung annimbe
als

als die andere / so hat sie nichts anderes
zu gewarten / als was das schlechteste /
das peinlichste / das unangenehmste in
allen Aemtteren zu finden: ist etwas so
die Laue und Unvollkommene abschla-
gen / wird es ihr zu theil. Der Wohn den
man von ihrer stillschweigenden Abföd-
tung / und Unterthänigkeit hat / verursa-
chet / daß man ihre Tugend keines Weegs
schone. Man gibt den Unvollkommenen bis
nach und Gott lasset zu daß man schier
Kein acht auf die Tugendsame habe. Ein
gut williger Mensch ist oft überladen / da
doch diejenige / welche nichts thun als
was sie wollen / müßig gehen / und Zeit
gnug haben / diejenige so arbeiten / durch
die Hächel zu ziehen.

Diese unordentliche Aufführung be-
findet sich gleichermaßen in denen Fa-
milien gegen die Kinder und Haushal-
tungen nach Maß ihrer Tugend oder
Untugend. Die engen Lieb / leydet zwar
wegen so ungleicher Auftheilung / aber
die Tugend erfreuet sich. Es mag dieser
Unterschied so mühsamb / so ungelegen
und abgeschmack seyn als wie er will / so
macht er doch allezeit der Tugend ein
Ehr. Es ist doch auch wahr / daß wann
ein solche Prüfung einer eyfrigen Seel

er

ersprießlich / man auch sagen könne / daß sie
viel anderen den Muth zur Fromkeit nehme /
und andere gar von der Tugend abhalte.
Die Lnidigkeit so man oft heget gegen die
Unvollkommen / welchen man schier zu viel
bis weilen verschonet / die allzu grosse här-
te / zum wenigst dem Schein nach / mit
welcher man gegen die Eysfrige und From-
me verfahret / erhaltet manche in dem un-
ordentlichen und frechen Leben / und da
sie die Gedult der Frommen prüffet /
wendet sie ab von der Tugend / von der ge-
nauen Ordnung der Vollkommenheit die
jenige welche ihr Zufriedenheit finden in
dem lauen und unordentlichen Leben. Es
ist nit ohne ; diser Vorwand ist wider die
Vernunft / diese Ursach ist nicht gültig : man weiß ja daß GOTTE scheinet
dem Sünder zu verschonen / da er doch
den Gerechten quälet. Eben diser Geist
leitet die Oberen in der ungleichen Auf-
theilung der Aempter ; in der Willfähr-
igkeit welche sie haben für die Unvollkom-
mene. Daz Wolergehen welches auch
in diesem Leben solte eigenthümlich der
Tugend zu kommen / wird zum öftsten
den unanständigen zu theil. Wer will
aber sagen daß die Fromme eben dar-
umb unglückseliger seynd / weilen sie

Die

die Ruhe der Sünder nit geniessen ?
haben die gerechte Ursach zu klagen/ fragt
der heilige Gregorius / wann GOTT
ihr ganze Belohnung bis in die andere
Welt spahret / wann er schon denen
Sündern die zeitliche Güter mittheilet /
zur Belohnung der wenigen guten Wer-
cken so sie in diesem Leben entrichten &

Evangelium Ioan. 15.

En der Zeit sprach IESUS zu seinen Jüngern:
Ich bin der wahre Weinstock : und mein Vater
ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an
mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg
nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet/
wird er segen/ auf daß sie mehr Frucht bringe.
Ihr seyd jetzt rein umb des Worts willen / daß ich
zu euch geredt hab/ bleibtet in mir / so will ich in
euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selb-
sten nicht Frucht tragen kan / sie bleibe dann am
Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibtet dann in
mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben :
wer in mir bleibtet/ und ich in ihm/ der bringet viel
Frucht : dann ohne mich könnet ihr nichts thun.
So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er
hinaus geworffen wie eine Rebe und wird verder-
ben/ und sie werden ihn aufraffen und ins Feuer
werffen / und er wird brennen. So ihr in mir
bleibet/ und meine Worte bleiben in euch : so wer-
det ihr bitten/ was ihr wollet / und es wird
euch widerfahren.

Bes

Betrachtung.

Von dem unnützlichen Leben der
meisten Menschen.

I.

Betrachte das alles unnützlich seye,
so zu Erlangung des Himmels mit
dienet. Dahero/ was ist ihr O! wichti-
ge Geschäftten / unaufhörliche Mühe-
waltungen / übermäßige Aufgaben /
prächtige Pallast / wollüstiges Leben /
Ehren Würden / hohes Ansehen / wann
ihr sag ich / zu meinem Heyl nichts bey-
traget : wann ihr kein Grund abgehet
der Verdienst für die Ewigkeit / wann
ihr mich nit beförderet zu dem ewigen Le-
ben / seid ihr für mich in der Stund des
Todts nichts anderes als ein lautere Ei-
selkeit / ein gewisse läre Zeit-Bvertreibung /
kindische Dackenwerck / schmeichlender
Traum / ein kläglicher Ursprung taußen-
derley Gewissens Plagen / und verzweif-
leten Reu-Schmerzen.

Gütiger Gott ; mit was bringen wir
unsere Tag zu ? wann alle unsere Be-
gierd / Gedanke und Werck auf Gott allein
sollen gericht werden / mit wieviel unnützen
und nichtswertigen Dingen ist unser Leben
angefüllt ? das ganze Leben der meisten

II. Th. April. Rr Men-

Menschen wird zugebracht in müßigen
Zusamentunsten/ liederliche Kurzweilen/
Schauspielen/ Spazieren/ Spill Gesell-
schafsten/ und allerhand Welt- Freuden.
Oder so es dahin kommt/ daß ein un-
versehener Unglücksfall/ ein abgezehrtes
langweiliges Alter diese Menschen zu einer
stille Einsamkeit verdamet/ ist es auch da-
zumalen ein unlustiger murrischer Müßig-
gang/ welcher eine weiche Trägheit zu ver-
deckt pfleget. Die letzte Lebens- Tag seynd
zwar beschwerlicher als die andere; seynd
sie aber auch minder fruchtlos: da ist man
gleichsam gezwungen müßig zu seyn/
nachdem man es zuvor mit Lust und
Freuden gewesen. Also seynd sehr vil
Menschen beschaffen: solle aber diß ein
Christliches Leben seyn.

Seynd die unmüßige jederzeit nüchtrlich
beschäftigt? Was schöpfen sie für ein
Frucht für die Ewigkeit/ was haben sie
für einen Zuspruch zu dem Himmel auf je-
nem Hals- brechenden hin und wider lauf-
fen? auf jener abzehrenden Wachthar-
keit bis in die späte Nacht hinein? auf
jenem Kopfbrüchen/ auf jenem mühe-
samen/ strengen und sorg- vollen Leben/ so
zu nichts anderes dienet/ als unsere Le-
bens Tag abzufürzen? Dann was nu-
het

het alles dasjenige / so für die Ewigkeit
mitnuhet?

Wachet / hettet / eilet eines eilens /
wendet alle Kräfften an / damit ihr in den
Himmel eingehet / sagt der liebe Hey-
land in dem Evangelio. Contendite.
Wann man sich nit ohne Unterlaß für den
Himmel bearbeitet / wann man ihme nit
selbsten einen stätten Gewalt anthut / da-
mit man noch vor der Sper ankomme / fin-
det man keinen Platz mehr darinnen : so
rein und unsträflich das Leben jener fünff
Jungfrauen / die sich verweilet haben /
immer gewesen / haben sie sich doch nit
zu rechter Zeit mit Oel versehen : diese Un-
vorsichtigkeit allein / so eine Würckung
ware ihres Müsingangs / heraubte sie auf
alzeit der Gegenwart ihres Bräutigams /
und wurden von dem himmlischen Hoch-
zeit Sall aufgeschlossen. Den Außer-
wöhlten Gottes wird in dem letzten End-
Urheil der Besitz des Himmelreichs nur
wegen der Werck der Warmherzigkeit
zugesprochen / und der faule Knecht aus
keiner anderen Ursach in die äußerste Fin-
sternissen gestossen / als dieweil er sei-
nen empfangenen Talent vergraben. La-
sset uns ein wenig diese Grund-Warhei-
ten gegen dem zärtlich- und unnuzen Le-
ben der meisten Welt-Menschen / ja wol

Nr 2

auch

auch viler geistlichen halten/ welche uneracht ihrer noch weiters dringenden Schuldigkeiten ihre Täg in einem weichen und ärgerlichen Müsiggang zubringen.

Mein Gott! was wird nit einstens diese Vergleichung des fruchtreichen Lebens der Heiligen mit unserem unnuzen Wandel für eine innerliche Bewegung und leidige Würckung verursachen?

II.

Betrachte / daß wann nach Aussag des Heyland an dem jüngsten Tag die Menschen von allen müßige Worte / so sie geredet / werden Rechenschafft geben / was sie einstigen werden geben müssen wegen so vii verlohrne Stunden / und in dem Müsiggang verzehrten Tagen?

Derjenige Feigenbaum / dessen das Evangelium meldet / hatte keinen andern Mangel als daß er fruchtlos gebliben; ob es schon nit an der Zeit wahre Feigen zu tragen / wurde er doch verflucht / und erborte an der Stell. Liebe Seel! es ist leicht die wahre Bedeutnus diser wahren Parabel zu verstehen. Das Leben eines Christen solle niemahlen unnützlich seyn / weilen es ein lasterhaftes Leben ist / so bald es ihm an Früchten gebracht ; wird das Leben diser Weltdocken / diser reich ansehnlichen / und wol auch geistlichen

Wer

Personen / die sich in eytlen unnuzen
Dingen selbsten ab- und verzehren / so gar
unschuldig seyn? wird es der Tenige gut
sprechen/ welcher wil / daß die am meisten
gearbeitet / dannoch glauben sollen / sie
haben nichts gethan?

Wie vil gibt es müßige Leuth in der Welt / wie vil aus dem Weiber Volk / welche vermeinten / ihr schlechtes Herkommen zu verathen / so sie eine Hand an die Arbeit legten. Ach ! man macht sich heut zu Tag selbsten ein Gesetz und Verdienst / daß man nichts anzufangen wisse. Die ganze Zeit wird in den Freuden / Kurzweilen / und kindischen Weltpossen verloren. Zeit über Zeit wendet man an zum Schmücken und Aufbüthen des Leibs. Das Spillen / die lustige Gesellschaften rauben den größten Theil des Tages und vielleicht auch der Nacht hinweg. Werden die vilfältige Heimsuchungen / die man nur anstelle / sich bei anderen sehen zu lassen / werden die Geschäftten / deren theils die Ehrsucht / theils die Begierlichkeit / die Haupt Ursach ist / von dem höchste Richter / für ein ernstliche Beschäftigung angesehen werden ? werden sie für Werck eines verdienstlichen Lebens gelten ? werden es allzeitliche Frucht seyn / so sich die ganze Ewigkeit hindurch

Re 3 has

halten lassen? wird das Christliche Ge-
satz ein solches Leben aufzurcken?

Gütiger Gott! was für Meinung
und Urtheil werden maniche Welt-Men-
schen / manche in das Irdisch verliebte
Herzen / manche heikle und unvollkom-
mene Christen haben / wann man die be-
zauberende Anmuthungen Kraft des in-
nerlichen Liechts und Vernunfts / wel-
che bis dahin gleichsam gefangen lage /
wie auch des Glaubens der allbereit er-
loschen / entdecken wird / und sehen / daß
dise gewaltige Anschlag / mit denen man
sich vergnüget / dise scheinbare Thaten /
die so vil Geschrey erwecket / dises grosse
Glück welches so saure Schweiß gekostet /
dise Kurzwellen / welche so ungemeine
Gewissens Angstigkeit an sich gezogē / das
sprich ich dis alles / und was dergleichen
noch mehr sehn mag / nichts als ein Eis-
telkeit / Betrug / Zeitverlehrung / und so
zu reden ein Saamen ewiger Peyn und
Quall gewesen? wann man ferners sehen
wird / daß jene schlechte Anordnung des
Lebens nur einer Schein-Tugend geglau-
chet / und so gar die Andachts-Ubungen
durch sündliche Beweg / Ursachen ver-
derbt / und fruchtlos seind gemacht worden
Seminastis multū & intulisti parū.
Aggæi 7. Ach Gott! wie vil Mühe und

Ap

Arbeit wird verloren seyn / wie vil Täg
und Werck leer und vergeblich / wie vil
Blüe und Bläter ohne den verhoff-
ten Früchten ?

In währendem Leben wird man zum
ößteren ganz verwirret / und geschicht es
wol / daß die natürliche Gemüths-Deis-
igung / das Exempel der anderen / die böse
Gewonheit / ja alles uns veranlasset die
Lebens-Täg in einem für den Himmel
schädlichen Müßiggang auch unter den
beschwerlichsten Mühewaltungen zu zu-
bringen.

Ach Gott ! ich befinde mich an dem
End meines Lauffs / und mercke / daß
ich zu nächst bey dem Grab stehe / das Le-
ben gehet zu Gnaden / so ich mit eyten
Unterhaltungen / und Kinderspilen ver-
zehret . Lasse nit zu O Herr / daß es
noch ferners geschehe . Gibe / daß sich
anheut meine Fruchtlosigkeit der guten
Wercken beschliesse . Nein mein Herr !
es bleibtet schon darbey / ich will hinsüro
kein unnützes Leben führen / verleihne mir
dein Gnad / damit ich in das künftig kein
aufgedorfer Baum mehr seye / der zu
nichts anderes nutzet als in das Feuer
geworffen und verbrennet zu werden.

618 Der H. Gregorius Martyrer.
Andachtss-Seuffzer.

Ego autem sicut oliva fructifera in domo Dei speravi in misericordia Dei in eternum Ps. 51.

Ich werd hinsüran einem Oelbaum gleichen / welcher in dem Hauf des Herrns gepflanzt worden / darinnen auffwachset / und jederzeit in Gegenwart der Gottlichen Darinherzigkeit fruchtet.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos, & substantia mea tanquam nihil ante te Ps. 38.

O Gott du hast mir gar wenige Täg gesgebē / und disse Täg seynd wörde ganz leer.

Andachtss-Ubung.

1. **E**r Müsiggang schläfferet zwar ein / aber macht darumben die eingeschlumerete nit gleich unempfindlich: so wol die Gottseelig- als Klugheit hat ihre Untermärcklein / und legen mit Schräcken vor Augen den tieffen Abgrund der Sünden / in welchem das untrüliche Leben die Welt-Menschen erhaltet. Man mag sich äußerlich stellen / wie man will / so empfindet man die Wunden des verletzen Gewissen / und fühlet die bittere Frucht des Müsigaangs. Was vermeinst du / liebe Seel ! hat dein verdrossene Andacht / der geschwächte Glauben / die sündhafte Anheftung und Verwirrung des

des Gemüths einen anderen Ursprung als
diesen? warumben fragest noch, ob das
müssige Leben ein Übel seye? vilmehr
soltest du fragen, ob für einen Christen-
Menschen ein grösseres möge erfunden
werden? Haben aber die Geistliche we-
niger zu fürchten, als die Weltliche?
Die Zärtlichkeit und der Müßiggang wiss-
sen sich so gar in die strengste Einsamkeit
und eng geschlossene Klöster-Mauren ein-
zudringen. Wie werden sie erst verwüsten
und zu Grund richten einen zwar ganz
heiligen aber nit so einsamen Standt/
welcher weit mehreren Gefahren unter-
worffen? grosse Einkünften der Welt-
Geistlichen bringen mit sich grosse Schul-
digkeiten / ditz kan niemand laugnen.
Nun aber frage ich, wird bei und durch
die selbe niemand zu dem Müßiggang ver-
leitet? haben die sehr reiche Pfrienden
mindere Schuld-Pflichten? seynd diese
Renten und geistliche Frucht der Recht-
glaubigen/ dieses Erbgut der Armen / nit
vifältig zu nichts anderes gewidmet/ als
den scheinbaren Müßiggang zu verewi-
gen / und eine höchst ärgerliche Zärtlich-
keit zu unterhalten? In was für einem
Stand du dich immer befindest / was für
ein Ansehen du immer in der Welt habest/
siehe den Müßiggang als eine Mutter

R r 5 aller

aller Laster ; seitemahlen müsigen Leuten nichts gemeiners ist / als daß sie in mancherley Unordnung und merckliche Fehler gerathen. Grossen Herren ist er nachtheilig / dem gemeinen Volck gefährlich / allen Gattungen und ständen den Menschen schädlich. Dahero vor Gott und vor der Welt nichts schädlichers / als ein müßiges Leben. Ist daß deine nit auch also beschaffen ? unterdessen kan man sich mit tausenderley nichtswerthen Kinder-
Possen und Verderblichkeiten beschäftigen. Sag an liebe Seel ! darß man unter dise nit ebensahls zehlen deine leichtsinnige Gespräch und Unterhaltungen / deine unnothwendige ja überflüssige Heimsuchung und Zeit Vertreibungen ? Ach wie vil Stunden des Tags hast du verloren ! wie vil Tag des Lebens unnutz zugebracht ? Rechne sie anheut zusammen / und forsche nach ob alle deine Verrichtungen / gewinn- und fruchtreich gewesen. Was mit zu Beförderung des ewigen Seelen-Heyls dienet / solle für nichts geachtet werden.

2. Mache dir selbsten ein Gesetz / niemahlen müßig zu seyn. Es hat zwar der Leib seine Ruhe / und der Geist seine Nachlassung vonnöthen / jedoch sollen beyde nüchlich gebraucht werden / darum
ben

den heilige sie gleichsam durch das heilige
Gebett / oder wenigist vilfältig widerhol-
ten Schußgebettlein So lang Christus
Iesus in dem hochheiligen Sacrament
des Altars wird gegenwärtig seyn / so
lang es nothleidende Kranke in den
Spittälern oder sonst andere Haß-Arme
hin und wider absezzen wird / wird jener
vor Gott bestehen / der da sagte / er ha-
be nichts zu schaffen / er wisse nit / wie
er seine Zeit müsse zu bringen? Ein Christ-
liches Frauen-Zimmer sollte sich jeder
Zeit mit einer Hand Arbeit beschäftigen /
welches der heilige Geist an dem starcken
Weib in den hohen Liedern gerühmt. Ma-
nche sehr vornehme Frau hat ihr Freud
in einer beständigen Hand-Arbeit / und
haltet es für ihre Schuldigkeit ; hingegen
wird sich ein gemeine schlechte Burgerin
die von einem angehenden Glück ganz
aufgeblasen worden des Arbeiten schä-
men. So gar die sonst andächtige Per-
sonen können in den Müßiggang fallen /
massen nit unselten auf einer gar zu klu-
gen beschaulichen Betrachtung / oder
gar zu ruhesamen Gebett / ein sträflicher
Müßiggang erwachset ; fürchte kein Sach
so sehr als eben diese Unnuzlichkeit deren
gute Werck selbst. Gott solle der selben

Haupt-

622 Die h.h. Beuva / und Doda Jungfrauen.
Haupt / Gegenwurff / Antrieb / Beweg.
Ursach / und letztes Zahl und End seyn.

Der vier und zwanzigste Tag.
Die heilige Beuva / und heilige
Doda Jungfrauen.

Beuva am Geblüt so wol als an der
Tugend vortrefflich ist auf die
Welt kommen umb das 600.
Jahr : sie war auf einem Königlichen
Geschlecht / verwandt dem König in Dän.
nemarck / und eine auf denen vollkomm.
nisten Prinzessinen ihrer Zeit : ihre zu al.
len guten geneigte Natur machte / daß die
so mit ihrer Aufferziehung zu thun hat.
ten / keine absonderliche Obsorg anwen.
den dörfsten ; dann sie in ihrer Kindheit
so wenig kindisch an sich spüren ließse / daß
man glaubte ihr Verstand seye vor der
Zeit reift gewesen.

Weilen sie dann so gute Zuneigung
mit sich auf die Welt gebracht / so hatte
sie auch keine andere Freud als in denen
Andachten ; Betten / und die Leben der
Heiligen lesen ware ihr liebster Unterhalt
in ihrer Jugend. Ihr lebhafster Geist /
und ihre ungemeine Schönheit / stritten
ia

in die Welt miteinander / beyde aber ü-
bertrasse ihre Englische Eingezogenheit /
der ganze Hoffstatt verwunderte sich ü-
ber sie / mehr aber wegen ihrer grossen
Gottsfurcht / als wegen ihrer außerlese-
nen Leibs und Gemüths-Gaben ; und er-
kennte männlich / das Gott sie für sich /
und nit für die Welt außerkisen habe.

Beuva also gleich von der Wegen an
ein Siz der Göttlichen Gnad wolte nichts
hören noch sehen / als was ihr eine geistli-
che Freud verursachen kunte / und lieb-
te sie vor allen die Einsamkeit ; der Frey-
heit ware sie eine abgesagte Feindin / und
stunde ihr einiges verlangen sich in einen
geistlichen Stand Gott zu einem voll-
kommenen Opffer zu machen. Indessen
besuchte sie einsmals ihr Bruder den see-
lichen Baudry / welcher von so heiligen Ge-
gierden seiner Schwester ganz eingenom-
men ihr versprochen / zu ihren Vorhaben
außerist beslissen zu seyn ; wie er ihr dann
auch in einer Vorstadt der Stadt Reims
ein Closter erbauen hat lassen / in welches
sich diese junge Prinzessin mit einer grossen
Anzahl ihres gleichens Jungfrauen ein-
gesperret hat ; auch in kurzem mit dem
schönen Beyspill ihrer Tugend einen sol-
chen Eysser in denen übrigen entzündet /
dass durch die innerliche Versammlung /

Durch

624 Die H.H. Beuva/ und Toda Jungfränen,
durch die Embigkeit in dem Gebett/ durch
die Leibs. Strenghheit/ durch die stille
Ruhe in disen neuen Closter eben jener
Geist zu regieren angefangen/ welcher in
allen geistlichen Orden in dem Anfang
bewunderet wird; obwollen Beuva in
Übung allerhand Zugenden keiner wolte
den Vorzug lassen/ ungeachtet ihres vor-
nehmen Herkommen/ ihres Obrigkeitli-
chen Gewalts/ ihres Titls einer Anfan-
gerin/ sekte sie ihr ganzes Absehen da-
hin/ wie sie die Schuldigkeit ihres Be-
russ auff das vollkommenste vollziehen
möchte; obwollen sie jung/ zarter Com-
plexion/ heickl beh Hoff erzogen/ hielte
sie doch nichts zu schwer/ nichts zu schlecht
für sich; wolte auch keiner anderen Frey-
heit geniessen/ als allein in dem/ daß ihr
in allen das schlechteste zu erwöhnen er-
laubt seyn sollte. Dahero sahe sie sich selbst
mit anderst an als die schlechteste in dem
Haus/ und suchte keinen andern Unter-
schid von denen andern/ als in der De-
muth/ in dem Gehorsam/ in der Sanft-
muth/ und embiger Haltung der Reg-
len.

Nachdem das Closter zum voll-
kommenen Stand kommen/ und in das
Jahr 639. unter den Namen des heiligen
Peter eingeweyhet worden/ wurde die
erste

erste Wahl einer Oberin angestellt / und wurde Beuva einhelliglich von allen / uns angesehen / aller ihrer Widerstrebung zu einer Abbtissin erwählt ; welche aber wol wissend / wie weit glückseliger seye gehorsamen als regieren / darein keines wegs einwilligte / auch solche Wahl mit zugelassen hätte / wann mit der heilige Baudry ihr Bruder sie darzu beredet / ja ihr befohlen die Regierung dieses neuen Clossers anzunehmen.

Diese aber auf Gehorsam angenommene Würde hat ihre weiß zu leben in mindisten nit geändert / aufgenommen / daß sie darin ihre Demuth / ihre Abtödtung / und Verachtung aller Irdischen Ding desto mehrer an den Tag gegeben ; und ihren Gewalt in nichts mehrer hat sehen lassen / als daß sie ihr selbst in Fasten / Wachen und Betten desto strenger gewesen ist / als zu vor. Sie wusste nemlich wol / daß die beste Lehren die Veyspill seynd / und daß eine Oberin andern wegen der Tugenden / nit wegen der Würde vorgehen müsse / dahero beslisse sie sich mit ihren Exemplen ihren Untergewnen zu zeigen was sie thun solten. Ihr Regierung war voll der Sanftmuth und Klugheit ; so streng sie in sich selbsten / so sorgfältig war sie für andere / daß sie hier

626 Die H.H. Beuva/und Doda Jungfrauen,
rin die rechte Maß hielten ; mit ihres
Freundlichkeit und Sanftmuth nahme
sie aller Herzen ein ; dahero sie auch von
allen sehr geliebt und geehrt worden / wie
sie es verdiente. Denen jungen Closter-
Frauen erlaubte sie niemahl mit einem
Mannsbild zu reden / wann solcher auch
einen Namen von der Tugend gehabt
hat. dahero das Lob / so von dissen neuen
Closter allenthalben aufgebreitet wurde
so vilen einen Lust darein gemacht / daß
man bemüßiget worden / ein neues Clo-
ster Gebäu in der Stadt zu führen / umb
vero Verlangen zu willfahren.

Wegen der sonderbahren Andacht /
die die heilige Beuva zu der seligsten
Jungfrauen gehabt / hat sie dises neue
Closter unter vero Schutz zu Reims er-
bauen lassen / und die Kirchen zu vero
Chr von dem Heil. Mivard Erz.Bischoff
einwenhen ; müste aber auch die erste
Obsorg darüber haben / so mit solchen
Frucht geschehen / daß diese neue Gemein-
de daß vorige an der geistlichen Zucht noch
weit übertrassen.

Es hatte diese heilige Abbtissin bey
sich eine Enickel Doda genannt / welche
sie mit absonderlichem Fleiß zu aller
Gottesforcht außerziehete ; gleichwie
leicht ist ein Fortgang zumachen / wann
man

man in der Schul heiliger Leuth lehrnet/
also hat Doda in kurzer Zeit allen Grund
zu einem tugendlichen Leben gelegt; und
ihrer Lehrmeisterin in allen Tugenden
nachgefolget / auch sich entschlossen / ob
wolen man sie gleich in ihrer Kindheit
einem vornehmen Herrn des Hoffs Au-
stralien vermaehet / keinen anderen Bräu-
tigam/ als Christum IESUM jemahl
zu zulassen / welchen Entschluß als be-
melter Herr vernommen / hat er sich also
bald Reiß- fertig gemacht / willens sie
mit Gewalt zu entführen; allein auf dem
Weeg von Mez nach Reims stürzet er
vom Pferdt / wird tödtlich verwundet /
und stirbt nach wenig Tagen.

Der H. Baudrij/ so seinen gewohn-
lichen Siz in seinem Closter zu Montfau-
con hatte / dessen er der erste Urheber
und Oberer ware / kommt in zwischen
nacher Reims seine Schwester zubesu-
chen / und der Encklin zu ihrem heiligen
Vorhaben Glück zu wünschen; sie mun-
terten einander auf zu eyfriger Fort-
setzung der Tugend und des Göttlichen
Diensts/ und stritten in der Andacht und
Liebe Gottes so inbrünstig untereinan-
der/ daß der H. Baudrij erkranket/ und
kurz darauf voll der Verdienst und Heil-
igkeit sein Leben beschlossen. Die Heil.

II. Th. April. Ss Beuya

628 Die H.H. Beuva/und Doda Jungfrauen.
Beuva liesse ihn in der Kirchen unserer
Lieben Frauen in der Vorstadt begra-
ben/ und ist ihm auch bald in die Ewig-
keit nachgefolgt/ dann sie auch von grossen
Strenghheiten entkräftet/ von der Gött-
lichen Lieb/ mit der sie allezeit gebrunnen/
verzehrt/ und mit Verdiensten überhäuf-
tet/ gestorben den 24. April/ in dem 674.
Jahr / und zur reichlichen Belohnung
ihrer Unschuld und Zugenden in die sel.
Ewigkeit aufgenommen worden. Ihr
Leich-Besingnus ist unter vilen Zähren
so wol ihrer lieben Töchter/ als der gan-
zen Stadt gehalten worden: der Leich-
namb / nach vero engnen Verlangen in
unserer Lieben Frauen Kirchen begelegt/
ben welchen hernach GOTT vil grosse
Wunderzeichen gewürcket hat.

An ihrer Stell ist Doda ihr Encklein
zu einer Oberin gesetzt worden / welche
gleichwie sie die Heiligkeit und Zugenden
von ihrer Baß ererbet/ also hat sie mit
gleichen Effer und Auffnehmen das
Closter regiert; man fande darinn die
Regel des H. Benedict / so nit unlängst
an Tag kommen / in dem Wandel der
Closter-Frauen lebhafft entworffen/ und
wusste die neue Abbtissin mit ihrer Klug-
heit/ Gotts-Furcht und Sanftmuth /
vor allen aber mit ihren schönen Beyspils
len

len die Geistliche Zucht/ so ihre Vorfahre-
rin eingeführt/ also zu erhalten/ daß nicht
leicht ein so wol regulierte und heilige
Gemeinde in einen anderen Geistlichen
Haß zu finden wäre.

Es hat aber die H. Doda in wenig
Jahren ihr heiliges Leben auch mit einem
seeligen Tod beschlossen/ und ist ihrer
Baß in unserer lieben Frauen Kirchen
in der Vorstadt beyelegt worden. Ob-
wohl hernach alle drey Heilige Leiber
erhebt/ und der Leib des H. Baudrii in
dem Closter nach Montfaucon/ die zwey
andere aber in St. Peters Kirchen in der
Stadt Reims überseht worden.

Gebett.

Wir bitten dich O HErr/ umb die
Gnad/ daß wir/ welche den Sieg
deiner H. H. Jungfrauen Beuva und
Doda mit einer beständigen Andacht ver-
ehren/ gegen ihnen wenigst unsere un-
terthänige Schuldigkeit erweisen/ weilen
wir sie würdiglich zu preisen mit vermö-
gen/durch unsern HErrn IEsum Christ.

Epistel 2. ad Cor. cap. 10. II.

Brüder/ wer sich rühmet/ der rühme sich im
O HErrn. Dann nicht der/ so sich selbst lobet/

630 Die H. H. Berna/ und Doda Jungfrauen.
ist bewähret / sonderen den Gott lobet. Wolte
Gott / daß ihr ein wenig übertruget von meiner
Ehrheit/ jedoch vertraget mich. Dann ich eyffere
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab
euch vermahlet dem einigen Mann Christo / als
eine keusche Jungfrau für zustellen.

Die falsche Apostlen / ein Anse-
hen und Hochschätzungh unter denen
neuen Christglaubigen von Corin-
tho zu erlangen / trachteten den Hei-
ligen Paulum allenthalben zu ver-
kleineren / da sie sich doch selbsten uns
verschämter Weiß lobeten : diese Ver-
führer/verursacheten daß der H. Paul-
lus denen Corintheren disen zweyten
Brieff zu schriebe. Und dieses hat den
Apostel beweget seinen Gewalt in di-
sem Capitel / wie auch die Peynen so
er für IESU Christo außgestan-
den / und die Reinigkeit seiner Lehr
zu offenbahren.

Anmerckungen.

„Nicht der sich selbst lobet / ist bei-
währet / sondern den Gott lobet. Wie
ungerecht immer der Mensch in seinen Ur-
theilen seye / so kan er sich doch nit enthal-
ten

ten disen Götlichen Ausspruch alle Tag wahr zu machen. Jene so sich am meisten selbst loben werden nur desto mehr veracht. Der Übermuth wird unter allen Fehlern am meisten verschreyt; und ob schon die Welt erfüllt von solchen Leuthen/welche nur trachten sich unter einander zu verschlagen und zu betrügen / so kan man doch diese schlechte Seelen nit aufzustehen/welche in dem sie ohne Unterlaß in dem Koch kriechen/ nichts können als anderen einen blauen Dunst machen / da sie doch nur einen erdichten Glanz von sich geben.

Es ist ein gewisse Sach/ daß/wann diejenige so die Erfahrniße seynd/ andere mit einer Schein- Heiligkeit zu betrügen/ wusten die schlechte Meinung/welche ihre Unbetter von ihnen haben / nichts tauglicher wäre ihre aberwihige Eytelkeit zu ernidrigen: aber wann der Fehler in dem Herken und zu gleich in dem Verstand seinen Sitz hat/ so ist es schwer ihn zu vertreiben. Wehe euch/ sagt der Prophet die ihr klug seyd in euerem Sinn / oder da ihr es nit seyd in den Augen Gottes/ doch für solche von den Menschen wollet angesehen werden. Aber der Hochmuth unterhaltet sich mit keine würckliche Weisen/ sondern mit einem falschen Schein; er triumphiert über den so genannte leichtfertis-

632 Die H.H. Beuba und Doda Jungfrauen.
gen Glauben der Gerechten; und die ein-
fältige Seelen werden immerdar dadurch
betrogen. Endlich aber was gewinnet
man ein so grosses Geschrey zu machen?
Die Tugend hat ihren Schein bey sich;
es hat die Vortrefflichkeit überall ihren
Werth. Man mag es nit wissen; oder
man mag es erkennen; so ist man doch nit
weniger reich wan man schon mit gröstem
Fleiß seine Schatz in denen Fasten verber-
get. Die gescheide Leuth misstrauen allezeit
einem Menschen der sich nur mit übermäss-
igen Unterkosten sehen lässt. Die Schelmen-
stück List und Armut folgen gemeiniglich
auf solche betrügliche Prälereyen. Je für-
trefflicher einer ist; desto weniger berühmt
er sich. Es ist gewissen Leuthen nit alle-
zeit nützlich sich so vil sehen zu lassen; durch
die Eingezogenheit wird eine mittelmässige
Vortrefflichkeit erhebt. Die Schattirung/
so man suchet/ erhebet jene todte Farben/
welche in einem allzu grossen Licht wurden
verschwinden. Man berühmet sich; man
thut sich hervor umb gelobt zu werden/man
wird aber mehr dadurch verkleineret.
Wan man schō durch diese äusserliche Auf-
gierung tausenderley grobe Fehler/welche
vor denen Augen der klugisten Menschen
entwischen; so lang man eingezogen ist/
nit vorstellete/ so entdecket sich doch nie-
mahl

mahl die Begierd eines gesuchten Lob als mit dem Schaden dessen / der die selbe hat.

Ein guter Verstand lasset sich nit leicht von einem falschen Glanz verbldenden / er durchdringet alles : ein geringer Verstand gehet selten aus sich selbsten / seine Erkandtnussen erstrecken sich schier niemahl weiter als seine Sinnen / und folgends haltet er alles für gemein / was die andere thun / und bewunderet nichts als was er selbst thut.

Gütiger GÖTE ! wie unbillich ist diese Unmuthung ! was für ein Proh unserer Schwachheit gibt uns doch die all zu günstige Meynung so wir von unserer engener Fürtreflichkeit haben. Ein still schweigende Fürtreflichkeit glanzt von ihrem engenen Schein ; dann so vil Geschrey dienet zu nichts als ein heimliche Hoffart / die man doch dem Schein nach verwürfft / zu entdecken ; die wahre Euge glanzt und schweiget darzu.

Was hilft aber sagst du eine Fürtreflichkeit wann die selbe unbekandt ? Sage an was für einen Werth / was für einen Glanz gibt diese Erkandtnus der Fürtreflichkeit ? bist du darumb reicher / weilen es andere wissen ? wie vil / meinst du / auf denen / welche unsere Fürtreflich-

634 Die H.H. Beuba/und Doda Jungfranen.
keit wissen/ werden uns darumb loben? es seynd wenig welche uns nit in ihrem Herz ernidrigen/ welche unsre Fürtrefflichkeit bey ihnen selbsten/ so vil es möglich nit schmählern damit sie fürtrefflicher/ zum wenigsten in ihren Augen erscheinen.

Gesezt aber daß alle Menschen deine Fürtrefflichkeit erkennen/ daß keiner darüber eyffersichtig wäre/ daß dich alle hochschäzeten; wirst du aber dessentwegen in dir selbsten höher zu schäzen seyn? hast du darumb innerlich mehr Fürtrefflichkeit? diese allgemeine Hochschäzung kan zwar deiner Tugend schaden/ aber dero niemahl keinen grössern Werth geben. So ist dann obgesagter Ausspruch des heiligen Apostels warhaftig/ daß derjenige/ der sich selbsten lobet/ nit bewährt seye/ sondern einzig und allein derjenige den Gott lobet. Von ihm haben wir alles empfangen was wir haben; der Verstand/ die Talent/ die Kunst/ die schöne natürliche Gaben/ die Wissenschaft seynd lauter Gaben der Göttlichen Frengiebigkeit. In so vil macht uns alles dieses bewerth/ als wir erkennen daß es von Gott herühret. Föchten wir vil leicht daß Gott uns nit finden würde/ wann wir uns selbsten nit hervorstreicheten?

ten? wird er vielleicht uns nit kennen / wann wir uns nit zu erkennen geben ? wann wir schon in der tieffisten Eindde / oder dunckle begraben wären / wann wir schon vor allen Creaturen unsichbar wären / was liegt es daran ; wann wir nur GÖTT gefallen. Die Ehr und Glory ihm zu gefallen / ist an statt alles.

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngern die Gleichnus : das Himmelreich wird zehn Jungfrauen gleich seyn / die ihre Lampen nahmen / und giengen auf dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren thorricht / und fünff waren weise : und die fünff thorrichten nahmen ihre Lampen / und nahmen kein Oel mit sich : die Weisen aber nahmen Oel in ihren Gefässen / samt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschlieffen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey : siehe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da stunden alle diese Jungfrauen auf / und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrichten sprachen zu den Weisen : gebet uns von eurem Oel / dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weisen und sprachen : damit vielleicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen / die es verkaussen / und kauffis euch. Die weil sie aber hin giengen zu kaussen / kam der Bräutigam / und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen.

636 Die H.H. Beuva/und Doda Jungfrauen.
schlossen. Endlich aber kamen auch die andere
Jungfrauen und sprachen: HErr / HErr / thue
uns auff. Er antwortet und sprach: warlich ich
sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachet:
dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von der Gleichgültigkeit des Heyls.

I.

Betrachte/ daß nichts wichtiger/
an dem uns mehr gelegen seye/
als unser Seelen-Heyl/ und doch
beschäftigt die meisten Menschen nichts
weniger als eben dieses. Alles gibt uns
in der Welt zu schaffen/ Gewerb/ Unter-
nehmungen/Geschicklichkeit/Fleiß/Kurz-
weilen/ und so gar der Missiggang. Die
Täg seynd uns nit lang gnug und das
Leben zu kurz/allen Dingen abzuwarten/
die man Geschäft nennet; für alles sor-
get man/ das Heyl aufgenommen/ web-
ches ins gemein vernachlässiget wird.

Das Heyl ist engenthumlich unser
persönliches Geschäft/ alle andere
seynd frembd/ die uns gleichsam nit
angehen. Es seynd Geschäft eines Landes/
eines Reichs/einer Gerichts-Casuer/einer
Handelschafft: Geschäft deiner Gemeinde
dei-

beines Hauses / deiner Famili / Freund und
Kinderen / nit aber das Deine. Und wan-
du in dem Todbeth alles wirst aufgewürz-
et haben / aufgerommen dein Seelen-
Heyl / hast du nur lauter frembde Geschäft
entrichtet und daß Deinige vernachlässi-
get : hingegen wann du dein Heyl ge-
würcket / ob schon alles andere Mischlun-
gen wäre / hast du dein evgnes Geschäft
glücklich vollendet. Ein jeder ist für das
seine erschaffen.

Es ist sich zu verwunderen / daß die
Menschen / die sich selbsten in allen Din-
gen lieben / diser so nuzlichen Grund-
Wahrheit so wenig nachdencen. Nun
seynd vierzig Jahr erfüllet / sagte einstens
im Todbeth ein Hoff Herr / daß ich mich
in den Geschäftten meines Fürstens be-
arbeiter habe / und entzwischen dem Mei-
nigen nit ein viertel Stund abgewartet :
solle mich der Fürst noch so zarterhig lie-
ben / noch so vil Gütekeit für mich ha-
ben / kan er mir doch das Leben nit umb
ein Stündlein verlängeren : hätte ich
mein GOT so getreu und mit weit ge-
ringerer Mühe gedienet / was grosse Ver-
geltung / Freud und glückseelige Ewigkeit
wurde ich zu hoffen haben !

Nit allein ist das Heyl unser engnes /
sondern auch unser einziges Geschäft ; ja
eygend.

638 Die H.H. Beuva/und Doda Jungfrauen,
engendlich von der Sach zu reden/ haben
wir kein anderes als dises. Ein ganz
Bestelarmer (so sich kaum ehrlich be-
decken kan) verlafner/ vergefner/ ver-
achteter Mensch / wann er seelig wird/
hat er gnug für die ganze Ewigkeit / und
lehret keinen Abgang. Herentgegen ist
der Reiche/ (welcher hier auf Erden für
glückseelig geachtet) / ewig unglückseelig
wann er verdammt und verlohren ist.

Seynd wir von diesen Grund-War-
heiten gänzlich beredet? Sehen wir das
Heyl für das unsere / für unser grösstes/
vornehmstes und einziges Geschäft an?
wie schäzen wir es? Ein jeder antworte
ihm selbst. Gebt Antwort ihr Welt-
Leuth/ die ihr ohne Unterlaß bald denen
Freuden/ bald denen Geschäften obliget/
gebt Antwort auf daß jenige/ so euch ever
Gewissen fraget / und auch beantwortet.
Haben wir etwas/ so uns mehr angehet
als das Heyl? Ist dieses das Ziel und
End unserer Gedancken/ Meynung/ Ab-
sehen/ Begierden und Werken? Ist es
das Hauptwesen aller Dingen? freylich
solte es seyn/ weilen ihm das erste Orth
gebühret.

Die Heilige / und die noch heut zu
Tag fromme Christen/ ziehen alles dahin/
Ihr Heyl beschäftiget sie ganz und gar/
dinem

dinem Geschäft setzen sie alle übrige nach.
Handeln sie gescheidt? thun sie recht?
betrügen sie sich in ihrem Vorhaben seelig
zu werden / und das ewige Heyl allem
zeitlichen Wesen vorzuziehen. Wann
aber diese Heilige / diese Christen gescheidt
seynd / was seynd wir/ liebe Seel! die
wir an das Geschäft des Heyls so we-
nig gedenden / uns so wenig darumb
annehmen?

II.

Betrachte/ daß die meiste Menschen/
welche sonst in der Welt- Geschäftten
so geschmißt/ auff geraumt/ erleucht und
spitzfindig / nur in dem Geschäft des
Heyls plump / unerfahren und Wizloß
sehen.

In der Welt/ sagt mancher/ ist es
schwer seelig werden: so muß ich mir dann
diese Beschwerden nit auff den Hals la-
den? In der Welt findet man grosse
Verhinderungen des Heyls / so muß ich
dann die Geistlichen Sorgen lassen / wie
sie selbe auff die Seiten raumen? In der
Welt ist nit gut Lust; alles ist darinnen
voll der Gefahren / so muß ich mich dann
wegen der Präservativ Mittel und An-
führung nit vñ kränken und bekümmern?
Das Geschäft des Heyl ist mühesamb
und mit Dörnern umbgeben; so muß ich
mich

mich dann nit fast drumb reissen / oder
 gleich wol die Bearbeitung auff andere
 verschieben / wann ich nit mehr in dem
 Stand bin selbe glücklich hinaufzubringen ? Diese Schlüß:Red ist zu erbarmen/
 und setzt sich die Vernunft darwider:
 aber haben wir nit auch zu weilen auff
 gleichen Schlag geredet ? vernünfflen die
jenige besser / welche sich ver vilfältigen
 Beschwerissen halber beklagen / die man
 in der Welt / in dem Geschäft des H̄eils
 findet / und dessen ungeacht sich so wenig
 kosten lassen ?

Für war / wann die Beschwerissen
 die uns in Würckung des H̄eils auffstoßen/
 noch grösser wären / als man sich ein-
 bildet; wäre sich lang zu besinnen / ob man
 selbe überwinden solle ? darneben ist dem
 nit also / daß die Beschwerissen so groß
 seyen / wie man vorgibt. Einem Kind
 oder Kranken fallet jede Burd unerträg-
 lich ; hingegen ist einem gesunden / und
 gewachsen Menschen solche Burd ganz
 ring. Die üble Beschaffenheit des Her-
 hens macht uns die Himmels Straß so
 rauch und hart. Sagen die Welt Men-
 schen was sie wollen / so ist doch das Joch
 des H̄errn süß und sein Gesetz leicht zu
 erfüllen : wo ist ein Beschweris / ein
 Bitterkeit / ein Rauch- und Herbe / so
 er

er mit seiner Gnad nit ringere / nit ver-
süsse / nit glat und eben mache ?

Wir wollen aber den lauen Christen
zu lassen / daß das Geschäft des Henls
habe keine Beschwernissen / es seye sehr
mühesamb / sollen wir darumb gleichgül-
tig/träg und faul seyn / und uns nit dar-
umb bewerben / wie es anjezo in der Welt
zu geschehen pflegt ? und wolte GOT^E
daß nit auch vil Ordens Geistliche sol-
chen Verweis verdienten. Die eyfrige
seynd leicht von den Kaltfinnigen zu un-
terscheiden. Jederzeit wird es wahr ver-
bleiben / daß die kleine Heerd Pusillus
in Gottseiligen Leuthen besche / welche
statts mit ihrem Seelen - Heyl beschäftis-
get. Es scheinet / daß der Brauch sein
Heyl mit gleichgültigen Augen anzuse-
hen schon erlaubt seye / man dencket
schier nit mehr daran / und fehlet wenig/
daß man Erbärminus würdig halte die
jenige die daran gedencken. Dise in die
Welt vernarke Menschen: dise frey aufge-
lassene / unandächtige und schlechte Chri-
sten / die an kein Höll / an kein Ewigkeit/
an keinen Himmel gedencken / als wann
ihne der Tod zu nahe kommt / und er-
schröcket / die nur die Heil. Sacrament
empfangen / da es an die Rühmen ge-
bet ; sehen alle dise äußerlich nur schei-
nende

nende Christen ihr Heyl an als das einzig und grösste Geschäft? nesmen sich die Ordens-Persohnen / die Kraft ihres Stands verbunden ohne Unterlaß nach der Christlichen Vollkommenheit zu streben/ nehmen sie sich stark an umb ihre schuldige Pflichten? reissen sie sich gewaltig darumb? haben sie ihnen nichts vor zuwerfen wegen der Gleichgültigkeit einer hohen Tugend.

Gütiger GOTZ! wann es so leicht wäre sein Heyl zu würcken/ als schwer es den Welt Menschen nach ihrer selbst eygnen Mehnung vorkommet; wann es auch von gar keiner Wichtigkeit wäre / kunte mans weniger achten / als es geachtet wird? wo ist ein Geschäft / ein Spill und Zeitvertreibung / so uns nit mehr zu schaffen gebe/ als dieses / woran unser ewige Seeligkeit hanget? wann es umb das Glück / Leib und Leben eines frembden / unbekandten Menschen zu thun wäre/ kunte man gleichgültiger seyn/ als vil Menschen für ihr eigenes Seelens Heyl? und man verwundert sich/ daß so wenig seelig werden!

Ach HERR! wie groß ist biszhero meine Dumheit gewesen! wie wird aber das ewige Löß beschaffen seyn/ wann du nur mein Untreu und Gleichgültigkeit ansibhest?

siehest? ich suche Hülff bey deiner Barmherzigkeit; dein unendliche Güte ist mein einzige Hoffnung; voll des Vertrauens auff deine Gnad wird ich unaufhörlich mein Heyl wünschen?

Andächtige Seuffzer.

Patientiam habe in me, & omnia redam tibi. Matth. 18.

O HErr lasse mir Zeit/ und ich will dich gänzlich befridigen.

Porro unum est necessarium. Luc. 10.

O wie wahr ist es O HErr/ daß ich nur ein wichtiges Geschäft/ nemlich mein Seelen- Heyl zu entrichten habe.

Andachts- Übung.

1. Wann man das kaltürnige / und wol gar abgeschmackte Leben der meisten Menschen ansiehet/ hätte man mit billiche Ursach zu sagen/ das Seelen- Heyl seye ein ganz gleichgültige Sach/ es lige wenig daran/ ob man verdant/ oder seelig werde/ ja man seye uns sehr verbunden/ daß wir uns mit selbsten ewiglich verliehren wollen? Wie klug/wie be- hutsam muß man mit disen frechen Welt- Kindern und Döcken umbgehen/ wan

II. Th. April. Et sich

644 Die H. H. Beura/ und Dova Jungfrauen.
sich nur eine Hoffnung ihrer Bekehrung
blicken lässt: hierzu wird freylich erforde-
ret ein grosse Sanftmuth und Gelindig-
keit/ ein herzliches Mitleyden und wol be-
redte Zungen / sambt einer Verhüfung
der vorfallenden Beschwerden und Ver-
drüftlichkeiten / oder was immer sonst
der Christliche Enffer und Liebe dem
Menschen künne in den Sinn geben: Aber
beweiset nit diß alles ein schlechte Vor-
bildung / und Gleichgültigkeit die man
hat wegen seines Seelen- Heyls ?

Wird die Entschuldigung der malē eins
wol aufgenommen werden/ da einer spricht/ es
sehe halt schwer sein Heyl zu würcken? als
ob diß ein gleichgültige Sach wäre / die
man unterlassen oder würcke möge. Wahr
ist es/ die Würckung des Heyls hat seine
Beschwerhüsse/ aber zeige man mir ein an-
deres Geschäft/ so darvon befreyet. Ko-
stet es vielleicht nichts / sich in dem Krieg
von einem Staffel der Ehren zu dem an-
deren und jederzeit höheren zu schwin-
gen / sich in einem Gewerb und Han-
delschafft zu bereichen / in einem jeden
Stand sein Glück zu beförderen? Wo
ist ein Mensch/ ver nit unterschiedene Be-
schwerden erfahre / die sein Stand /
Ampf und Pflichten verursachen? wie vil
Wachen / Schweiß und Verdruss muß
man

man nit ausstehen? was für ein Orth, Stell und Gattung der Menschen ist darvor sicher? Wem fallet jemahlen ein in dem Müssiggang zu verharren/ unter dem fahlen Vorwandt, daß es zu mühsamb seye denen Verrichtungen obzuligen/ wan er nit gar für einen Thorr will gehalten werden? Was für Leuthen seynd wol diejenige ben zu zehlen, welche von der gehörigen Mühe und Arbeit abgeschrockt und zurück gehalten, sich auff die faule Bernhaut dahin werffen, und sein sauber nichts thun? Wird das Heyl-Geschäfft allein dasjenige seyn, so einen üblen Nachklang eine Hand-greifliche Unbilligkeit und mercklichen Abgang der gesunden Vernunft gestattet?

Schöpfe von diesem Augenblick an ein gebührendes Abscheuen, ab solcher verdamlichen Gleichgültigkeit, und rede dich selbst, daß die Verabsaumung des Heyls die grösste Thorheit und daß erschrocklichste Ubel seye, so für wahr nit zu verzeihen.

Beschliesse täglich dein Morgens Gebett mit jenen schönen Worten, die wol würdig wären in alle Mauren eingegraben zu werden. Porro unum est necessarium, Gewißlich hab ich heut nur ein

Et a un.

646 Die H. Beuva/und Doda Jungfrauen.
unvermeidentliches/ haütsächliches Ge-
schäfft zu entrichten/ das ist mein Seelen-
Heyl / wann man recht eigentlich re-
den will. Derowegen unterlasse nit disen
unlaugbahren Spruch in deinem Zim-
mer oder Gemach / mit grossen sichtbah-
ren Buchstaben/ entwiders durch die Feder
oder Verabsel zu verzeichnen/ und so bald
du verstanden/ daß dir etwas wider deis-
ner Hoffnung Mißlungen/ tröste dich dar-
mit/ oder lasse dir seyn/ als ob dir I E-
G U S Christus in das Ohr sagte. Por-
rò unum est necessarium. Mein Mensch!
wann du schon alle andere Sachen gethan
hättest/ so ist doch nur eines/ und dises als
leinig nothwendig nehmlich dein Seelen-
Heyl.

2. Verbinde dich selbst mit einem
Gesetz niemahlen was vor zunehmen/ mit
dem du nit auf dein ewiges Seelen-Heyl
zihlest. Frage dich mit dem H. Fran-
cisco Borgia: wird dises Geschäfft/ dise
Sorg und Besflissenheit/ dise lustige Ge-
sellschaft und Leibs-Bequemlichkeit/ et-
was zu meinem Seelen-Heyl diene? Sehe
du alles andere beyseits umb die schuldige
Pflichten eines guten Christen zu erfül-
len? deine Andachts-Ubungen/ alltäg-
liche Besuchung des heiligsten Altars-
Sacraments/ das H. Meß-Opffer und
gebrauch

gebrauch der Heil. Sacramenten solle
allen anderen Dingen vorgezogen werden.
Der nur ein wichtiges Geschäft hat, ist
gnug darmit beschäftigt.

Der fünff und zwanzigste Tag.

Der Heilige Marcus Evan-
gelist.

Der H. Marcus war von Jüdischen
Geschlecht / und auf seiner Art
zu schreiben kan man zimlich ab-
nehmen / daß die Hebräische Sprach
ihme mehr angebohren als die Griechi-
sche. Er ware auf Epyrene in der Provinz
Pentapolis gebürtig / und zwar / wie der
Ehrwürdige Beda behauptet auf einem
Priesterlichen Stammen. Hat zwar schon
zu Christi Zeiten gelebt / ist doch glaub-
würdig / keiner auf seinen Jüngern ge-
wesen: sonder einer auf denen ersten / die
der H. Petrus nach der Ankunft des H.
Geistes / zu dem Glauben bekehrt / wie er
ihn dann in seiner ersten Epistel seinen
Sohn / den er in Christo Jesu gebohren/
nennet; und nach dem er seinen Glau-
bens-Eysser / seine Gottsfurcht / seine Lieb
und Treu erfahren / für seinen Reiß- Ge-
farten

färten erwöhlet und für seinen Tolmetsch
gebrauchet hat.

Marcus reisete also mit dem Heil.
Peter nacher Rom, alwo beyde für die
Vermehrung und Bestättigung des
Christlichen Glaubens, nit wenig zu ar-
beiten, und zuleyden gefunden: in deme
der H. Petrus gepflanzet, oder besser zu
reden, den Saamen aufgeworffen, der
H. Marcus solchen befeuchtiget, Gott
aber den Wachsthum darzu gegeben,
massen die Anzahl der Glaubigen in diser
Hauptstadt der Christenheit also zu ge-
nommen, daß man in der ganzen Welt
von dem neuen Glauben der Römer re-
dete. Weilen der H. Petrus seines Apo-
stolischen Ambts wegen sich von Rom
begeben müste, hinderliesse er alda sei-
nen lieben Jünger den H. Marcum, wel-
cher in seiner Abwesenheit zu dem Wachst-
hum des Glaubens sehr vil bey getra-
gen hat.

Eben umb selbe Zeit haben die Glau-
bige, welche von Tag zu Tag die Evan-
gelische Warheiten mehr erkennen, und
von der Lieb des Glaubens, so ihnen der
H. Petrus geprediget entzündet waren,
den H. Marcum ersuchet, daß er ihnen
die Evangelische Warheiten, und Ge-
schich

schichten schriftlich hinterlassen wolle /
auff daß sie in öffterer Ablesung dero sel-
ben die H. Lehr / die man ihnen gepredi-
get / besser zu Gemüth führen / und bestän-
diger behalten möchten : deren Gottss-
fürchtigen Verlangen er auch willfahret /
und was er von dem H. Peter / so wol in
denen mit einander gehaltenen Gesprä-
chen / als in dessen öffentlichen Predigen
und Unterweisungen gehört und verstan-
den / zu Papier gebracht. Ist aber zu
wissen / daß der H. Evangelist sich mehrers
beslissen die Wahrheit der Geschichten vor
zutragen / als die Zeit Ordnung zu be-
obachten ; und in der kurzen Weiß zu
reden nichts aufzulassen was er auf dem
Mund seines Lehrmeisters vernommen /
wie auch in allen denen innerlichen Eins-
gebungen des H. Geists folg zu leisten.
Als der Heil. Peter abwesend durch ein
Offenbahrung verstanden / daß der H.
Marcus das Evangelium geschrieben /
und solches nach seiner zurückkehr gele-
sen / hat er es gut geheissen / und erlaubt
auch öffentlich in denen Kirchen vor zu
lesen. Es ist dieses Evangelium gleich-
samb ein Begriff dessen / welches der H.
Matthæus geschrieben ; aufgenommen
daß er da und dort einige merkwürdige
Umbständen / mit einen und anderen

Et 4 Wort

Wort beysetzt. Der H. Chrysostomus will sagen/ es sey der H. Marcus kürzer in seiner Beschreibung/ als andere Evangelisten/ weil er dem H. Peter nachfolgen wollen/ als welcher von wenig Worten ware. Eusebius aber vermercket/ daß die Ursach/ warumb er nichts meldet von dem Lob/ welches Christus der H. Petri dem H. Peter gegeben/ da er ihn als den Sohn Gottes bekennt hat; auch nichts/ daß er mit drocknen Fuß auff dem Wasser gangen; entgegen aber ganz deutlich erzehlet/ was zu seiner Verdemüthigung gereicht/ als da war die dreyfache mit so vil Zäher beweinte Verlaugung seines Meisters/ sey gewesen/ weil er nichts geschrieben/ als was er auf dem Mund des Heil. Petri gehörte/ welcher oft von seiner Sünd/ niemahl aber von seinem eygnen Lob geredet habe.

Es hat der H. Marcus sein Evangelium in Griechischer Sprach geschrieben/ welche selber Zeit die gemeinste Sprach in ganz Orient ware; ja auch zu Rom ein jedes gemeines Weib (dessen sich ein gewisser Poet beklagt/) mehr Griechisch geredet hat/ als Lateinisch. Das erste Sendschreiben/ so der H. Apostel an die Glaubige in Asien abgeschickt/ ist nach

Mley-

Meynung des Heil. Hieronymi: auch durch die Feder des H. Marci verfasset worden. Es soll auch gewiß seyn daß der H. Marcus von dem H. Peter nacher Aquileam geschickt/ allwo er sich dritthalb Jahr auffgehalten/ unsäglich vil bekehret/ und selbe Kirchen in einen solchen Stand gebracht/ daß sie in denen ersten Zeiten eine der berühmtesten in Occident gewesen.

Als unter dem Kayser Claudio umb das Jahr Christi 49. alle Juden auf Rom verbannet worden/ hat der H. Peter den H. Marx in Egypten und daran hangende Landschafften/ das Reich Gottes alldort zu verkündigen/ abgeschickt; wohin er sein Evangelium mit sich genommen/ damit seine Völcker/ welche der Griechischen Sprach nit minder kündig waren/ als die Römer/ daß ihnen gepredigte Wort Gottes/ durch öffteres lesen ihnen besser zu Nutzen machen könnten. Es war nehmlich der H. Marcus ein Mann voll des Apostolischen Geists/ und suchte die Lehr Christi allenthalben aufzubreiten; begabe sich gleich Anfangs nach Cyrene in dem Pentapolitanischen/ und bekehrte eine grosse Menge selber Innwohner zu Christo/ welche nach grügsamer Erkandtnus der War-

Et 5 heit

heit / so der neue Apostel ihnen gepredigt / ihre Götzen zerbrochen / und dero Tempel zuboden gerissen. Darauff nahme er seine Reis in Lybien und erbauete aldort mit gleichem Frucht einen neuen Weingarten des H. Erns zwölff ganzer Jahr; nach disem verfügte er sich in Ober- und Unter Egyptenland und segnete GOTZ in beyden seine Arbeit also häufig/ daß der Orth wo schon so vil hundert Jahr der Götzen-Dienst / und die halsstarrige Irthumen regieret hatten/ zu einer glückseligen Wohnungen so viler heiligen Einsidler und Diener Gottes worden / dar durch der Saamen des H. Evangelij am meisten gefruchtet hat.

Nach disem entschloße sich der Heil. Mann den Glauben zu Alexandria zu verkünden / welche selber Zeiten die fürnehmste Stadt / nach Rom/ in dem Reich ware; und die Sorg diser neuen Christenheit seinen Jüngeren zu hinderlassen. Gleich in dem Eingang der Stadt / wie die alte Geschichten geben / bricht ihm sein Schuh; und als der Schuhflicker/ Antianus mit Namen / solchen wider ergänzen wolte / sticht er sich mit seiner Aal in die Hand/ und schreyt vor Schmerzen auff/ ach ! mein Gott ! (dann nach Zeugnis Tertulliani/ auch die verbündte Ab-

Abgötterer haben in disen ersten Bewegungen der Natur als wie die Christen aufgeschrhen / und gleichsam von Natur einen einzigen Gott erkenet) auf welchen Worten der H. Marcus Anlaß genommen ihme aufzulegen / wer derjenige wahre GOTT wäre / den er unwissend anrufte / und von welchen er auch die erwünschte Hülff zu gewarten hätte : nimbt daraug ein Roth / legt es auff den Schaden / macht das H. Kreuz darüber / und heylet ihn augenblicklich. Anian nit so vil über dieses Mirackel sich entsehend / als von dem ernstlichen und zu gleich liebreichen Ansehen des H. Marx bewegt / will ihn nit mehr entlassen / sonder behaltet ihn sambt seiner ganzen Begleithschaft bei sich / und nach dem er sie mit Speisen gelabet / begehrt er von ihnen ferner die Christliche Warheit zu erlernen / und nach gnugsamen Unterricht bekehrt er sich mit seinem ganzen Haß zu dem Catholischen Glauben ; welchem Exempel gleich vil andere gefolgt in Betrachtung der Wunder so der H. Marcus gewürcket. Anian hat also zu genommen in Erkandtnus und Ubung des heiligen Glaubens / daß er von dem Heil. Marx zwey Jahr hernach für einen Bischoff der Stadt Alexandria gesetzt worden.

Und

Und dises war der Anfang der Christlichen Religion in diser grossen berühmten Stadt: in welcher in kurzer Zeit die Anzahl der Glaubigen also verwunderlich zu genommen/ daß der H. Mann mehrere Kirchen oder Pfarreien auffzurichten hendhiget worden/ in welchen das Wort Gottes geprediget / und die H. Communion auffgetheilet wurde: ware auch der Eyffer nit minder als die Anzahl / massen vil mit dem Christlichen Gesetz mit zufrieden / sich auff Zuhaltung der Evangelischen Rath freywillig verbunden/ allem Genuss zeitlicher Sachen und Freuden auffgekündet / und ein strenges Busleben in immerwährenden Betrachtung Götlicher Ding und Geistlichem lesen geführt haben. Weilen aber die meiste aus diser Zahlgebohrne Juden gewesen/ also haben sie noch vil von Jüdische Ceremonien behalten: darum hat Philo sie für Juden gehalten / wie auch den Namen Therapeutes / das ist Dieners Leibeignen / oder deren so sich einig und allein Gott zu dienen verbunden; und waren sie gleichsamb der erste Saamen darauff so unzählbar viele H. H. Einsidler erwachsen/ davon hernach die Egyptische und Thebaische Einöde seynd erfüllt worden.

So

So vll herrliche Bekehrung/ welche von dem H. Marx geschehen / zoge ein häfftiges Ungewitter der Verfolgung nach sich; die noch übrige Heyden stunden wider ihn auff sprechend: diser Galilœer wäre allein kommen ihre Götzenbilder zu verstöhren / und alle Ehr ihrer Götter zu vernichten: dahero der H. Marcus vorschend was üble Folg solche Verfolgung haben möchte / wolte seine Kirchen mit einem Hirten versorgen / und wehbete den H. Anianum zu ihrem Bischoff; welcher auch für den ersten Bischoff zu Alexandria gezehlet wird; dann der H. Marcus für einen Apostel vil mehr als für einen Hirten diser Kirchen gehalten worden.

Nachdem er also der Alexandrinischen Kirchen gnugsame Vorsehung gethan / hat er sich wider in Pentapolin zu seinen ersten Christen begeben/ und zwey Jahr lang selbe Landschafften durchwandert/ mit Ermahnungen und predigen die Glaubigen gestärkt / deren Anzahl Gotts-Forcht und Eyffer von Tag zu Tag mehr gewachsen ist. Als er dar-auff wider nacher Alexandria zurück gefehrt/ hat er sich bereitet zu einem Opfer/ so er in kurzen mit Dargebung seines Lebens Gott dem HErrn thun sollte. An

Dem

dem Tag/ da die Unglaubige Alexandri-
ner das Fest ihres Abgotts Serapis fey-
lich begiengen / schrye das Volk auff/
man solte alsbald den grösten Feind
ihrer Götter auffsuchen/ und ein Schlacht-
Opffer darauff machen. Dieser war auch
bald zu finden ; dann er eben bey dem
Altar das unblutige Götliche Opffer
auffopferte : wird also ergrissen/ mit ei-
nem Strick an den Hals gefesslet / und
fort geschleppt unter ungeheurem russen/
man müsse disen wilden Ochsen auff die
Kinder-Haid führen/ daß man seiner lei-
dig werde : sie verstunden jenen Ort an
dem Meer / so voll Felsen und gähe
Stein-Klippen wäre / allwo man die
Ochsen zu weiden pflegte.

Weilen er also von Morgen an
bis am Abend auff der Erden fortge-
schleppt/ und die Weeg mit seinem Blut
gefärbt/ sein Leib aber ganz zerrissen wur-
de / hörte man auf seinem Mund nichts
anders als das Lob Gottes / so er mit
fröhlicher Stimm singte. Als es Abend
worden / hat man ihn in eine finstere
Reichen gesperret/ in welcher ihme Christus
der Herr erschienen / ihn die ganze
Nacht hindurch getröstet/ und versicheret/
daß er bald bey ihm in der himmlischen
Glory seyn werde,

Ramus

Raum ist der Tag angebrochen /
wurde er auf der Gefögnus genommen
und wider wie am Tag zuvor / so lang
auff der Erden geschleppt / biß er seinen
Geist aufzgeben / und also seine Marter
vollendet / so geschehen den 25. Aprilis
des 60 Jahr nach Christi Geburth / an
welchem Tag so wol die Griechische als
Lateinische Kirchen sein Fest hältet. Sei-
nen Leib bemüheten sich die Heyden auff
alle Weiß zu verbrannen / aber ein gäh-
linges Hagelwetter hat sie davon abge-
schreckt und vertrieben; entzwischen ha-
ben die Christen denselben in einem auf-
gehaueten Felsen begraben/ mit weit von
dem Orth/ an welchem sie pflegten zu dem
Gebett sich zu versammeln.

In dem 316. Jahr darauff hat man
an selben Orth eine herrliche Kirchen er-
baut. Der Mantel des H. Marci wurde
biß in das sechste Jahr hundert zu Alex-
andria aufzehalten / und müsten die
Bischöf des Orths selben anlegen / ehe
sie ihre Regierung angetreten haben;
Seine Gebein aber waren in gemelter
Stadt auch noch im achtten Jahr-hun-
dert in grosser Berehrung/ obwohl selbe
Zeit die Sarrazener oder Machometan-
ische Araber die Stadt beherrscheten: sie
wurden in einer Sarch von Marmel vor
dem

dem Altar einer Kirchen / so zu End der Stadt gegen dem Meer war / auf behalten; hernach aber nach der gemeinen Mehnung von denen Venetianeren in der still entzogen / als die glaubten Gott ein Gefallen zuthun / wann sie solchen Schatz aus den Klauen der Saracener und Machometaner reisseten: daß also der Leib des H. Marci von Anno 870. an mit mehr zu Alexandria sonder zu Benedicti; und lebet diese berühmte Republic auch unter dem Schutz des H. Marci dessen Fest sie mit grösster Feierlichkeit den 25. April begehet / wie auch den Tag seiner Überbringung den 31. Jener: und den 25. Junij das Fest der Erscheinung des H. Marci / das ist / der Erfindung seines Leibs / welche geschehen in dem 11. Jahrhundert / nach dem der Orthodixes schäzbahre Helythum vil Jahr uns bekannt gewesen.

Zu unseren Zeiten hältet man an diesem Tag die grosse Litaney auf Anordnung des H. Pabst Gregorij des Grossen / nach dem in dem Jahr 590. die erschreckliche Pest zu Rom die Bürger schafft schier aufgelähret hat. Es stelle dieser H. Pabst den Zorn Gottes zu stillen / unterschiedliche Processe und öffentliche Gebeter drey Täg an einander

ans

an; und theilete die Glaubige in siben
Reihen auf so zu siben unterschiedlichen
Kirchen ordentlich gehen; und die Littera-
nen von allen Heiligen singen müsten;
ist auch sein grosses Betrauen auf die
Göttliche Mutter und Auferwöhle Hei-
lige nit unfruchtbahr gewesen; er fragte
darbey mit eignen Händen die Bildnus
der H. Jungfrau / welche man glaubt
von dem H. Lucas gemahlt zu seyn / und
als er zu der Muhl Adriani kommen / hat
man einen Engel in der Lüft gesehen /
welcher das Schwert in die Scheid ges-
stecket / zum Zeichen / daß der Born Gottes
gestillet seye; und wird wegen diser
Englischen Erscheinung / das Schloß so
eben an dem Orth erbauet worden / die
Engelsburg genennet.

Gebett.

DO GÖTZE / der du veinen seiligen
Evangelisten Marcum / durch die
Gnade seines Evangelischen Predig-
Amptes zu Ehren gebracht hast / verleih
gnädiglich / daß wir auf seiner Lehr in
dem Glauben allezeit zunehmen / und
durch seine Vorbitte beschützt werden /
durch unsern Herrn JESUM Christum
Amen.

II. Th. April.

II u

Epi-

Epistel Ezech. I.

W^ond sihe eine Gleichnus von vier Thieren: ein Angesicht war eines Menschen/ und ein Angesicht eines Löwens: zur Rechten deren vier/ ein Angesicht aber eines Ochsen/zur linken Seiten deren vier/ ein Angesicht eines Adlers oben auf den vieren. Also waren ihre Angesichter/ und ihre Fliegel waren oben über sie aufgestreckt/ daß sich eines jeglichen zween Fliegel zusammenfügeten/ und zween bedeckten ihre Leiber. Und ein jedes gieng vor seinem Angesicht: wo der Geist hin trüb/ da giengen sie hin/ und kehreten nicht wider/wann sie fort giengen. Und die Gestalt der Thieren/ und ihr Ansehen war gleich wie die glühende Kohlen im Feur/ als wann man Ampeln ansehet. Dß war das Gesicht/ daß hin und her ließ zwischen den Thieren/ das Feur glänzet/ und vom Feur gieng auf der Blitz. Und die Thier giengen/ und wandten sich gleich wie ein blinckender Blitz.

Der Prophet Ezechiel ware auf einem Priesterlichen Geschlecht/ und befande sich zu Jerusalem/ da Nabuchodonosor König von Babylon dahin kame selbige Stadt zu belägeren. Als sich Jechonias König von Juda freywilling ergeben/ wurde Ezechiel sammt ihm nach Babylon gefangen geführet. Alldorten prophezehet er/ und hatte alle diese Geheimnus: volle Erscheinungen/ welche eine

eine grosse Bedeutnus in sich halten.
Die Kirchen eygnet denen vier Ea-
vangelisten zu/ was gesagt wird von
denen vier Geheimniß-reichen Thiea-
ren/ und von dem Wagen so die Herr-
lichkeit Gottes vorstellet.

Anmerckungen.

Fast alle Wort seynd ein Rehels/
alles voll der Geheimnissen in der Red-
Art der Propheten. Gott redet ganz
anderst als die Menschen ; die aller klug-
giste so wol als vernünftige Durchdrin-
gung / und Verständnus der Menschen
bestehet nur in deme/ daß sie sich mit De-
muth und Ehrenbiethigkeit der Majes-
tätsliche Dunkle des Götlichen Worts
unterwerffen. Was würden wir für eine
Vorbildung von unserem Gott haben/
wann er nit anders redete und gedenckte
als die Menschen pflegen ? oder wann
die Menschen alles durchgründen und
fassen künten / was GOTTE gedencket
und redet ? Wie handgreiflich beweiset
dise unendliche Ungleichheit zwischen
GOTTE und dem Menschen die Noth-
wendigkeit des Glaubens ? in GOTTE
ist alles übernatürlich/ alles ist über die

Uu 2 Ver-

Bernunft. Der menschliche Verstand /
irret und verlihret sich da er nur seinem
engsten Licht nachgehen will. Die ganze
Welt ist mit jenigen Sachen durch welche
dise Wahrheit bestättiget wird / erfüllt.
Alle Nezereyen die immer gewest seynd /
seynd deßen eine gute Prob und Beispill;
das menschliche Licht wann es allein ist in
Religions Wesen / sihet disen nächtlichen
Feur / und flammenden Dunst gleich / so
nur einige Augenblick zu Nachts-Zeiten
leuchten / und jene so sie folgen in ein
Abgrund verführen. Es ist und kan
kein gewisses Licht seyn als des Glaubens ;
sicher gehet man mit solchem
Führer. Könnte Gott den Menschen in
diesen übernatürlichen Wahrheiten die seine
Bernunft so weit übertreffen / und seiner
Meinung so ungleich seynd anders als
durch den Glauben unterrichten ?

Könnte Gott eine Religion oder Glaub
hen aufrichten in welchem man sich nit hät
te durch einen blinden Gehorsam / unter
werffen müssen seinem Wort / und seinen
Offenbahrungen ? O seltsame Sach / daß
wir doch wollen unser kleinen Verstand
deme das wunderliche Gewächs eines
Baum oder Blum - Laub unbekannt /
welcher die Anzahl der Theilen so ein
Härlein in sich hältet / nit begreissen kan /
daß

daß doch sage ich / dieser Verstand ein Richter / so gar in Glaubens-Wahrheiten ab-
geben solle / daß er dieselbe zu sei-
nem Richterstuhl ziehe / daß er ver-
würfe und jenes für nichts halte / was
er nit verstehet / daß er wolle / als sollte
Gott nit mehr thun oder sauen können /
als was er selbstten fassen kan? Es ist nit
ohne mann dieses Göttliche Wort hart
zu verstehen / wie kan man dessen rechten
Inhalt verstehen? Jesus Christus hat dis-
sem allem Vorsehung gethan / indem er sei-
ner Kirchen den H. Geist aefand / der dessen
Ausleger allein seyn wird; was die andere
betrifft / seynd sie alle falsche Propheten.
Es ist nur ein Wahrheit / wie dann auch
nur ein Gott ist / und diese leget die
Kirchen allein auf.

Mein Gott wie sicher ist diser Weg
zum Himmel aber auch wie kurz und leicht!
all unser Fleisch umh in diser Wissenschaft
erfahren zu seyn besteht hierin das wir
unseren Verstand gefangen geben unter
den Gehorsam Jesu Christi. Die Weisheit
des Gottlichen Wesen / und die hohe
Wahrheiten unserer Religion seynd unbes-
greiflich dem Menschlichen Verstand.
Und eben dieses überweiset meine Ver-
nunft zu glauben das sie rechte Wahrheit
seynd ; zu diesem dienet mir die Vernunft.

Die Erscheinung des Propheten
Ezechiel stellte die Herrlichkeit Gottes
vor wie er selbsten sagt: „Also ware die
„Bildniss der Herrlichkeit Gottes. Ist
sich dann auch zu verwunderen daß diese
Bildniss mit Dunkelheit umbgeben;
daß er durch heilige Rezel/Bedeutungen/
und Geheimniss redet?

Was für Geheimnissen begreisset doch
nit der heilige Geist in diesen Gleichnissen/
was für ein hoher Entwurff von der
Herrlichkeit Gottes, was für ein Ma-
jestatische Vorstellung seiner Heiligkeit?
es könnten ja nit besser die Evangelische
Herold vorgebildet seyn? Sie haben ge-
schrieben und geprediget nur auf Antrieb
des heiligen Geist, er hat ihre Feder und
Zungen geführet, sie seynd überall ge-
west wo Gott sie hat hingeschickt, ohne
daß etwas fähig gewest, sie zu der Zu-
rücklehr zu bereden. Sie haben Flügel
und Händ gehabt; sie haben Gott be-
schauet, und ihn den Menschen angeküns-
det, die Heiligkeit so uns das Evangelio
um lehret ist ein übliche Wissenschaft/
weilen der Glaub ohne Werk ein todter
Glaub ist, und weilen in der heiligen
Schrift kein Geheimniss ist so uns nit ein
Unterweisung seye.

Evam

Evangelium Lyc. IO.

G In der Zeit erwöhlete der H̄er auch andere J̄üngere und zwenzig J̄ünger und sande sie/je zwey und zwey vor seinem Angesicht her/ in alle Städte und Dörther dahin er selbst kommen wolle/ und er sprach zu ihnen: die Ernde ist zwar groß/ der Arbeiter seynd wenig. Darumb bittet den Herrn der Ernd/ daß er Arbeiter sende in seine Ernde. gehet hin: sihe/ ich sende euch/ als wie Kämmer un- ter die Wölff. Tragt kein Beutel/ noch Taschen/ noch Schuh/ und grüsset niemand auf dem Weg. Wo ihr in ein Haus kommt/ da sprecht zu erst: Fried sey in diesem Haus. Und wann daselbst wird ein Kind des Friedens seyn/ so wird euer Fried auf ihm beruhien: wo aber nicht/ so wird euer Fried sich widerumb zu euch wenden. In dem selbigen Haus aber bleibt und esset/ und trincket/ was bey ihnen ist: dann ein Arbeiter ist werth seines Lohns. Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern gehen. Und wo ihr in ein Stadt kombt/ und sie euch aufzunehmen/ da esset/ was euch wird für ge- tragen/heylet die Kranken/ die darinnen seynd: und sagt ihnen: das Reich Gottes ist nahe zu euch kommen.

Betrachtung.

Von dem Wort Gottes/ und Ge- müths Beschaffenheit/ mit der man es lesen und anhören solle.

I.

Betrachte/ daß nichts kräftiger/ noch mächtiger seye/ als das Wort Gottes. Was hat es nit ver-
U u 4 nötigt

mögt in dem Stand der Natur ? was für Wunder gewürcket in dem Stand der Gnaden ? Dieses Göttliche Wort zoge durch höchsten Gewalt alle Geschöpff aus ihrer Nichtigkeit : befestigte die Himmel ; Gabe der Erden ihrem Bestand und Fruchtbarkeit : in dessen Kraft stunde die Sonnen still ; die Wässer wurden hart und unbeweglich. So bald Christus Iesus seinen Göttlichen Mund eröffnet / wird das tobende Meer ruhig / daß finstere und trübe Wetter aufgeheiteret : so gar der Todt mercket auf seine Stimm. Was soll ich jetzt sagen von der Macht / die es hat sehen lassen in dem Stand der Gnaden / von den ansehnlichen Miraclen / und erstaunlichen Wunderwerken ?

Ist nit die Welt durch das Wort Gottes bekehret und geheiligt worden ? Wer hat die Abgötterey besiegt ? wer die Gottlosigkeit gedemmet ? wer die hohe Eder vom Libano zu Boden gerissen / und den Hochmuth der weltlichen Macht geschwächet ? Eben das iene Wort / welches vñ zwölffarmen Fischern ohne Redsamkeit / ohne Kunst und Zierlichkeit der Worten verkündet / sich durch die ganze Welt hat hören lassen / die Welt Weise beredet ihre falsche Irrwonn bey seits zu legen / die frey aufgelassene Sünder beschäf-

schänet/die Gottslaugner ihrer Halsstättigkeit überwisen / gegen dem allmöglichen Wort Gottes muß sich alles schmücken und bucken ; es muß sich ergeben die Menschliche Klugheit / der hochmuthige Verstand / die ungezämte Begierden/ die Lieb der Freuden und des Lebens.

Es seynd manche gecrönte Häupter vermodt worden / daß sie von ihrem Thron herunter gestigen / den Hof verlassen/ und sich lebendig in die wilde Berg-Hölen vergraben/ andere haben sich nach einer Predig / oder bey Ablesung und Betrachtung des Götlichen Worts bald mit Aschen besträet / bald mit einem hären Buß-Sack bedecket.

Nun aber hat dieses Wort von seiner Kraft und Macht noch nichts verlohrē/ es kan niemahlen eralten ; woher kommt es dann / daß es bey den jekigen Christen so schwach und krafftlos scheinet? niemahlen ist mehr geprediget worden als zu unsern Zeiten / aber auch niemahlen sich weniger bekehret. Man kan schier sagen/ daß das heilige Predig-Ampt / welches nach dem gemeinen Lauff der Götlichen Vorsichtigkeit unauffprechlichen Frucht solte schaffen / zu unserer Beschämung eines aus den vergeblichsten Herrichtungen/ dem Ansehen nach/worden seye / an

U u s wel-

welcher Unfruchtbarkeit mit der Göttliche Saamen / sonder die untaugliche Erden schuldig. Man höret das Wort Gottes an ohne vor- und Zubereitung/dahero sich nit zu verwunderen/ daß es so trucken hergehe / und man keinen Geschmack da- bey empfinde. Man liset es auf Hoch- muth / auf einem Vorwitz mit einem wi- dersätzlichen Geist / und verdeckten Her- hen / ohne Gelehrsam- und Ehrenbietig- keit : und wir verwundern uns noch/ daß diese außerlesene Speisz zu gift/dises him- lische Manna aufgeschüttet oder gar saur werde.

Bey einem übel bestellten Magen schlaget die beste Nahrung nit an / und entspringen tödliche Krankheiten daraus. Die grausamste Straß/ so Gott seinem Volk angetrohet / bestunde nit in dem Hunger / sondern daß er dem Brodt sei- ne Kraft benommen. Nichts ist heut zu Tag unter den Glaubigen gemeiner als das Wort Gottes: wie oft hab ichs selbi- sten gelesen und von anderen predigen ge- höret ? aber was hat es bey mir verfan- get ? was für Wunder gewürcket ? güti- ger Gott ! wie erschrocklich ist diese Frucht- losigkeit.

II.

Betrachte / daß es eben so schädlich die

die Nahrung mit Unlust und Grausen zu sich nehmen/ als gar mit nehmen. So wol der Hunger als die Krankheiten bringen den Menschen umb das Leben. Höret man die Predigen wie das Wort Gottes: Lasset uns die Bemühung/ Eröffnung/ Gelehrsam/ Aufmerksam/ und Ehrenbietigkeit / mit dero man es anhört / zu Rath ziehen ! wie vil kommen nur darumb in die Predig den Prediger zu urtheilen/ ob ers gut mache oder nit : et welche halten ihnen wol auch für ein Ehr/ daß ihnen nit gleich genug geschehe / das mit man sie für kluge und spitzfindige halte in Fällung ihres Urtheils : anbere meinen es seye schon genug / wann sie bey einer Predig bewegt worden / da es doch lang nit klecket / und niemahlen mehr als nach der innerlichen Bewegung zu thun übrig bleibt. Andere verfügen sich in die Predig/ nur zuhören / was der Prediger sage / dessen höfliche Einladung ist ihre einzige Beweg-Ursach/ man gehet daher/ weil es wohl anständig und gebräuchlich / ein Stündlein des Tags wo man sonst nichts anzufangen wusste / zurück zu legen; oder auf Höflichkeit/ Vorzugs und Gesellschaft halber.

Seynd die Antrieb und Beweg-Ursachen der Predig bey zuwohnē rein und heilig

lig bey jenen eyflen Welt-Docken die nichts anderes darbey suchen / als sich sehen zu lassen? jener aufgelassenen Welt-Kindern so wenig Andacht und Eyffer haben? jener müsigen Leuthen die nichts thun/als was sie gern wollen? jener schlechten und unauffällichen Christen/seynd ihre Antrib rein und heilig? Solle es nit ein grosses Wunder seyn / wann das Wort Gottes in disen so unbereiten Herzen fruchtet? wann diese Felsen ein Wasser geben? wann dieses Weizen Körlein/ welches bald neben dem Weegen/ bald auf den harten Stein/ bald unter die Dörner fallet / sich dannoch aufrichten/ auf Abgang der Feuchtigkeit nit verdoren/ sondern tieffe Wurzen fassen sollte?

Wenig machen ihnen zu Nutzen/ was der Prediger von der Eankel vortragst. Trifft er uns / so prediget er zu scharf; und wir befrembden uns / daß bei so vil eyssrigen und ernsthafften Predigeren/ die ihnen kein Blat vor das Maul nehmen/ daß da auf allen Eanklen die schreckbareste Warheiten unserer Religion erschallen/ sich so wenig Menschen bekehren? Kaum ist die Predig vollendet/ steht man schon fertig in eine Comœdi zu gehen; man wohnet dem Wort Gottes mit weit geringerer Aufmerksamkeit bey / als des

nen eytlen und ärgerlichen Zeit - Verkreis-
bungen. Gott redet zu uns durch den
Mund des Predigers; mit was Respect
Lehrsamkeit, Demuth und Unterwerfung
solle man selbigem zu lösen? Solle der
Lust etwas neues zu sehen oder zu ver-
nehmen / der Worms und Schmäch-
Begierd die rechte Gemüths Beschaffen-
heit seyen/ mit der man das Wort Göt-
tes liest und anhört?

Ach Herr! wie vil hab ich verlohr-
en! was grosse Reu mir auf den Hals
gezogen! Damit ich beydes zu Genügen
fasse / darff ich nur den aus deinem Göt-
lichen Wort geschöpften Frucht umb
Rath fragen. Wann die Verscharrung
der Talente genugsam ware einen faul-
en und liederlichen Schuldner zu ver-
damnen/ was sollte ich von meinen Schul-
den gedenken! gib mir fernere Zeit O
Herr / und ich werd mir dein Götliches
Wort dermassen zu Nutzen machen / di-
sen Schatz/vermög deiner Gnad/in einen
so hohen Werth bringen / daß ich alle
Schulden abstatte.

Andachts-Seuffzer.

Beatu, qui audiunt verbum Dei, & custo-
diunt illud, Luc. xi -

Gees

Seelig die das Wort Gottes hören / und selbiges bewahren.

Lucerna pedibus meis verbum tuum,
& lumen semitis meis PL. 118.

Dein Evangelium O Herr / ist eine Fackel / so meine Fuß Tritt leiten wird; es ist ein Leicht / so mir den Weeg zeigt den ich nehmen solle.

Andachts-Übung.

1. **A**lmögend muß freylich das Wort Gottes seyn / dann so bald dieser geredet / ware ihm alles gehorsam. So gar die Richtigkeit hörte gleichsam seine Stimm / und kunte sich seiner Götlichen Anordnung nit widersehen. Was für Kraft hat nit dieses Götliche Wort auch in dem Menschlichen Mund! Es befestigt die unruhige Meer-Wallen unter den Füssen / daß man schadenlos darauf spaßieren möge: es zwinget das Wasser auf den Felsen / es erwecket die Todte / und heisset sie auf ihren Gräberen hervor gehen; die ganze Natur erstummet; alles muß sich bücken und schmücken / so bald Gott anfanget zu reden / diese Stimm wird nit in mindisten geschwächet.

Woher kommt es dann / daß selbiges heut zu Tag so unkräftig worden / und die Götliche Stimm / die sich so gar

hü

bis in den Abgrund hören lasset / und die höchste Bäum des Bergs Libani stürzet / sich / wie es scheinet / in dem Herzen der Menschen nit könne vernehmlich machen / noch ihren stolzen Geist demütigen / man prediget / es redet Gott und frohet / aber wer bekehret sich / was ist die Ursach einer so Unchristlichen Wider- schlichkeit / unser Herz selbsten : man höret das Wort Gottes an ohne Ge- lährigkeit / man findet sich darben ein mit einer übeln Zuneigung und Zuberei- tung. Dieses Geheimniß volle Weihens körnlein fallet entwederS auf die grosse Landstrassen / und es wird mit Füssen ge- treten ; oder auf steinigte Orth / und auf Abgang der Feuchtigkeit ver dorret es ; oder auf die Dörner / und diese erstöcken es ; das wenigste fallet auf eine gute Erden.

Liebe Seel ! forsche heutiges Tags ein wenig nach / was sich für eine auf diesen Parablen auf dich zum besten schicke. Durch die Erden wird zwar dein Herz verstanden / ist es aber nit auch zu gleich die grosse Landstrassen / der harte Felsen ? seynd deine Anmuthungen mit die stöcken- de Dörner ? mit was Gemüths Beschaf- fenheit gehest du in die Predig ? der ge- ringe Frucht / den du darauf ziehest / gibt klar zu verstehen / wie wenig du es ach-

test.

test. Fange derthalben an dich in der
nächsten Beicht wegen solcher Gleichgül-
tigkeit / oder Verachtung / und so lang-
wirigen Missbrauch des Götlichen Worts
mit einer ernstlichen Neu und Leyd anzus-
klagen / und übe dich in folgenden Stu-
cken 1. Ehe du dich in die Kirchen verfü-
gest / erinnere dich selbsten / daß es das
Wort Gottes seye. 2. Bitte ein wenig
vor der Predig Gott umb seine Gnad /
daß du sie mit Frucht mögest anhören /
welches mit diesem kurzen Gebetlein ges-
schehen kan. Loquere Domine quia audie-
servus tuus. Rede O Herr / dann ich bin
kommen dich zu hören / und alles zu voll-
ziehen / was du von mir begehrest. Oder
aber mit folgenden. Servus tuus sum ego,
da mihi intellectum , ut sciam testimonia
tua , tempus faciendi Domine. Ps. 118.
O mein Gott ! ich bin dein Diener / wel-
cher da kommen ist dein Wort anzuhören /
erleuchte meinen Verstand / damit ich
deiner Willen erkenne und vollziehe / weis-
len es hoche Zeit ist / daß es einmahl ge-
schehe. 3. Höre das Wort Gottes mit
schuldiger Ehrenbietigkeit an / und beres-
de dich / das Gott zu und wegen dir rede.
4. Gibe acht daß mit die Vögel des Lüfts
dieses edle Weizenkörlein von der Erden
aufzheben / und mit sich in die Lüft fort
trao.

frage. Bette jederzeit etwas nach vollendter Predig, umb die Gnad zu erhalten, dasjenige zu bewerkstelligen, was du gehöret hast.

2. die heilige Schrift ist das reine Wort Gottes. Was grosse Unbilligkeit wäre es, wann man das selbe ohne Andacht aufmerksam- und Ehrenbietigkeit lesen würde? Was Gottlosigkeit sich dessen zu einem Gelächter bedienen, und in mancherley entlen Gesprächen darmloscherzen! Gleich zu Anfang der wahr-glaubigen Kirchen brauchte der Sathan allerhand Reizer als einen Werkzeug die heilige Schrift zu verschärfen. Es redeten die Menschen, und schryen aller Orthen: „Gott ist, der redet. Mithin vermehrte sich der Haufen der leichtglaubig, oder gar verderbten Seelen, durch welche der Reizerische Anhang zu allen Seiten angewachsen. Die Verfälschung des göttlichen Worts wäre die meiste Ursach des aufrührischen Reizer-Geist wider die Kirchen Gottes, welche, weilen sie allein den wahren Glauben und Geist Gottes als ein hinterlegtes Gut besitzt und bewahret, auch allein die Irrthumen entdecken und verdammen kan. Man wird kein Reizerey finden, die mit schwermerisch seye; und da nur der Hochmuth, die An-

II. Th. April. Ex muthan.

muthungen / und außgelassene Freyheit
sich hören lassen / ruffet man dannoch ü-
berlaut / daß Gott selbsten rede. Nichts
gefährlicher / als die kekerische Bücher /
darumben trage ein grosses Abscheuen
ab allen denjenigen / so die heilige Kir-
chen verbannet. Sie seynd künstlich ge-
schriben / die zierliche Red. Art nimmet den
Leser ein / es ist alles schön aufgemacht / so
gar der Einbund ; darneben ist nichts ge-
fährlicher als das Gifft / mit dem sie ange-
fülltet ; je besser es zubereitet worden / je sub-
tiler und befürchtlicher ist es / und kan man
sagen / daß man schier niemahlen mehr
darvon befreiet und gehelytet werde. Die
Catholische Kirchen hat das reine Wort
Gottes ; lise nur das jene / so sie bewillig-
get / und lasse dir von einem klugen und
heiligen Seelsorger sagen / was du lesen
sollest.

Zu vil Speiß und Tranck schadet ei-
nem schwachen Magen. Wenig Rehoren-
en gibt es / die mit gleich die heilige
Schrift in ihre gemeine Landsprach über-
setzet / und selbe sowol allen untwissenden
Tropffsen / als vorwizigen Weiber Volk
zur Hand gebotten. Gar bald hat man
sich einer Stadt bemächtiget / da man
zuvor alle Quell. Ader vergifftet. Nit
unbillich hat die Kirchen in ihrer Ver-
samm.

lung oder Concilien verbotten die heilige Schrift in die Landes Sprach zu übersetzen. Liebe Seel ! lise sie niemahlen ohne auftrückliche Erlaubnus / und jederzeit mit Andacht / mit grosser Ehrenbiegtheit. Will namhaffte Heilige pflegten selbe anderst nit zulesen / als knyend / und mit entdecktem Haupt. Wie ist zu forchten / daß diese unsinnige Begierd der schwachen und unwissenden Seelen / die heilige Schrift zu lesen / einzig und allein von dem Feind des Heils und dem Geist des Hochmuths herrühre ?

Der sechs und zwanzigste Tag.
Die Hh. Cletus und Marcellinus / Papst und Martyrer.

SEr H. Cletus ein gebohrner Römer / ist von dem H. Apostel Petro bekehrt / und hernach sein Jünger worden / unter dessen Anführung er auch also zu genommen / daß man ihn für ein Beispill der Römischen Clerisei / so wol in dem Seelen-Eyffer / als in der Andacht gehalten. Durch seine liebreiche und sanftmütige Weiß zu handlen / hat

X F 2 er

678 Die H H Cletus/Marcellinus Mart.
er die Gemüther auch der Heyden einge-
nommen: seine Lieb aber gegen Christo
dem H Erm ware so groß / daß es wol
geschienen/er habe solche von seinem Lehr-
meister ererbet. Der Heil. Petrus hat
Cletum so hoch geschäkt/ daß er ihn/ wie
glaubwürdig darfür gehalten wird/samte
dem H. Linu nit allein zu einem Mitar-
beiter des Apostolischen Predig - Amtes
zu Rom und in solcher Gegend erkisen/
sonder ihme auch die völlige Obsorg dieser
ersten Kirchen in seiner Abwesenheit über-
lassen habe.

Nach dem der H. Petrus in dem 67.
Jahr Christi seinen glückseligen Lebens-
Lauff durch die glorreiche Marter vollendet/
hat der H. Linus die Kirchen Gott-
tes regiert/ und auf ihn der H. Cletus:
Es hatte nehmlich selbe gefährliche Zei-
ten/ in welchen eine allgemeine Verfol-
gung der Christenheit die Welt beun-
ruhigte/ eines solchen tapferen Hirten
vonnöthen/ von welchem die Glaubige
getröstet und gestärcket wurden/ wie sie
dann dessen unermessene Lieb satsembr
fahren haben; massen kein Landshaft
im Römischen Reich/ ja kein Ort in der
Welt ware / wohin sich selbe in allen
Nothdürftten seiner Schäflein nit erstre-
cket hat; denen Armen ist er mit reich-
lichen

lichen Allmosen bengesprungen / die Be-
trangte hat er durch Sendschreiben ge-
trostet / die Kleinmuthige mit heylsamen
Lehren gestärcket / mit einem Wort so
zahlreich auch der Christen Haussen was-
re / hat er doch keinen ohne Wäitterliche
Hülft verlassen. Zu Rom bestelte er 25.
Priester / welche mit ihm die Sorg zur
Auffnam der Kirchen / und Wolfahrt der
Christlichen Seelen tragen solten.

Nach dem der H. Cletus 12. Jahr
mit grösster Weisheit und Wachbarkeit /
auch mit minder Glückseligkeit die Kir-
chen regiert / hat sich eine sehr erschröck-
liche Verfolgung durch den Kaiser Do-
mitianum den ärgisten Feind des Christ-
lichen Namens erhebt. Es ist unbeschreib-
lich mit was Grausamkeit diser Tyrann
die Diener Christi tractiert / und disen hei-
ligen Namen völlig auf zu tilgen gesucht
habe.

Das Wetter ist auff einmahl allent-
halben aufgebrochen / also daß oft auff
einen Tag etlich tausend Christen durch
die Marter sind hingerichtet worden ; und
ware schier kein Orth der Welt / welches
von dem Christen Blut nit besuchtet ist
worden. Und wetlen der Tyrann seine
Wütsucht in Vertilgung der Christen für
unbeschreibahr hielte / so lang dero Heil.

Ex 3

Hirt

Hirt im Leben wäre/ hat er diesen mit allem Fleiß auff zu suchen befohlen ; ware auch nit schwer selben zufinden / als der unermüdlich allenthalben sich eingefunden/ wo die Christen in denen Hölen und Krüsstien verborgen waren/ umb sie zu der Marter zu stärcken : wird also ergriffen/ und mit Ketten beladen in die Gefängnus geführt.

Gleichwie aber der H. Mann nichts mehrers verlangt/ als für Christo zu sterben / also erzeugte er eine solche Frölichkeit in dem Angesicht/ daß sich männlich darüber verwunderte. Der Thyrann aber/ umb ihn nur bald tod zusehen/ ließe ihn nit vil peynigen / sondern alsbald das Leben nehmen / so geschehen den 26. April in dem 95 Jahr unserer Seeligmachung. Einige seiner Gebein werden annoch in der Kirchen St. Pauli auff dem Platz Columna gezeigt : sein Leib aber liegt in St. Peters Kirchen begraben.

Die Stadt Ruvo in alt Calabrien halter den H. Cletum für ihren Schutz Heiligen/weilen man von Alters her vermeint/ er seye noch zu Lebzeiten des H. Petri oder bald darnach dahin kommen/ allda der erste Bischoff / oder Apostel gewesen/ und habe die meistten Innwohner zum Glauben bekehrt.

Nei

Neben der Gedächtnus des Heil. Cleti hältt die Kirch heut auch das Fest des Heil. Marcellini vessen Leben und heiliger Tod denen Glaubigen allezeit nit allein zur Lehr / sonder auch zum Antrib eines grossen Vertrauen gedient haben.

Es war der H. Marcellinus gleichfalls von Rom gebürtig ein Sohn Projectus mit Namen; bey der Clerisei wegen seiner Tugend und außerlesenen Gaben der Natur allezeit in grossem Ansehen; hat auch unter dem Pabst Cajo vil nußliche Dienst der Kirchen Gottes geleistet/ dann er ein gelehrter/ wolerfahrner und in der Arbeit ein unermüdeter Mann ware. Ist nach dem Caius zum Pabstum erhöht worden/ und hat seine Regierung zu unglückseligen Zeiten gehabt/ da nemlich die Christen von ihren argisten Feinden deren Kayseren Diocletiano und Maximiano am heftigsten bestritten worden/ als welche in dero völliche Auftilzung zusammen geschworen hatten. Es war das Jahr 296. an welchem er Pabst worden/ und umb das Jahr 303. hat Diocletianus ein neues Gesetz ergehen lassen/ alle erdenkliche Peynlichkeiten anzuwenden/ die Christen aufzurotten; welches auch mit solcher Grausamkeit geschehen/ daß man in weniger als eines

Monaths Zeit 15000. Martyrer gezehlt/ der Pabst selbst/ welcher durch seine Klugheit/ und grossen Seelen-Ehffer in selben verwirrten Zeiten ein grosses Lob ihmme erworben/ wurde gleichfalls zu der Marter gezogen: Marcellinus wird dann gefangen und in die Gefängnus geführt/ und darinn von denen wütigen Heyden mit allerhand Peynlichkeiten geplagt; was nur die Grausamkeit erdencken künfe/ wendet man an/ den Glauben des Heil. Mann zu schwächen. Endlich wird er in den Tempel des Jupiter geführt/ mit Bedrohung der schärfsten Marter/ so fern er diesem Abgott den Weyhrauch nit opfern wolte: der gute Alte in Bedenckung seiner schwachen Kräften/ welche verglichen Tortmenten nit würden aufzustehen können/ lasset sich schrücken/ legt den Weyhrauch auf die Glut/ und betrangt mit diesem unglückseligen Fall die ganze Christenheit. Doch gleich voll der Neu/ so bald er in die Freyheit gesetzt worden/ beweinet er mit heißen Zäheren seinen Fehler/ und umb die grosse Aergermuss zu versekzen/ schreibt er an allen Bischoff in der Gegend/ daß sie sich zu Sinuessa in Welschland versamblen sollen; erscheinet vor ihnen in einem Bußkleyd/ bekennet mit heusfigen Zähen

Zäheren seine Missethat / bittet demüti-
gist umb Verzenhung und umb Ausle-
gung einer wolverdienten Straß.

Die Bischöf sich entsezend ab den
unglückseligen Fall eines Stadthalters
Christi / antworteten mit einhelliger
Stimm / daß der höchste Richter keinen
anderen Richter habe: hast du / sagten sie
Petrum in seiner Sünd gefolgt / so folge
ihme auch in seiner Buß: Er hat durch
seine Reu-müthige Zäher von GÖTE
Verzenhung seiner Sünd 'erlangt / du
hast dich gleichsals der Göttlichen Barm-
herzigkeit zu getrösten: keiner auf uns
fällt das Urthel über dich / sonder sey
du dein evgner Richter / und erseke die
Aergernus selbst / so du gegeben.

Dises zu thun hat der büßende Mar-
cellinus auch nit lang gesaumet / sonder
noch selbigen Tag hat er sich dem Richter
gestellet / seine Zaghaftigkeit verdam-
met / und für IEsum Christum / dessen
Glauben er öffentlich bekannte / alle
Marter und Tortmenten aufzustehen sich
anerbotten. Der Richter lässt ihn für
den Kayser führen / welchen Marcellinus
also angeredet: Ich bekenne Euer Ma-
jestät / unrecht gethan zu haben / da ich
mich von euren Bedrohungen hab schrös-
cen lassen / und auf Weichmüthigkeit

Ex s denen

denen Teuslen Weihrauch geopffert hat
he / ich bin aber jetzt da / meinen Fehler
zu verbessern / und mein Blut für meis-
ten Glauben zu vergießen : ihr habt mich
in euren Händen ; je mehr ihr mich wer-
det peynigen lassen / je lieber wird es mir
seyn / umb meine Sünd dadurch abzu-
büssen. Ihr könnt zwar denen Christen
einen Schröcken und Forcht einjagen ;
wir können auch auf Schwachheit von
unserm Glauben abweichen ; aber weder
unser Abfall / noch eure Peynlichkeiten
werden die Beste der Kirchen Christi
schwächen können : JESUS Christus
mein Erlöser und der einzige wahrer
Gott / hat selbe auff einen unbewegli-
chen und ewigen Grund gesetzet. Der
Tyrann von einer so großmuthigen Be-
kanntnis ganz verwirret / besicht ihm
ohnverzüglich das Haupt abzuschlagen ;
welches auch auff der Stell geschehen ;
und hat also dieser H. Pabst und glorwür-
dige Marthrer / durch Vergießung sei-
nes Bluts die Mackel seines Fehlers auf-
gelöscht und die gegebene Aergernus über-
flüssig ersehet.

Es seynd einige neue Scribenten/
welche diese Geschicht in Zweifel ziehen
werden ; aber nach dem man die Sach wol
aufgedeckt / findet man daß sie überman-
net

net werden von glaubwürdigern alten Geschicht-Schreiberen/ welche schon vor 12. hundert Jahr gelebt / und mit ganz aufrichtiger Feder solches uns hinder lassen haben.

Der H. Leib Marcellini ist sambt den Leiber des heiligen Claudiij/ Quirini und Antonini/ welche mit ihm gemartert worden über ein Monath auf Befehl des Kaysers unbegraben geblitten / endlich aber von dem Priester Marcello nachtlicher weil entzücket/ und in Prisella Freyhoff begraben worden: Anno 849. aber/ wie vil glauben / von dem H. Leo dem IV. Nomenoy einem Prinzen in Britanien so den Namen eines Königs angenommen gehabt/ geschenkt / und mit grossen Gepräng dahin in die Abbtet von St. Salvator in dem Bisthum Vannes überbracht worden / dessen Abbt wahre der H. Convoion/ welcher obgedachten Fürstens bey dem Pabst Abgesandter ware.

Gebett.

Wir bitten dich/ O HErr/ du wollest uns durch die Vorbitt deiner Seel. und Marthrer Cleti und Marcellini an diesem ihren Fest beschützen / auff daß wir deiner Majestät gefällig dienen mögen/ durch Christum unsren HErrn/ deinen Sohn ic. Epis:

Epistel I. Petri I.

GEBEDEDET sey Gott und der Vatter unsers
Herrn Jesu Christi der uns nach seiner
grossen Barmherzigkeit wider gebohren hat zu der
lebendigen Hoffnung / durch die Auferstehung
Jesu Christi von den Todten : zu einer unver-
weslichen / und unbesleckten / und unverwecklichen
Erbschaft / welche im Himmel für euch behalten
wird : die ihr durch die Kraft Gottes / und durch
den Glauben bewahret werdet zu der Seeligkeit /
welche zubereitet ist / das sie in der letzten Zeit soll
offenbahren werden. In welcher ihr euch hoch er-
freuen werdet / manu ihr jetzt eine geringe Zeit in
allerhand Ansechtung traurig seyn müssen : auf
dass die Bewährung euers Glaubens vil kostlicher
gefunden werde / als das Gold / welches durchs
Feuer bewähret wird : zu Lob und Preis / und Ehre
in der Offenbahrung Jesu Christi.

Gegen das Jahr Jesu Christi
47. oder 48. als der H. Petrus aus
Orient nacher Rom wider kommen
ware / schrieb er disen Brieff absom-
derlich denen Auferwöhltten Fremdb-
lingen Juden zu / welche zerstreuet
waren in Ponto / Bithynia / Galatia /
Asia und Cappadocia / man
glaubet er habe sich des Heil. Marci
seines Dolmetscher oder Schreibers
bedient / disen Brieff Griechisch zu
schreib

schreiben. Er nennet die Stadt Rom Babylon wegen vilen Ursachen die schon anderswo auß gelegt seynd warden.

Anmerckungen.

„Der HErr / der uns nach seiner „grossen Barmherzigkeit wider geboh- „ren hat zu der lebendigen Hoffnung / „zu einer unverweslichen / und unbeslech- „ten / und unverwelchlichen Erbschafft / „welche im Himmel für euch behalten „wird. Was ist das für ein Erbschafft ? welche seynd diese Erben ? Ein Glücksee- ligkeit ohne Maß / ohne Schranken / ein unendliches und ewiges Gut ; ein reine- vortreffliche und ersättliche Freud ; ein un- veränderliche Ruhe ; die Erfüllung aller Begierden ; ein Stell welche durch ihre Herrlichkeit alle Ehren in sich begreiffet / welche alle Ehren verdienet und verschaf- fet ; mit einem Wort diese Erbschafft ist die Besitzung Gottes selbsten. Welche aber seynd die Glückselige Erben ? wir ja alle Christglaubige ? sage an liebe Seel / wie kan doch ein anderer Vorwurst unsere Gelüst erwecken / unsere Ehrsucht schmeichlen / ja unsere Begierden auffhal- ten ; wie kan doch ein Gut so ein anderes

Wesen

Wesen hat ein Seel anreihen / anlocken
und vergnügen in so weit daß sie ihre Erbschafft vergißet / und den himmlischen
Vatter zu ihrer Enterbung veranlaßet ?
Was könnte für eine merclichere Narren-
heit erfunden werden ? man kan ja den
Worten des Weisen kein anderen Ver-
stand geben/ da er sagt / daß die Zahl der
Narren unendlich ist.

So man eine Erbschafft auff der
Welt erwartet/ wie muß man sich dessent-
wegen nit unterwerffen ? was harte Ge-
säh burdet uns nit auff diese unruhige
Hoffnung ! man geduldet und thut alles:
man wartet stets auf/ man gibt in allem
nach/ man unterwürfft sich in der großen
Demuth/ man leydet und thut unanständi-
ge Sachen / Verfolgungen / Wider-
willen &c. nichts wendet uns ab. Ein un-
gewisse Hoffnung/die oft übel gegründet/
die allzeit auf zergängliche und leere Gü-
ter gesteift/ vermag bey uns so vil. Was
vermag aber eine Hoffnung so unfehl-
bahr in ihrem Ursprung/so gesteift auf
volle / wohegründte / ewige Güter /
welche niemahl zergehen/ welche alle an-
dere in sich halten/ ohne welche alle andere
nur ein leerer Traum/ ein Schatten/ ein
Nichts seynd. Mein GOTZ ! was
könnte doch für eine größere Schwach-
heit

heit des Verstands/ für eine Verderbung
des Herz erdenkt werden! es muß ja ei-
ner Bezauberung zu geschrieben werden/
wann wir nach anderen Güter seufzen?
wann wir uns lassen verblenden/ von der
Hoffnung einiges anderen Erbtheil? Ach
Herr es konte ja kein augenscheinlichere
Wahrheit seyn? aber wie wenig seynd
Christen denen sie eingehet? man liset
dise Anmerckungen ohne daß man nach-
dencke/ man bestehet daß kein andere Gü-
ter wolgegründet seynd als die Ewige/
daß alles was zergehet/ uns nit angehet/
und dannoch halten wir uns einzig und
allein an die gegenwärtige Güter/ welche
der Sündigkeit schmeichle. Wie wahr ist es
daß man mit ein wahrer Christ sein könne/
man seye dann vernünftig! daß so oft
unser Glauben geschwächet wird/ auch die
Vernunft leyde.

Wann man sich als Trembling auf
dieser Welt ansiehet/ so empfindet und ach-
tet man ihr Glück so wenig als ihr Un-
glück. Die Trübsalen dieses Leben ver-
ursachen die Begierd der himmlischen
Güter: die Widerwärtigkeit halten kei-
nen Stich bey einer Seelen/ welche von
einer lebhafften Hoffnung unterstützt ist;
ja man ersfreuet sich so gar daß man jetzt/
wann es vonnöthen/ auf eine kurze Zeit

in

690 Die H. H. Clemens/Marcellinus Mart.
in der Trübsal/und unterschiedliche Prüf-
fungen stecket / weil man weiß daß das
Creuz und Lenden ein neue Versicherung
und gleichsam ein Pfandschilling der uns
so oft versprochenen Erbschaft seye. Auf
dise Weise kan man sagen/ daß ein Christ
welcher arm/ frank/ verfolget/ von Jes-
uerman verlassen/ und verachtet wird/ ein
reicher wolvermögerner Erb seye/ man sieht
wenig an was man ist/ sondern was man
einstens haben wird. Der Erb-Prinz ei-
nes Reichs hat alle Ehren darvon/ wie
wollen er dessen Einkünften noch nicht
geniesset. Ich bin zwar jetzt ein Hirt/sagte
David / aber ich werde einstens König
seyn. Lasset uns einen lebhaftesten Glaub-
en/ eine steife Hoffnung/ eine verhar-
rende Andacht haben / so wird uns die
Erinnerung der Ewigkeit eine Freud
machen.

Evangelium Iohann. 15.

En der Zeit redet Jesus zu seinen Jüngern:
Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben;
wer in mir bleibt / und ich in ihm/ der bringet
viel Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.
So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er
hinaus geworffen/ wie ein Rebe/ und wird verdor-
ren / und sie werden ihn austraffen / und ins Feuer
werffen / und er wird brennen. So ihr in mir blei-
bet und meine Wort bleiben in euch: so werdet
ihr

ihr bitten / was ihr wollet / es wird euch wi-
dersfahren. Darin wird mein Vatter verkläret /
dag ihr sehr vil Frucht bringet/ und meine Jünger
werdet. Gleich wie mich der Vatter geliebet hat/
also hab ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe.
So ihr meine Gebott halten werdet / so werdet ihr
in meiner Liebe bieiben wie ich auch meines Vat-
ters Gebott gehalten habe / und bleibe in seiner
Liebe. Dis hab ich zu euch geredet / auf das
meine Freud in euch sey/ und euere Freude erfül-
let werde.

Betrachtung.

Von der Unglückseligen Ewig- keit.

L.

Getrachte daß es nach disem kurzen
und zergänglichen Leben / so wie
Schatten verschwindet / und alle
Stund entweicht / ja nach disen wenig
traurvollen und unruhigen Tagen / ein
anderes Leben abgabe / so niemahlen auf-
hören solle ; welches ewig glückselig für
die Außerwöhlte / ewig unglückselig ist
für die Verworfene. Was für einer Gat-
tung werd ich einstens gehören ? was für
eine Verhängnis wartet auf mich ? Bin
ich nit ewig glückselig / so wird ich ewig un-
glückselig seyn ; eines muß nothwendig ges-
schehen / weilen kein Mittel zwischen beyde.

II. Th. April.

Dr. Mann

Wann das junge Rebgeschoß mit dem Weinstock nit vereiniget / tauget es zu nichts anderem als in das Feuer geworfen und verbrennet zu werden.

Wann nur diese Gleichnuß in allen zutreffete / und die Verdammte nur darumben in der Höll brinneten / damit sie wie gemeldtes Rebgeschoß in einem Augenblick verzehret würden / wäre es noch zu gedulden / aber dieses Feur erhaltet diejenige / die es quället und brennet.

Die ewige Unglückseeligkeit ist / eigentlich zu reden / ein solcher Stand / in welchem alle Gattungen und Unterschied der Zeiten zusammen treffen / und sich wie in einem Mittelpuncten vereinigen / ein Seel unglückseelig zu machen. Was erschreckliche Überfallung und Verzweiflung ist es für eine Seel / welche hier auf Erden ein immerwährende Abwechslung der Jahrs-Zeiten / der Tagen / Monath und Jahr gewohnet / welche mit immerwährender und allzeit neuer Veränderung ihre Zeit verkürzet / was si sich augenblicklich in dem unendlichen Abgrund der Ewigkeit befindet / wo sich kein Sach mehr änderet ? Sie hat darin den ersten Augenblick / was sie jederzeit haben wird / sie ist unveränderlich in einem solchen Standt / Beschaffenheit / Orth und

Em-

Empfindlichkeit gesetet / worin sie die ganze Ewigkeit verbleiben wird. Es leidet eine Seele von dem ersten Augenblick an / alles dasz jenige / so sie durch die ganze unglückselige Ewigkeit zu leiden hat : und zwar eine Ewigkeit der Schmerzen / ein Ewigkeit der spatten Reu ; ein Ewigkeit der Verzweiflung / ein Ewigkeit der Peynen. In jedem Augenblick leidet sie / so zu reden die ganze Ewigkeit.

O Gott ! was ist das für ein Verhängniss ? in einem Augenblick alle erdenkliche Peyn leidet / alle Quall die ein Seele leidet kan / und zwar alle zugleich / zu allen Seiten / und jedesmal ohne geringste Hoffnung das End zu sehen / ohne mindesten Trost / in grösster Ungedult und Vermaledeyung Gottes ; O strenge Ge rechtigkeit ! aber auch O äusserste Thora und Bosheit der Menschen ! wissen dasz ein unglückselige Ewigkeit auf sie wartet / und dannoch sündige in der Sünd verharren ! in der Sünd sterben und verderben ?

II.

Betrachte dasz sich alle Witz und Verstand in diser Ewigkeit verliche / nicht aber die verdamte Seelen die keinen Augenblick darvon zurück lässt. Wann nach so vil Million Jahr hundert als

Byz Aus

Augenblick verflossen seyn/ in welchen die Sonn ober unsern Köpfen die Welt umlauffet / die Peyn der Verdammten ein End nemmete; wurde der Sünder doch noch sträfflich seyn / daß er ihm etwelchen schnöden / und abgeschmachten Welt-Freuden zu lieb ein so entsehliche Langwürigkeit der Peynen zu gezogen/ gleichwohl aber wurde seine Thorheit er dulstiger scheinen. Wer soll daß über sein Herz bringen können / wegen einem eignigen sündhaftesten Gedanken / ein Milllion der Weltgang / wegen einer augenblicklichen Sünd ein Höll von tausend Millionen Jahren leyden! O Gott! was ist daß für eine Strenghheit! aber Gedult liebe Seel! diese Peynen wären noch nit unendlich.

Wie erschrocklich immer ihre Langwürigkeit gewesen/ wurde man doch endlich das End erreichen / und kunte ein Verdammter mit besten WerheitsGrund sagen: so vil ich bishero schon aufgestanden / so vil nimmet ab meine Peyn; jetzt hab ich umb ein/ umb zwey umb 10. Jahr weniger zu leyden; aber eine ganze Ewigkeit leyden / ohne daß man gemahlen sagen könne: nun hab ich umb ein Viertlstdund weniger zu leyden / nach so vil Million der tausend Weltgang ist ein

Stund

Stund von meinen Peynen verstrichen/
das ist ein Sach / ab welcher allen Men-
schen die Haut schauderen/ und die Haar
solten zu Berg stehen.

Ein Verdammter / so in dem Hölli-
schen Schlund als einem Begriff aller
Peynen getaucht / ja wol gar versenkt
und vergraben worden / in demselben wie
ein unbeweglicher Felsen da liget / von
diesen Feur gleich einer glüenden Kothen
durchtrungen / ein solcher brinnet / raset /
verzweiflet / leydet immer fort / und ge-
dencket unauffhörlich / daß er ohne Hoff-
nung / ein End zu sehen / ohne Nachlass-
sung der Peynen leiden werde. Was ist
das ? Es gibt ein Höll / und die Menschen
sündigen noch ! Es gibt ein ewige Höll /
und die Sünd reihet uns noch ! wie un-
endlich immer seyn mag die Zahl der Jahr-
hunderken von jener Zeit an gerechnet /
daß ein Verdammter leydet / wird er doch
niemahlen sagen können / daß er gelitten
habe. Die Peyn eines Verdammten
seyn jederzeit gegenwärtig / und von der
Ewigkeit ist nit ein Augenblick verlossen.
Ewig brennen müssen / und versicheret
seyn / daß man alzeit brinnen werde / ist
das Los eines Verdammten. Dessen un-
geacht lauffet man unbesonener weiß dem
erschrecklichen Abgrund der Ewigkeit zu.

Yo 3 Bil.

Wilde dir ein mein Christ! Es wero
de ein Mensch auf so lange Zeit zu der
Folter und Marter verdammet, bis er
den ganzen Erden-Kreis, so lang und
breit er ist, mit seinen Zäheren wurde übers-
schwemmet haben darneben aber nur in
1000. Jahr ein Zäherlein vergieissen solle.
Bey solcher Bedingnuß wurde Cain bis-
her mehr nit als 5. oder 6. Zäher auf
den Augen haben schiessen lassen. Gü-
tiger Gott wie erschrocklich wurde die
Langwürigkeit der Zeit seyn, bis er diese
Stuben oder Kammer angefüllt hätte/
geschweigen ein ganzes Haus! wie lang
gienge es her, bis er so vil Zäher vergos-
sen, als er klecketen etliche grosse Flüß/
ein großes Meer aufzumachen, den ganz-
hen Erdboden von dem Mittelpuncten
bis an dem Himmel zu überschwemmen?
Wer nur daran gedencket, der zitteret
und erstaunet. Der Verstand wird ver-
wirret, und verlihret sich in der unzahl-
baren Menge deren theils vergangenen/
theils bevorstehenden Jahr hundert.
Wir wollen aber zugeben, daß diese Lang-
würigkeit noch so entzücklich und unbegreif-
lich seye, so ist es darumē kein Ewigkeit? ja
weniger als nichts von derselben. Da noch
nach dieser schier unendlichen Zeit bleibt
die Ewigkeit noch ganz, die weilen eine
Zeit

Zeit kommen wird/ indem ein Verdammter wird sagen können/ daß/ wann er nur alle 1000. Jahr ein Zäherlein vergossen/ seither er in der Höll sitzt/ und Gott solches aufbehalten hätte/ zwar schon die ganze Welt mit seinen Zäheren wäre überschwemmet worden/ dannoch aber würde ihm die ganze unglückselige Ewigkeit zu leyden übrig bleiben/ und selbe nit umb einen Augenblick abgenommen haben.

Mein Gott und Herr! wird sich dein Zorn-Grimm auch über mich ergießen? freylich hab ich es durch mein sündhaftes Leben schon längst verdienet. Aber gedencke himmlischer Vatter? das Jesus Christus mein Erlöser sein rosenfarbes Blut vergossen/ das höllische Feur darmit aufzulöschten/ und uns deine Barmherzigkeit zu verdienen. Lasse mich solche Barmherzigkeit erfahren/ auf daß ich sie in dem Himmel ewiglich verkünden und preisen möge.

Schutz-Gebett.

Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitavit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Ps. 33.

Welcher unter euch wird bey dem

¶ v 4

vers

698. Die H. H. Clemens/ Marcellinus Mart.
verzehrenden Feuer wohnen / und bey
der ewigen Hölle bleiben mögen?

Domine ne in furore tuo arguas me,
neque in ira tua corripas me. Ps. 6.

O HERR straffe mich nit in deinem
Grimmen ; sonder lasse deiner Güte
Zeit die Nach zu stillen.

Andachts-Ubung.

1. **A**ales, was zergänglich / und ein
End nimbt / ist ein schlechtes We-
sen / und eigentlich von der Sach zu re-
den / so vil als gar nichts. Was bleibt
uns von dem Leyd und von der Freud/die
wir in unserer Kindheit empfunden / üb-
rig ? Was ergötzlich=oder verdrießliche
Gemüths-Bewegung wird uns das je-
nige nach hundert Jahren verursachen/
so wir anjeho füllen ? In diesem Leben
wechslet das Gute und Böse stets einan-
der ab ; wann sie schon so lang dauern
sollten/ als das Leben selbsten / was ist
alles Glück und Unglück gleich den ersten
Augenblick nach dem Todt ? Was in An-
sichtung der Ewigkeit ? nichts als die Lang-
wirigkeit des zeitlichen Lebens.

Liebe Seel ! was kunte erschrocklicher
seyn / und ehender in die Verzweiflung
führhen / als ein Ubel / so niemahlen ver-

ge-

gehen/ noch aufhören folle? Wann aber
dies das äußerste und grösste Ubel ist/
wird wol etwas entsetzlicher ſeyn/ als
die ewige Fortſetzung/ und fortgeſetzte E-
wigkeit? da hast du das Erbtheil aller der
Zenigen/ die in einer Todsünd abſtru-
cken: daß ist das Loß aller Verdamnitent-
heitlich/ Schmerzen ohne Maß/ Pein
ohne Zahl/ Daurhafthitheit ohne End. O
Gott was folte für ein Ubel entſetzlicher/
und eben darumben auch mehr zu forch-
ten ſeyn! Ist es aber in der Sach ſelbſten
dasjenige/ ſo man am meiſten forchtet?

Wie weiß waren die Heilige/ daß ſie
dies erschrockliche Ewigkeit niemahlen
auf den Augen und Sinn gelaffen! folge
ihrem Beyſpill/ und gottſeiligen Ubu-
gen nach. Gott! ein Ding freuet/ daß
andere beunruhiget dich? Ist dem also/ ſo
gedencke/ daß beedes zergänglich/ und
nach wenig Tagen/ die du anjezo unmö-
lich zu bringest/ ein unendliche Ewigkeit
folgen werde. Gedencke jederzeit vor dem
Befchluß deines Abend und MorgenGe-
betts/ daß ein unglückſeelige Ewigkeit
ſeine/ und den meiſten Menschen zu ei-
nem Erbtheil gereichen werde. Hörest
du/ daß ein guter Freund/ oder Anver-
wandter gestorben/ laſſe dir gleich einfal-
len/ wie unglückſeelig er ſeyn werde/

Ph 5 wann

700 Die H. H. Clemens/ Marcellinus Marci.
mann er von Gott ewiglich verworffen
und verdammet? Erlustige dich nit leicht;
nimme kein wichtiges Geschäft vor die
Hand, daß du nit an die schrockbare E-
wigkeit gedenkest. Forchte dir nit deine
Freuden mit einem so heylsamen Gedan-
cken zu mässigen, so werden sie zwar nit
mehr so empfindlich oder lebhafst seyn/
aber auch weniger Reu und Schmerzen
verursachen. Ein gutes Mittel der Höll
und ewigen Unglückseeligkeit zu entrin-
nen ist es, die selbe oft zu Gemüth zu füh-
ren. Gütiger Gott! wie glückseelig wu-
den wir seyn, wie fromm und Christlich
leben; wann wir ohne Unterlaß daran
gedenckten!

2. Sehe in kein Vergessenheit, daß
die ewige Unglückseeligkeit ein Würkung
der augenblicklichen Freud seye. Wann
dich der Versucher reizet, die Anmuthun-
gen treiben, die Welt-Freuden süß und
annemlich vorkommen, die Versuchung
mit Gewalt anfallet, erinnere dich aug-
enblicklich der erschrocklichen Ewigkeit.
Wird das Herz sambt dem Geist von
der Geltbegier eingenommen, oder gar
bemächtiget; wann du selbes ja alle Gü-
ter, die du besizest, oder annoch hoffest/
dir unter die Augen legest, beziehe dich
auf den immerwährenden Abgang aller

Din:

Dingen/ die das Erbtheil seynd der Ver-
worfseuen. Meldet sich die Lieb desß Wol-
lusts oder einer anderen ierdischen Ergöß-
lichkeit/ it an/ frage dich mit dem Königlichen
Propheten/ ob den so kurze Genüß der
selben die unlebendliche Höllen- Hölle wer-
de linderen können? Betrachte in mitte
der auffsteigenden Zorn- Wut/ der bitte-
rissen Verdrüßlichkeiten/ und widerwär-
tigen Zufällen/ was da seyn müsse/
ewig brinnen und braten/ räsen und wü-
ten/ verunglücket/ und von der Gnad
Gottes aufgeschlossen werden. Ist der
Gedanken und Abbildung der ewigen
Unglückseligkeit ein so bequemes Mittel
die Welt Freuden zu mäßigen/ wird es
ebensals dienlich seyn/ alle Bitterkeit zu
versüßen/ und die Widerwärtigkeiten
leicht/ erträglich und verdienstreich zu
machen.

Sihe/ daß du nit allein selbsten aus
diesen Gottseligen Übungen/ einen gros-
sen Nutzen schaffest/ sondern sehe auch
deinen Kinderen und Haushgenossen dar-
zu verhülflich. Rede ihnen oft von der
Schreck- vollen Ewigkeit/ stelle ihnen
dise zu weilen lebhafst und ernstlich vor
Augen/ dann solche Anmerckungen desß
Geistes/ seynd jederzeit sehr henfsamb.
Was uuket es mich oder dich etliche we-
nig

wenig Jahrlein auff dem Königlichen Thron szen / in Überfluss und Ansehen leben, so ich die ganze Ewigkeit hindurch solte gequälet und gepeyniget werden? „

Der siben und zwanzigste Tag.

Die Heil. Zita Jungfrau.

Ein Stand der Welt ist so arm/ klein Geschlecht so Unedel/ in welchen man nit mit der Göttlichen Gnad zu grosser Heiligkeit gelangen kan; dessen Prob wir an der H. Zita haben: diese Jungfrau ware von schlechtem herkommen / und eines Bauren Tochter; dero Vatter Lombard / die Mutter Bonissima mit Namen / seynd arme aber Gottsfürchtige Leuth gewesen / welche weil sie ihrem Kind kein Gelt und Gut hinderlassen künken/ sich beslissen/ wenigst ein Erbtheil von der Ewigend ein zu pflanzen / Zita ist gebohren zu Anfang des 13. Jahr-hundert in einem Dorff Montegradi genannt/nit weit von der Stadt Luca. Der Fleiß den die fromme Mutter gebraucht ihre Tochter in der Forcht Gottes zu erziehen ware nit unfruchtbar/ absonderlich weilen Zita von Natur alle gute

gute Neigung zu der Tugend gehabt hat. Ihre liebreiche Geberden und Eingezogenheit/ machten sie allenthalben beliebt. Sie ware gespärig in Worten/ aber unermüdet in der Arbeit/ welche sie mit besten zu weilen unterseckte. So bald sie die Erkandtnus von Gott bekommien/ war ihr Herz schon ganz darein verliebt/ und verlohre ihn nimmermehr auf ihrer Gedächtnus: was sie auch noch als ein Kind hörte/ daß Gott missfällig sey/ ware schon gnug in ihr einen ewigen Abscheuen davon zu erwecken/ und därfste ihre Mutter umb ihr etwas zu verbieten/ oder zu schaffen nur sagen/ Gott verbiitet dieses/ oder Gott befiehlt solches: dann disse zwey Wort bey ihr alles sagten.

Mit 12. Jahren schickte man sie zu einem Burger von Luca Fatinelli in den Dienst / dessen Behausung an die Kirchen des H. Frigidiani anstoßet/ und noch heutiges Tags in grossen Ehren gehalten wird/ auch mit kostbahren Gemählens/ welche das Leben und die Mirackel der H. Jungfrau entwerffen / aufgeziehrt ist. Als eine Magd wusste sie wol / daß die wahre Andacht in dem bestunde/ daß sie ihren Dienst recht verrichtete: so sie auch gethan. Gleich mit anbrechendem Tag

Tag stunde sie auf / und betete so lang
andere noch in der Ruhe bliben ; hörte
darauff die H. Meß / ehe die Haußges-
schäfft ihre Gegenwart erforderten. Weis-
len sie mit einer guten Vernunft / und
fürsichtigen Verstand begabt / kame sie
gemeinlich ihren Schuldigkeiten vor /
und verrichtete ihre Arbeiten so vollkom-
mentlich daß man glauben kunte / ih-
re ganzer Sinn und Fleiß seye damit be-
schäftiget / in dem sie doch vifältig in der
Gegenwart Gottes / und mit dem heili-
gen Gebett sich übte.

Obwohlen sie wegen ihrer Demuth /
und Abtötung / wegen ihres Fleiß und
Gehorsamb aller Lieb und Hochhäß-
ung verdiente / hat Gott doch zu gelas-
sen / daß sie einige Jahr an einander sehr
unmild ist gehalten worden. Ihre En-
gezogenheit wurde für ein Dollheit und
Einfalt aufgenommen / und ihre Emb-
sigkeit in der Arbeit für eine Hoffart auf-
gelegt. Ihrer Frauen kunte sie in keiner
Sach gnug thun / und die böse Zungen
der übrigen Haußgenossen verursachten
in der selben immerdar einen grösseren
Unwillen wider Sita ; was von andes-
ren unrecht geschehen / müste Sita büs-
sen. Es mißfile ihr stillschweigen und An-
dacht / und tribe man nur das Gespött
auf

auf der Hartigkeit ihres Gewissens; ja auch ihre Messigkeit blibe nit ungetadlet; und ware ihre strenge Lebens-Art andeven ein Spieß in denen Augen.

Sita entzwischen übertruge alle diese Verachtungen/ und Unbilligkeiten mit gröster Gedult/ ohne daß sie sich mit einem Wort beklagte/ und verrichtete ihre Geschäft beständig mit gleicher Ruhe/ Emsigkeit und Frölichkeit; welches alles endlich denen Haufgenossen die Augen eröffnet/ daß sie ihr Zugend erkennen/ ihre Meinungen und Gemüther verändert/ an statt der Verfolgung der Sita alle schuldige Lieb und Ehren-Zeichen erwiesen haben. Aber eben dieses fiele der demüthigen Jungfrauen weit beschwerlicher/ als die vergangene Verschimpfung; ja sie hielte diese Sitten-Änderung für eine Straß von GOD/ und bekümmerte sich dessentwegen so sehr/ daß ihre Frau sich unterweilen müste gegen ihr zornig stellen/ nur ihrem Herzen eine Ruhe zuschaffen: also groß ware in ihr die Lieb zum leyden/ und zur Verdemüthigung ihrer selbst.

Inzwischen hat das Verfrauen/ gleichwie die Hochschäkung ihrer Frauen von ihr immerdar zu genommen/ also daß Sita die ganze Hauf-Wirtschaft auf sich

sich nehmen müste / welche sie auch mit solchen Fleiß/ Wachbahrkeit und Sorgfalt verwaltete / als wann sie von Gott selbst ihr wäre außerlegt worden / und darumb einsmahls Rechenschafft würde begehrt werden.

Sie ware eine Feindin des Müsinggangs / und hat man sie in 60. Jahren welche sie in diesem Haß diente nit ein Viertel Stund feyrend gesehen; sie pflegte zu sagen: die vornehmste Eigenschaften einer Christlichen Magd wären die Forcht Gottes/ die Treu / die Demuth und die Lieb zur Arbeit; keine Magd sey für andächtig zu halten / welche nit gern arbeite; eine faule Andacht bey Leuthen unsers gleichens / seye ein betrogne Andacht/ ihr zartes Gemüth gegen der grossen Himmels Königin / so sie von der Wiegen an gehabt / hat in ihr nit allein die Lieb zu der Reinigkeit entzündet/ sonder auch die Saab der selben von Gott erlangt: wie dann nit zu beschreiben/ wie haickel sie diese Tugend bewahrt habet; niemahl sahe sie einen Manns-Bild in das Angesicht / hielte ihren Leib sehr scharff durch allerhand Bußwerk; und auch in der größten Hit vergunte sie ihm die mindiste Abkühlung nit/ auf Forcht den selben wider die Gebühr zuentblössen.

Ein

Ein unverschämpter Knecht in dem Haß
begegnete ihr etlich mahl mit unehrbahren
Reden / darob sie sich aber also entsetzet /
dass sie schier in eine Ohnmacht gesunken /
auch das Haß zu meiden entschlossen / so
fern der grobe Mensch nit wäre daraß
verstossen worden.

Es wird nit leicht etwas von Streng-
heiten seyn / so sie zu Erhaltung diser Eu-
gend nit anwendete : ihr Abbruch in
Speiß und Trank kunte bald nit grösser
seyn : sie fastete das ganze Jahr sehr
streng / und fast täglich in Wasser und
Brod ; gienge auch in scharffester Winter-
Kälte parfus ; schlafste auff der harten
Erden / oder auff Bretteren ; dass man
sich verwunderen müsse / wie sie bei so
geringer Nahrung und grossen Streng-
heiten leben könne / obwohlen noch ver-
wunderlicher war / was man nach dem
Tod an ihrem Leib gefunden / nehmlich
einen Strick / mit dem sie umbgürtet war /
welcher zwey Finger tieft in das Fleisch
eingewachsen / und zweifels ohne unter
beständiger harter Hand-Arbeit un-
glaubliche Schmerzen müß verursachet
haben.

Mit Erlaubniß ihrer Herrschaft
verrichtete sie etliche zimlich weite und be-
schwerliche Wahlfahrten / aber allezeit

II. Th. April. 31 nlich.

michter und zu Fuß. Und als sie eins mahls wegen Menge der Haß-Geschäfte bis auff den spaten Abend verhinderet worden von der vorhabenden Wahlfahrt auff den Engelsberg ; so zwey Meil von Luca gelegen , ist sie durch eine unsichtbare Hand gleichsam augenblicklich dahin überbracht worden ; durch welches Wunder GÖTTE hat zeigen wollen , wie wol ihm ihr Andacht gefalle .

Die Gab des Gebetts ware in ihr in einem so hohen Grad ; daß sie einen ganzen Tag lang betten und zugleich arbeiten kunte ; also daß sie durch keine Arbeit in ihrem Gebett zerstreuet ist worden. Oft hörte man sie mit dem Feuer der Göttlichen Lieb ganz entzündet aussrufen : „ Ja du Liebster meines Herzens , ich liebe dich . In einem der verhorgnisten Winckeln des Haß bauete sie ihr eine Clausen , in welcher sie von Zeit zu Zeit ganze Nächte in beschaulichem Gebett zu brachte , und haben andere Haß genossene bezeugt , diesen Ort öfters nächtlicher weil mit Strahlen umbgeben gesehen zu haben .

Als sie einsmahls morgens fruhe etwas später ihrer Andacht pflegte , kame ihr zu Sinn , die Zeit zu bachen verabsau met zu haben ; verlasset dann alsbald das

das Gebett / und eylet zur Bachtruche / aber sihe / sie findet das Brod schon fertig für den Ofen. Durch welches und mehr dergleichen Wunder Gott die Heiligkeit diser Jungfrau der Welt hat entdecken wollen.

Die Demuth leuchtete in ihr mit weniger als andere Tugenden ; dann sie sich also gering schätzte / daß sie sich verwunderte / mit von der ganzen Welt verachtet / und von Gott noch auff dieser Erden geduldet zuseyn. Jeder man müste glauben / daß man ihr kein grösseres Gefallen thun könne / als wann man sie verachtete. Entgegen ehrete sie alle andere Haushgenossen / als ihre Vorgesetzte / gehorsamete ihnen in allen willig und behänd. Eine junge Dame so der Frau Freundin ware / welcher ihr demüthiger Gehorsamb bekannt ware / schickte sie auf Kurzweil mit einer Aufrichtung mitten in einem dicken Regen und Hagelwetter eine halbe Stund weit von der Stadt Zita ^{machte} sich mit Freuden auff den Weeg / und kommt nach verrichter Sach ganz beneckt wider nach Haß / ohne daß sie sich mit einem Wörtlein darüber beklagte.

Mit ihrer Sanftmuth pflegte sie auch die zornigste Gemüther in Ruhe zu sezen.

33 2

sehen. Wann ihr Herr ganz ergrimmet/ und Zita nur ein Wort redete/ liesse er allen Grimmen fallen. Ofttermahls wan er über andere erzürnet/ warfse sie sich an derselben statt zu seinen Füssen und batte ihn umb Verzeihung.

Keine auf allen ihren Tugenden aber ware scheinbahrer als ihre harmherige Lieb; und scheinete ihr Mitleyden gegen denen bedürftigen/ krippelhaftesten/ elenden Leuthen keine Maß zu haben. Ja man glaubt/ sie habe dessentwegen sich allein mit Wasser und Brod erhalten/ damit sie etwas hätte/ denen Armen mit zu theilen/ obwohlen sie ohne Erlaubnus nichts ausspendete. Weil aber ihr Herr vermerckte/ daß sein Haab und Gut in ihren Händen sich vermehre/ hat er ihr erlaubt gegen denen Bedürftigen freygebig zu seyn/ welches sie auch gethan/ doch mit aller Bescheidenheit; und hat Gott oft diese ihr Lieb durch Wunderzeichen bewehret; gleichwie es in einer grossen Hungers- Noth geschehen/ in welcher sie nit allein alles Gelt/ so man ihr überflüssig anerbotten aufzetheilet/ sonder auch den ganzen Traid- Kasten ihres Herrn aufgeleert; da sie aber wieder darein kommen umb die noch übrige Körlein zusammen zukehren/ hat sie ihn

Ihn mit Traud weit angefüllter gefunden
als da sie darauß angefangen denen Ar-
men mitzutheilen. Ein Trembling hatt
sie umb Gottes Willen umb einen
Trunk Wein weilen sie aber keinen hats-
te luffe sie mit grossem Vertrauen zu dem
nächsten Schöpffbrunnen / und schöpftet
an statt des Wassers lauter Wein her-
aus; wird auch dieser Brunnen noch heu-
tiges Tags St. Zita Brunnen genannt.
Ihr ganzer Reichthum bestunde in dem
Kleyd/so sie antrage/ weilen sie alles an-
ders unter die Arme aufzetheilet ; und
als man sie dessentwegen tadlete/sprache
sie / Christus begehrt von mir ein All-
mosen in der Person der Bettler / und
solte ich ihm solches versagen!

Einsmahls an dem H. Weyhnachts-
Tag/weilen die Kälte ungemein groß/ leis-
hete ihr ihr Herr einen gesierteren Mantel/
mit Meinnung solchen zu gebrauchen und
wider zu zustellen ; da sie aber in die Kir-
chen kame/ und einen nur halb gekleideten
ganz erfrorenen Bettler alldort antraffe/
erbarmete sich seiner / und warffe ihm
den Mantel auf seine Schultern : nach
geendigter H. Meß ist sie kaum nacher
Haus kommen / so sihe ! bringt ihr der
Bettler den Mantel / und verschwindet
in ihrem Angesicht.

Eben auf diser ihrer Gutmüthig-
keit rührte her ihr gleichsam angebohrne
Gewohnheit anderer Mangel zu entschul-
digen. Man erfindete und erzählte zu wei-
len mit Fleiß gewisse unwahrhafte Feh-
ler von dem Neben-Menschen / umb mit
Lust zu sehen / wie sie sich bemühte / und
alle erdenkliche Weiß erinnerte selbe zu
entschuldigen : man hörte sie auch nie-
mahl von jemanden übel reden ; sonder
was sie an anderen sahe / oder von ihnen
hörte / wäre hen ihr lobwürdig : sie allein
nach ihrer Mehnung ware voll der Män-
gel und Fehler.

Nichts aber ware ihr also angele-
gen / als das Heyl der Seelen / und auf
ihren Andachts- Übungen mit die min-
diste / daß sie bettete für diejenige / welche
sich bearbeiteten umb das Heyl des
Nächsten / damit ihr Eyfer und Arbeit
von GOTT desto gesegneter seye. Ge-
gen denen / welche wegen ihrer Missethas-
ten von der Gerechtigkeit hingerichtet
worden / trug sie auch ein grosses Mit-
kenden / und pflegte eine ganze Wochen
zu vor für sie zu betten / daß sie mit der
Göttlichen Gnad. ihr Straß recht buß-
fertig aufzustehen ; und verdoppte an dem
Gerichts- Tag selbst ihr Gebett und
Leibss.

Leibs-Strenghheit, umb ihnen einen seeligen Tod zu erlangen.

Weilen sie nun mit so vil schönen Tugenden begabt, und von einer so vollkommenen Lieb entzündet ware, so ist es sich nit zu verwunderen, daß ihre GOTT so häufige himmlische Gaben, und die Kraft der Wunder-Zeichen mitgetheilet hat. Man hat sie oft in der H. Messe, und allezeit bei der Heil. Communion mit häufigen Zäheren überrunnen gesehen, welche auf der süsse der himmlischen innerlichen Trostungen hergeslossen; auch öfters das Gemüth ganz in GOTT verzucket haben; welches auch geschehen, wann sie nur ein Bildnus der heiligsten Jungfrauen, die sie nur ihre liebe Mutter nennete, angesehen hat; in der letzten Zeit aber ihres Lebens ware ihr Seel also in Gott vertiefft, daß selbe ein unaufhörliches Gebett gewesen.

Nach deme sie also zu hohen Staffel der Vollkommenheit gelangt, hat es Gott gefallen seine treue Dienerin zu der Belohnung der ewigen Glorie auf diesem Leben abzurufen. Sie erkrankte also, und ob zwar die Gefahr so groß nit schiene, verlangte sie doch mit denen H. Kirchen-Geheimnissen versehen zu werden, die sie auch mit höchster Andacht, und

334 grösster

gröster Aufferbauung der Umbstehenden empfangen; niemand vermeynte, daß sie an so leichter Krankheit sterben wert; da sie allein ware ihres baldigen Abschluß den vergewisset; wie sie dann den 5. Tag ihrer Krankheit unter inbrünstigen Liebess Geäusseren ihren seeligen Geist aufzugeben/ den 27. April in dem 1272. Jahr bekläufig in dem 72. ihres Alters. Noch selbigen Tag hat GOTT die Heiligkeit dieser seeligen Jungfrauen Kundtbahr gemacht; in dem ein wunderbahrlicher Glanz sich ob dem Haßt hat sehen lassen/ in welchem sie verschidet/ wie auch selbe Stund die kleine Kinder durch die Stadt auffgeschreyen die H. Zita ist tod! Dahero auch bey ihrer Begräbnus, welche mit grossen Gebräuna vorbegangen/ ein unglaubliche Volks Menge sich eingefunden hat.

Ihr Leichnam/ welcher zu Luca in St. Frigidiani Kirchen begelegt worden/ ist noch heutiges Tags unverwesen; und zehlet man über 150. bewehrte Wunder Zeichen/ so durch ihr Vorbitt bey GOT geschehen/ und noch beständig fortgesetzt werden.

In dem 1580. Jahr hat man ihr Grab eröffnet/ und den Leib so ganz unverwesen gefunden worden/ in eine kostbare

bahre Sarch gelegt / und mit einem Gold- Stück bekleydet : die Hand und das Angesicht / so man durch ein Ery- stall beobachtet / schienen mehr einer le- bendigen als todten zu seyn.

Pabst Leo der X. hat erlaubt, daß man das Fest diser Heil. Jungfrauen in ob bemalter Kirchen desß Heil. Frigidiani mit fehrlichen Ambt- und Tag- Zeiten halte; wie dann die Andacht der ganzen Stadt Luca an selben Tag sehr groß ist.

Gebett.

Grhöre uns O HERR unser Erlö-
ser / daß gleichwie wir uns ab dem
Fest- Tag deiner seeligen Jungfrauen
Zita erfreuen / also auch mit einem heili-
gen Andachts- Feur entzündet werden/
durch unsren HErrn IESum Christum ic.

Epistel 2. ad Cor. 10. II.

Brüder: wer sich rühmet / der rühme sich im
Herrn. Dann nicht der / so sich selbst rüh-
met ist bewähret/ sondern den Gott lobet. Wolte
Gott daß ihr ein wenig übertrieget von meiner
Lorheit / jedoch vertraget mich. Dann ich eyffere
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab
euch vermählet dem einigen Mann Christo/als eine
keusche Jungfrau für zu stellen.

Als der Heil. Paulus vernom-
men / was sich zu Corinthe zu triege

33 5 mit

716. Die H. Zita Jungfrau.

mit denen falschen Apostlen / welche
alle Mühe und Fleiß anwendeten/ den
neuen Christgläubigen das Vertrauen
so sie in ihm hatten / zu bemeckmen /
schrieb er ihnen disen zweyten Brieff
zu/ welcher so wol für die Corinthier
als für alle Christgläubige von Achaia
geschrieben worden; und begreiffet vor
trefliche Unterweisungen / insonder-
heit die Reuschheit betreffend : er
ist von Macedonien geschrieben/ und
durch den Titum und den H. Lucam
im Jahr 57. gesend worden.

Anmerckungen.

Was ist doch diß für ein erbarm-
liche Unbescheidenheit ; daß man sich
heutiges Tags in ganz anderen Sachen
als in dem HErrn rühmet ! Ja wann
sich einer nur in dem HErrn rühmet / so
kommet es denen Welt-Kinderen vor als
geschehe es auf einem geringen Verstand/
auf einer falschen Einbildung/ auf Ver-
zweiflung/ auf einigem Anstoß/ auf Mel-
lancoleyn. Jedermanniglich lobet einen
hochmuthigen Menschen. Die Hoffart hat
allenhalben die Vorhand. Die Begier-
lichkeit ist anjeho die schöne und allmodi-
sche

sche Anmuthung. Die dummisste Ehr-
sucht findet überall gehör: so bald sie ver-
messen und hochmuthig ist/ erforderet sie
von allen einen Gehorsamb/ eine Ehren-
bierthigkeit; uneracht daß jederman beten-
net/ es seye nichts schlechters/nichts häß-
lichers/ nichts verächtlichers als die Ehr-
sucht.

Der Ehr-Gefß ist jederzeit eine
Würckung und Kennzeichen einer kleinen
Wiz gewesen. Ein Überwiziger bildet sich
allezeit mehr ein; man erbarmet sich über
einen Bettler/ welcher sich in seiner Narr-
heit für einen Fürsten erachtet. Wan man
einen Hoffärtigen mit einem solchen Kranz-
cken vergleicht/ so ist kein anderer Unter-
schid als daß diser ein grässerer Narr seye
als jener. Doch seynd sie bende Narren.

Ein wiziger Mensch lässt sich selten
von falschen Schein verführen: er führt
weiter hinein. Ein Kleinwiziger aber führt
nicht weiter als seine Maß/ wie man pflegt
zu sagen. Sein Liecht überschreitet niemal
seine engene Schranken: also findet er
nichts groß/ nichts sonderbahres in den
frembden Thaten: er bewunderet und
schätzt nichts als was sein ist.

Für wahr nichts ist verächtlichers/
noch würcklich mehr verachtet als ein Ehr-
geiziger; und es ist dannoch nichts Ehren-
sucht.

süchtigers als dise ruhmbegierige schlechte Menschen. Man will gelobt seyn/und hies mit bezeigt man eben recht/dass man es nit verdiene. Kein Anmuthung ist ihrem vor- genossenen End/ wie auch dem erdichtem Ruhm selbst/nach welchem sie trachtet/so zu wider als die Hoffart; sie will glänzen/ vorgehen / und sich ohne Unterlaß über alle andere erheben. Diz seynd ja eytele Bemühungen und leichtfertige Anschläg? Ein Hochmuthiger suchet allenthalben den Vorzug/ und alle trachten ihn zu schanden zu machen: in dem er sich bemühet sein Vorhaben höchst zu erhöhen / so wird er durch die Hechel einer ganzen Stadt ge- zogen / er wird das Gelächter aller ehr- lichen Leuthen.

Wann man zum wenigsten mit engenem Schaden gescheid wurde! Aber der Hochmuth verblendet : man kan ihn zwar wohl mit Füssen treten / aber nit zähmen / die schimpflichste ihme an- gethanene Unbildt / erzürnet ihn zwar/ aber heylet ihn nit.

Was wunderlich / ist daß man sich offtermahls auf Hochmuth über den Hochmuth selbsten erzürnet ; jene so wi- der dise Anmuthung zum besten schreien und schreiben/ seynd nit allezeit mit selbi- ger uneins. Ihr Gifft findet sich ja so gar in

in ihren Heil-Mittlen: die Hoffart blicket bisweilen auf der Demuthigung selbsten heraus. Eben darumb weilen die selbe so gemein / wird sie mit uns haimisch: man mercket sie nit. Aber ist ein allgemeine durchgehende Sucht / weniger gefährlich und häßlich / weilen sie allgemein ist? Die wahre Ehr / sagt der weise Mann / folget demjenigen auff dem Fuß nach / der von ihr entlauffet / sie entfernet sich von dem welcher ihr nachlauffet. Also hat GOTT ein Wolgefallen die Hoffärtige mit Spott und Schand zu überladen. Der Hochmut ist die Bestrafung / und die Straff des Hochmütigen.

Wie vil Leyndwesen wurde man spa-
ren / wann jederman ein gerechtes Ur-
theil von sich selbsten fällete! der al-
lein, O HERR, ist glückselig / der all sein Ehr setzt dir zu Gefallen. Wel-
cher Mensch ist Ehr-würdiger und schätz-
bahrer als jener der dir gefället?

Evangelium Matth. 25.

En der Zeit sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngern diese Gleichnus: das Himmelreich wird gleich seyn zehn Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen / und giengen auf dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht / und fünf waren weise: und

Die

die fünff thorrichten nahmen ihre Lampen / und nahmen kein Del mit sich : die Weisen aber/ nahmen Del in ihren Gefäßen / sambt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig/ und entschließen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey : sihe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da standen alle diese Jungfrauen auff/ und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrichten sprachen zu den Weisen : gebet uns von eurem Del/ dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weisen und sprachen : damit vlleicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen/ die es verkauffen/ und kaufstt euch. Die weil sie aber hin giengen zu kaussen/kam der Bräutigam / und welche bereit waren/ die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen : HErr / HErr / thue uns auff. Er antwortet und sprach : warlich ich sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachtet dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von der Sünd der Unterlassung.

I.

Betrachte / daß jene unglückselige Jungfrauen / welche bei ihrem liebsten Gespōns in Ungnaden kommen / und von ihm verworffen worden / doch Jungfrauen waren / und zwar sole

solche die in ihren Sitten unsträflich und desz außerbaulichen Lebens halber aller Ehrenwerth waren. Allein das Flecket mit GOTT zu Gefallen / sondern es müssen alle Pflichten der Gerechtigkeit abgestattet und diese vollkommen erfüllt werden. Nichts böß thun/ ist nit gnug/ wann man nit auch das Gute würcket/ so und wie es Gott von uns begehret; die Unterlassung der mindisten Schuldigkeit wird schon für ein Fehler angezogen. Die gemelte Jungfrauen wartete auf den Bräutigam / wendeten großen Untosten auf/ selben mit gezimender Ehrenbiethigkeit zu empfangen / sie waren ganz geschäftig/ und hatte es einmahl das Ansehen/ daß es ihnen recht ernst seye/ aber entzwischen versaumbten sie die Gelegenheit sich zu rechter Zeit mit Oel zu versetzen.

Sie hatten zwar Ampfen/ aber kein Oel gekauft gehabt selbe darmit anzufüllen. Gütiger Gott! wie vil Menschen brinnen in der Höll wegen der Sünden der Unterlassung! wie vil Vätter und Mütter / weilen sie ihre Kinder nit rechte gezogen / und auf einer sündlichen Liebe nit gestraffet? Wie vil Obrigkeitliche Gewalts-Haber/ daß sie auff die Ihrige kein machbahrer Aug geworffn? Sie haben

haben zwar nichts übels gestiftet / aber auch das Ubel nit verhinderet. Ihr engen Persohn belangend waren sie unschuldig gerecht / und ganz nit engennüzig / haben aber nit vermittlet / daß ihre nachgesetzte und Untergebene nit frembdes Gut an sich zieheten. Jenes Adeliche Frauen-Zimmer ist für sich selbsten eingezogen ; aber wann sie ihrer Tochter gar zu grosse Freyheit / Welt-Pracht in den Kleiderren / in stätter Lustbahrkeit / und freche Weis zu handlen gestattet / ihr erlaubt hen allen Schauspilleten Tanz und eyten Kurzweilen zu erscheinen / bis in die spate Nacht sich darben aufz zuhalten / mache ich ein solche Mutter nit alles Ubel schuldig / so ihre Tochter stiftet / wie auch der Gefahr / in welche das liebe Kind in der gleichen Zufällen gesetzet wird ? Gütiger Gott ! wie vil Menschen seynd in deinen Augen mit frembder Sünd beladen.

Die Fürsten und Obrigkeiten werden einstens ein schwere Verantwortung haben. Was solten sie nit gutes thun ! wie vil Zugenden üben / was für Schuldigkeiten erfüllen ! aber auch wie vil Missbräuch besseren ! was merckliche Mängel vermittlen ! der die engene Schuldigkeiten außer acht lasset / ist sündhaft und sträflich / daran lasset sich nit zweifßen :

len: verdienet aber derjenige, der die gesmeine Pflichten vernachlässigt, minder beschuldiget zu werden?

Ein Kirchen Prälat solle seinen Schäflein, und der gesambten Kirchen mit guten Exemplen vorleuchten. Je mehr er seines Stands und Amptes halber über andere erhebet, je mehr sollen seine Tugenden in die Augen fallen: seine Geistliche Hirten. Sorg solle ihn ganz und gar einnehmen und beschäftigen. Was grosse Rechenschafft muß er von seiner anvertrauten Heerde geben? wie embig wachen, damit sich kein Wolff zu dem Schaaff-Stall nähre! wie fleißig gebacht sein ihnen eine anständige Weid zu verschaffen! die mindiste Nachlässigkeit und Unterlassung, ziehet in dieser Sach ein erschrockliche Folg nach sich. Sag an liebe Seel! seynd diese Unterlassungen nur läßliche Sünden!

Mein Gott! wie vil Menschen werden dessentwegen verdammt werden, welche doch geglaubt haben disfals ganz unschuldig zu seyn? Das Ubel so sie vermehden solten, haben sie zwar nit begangen, aber das Gute, so sie zu würcken schuldig waren, unterlassen. Der faule Knecht, von welchem das Evangelium meldet, hatte sein empfangenes

II. Th. April. 2000 200

Talent nit verlohren / sondern nur ver-
graben / und kein Gewerb damit getrie-
ben; daß war sein ganzes Verbrechen.
Was ein sehr nuhliche Lehr für die meiste
Christen.

II.

Betrachte! daß eine Herrschaft nit
allezeit wegen schweren Verbrechen ihre
Bediente von sich stosse: nein; sondern
ihre Trägheit, Laugkeit und blosse Un-
terlassung täglicher und schuldigen Pflich-
ten/ ist gemeiniglich die Ursach der verdien-
ter Ungnade. Die Christliche Gerechtig-
keit und Sitten - Lehr unserer Religion
steissen sich auf diese zwey Grund - Regeln
„das Böse meiden, und das Gute üben.
Es wird dich Gott vielleicht mit fremb-
den Guts / oder schwerer Lasterthaten
halber verdammen, wann dich dein Ge-
wissen deren nit anklaget. Bist du aber
denen Armen mit erklecklicher Hülff beh-
gesprungen? Was für eine seynd deine
Andachts - Übungen, was deine Werck?
So lang es nothleydende Kranke in
Spitälern, elende Gefangene in den
Kerckeren, Haufz. Armen, die sich des
bettlen schämen, da und dorten geben
wird, so lang wirfst du Schuldigkeiten
der Christlichen Lieb mehr als gnug zu
üben haben: lasse die selbe nit aufz.

„Gibe

„Gibe Rechenschafft deiner Eins-
nahm. Bezihest du dich erstlich auff den
Geistlichen Stand oder hoche Würde
des Priestertums? Was schwere Pflich-
ten der Vollkommenheit hast du nit zu-
gleich auff dich genommen? wie vil Evans-
gelische Räth seynd dir zu einem auf-
trücklichen Gebott worden? wird es mit
dinem aufrichterth seyn / daß du bloßlich
die Gebott Gottes behalten? du bist
das Salz der Erden / und das Licht der
Welt. Ist es gnug / daß dieses Salz nit
vergiffst / nit abgeschmack? soll es nit auch
von der Verwesung dich und andere be-
freien? Ist es gnug / daß dieses Licht nit
erloschen / wannes entzwischen unter den
Mehren gestellet wird? wer anderer / als du /
wird es verantworten müssen. Da einige da
und dorten gestrauchlet / mancher außgang
des Lichts und Anführung gar den
Weeg verfehlet? wie vil Seelen werden
wegen der Sünd der Unterlassung ver-
dammet?

Es wird einer zu hohen Ehren-Stell
beförderet: warumben? vielleicht damit er
anderen auff den Köppen herumb gehe?
nein; sondern / damit er andere an Zu-
genden / gleich wie an Würde übersehe.
Man hat ihn ja anderen vorgeseht / damit
er selbe zu Beobachtung gewisser Regeln

Aaa z und *

und Sakungen anhalte? kan eine Lauigkeit oder wol gar Unterlassung sich disfals rechtfertigen? fordert man nit von den Vorsteheren gute Exempel? wer will oder darst es in Abred stellen? die Ehren und Würden seynd eine schwere Burd/ weilen sie grosse Schuldigkeiten auffladen.

Was erschrockliche Pflichten hat ein Magistrat und Obrigkeit! Sollen sie als Richter des menschlichen Glücks und Lebens sich mit einer mittelmässigen Erkundtnus des Gesetz befriedigen? wie können sie für ihre unvermeidentliche Rühestaltung und zu gleich für ihre Freuden und Kurzweilen erkleckliche Zeit finden? Soll es gnug seyn / daß sie nur obenhin was verstehen / wann durch ihre Unwissenheit in weltlichen Rechten/ bald diser seinen Proces / bald jener das Leben gar verliehret? Wer muß es verantworten? wird als dann ein erlegte Summa Geld / mit der man dises Amt erkauffet / so nothwendig einen grossen Verstand und Geschicklichkeit erfordert / den erlittenen Schaden erszeken mögen?

Was haben wir einer seits für eine weitläufige Ursach des Nachsinnens/ anderer seits/ der Forcht und Neu wegen des Un-

Unterlassung ! Je mehr einer durch sein Adeliches herkommen / Ambt und Stand von dem gemeinen Haussen unterschieden / je mehr hat er diese Sünd zu fürchten. Wie vil Menschen tragen das größte Bedenken etwas zu begehen / so nur von weiten einer Sünd gleich sihet / und darneben die Sünden der Unterlassung / mit denen sie behaftet / für nichts achten ! hab ich mir in diesem Stück nichts vor zu werffen ?

Nur gar zu vil O HERR ! und wann ich nit all mein Vertrauen auff deine Barmherzigkeit setzte / würde ich gewiß an meinem Seelen-Heyl verzweiflen. Aber ich verlasse mich so fest auff den Beystand deiner Gnad / daß ich mir getraue dir künftig hin / ein unzerbrechliche Treu und genaue Erfüllung aller Schuld Pflichten zu versprechen. Seitemahlen ich entschlossen bin nichts zu unterlassen / so deinen Götlichen Augen künftig gefällig seyn. Ich lebe voll deß Vertrauens / du werdest mir gnädiglich verzeihen / was ich wider dein höchste Majestät gesündigt.



Aaa 3

Aa

Andächtige Seuffzer.

Ab oceultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. Psal. 18.

Reinige mich von denen Macken /
die ich mir durch meine Unterlassung zu
gezogen / und vergibe mir die frembde
Sünden/ deren ich ein Ursach gewesen!

Ignorantias meas ne memineris Do-
mine. Psal. 24.

Verzeih mir O HErr meine Un-
achtsamkeit und meine Sünden der Un-
terlassung.

Andachts - Übung.

1. **D**ie heimlich und hart truckende
häufige Schulden / richten die
vermöglichste Häuser zugrund. Billich
ist jener zu bethauren / der tieff in die
Schulden hinein gerunnen / und nichts
zu zahlen hat. Vielleicht schadet der
Müssiggang der Leibs Gesundheit mehr/
als die häffigste Bewegungen. Wegen
desz genommenen Giffts halber sterben
zwar einige / aber noch weit mehr auf
Verabsaumung gewisser Arznen - Mitt-
len. Die Unterlassung einer obhabenden
Schuldigkeit/ ist offtermahlen ein so gros-
ses Ubel / als die zu gefügte Unbild selb-
sten.

sten. Die Tugend bestehet in diesem daß man nemlich mit unterlasse was einem obliget / und nichts thue / was verbotten ist. Gütiger GOTT! was kunte erstaunlicher seyn / als Grund / daß vor Gott erscheinen / und darneben mit tausenderley haubtsächlichen Schuldigkeiten beladen seyn / die man vernachlässiget / vergessen und wissenlich verachtet. Stelle dir einen Schuldner vor / welcher gezwungen vor dem Richter zu erscheinen / vil Glaubige zu gegen sihet / die alle mit besten Grund beweisen / was man ihnen schuldig ist. Eben daß thut das Gewissen in der Stund des Tods ; aber mit was Schärfe und Strenghheit ! Liebe Seele ! befleisse dich durch zeitliche Abzahlung der gemachten Schuldten / einem solchen Gericht vor zukommen.

Wilt Menschen seken in diesem die Frömmigkeit / daß sie keine Lasterthaten begehen ; aber wie entrichten sie ihre Pflichten / deren hast du allerhand Gattungen / benanntlich deines Stand / Ampt und Geschäftten. Du hauest zwar nit über die Schnur / du verübst kein Ungerechtigkeit / deine Aufführung ist klug ; alles recht ; ist es aber auch genug ? Erforsche dein Gewissen / ob du nichts unterlassest ? Gibest du allmosen nach Maag deines

A a a 4

Ver-

Bermögen und Einkünften? Erziehest du mit nothwendiger Sorgfältigkeit deine Kinder? merkest du zu genügen, wie sich deine Untergebene und Haussgenossene aufführen? verabsaumest du nichts in deiner Ambts- Berrichtung? es vorheret einen Fleiß, Mühevaltung und Tauglichkeit? Verlassest du dich nit zu vil auf die Geschicklichkeit der anderen? du hast Leuth in dem Hauss/sags du welchen obliget über dein Famili Gorg zu tragen: Aber bestehet dein Eigenschuldigkeit nur in deme daß du dein Obsorg dir ab und anderen aufladest? Gütiger GOTZ! wie vil Menschen werden einstens wegen der Sünden der Unterlassung verdammet werden! vergisse niemahlen in deiner Gewissens- Erforschung mit allem Ernst darauff zu tringen/auff Mittel und Weis zu gedencken, selbe theils zu vermeiden/ theils zu verbesseren.

2. Die GOTZ geweichte Seelen haben sehr vil Pflichten zu erfüllen, denen man sich nur gar zu oft und jederzeit mit Verlust und Nachtheil befreyet. Man hat gewisse Ordens- Sakungen, gewisse Regeln: Ach GOTZ! wie vil Unterlassung, wie vil Nachlässigkeiten lauffen mit unter! diese Regeln, saget man, verbinden unter keiner Sünd. Solte es aber einem

einem Geistlichen gleich gelten / selbe zu beobachten oder zu übertreten? Gott ist auch mit verbunden seine außerlesene Gnad ohne Unterschid / und gleichgültig mitzutheilen. In dem Ordens- Stand gibt es wenig Regeln / die mit einer Verbindung mit der genauen Beobachtung der Gelübten haben. Vilen unvollkommenen Geistlichen leget der Teuffel zu einem Fallstrick die Meinung / daß man sich nehmlich durch die Übertretung der Regeln mit versündige/weile diese gewohnte Nachlässigkeit niemahlen ohne Verachtung ablauffet. Erforsche dich von dem heutigen Tag an über diese Sach / und fürchte dergleichen Unterlassung / die dir einstens die heiße Zäher auf den Augen treiben werden.

Der acht und zwanzigste Tag.
Der Heilige Vitalis Mar-
threr.

Ver in der ganzen Christlichen Welt sonderbahr aber in Weis-
land berühmte Heiliger Blut-
zeug Christi Vitalis / ist zu Meyland
auf einer uralten und Adelichen Famili-
Aaa 5 geboh-

gebohren: etliche Getibenten halten dar-
für er seye der Bauter der Heiligen Mar-
thyre/ Gervasi und Protasii gewesen:
das ist aber gewiß, daß er sambt seinem
gänzen Haß ein Christ ware. Weilen er
aber keine Gelegenheit gehabt sich öffent-
lich für einen Christen zu bekennen/ hat er
sich befridiget den Christen heimlich bey
zu springen/ sie zu trösten/ durch welche
gute Werck/ und Frommkeit er alle
Heyden in Verwunderung gezogen/ und
alle Christen zu einem Vorbild des Glau-
bens/ und aufferbäulichen Lebens: Wan-
del gedienet.

Er hatte in dem Kaiserlichen Kriegs-
Heer als ein Officier gedienet/ und sich
von den anderen unterscheidet/ theils
durch seine Kriegs-Dienst/ theils durch
das Amt so er bey der Stadt hatte/
also zwar daß er mit dem Bürgermeister
Paulino mit nacher Verwandtschafft
verhübschafftet ware. Dieser wiewol ein
geschwörner Feind der Christen/ verschö-
nete oft die selbe zu peynigen auff an-
halten Vitalis/ welchen Er einzig und
allein als einen ehrlichen Manu ansahe/
dessen Mitleyden sich auff alle Armeelige
erstreckte. Unter diesem guten Ruhm/ so
wol als seinem großen Ansehen/ kunte er
namhaftie Dienst den Christen erweisen;
unter

unter Tags besuchte er die Gefangene Christen und versihete sie mit aller Nothdurft / bey der Nacht aber suchte er diejenige welche unter die hoche Felsen / oder in den tiefsten Gruben verborgen lagern.

Als einstens Paulinus von Mayland nacher Ravenna reisete / wolte er seinen Befreundten den Vitalen zu einem Reiß-Gesellen haben / und dieses zur Zeit der hizigisten Verfolgung. Es nahme der heilige Vitalis diese Reiß an / in der vollen Meinung er könne denen zu Ravenna verfolgten Christen so wol beispringen / als er es zu Mayland gethan. Als er in die Stadt einginge / vernahme er daß ein Christ / Ursicinus mit Namen / seiner Profession ein Leib-Arzt / zu der Richtstatt hinauß geführt wurde / aber auch daß er in Ansehung der gräulichen Peynen / der eisernen Hacken / der schwären Folterrahm mit welcher man ihn zu wenigen trohete / wankelmüthig im Glauben seye: da erholte Vitalis allen seinen Eyffer / und hielte darfür es seye jetzt Zeit daß er sich öffentlich für einen Christen aufzugebe / nur damit er den schon in dem Glauben ganz schwachen Ursicinus stärke und den Marter-Crank zu erlangen auff munteren könne denjenigen welcher

cher schon an denie war daß er auf Forcht
des Todes von der Religion abtrinnig
wurde. Verlasset derhalben gähling den
Bürgermeister Paulinum/steiget auf die
Marter-Bühn/ alwo er den Ursicinum
halb und halb überwunden erblicket/ eine
grosse Anzahl der Heyden umb ihme steh-
en/ welche ihn schier überredet daß er
den falschen Göttern den Beyhrauch auf-
opfferen solte: so weit sich Vitalis könnte
hören lassen/ bringet durch die Menge
Volks/ was sagt er/ Ursicinu du hel-
denmüthiger Beichtiger Christi/ wilst du
zu End des Streits weichen? du hast
schon die Marter-Cron in der Hand/ und
du wilst sie auf den Händen fallen lassen/
und zwar auf einer leeren Forcht/ du
hast albereit deinen Lauff vollendet/ die
Arbeit aufgemacht/ und wilst eben den
Augenblick da du die Belohnung darvon
fragen sollest/ dich überwunden geben und
zurück zuaffen? du forchtest die Peyn einer
halben Stund/ und stürzest dich in das
ewige Feur/ so erschrecklicher als alle
erdendliche Peyn und Marter?

Solte es möglich seyn/ daß du so erfah-
ren in Heylung aller frembder Krankhei-
ten des Leibs und dir selbsten durch deine
Kleinnüthigkeit den ewigen Todt sollest
zufügen & Wecke deinen jetzt sterbenden

Glaue

Glauben auf allerliebster Bruder/nimme
deinen ersten Druth/nd vertraue auf die
Barmherzigkeit Jesu Christi deme zu
Ehr du jetzt stirbest/ vollende beherzhast
dein angefangenes Opfer. Diese Herk-
bringende Wort haben sovil Kraft ge-
habt / daß Ursinus beherzter als nie-
mahl ohne einzigen Blusschub Christum
öffentliche bekennet/ und also den Marter-
Palmerlanget. Vitalis hat selbsten den
Heiligen Marthrer zur Erden bestatten
wollen / und sich zu gleich zur Marter-
Cron bereitet.

Was Vitalis anjezo gethan wahre
allzu öffentlich / daß es vom Burgermeis-
ter Paulino sollte unbekandt verbleiben/
verfüget sich also bald zu seinem Freind:
bist du/ spricht er / unsinnig worden? es
seye dann Sach daß du selbst ein Christ
seyest / so küntest du dieses mit gethan
haben. Ist es möglich daß du dich also
verlohren hättest. Was wird das Volck
sagen / was wird der Kayser dencken?
der Kayser/ antwortet der Heilige wird
gedencken daß ich ein Christ seye / das
Volck sagt es schon / und ich halte es mie
für ein Ehr daß ich es bin. Nehme dieses
nit für eine Unsinnigkeit an/ ich weiß daß
du all zu verständig bist/umb es nit zu er-
kennen. Bestehe es/ man muß ja unsinnig
seyne.

seyn / man muß ja alle Vernunft und Verstand auf seiten räumen / wann man für Götter anbietet / diejenige welche man für die größte Ubelthäter gehalten / welche nit einmahl verdienten den Namen eines Menschen / also vihisch haben sie gelebt ; es ist nur ein einziger Gott / es können nit mehr seyn / und diser einzige Gott ist derjenige den die Christen anbieten : für diesen zu sterben / halten ihnen alle Christen für ein Ehr.

Es schine Paulinus ganz erstaunet zu seyn so lang der Heilige geredet : er liebte Vitalem / erkennete seine Redlichkeit / und schätzte seinen grossen Verstand / empfindete auch die Kraft seiner beigebrachten vernünftigen Beweg-Ursachen / seyn Beyspill gienge ihm ein / aber die Anmuthung hat es über die Vernunft gewonnen / er beflicht man solle Vitalem als einen Christen in verhafst sezen / und daß er als ein solcher aller andern Ehren • Titel beraubet werden sollte.

Alsdann sahe man die Freud seines Herzen sich über sein Angesicht aufglossen / könnte sich auch nit halten daß er dieselbe nit äußerlich bezeigte / da er sich mit Ketten beladen / in der Freichen so vil anderen Heldenmuthigen Bekänner Christi

Christi bengesellet sahe/ ja er schakte sich
für glüseelig. Sein einzige Gegenwart
verdoplete den Muth der Heiligen Be-
kener / seine Red-Berfassungen bekehr-
ten alle Tag zum Christlichen Glauben
vul Abgötterer. Der Richter Paulinus
wiewol er verzweiflete ihn von dem
Christlichen Glauben abwendig zu ma-
chen / ließe ihn alsbald auf der Folter-
Rahm auf daß grausammste plagen und
quälen/ also daß es für ein Wunderwerk
angesehen worden / daß er nit auf der
Stell gestorben; alle seine Beiner wah-
ren verrenkt / sein ganher Leib würde
mit eisernen Hacken zerrissen. Das Wüt-
ten Paulini gienge so weit / daß die
Hencker selbsten / die Grausamkeit nit
könten fortsehen. Es hatte Vitalis schier
kein Leben mehr / hatte doch Kräfsten ge-
nug IEsum Christum zu verkünden mit-
ten in seinen Tortmenten. Der Wittich
ergrimmte in Anschung einer so unerhö-
ten Beständigkeit / und umb desto mehr/
weilen er sich überwunden sahe : beflichte
also das man Vitalem an das Orth alwo
Ursicinus hingerichtet worden / führen/
und ein Altar aufrichten sollte / im Fall
aber er sich nit molte bequemen den Göt-
tern des Reichs Wehrauch auf zu opf-
seren/

feren / man ihn lebendig an dem Ort wo
der Altar gestanden begraben solle.

Es wurde auch Vitalis alsbald dahin
begleitet / aber vilmehr zu einem Triumph
als zu einer Verherrigung : und weil sein
inbrünstiger Ewyer mit auffhörte IEsum
Christum zu predigen / wurde er in eine tiefe
Gruben geworffen alwo sein Leib zwar mit
Stein und Krott überschüttet / sein Seel
aber in den Himmel geflogē die Belohnung
zu empfangen / seiner für Christo allezeit
gehabter Treu. Er wurde gemarteret
den 27. Tag April / in dem Jahr Christi
171. wie Baronius darfür hältet. Eben
den selben Augenblick da der Heilige die
Seel aufgeben / ist ein Göhen-Pfaff / der
den Richter am meisten wider dem Vita-
liem aufgehetzet / von dem bösen Feind
besessen worden / der unaufhörlich schreys-
ete : du peinigest mich / O Vitalis / du
brennest mich / bis er endlich die innerli-
che Hiz nit mehr erduldend / sich den si-
benden Tag in ein Fluß versenkt und
ersäuffet hat. Man führet zu Ravenna ei-
ne auf den herrlichsten Kirchen so in der
Christenheit zu finden / zu Ehr des heiligen
Vitalis aufgebauet / eben an dem
selben Orth alwo er die Marter Cron
erlangt hat. Es werden seine heilige Ge-
heiner aldorten in einer kostbaren Sarch
auff.

aufzuhalten. Man verwahret auch zu
Rissel/Bononien und Prag einliche seiner
heiligen Gebeiner.

Eben an diesen Tag wird in der Kir-
chen begangen die Gedächtniß der heili-
gen Valeria des heiligen Vitalis Ehe-
Consortin / welche da sie nach dem glor-
würdigen Todt ihres Ehe-Herrn von Ra-
venna nacher Mayland zurück reisete /
wurde von denen Bauren schier zu tod ge-
schlagen / wetten sie das Fleisch so dem Ab-
gott aufgeopfert worden / nit essen wolte.
So bald sie aber die Ursach warumb sie
es nit thun könnte hinzu gesetzt / daß sie
nemlich eine Christin ware / haben sie ihr
mit Knospel so lang zugesetzt / bis sie halb
trotz nacher Mayland getragen / zwey
Täg darnach ihren heiligen Geist aufge-
hen / und also mit dem Marter-Palm ge-
crönet worden.

Gebett.

Almächtiger ewiger Gott / verschaffe
wir bitten dich / daß wir / wel-
che den Geburtstag des heiligen Marty-
ers Vitalis verehren / in der Liebe des
nen Namens durch seine Fürbitt bekräft-
iget werden durch Jesum

Christum ic.

ii. Th. April.

Bbb

Epi.

Epistel Sapien. 5.

Die Gerechten werden in grosser Beständigkeit wider diejenigen stehen / die sie beängstigt haben / und die ihre Arbeit haben hinweg genommen. Dann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schrecken überfallen / und werden sich's hoch verwunderen / daß so bald und unverzehens Heyl widerfahren ist. Dann wird sie ein Gerüten ankommen / und sie werden aus Angst ihres Geists mit Genüssen bey ihnen selbst sagen : daß seynd sie / welche wir vormahls verlachet / und mit schimpfflichen Reden verhönet haben. Wie unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unzinnigkeit / und ihr End ohne Chr : sihe wie seynd sie unter die Kinder Gottes gerechnet / und haben ihr Thell unter den Heiligen.

Das Buch Salomonis so genannt das Buch der Weisheit / ist so voll derselben / daß der heilige Augustinus es das Buch der Christlichen Weisheit nennet. Selbiges Buch ist eines hohen Verstands und grosser Andacht / es flösset eine tiefe Ehrenbietigkeit ein gegen Gott / eine grosse Verachtung alles des jenigen welches in der Welt schärbahr schetnet. Es stellt uns lebhaftig vor Augen den armseeligen und verzweiflen-

Der acht und zwanzigste Tag. 741
lenden Stand / in welchem sich die
Gottlosen befinden.

Anmerckungen.

„Die Gerechte werden sich in großer Beständigkeit erheben. Die Gottlose haben den Vorzug gehabt währenden diesem Leben; sie seynd die erste allenthalben gewest; sie haben sich auf der Erden erhebt, da entzwischen die Gerechte in einer niderträchtigen Dunkle lebten. Recht und billich ist es, daß in dem der Stand verändert worden, man die Stell und Redens-Art auch verändere. Die Welt ist die Landschafft der Anmuthungen; sie herrschen darinn mit Hochmuth, mit Gewalt. Alles bieget sich vor den Welt-Kinder. Die Christliche Tugend wird ihr Glück nit darin machen, weil sie eine Fremdling ist. Man verstehet ihr Sprach nit, ihre Grundlehren seynd der Welt allzuwidrig, daß sie den Welt-kindern gefallen sollen. Man thut der Tugend noch eine Gnad wann man sie nur aufslachet. Man spöttlet über ihre Ein gezogenheit, über ihre Hinterhaltung, über ihre Versammlung mit Gott, über ihre wohingerichtete Sitten, über die Strenghheit ihres Leben. Es vörftten

Bbb 2 sich

sich die Fromme nit anderst wehren / als durch ein geistliches Stillschweigen / und stumme Gedult. Ja wol daß sich ein Welt Kind umb sie wurde annemmen ! es ist frehlich wahr, daß ihr ordentliches Leben an statt einer Schützred diene: aber das Geschrey / der Zumult / die lautschrehende Anmuthungen verhinderen, daß man sie nit höre. Der meiste Theil der Außermöhlten Gottes leben in dem Stand der Verachtung / und sterben in der Dunkle / da doch entzwischen eine grosse Menge der Gottlosen die Andacht so lang sie leben beschimpfen.

Stabunt Justi : aber endlich wird sich das Blätl wenden / es gibt ein Gerichtstuhl / bey welchem die Gerechte werden angehört werden / es wird ihnen das Recht außgesprochen werden. Sie werden alsdorten unpartheyische Richter antreffen / ihr eignes / ja auch der Welt Kinder Gewissen wird für sie sprechen / Stabunt : sie werden vor disem Richterstuhl stehen mit größtem Vertrauen / sie sprich ich / welche so veracht / so verschimpft / so Forchtsam gewesen / werden alsdann unerschrocken / mit Künheit stehen : diese gehabte Religion und Andacht / ihr lebhaffter Glauben und gute Werken / werden sie beschützen / Gott selbsten wird für sie

Sie stehen? aber sage an liebe Seel! was
 werde jene werden welche so eytel/ so frech
 so lustig? wie werden bestehen jene Hoch-
 muthige Welt-Docken? Forcht und Zit-
 tern wird sie überfallen / Spott und
 Schand wird sie überhäussen/ ihre began-
 gene Fehler werden sie zu schanden machē:
 videntes turbabuntur timore horribili &
 mirabuntur. Wie werden sie sich verwun-
 deren? wie artlich darein schauen in An-
 sehung der unverhofften. Glückseligkeit
 deren welche sie für unglückselig gehal-
 ten? Was? dise eingezogene/ andächtige/
 also von jederman vergessene/ verachte/
 von allen Gütern beraubte Menschen?
 dise geistliche Ordens-Leuthen / welche
 wir als schon halb in dem Grab ligende
 angesehen? dise Froße Seelen welche wir
 also verspottet/ verhönet/ verlachet? dise
 ehrliche Leuth / welche von der Welt also
 übel gehaltē/ für Narrē außgeschryen Ecce
 quomodo computati sunt inter filios Dei.
 Da stehen sie unter den KinderGottes da
 seynd sie von jederman geschäcket öffentlich
 verehret. Der Himmel ist ihr Erbtheil /
 Gott ihr höchstes Gut / sie seynd Kinder
 Gottes. Hi sunt, ja daß ist das Glück der
 jenigen welche also mit Trübsal überla-
 den; dise Dienstmagd so wir so übel ges-
 halten/ dise Menschen so wir unterdrus-
 det.

B b b 3

det.

Nos insensati? Wie thorrech haben wir gehandlet! wie übel haben wir geurtheilet!

Also spricht man das Recht frühe oder spatt für die Tugend! also wird der mahlen eins jener unbesonnene Jüngling reden. Also wird jener Glaubens-lose Mensch / also jenes in dem Geist der Welt versoffenes Weib / urtheilen: eben jene welche an heut diese Bemerkung nit lesen oder hören wollen auf Thorheit ihre verfluchte Sicherheit zu beunruhigen. Nos insensati. Wie grausam ist diese Bekanntnuß für diejenige welche warten bis in das Todt-Beth dieselbe zu machen! bekennen daß man nit wizig gewesen / da man es noch werden kan / ist ein Weibheit: erst erkennen daß man irrgangen / da man nit mehr zurück kan / daß ist eine aufgemachte Thorheit.

Evangelium Ioan. 15.

En der Zeit sprach IEsus zu seinen Jüngeren: Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vater ist der Weingärtner. Ein jegliche Neben an mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Neben die Frucht bringet / wird er segen/ auf daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein umb des Worts willen / daß ich zu euch geredt hab/ bleibtet in mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Nebe von ihr selbsten nicht Frucht tragen kan / sie bleibe dann am Weinstock.

Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibtet dann in mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben: wer in mir bleibtet/ und ich in ihm/ der bringet viel Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er hinaus geworffen wie eine Rebe und wird verdorren/ und sie werden ihne zusammen lesen/ und ins Feuer werffen / und er wird brennen.

Betrachtung.

Von der unendlichen Langwierigkeit der höllischen Peynen.

I.

Betrachte/ daß/ wie schrecklich wir uns immer einbilden mögen die Höll und unglückselige Ewigkeit / doch alles nichts seye in vergleich dessen/ was sie an ihr selbsten ist. Versammlung / Vereinigung aller erdenklichen Übelen/ und jedes in einer Übermaß: unablässliche Schmerzen / unaufhörliches Leydwesen/ unaussprechliche Neu unendliche Langwierigkeit / immerwährende Ewigkeit der Peynen/ dß alles findet man in der Höll/ aber die Höll selbst ist noch etwas entsetzlicheres als alles vorige.

Diese Grund Warheit ist erschrecklich / und so erschrecklich sie immer seyn kan / bleibt sie doch eine unlauigbare Warheit. Die Schärfe/ die Weitschichtig- und Langwierigkeit der Schmerzen/

Bbb 4 seynd

seynd zwar etwas unbegreifliches / aber es ist noch weit schwerer zu fassen / wie ein Sünder den glauben der unglückseligen Ewigkeit mit der Sünd könne zusammen stimmen.

Ach ! sagt mir einer / ich getraue mir gar nit an so erschrockliche Ewigkeit zu gedencken. Ist nit ohne / daß diese Gedanken auch den sonst herhaftigen Leuthen / auch denen heiligsten Seelen ein Forcht und Schrecken einjagen : ist sie aber darumben / daß man nit daran gedendet / minder gewiß / minder schreckbar / wird die verdiente Straß dessentwegen aufzuhören ewig zu seyn ?

Sehe jetzt zu der Ewigkeit der Peynen ein ewige Reu. Müssen unglückselig seyn ist zwar ein klägliche Verhängnus / aber unglückselig seyn auf freiem Willen / auf engner Schuld / ist ein solche Thoreheit / die grösser nit seyn kunte. Da empfindet die Seel alle Durchtrinnigkeit der Peynen : sie fielet zu gleich alle Bitterkeit : die Vernunft selbsten schärfet die Schmerzen / und stürzet die Seel in ein vergebliche Herzweisung - Reu. O Gott ! was für ein Peyn ist diese !

Es leydet der Verdammte / und sein engnes Gemüth / sein Verstand / wird ihm zu einem Feg- und Plag - Teuffel.

Dann

Dann weilen er mit seinen Gedanken unaufhörlich an jenem Gegenwurff hängt/ der ihm von seinem Ziel und End abgezogen / sihet er Sonnen klar die Eys telkeit der zergänglichen Güter / die ihn bethört/ den falschen Schein eines eingebildeten Glücks/ so ihn verblendet/ das Gifft der abgeschmachten Welt-Freuden/ so ihn zugrund gerichtet. Er erkennet seine kindisch- und lächerliche Aufführung/ seine falsche Einbildung und Urtheil sambt der Bosheit- und Eytelkeit seiner Begierden. Er bemühet sich umbsonst seine Augen und Sinn von diesem traurigen Gegenwurff abzuwenden/ dessen Gegenwart seinen Verdrüß und Unwillen jederzeit nur bitterer und empfindlicher macht. Dieses bleibt unbeweglich / und der Verstand ist unabsonderlich daran gebunden.

Von dannen entspringet ein schmerzliche und innerwährende Reu. Liebe Seel höre seine engne Klag-Säuscher. Ich hät ewig glückselig sehn können/ und hab die erforderete Mittel nit gebrauchen wollen. Ich hät mein Heyl können würcken/ und hab schon zum öffteren daran gedacht/ ja schon würcklich im Sinn gehabt/ und wiederumben unterlassen. Ware diesem und jenem mehr an ihrer Seeligkeit gelegen

Bbb 5 als

als mir an der meinen? Hatten sie mehr
Mittel der Höllen zu entrinnen / weniger
Hindernis gutes zu würcken / als ich ge-
habt? wurde mir der Himmel theurer als
ihnen angeschlagen? sie haben ihr Heil
gewürcket / ich hab es nit würcken wollen/
da hero seynd sie seelig und ich verdam-
met.

Ach! wann ich der Sach so reiss nach-
gesonnen hätte / da ich noch im Stand
ware / darmit einen Nutzen zu schaffen?
Ach ja / ich hab nachgesonnen / ich hab
auch vorgesehen die Reu / die mich in
Ewigkeit quälen würde / daß ich gesün-
diget / und hat doch nichts geholfen. Jetzt
reuet es mich / und wird mich reuen ewig-
lich. Liebe Seel! liebe Seel! begreifest
du die verbitterte Tobsucht dieses verdam-
ten? O mein GOTTE! wie erschrecklich/
aber gerecht ist dein Grim und Zorn! wie
gross unsere Bosheit!

II.

Betrachte / wie diese Überlegungen
des Verstands / die man in der Höllen
immer und immer fort zu sezen gezwun-
gen wird / mit die geringste Peyn sezen.

Was sagt ein Verdammler / den
die Frey- und Frechheit hintergangen /
der theils durch ein auftrü-
rische Zusammenkunff / und verfüh-
reit.

rerische Gesellschaft / theils auf engen
Muthwillē ganz gottlos wörde: ich fragte
ein Mitleyden mit denjenigen / deren die
heylsame Gedächtnus der Ewigkeit den
Verstand eröffnet / und das Herz ge-
rühret. Wie spottete ich sie ihres gebesserte
Lebens/eingezogenen Sitten/ und jarten
Gewissens halber / ich lachte daß sie mir nie
wolten nachfolgen; und was wurde ich jetzt
nir geben/ wann ich sein kunte/ was und
wer sie seynd ? Ich wolte für klug und
sprechend angesehen werden durch äusser-
liche Stellung/ als ob ich nicht glaubte /
was man von den höllischen Peynē liest/
erzählt und predigt: nun erfahre ich/ was
mein unglauen gefruchtet. Der Himmel ist
ihr Erbtheil / und die Höll der meine/ sie
seynd heilig / und ich verdammet. Ich
hätte ebenfalls können heilig seyn / und
daß wird mir ohne unterlaß zu Sinn
kommen ; in alle Ewigkeit wird mir beh-
fallen/ daß ich nie heilig worden / weil
ich selbst nie gewolt. Ich kunte heilig seyn;
ach wäre ichs würlich ! aber ich bin es
nie/ weil ichs nie sein wollen: so lang die
Höll ein Höll seyn und verbleiben wird/
so lang wird es mich schmerzlich reuen/
daß ich nie heilig seye.

Die Verdamte werden unauffhör-
lich an das vergossene Blut des Erlö-
sers/

fers / an die Krasst der heiligen Sacra-
menten / an den vilfältigen Beystand / an
die leichte Mittel heilig und seelig zu wer-
den gedencken / aber nur darumben / da-
mit sie jederzeit vor Augen haben / wie sie
sich deren zu ihrem Vortheil hätten be-
dienen sollen / was sie hierauf für einen
Nuken würden gezogen haben ; wie un-
ersehlich der Verlust seye / den sie durch
freiwilligen Misbrauch aller Geistlichen
Güter und Hülff Mittlen gelitten / und
ewiglich leyden müssen.

Mein GOTZ ! was für ein grau-
same Peyn ist ein immerwährende Reu !
so engendlich zu reden / den Geist und
das Herz zugleich quälet. Aber was solle
auch diese Qual seyn gegen der schmerz-
lichen Bewegung des Gemüths / so in
einer Seel die leydige Erinnerung ver-
ursachet der kurzen und schier unbegreif-
lichen Dauerhaftigkeit diser schnöden
und eyllen Welt-Freuden / so ihne in den
Abgrund der Höllen gestürzet ! ach / was
soll ein vier und zwanzig jähriges Leben
seyn mit der erschrecklichen Ewigkeit ver-
glichen ? weniger als das kleinste Pünkt-
lein gegen der ungeheuren Weitschich-
tigkeit der Welt !

Daher röhret die ewige Reu samt
einem unsinnigen Haß wider seyn engne
Trey

Greyheit/ die er also missbrauchet; sampt
einem verbitterten Zorn wider die ver-
achtliche Anmuthungen / denen er sich
gänzlich überlassen und aufsgeopferet /
sampt einem besttigen durchtringenden
Schmerzen / der erschrocklichen Straff
halber / die man nun leyden muß und so
wol verdient hat.

Wann die Verdammte zu weilen
die Ursach ihrer Pein vergessen künten /
wurde ihre Pein umb ein nahmhaftes
gelindert werden. Aber sie haben alles/
wie in einem Spiegel / vor Augen / und
empfindet das Herz unablässlich in dieser
innerlichen Erwägungen des Gemüths/
ein grausame Pein : begreifest du diese
Bitterkeit ?

Lasse dir seyn/ als ob du einen Ver-
dammten klagen und seufzen höretest. O
mich Unglückseeligen ! etwelchen Müßig-
gängeren nit zu missfallen/ deren die meis-
te eines üblen Rüffs / und gar keiner
umb mich verdient gewesen/ hab ich Gott
missfallen/ und dardurch mich verdammt.

Etlichen lasterhaftesten Welt- Kindes-
ren zu gefallen/ die ich nit zu achten gnugs-
same Ursach hatte / erzeugte ich mich un-
gehorsamb gegen meinem GOTTE/ deme
ich nothwendig gefallen sollte / und dar-
durch bin ich verdammt.

Elwels

Etwelchen Sauff und Zechbrüderen / von welchen ich nichts zugewarthen gehabt / nit vor den Kopff zu stossen / machte ich mir GOETZ zu einem Feind / und dar durch bin ich verdammet.

Etwelchen grosses Gelt und Gut zu hinderlassen / die mich überleben / und solches übel anwenden wurden / hab ich mein Heyl vernachlässiget / und mich dar durch verdammet.

Etwelche eytle Ehren- Titel zu erhaschen / die nun mit mir in der Höll vergraben / hab ich leyder den Himmel verloren ! ach ich hab alles verloren / und bin verdammet.

Wegen etwelcher Stunden / kurzweliger Zeitvertreibungen / die mir selbsten theils nach meinem eygnen Kopff / theils Gesellschaft und menschlichen Respects halber genommen / anderen dar mit einen Dienst zu erweisen / hab ich mein ewiges Heyl in die Schanz geschlagen / mein edle Seel verloren / und dar durch mich verdammet.

Jene so züchtig / so sittsame / so mortifizierte Person ist seelig / und ich verdammet.

Jene anverwandte Freund / jene Geistliche Ordens- Schwester befinden sich würcklich in dem Himmel ; die ewige Wohlfahrt ist ihr Erbtheil / die ich eben fals

fals geniessen können / und ich bin ver-
dammet.

Also gedenkst / also redet / also bereuest
vergeblich seine Fehler und Verbrechen
ein Verdampter in der Höll. Wie vil
Christen / so dise Grund-Wertheiten jetzt
betrachtet / werden sich auff gleichen schlag
verlauten lassen. Gibe mir zu / O HERR
daß mich dergleichen Unheyl trefse / und
weilen du mir die Zeit verlyhen / dieser
ewigen Neu vor zu biegen / verleyhe mir
auch die Gnad selbiger zu entfliehen.

Andachtg. Seufzer.

Miserere mei Deus secundum magnam
misericordiam tuam. Psal. 50.

O mein GOTT ! erbarme dich
meiner / gleichwie ich einer auf den grös-
sten Sünderen bin / also rufse ich umb
Hülff an deine unermessene Barmher-
zigkeit.

Adjuva me Domine, Deus meus,
salvum me fac secundum misericordiam
tuam. Psal. 108.

Stehe mir bey mein GOTT und
HERR / und bewahre mich durch dein
Barmherzigkeit von diesem unglückseelis-
gen Stand.

Aus

Andachts-Übung.

1. **D**ie unglückselige Ewigkeit glauben und nit fürchten / ist eine Gottlosigkeit: sie fürchten/ und nit stäts daran gedencken ist eine Thorheit: stäts daran gedencken / und doch nit bekehrt werden / ist ein Kennzeichen der ewigen Verwerffung. Ein Wunderding. Der blosse Gedanken diser entsetzlichen Ewigkeit erschreckt uns/ und auf Forcht innerlich bewegt zu werden/ dencken wir ans derst wohin.

Liebe Seel! führe es du fein oft zu Gemüth / und lasse kaum einen Tag vorbei gehen/ daß dir nit das grösste Unheyl derjenigen zu Sinn komme / welche in der erschrecklichen Ewigkeit vergraben/ ohne einige Hoffnung leben die mindiste Erquickung in ihrem Leyden jemahlen gemessen zu können. Ach wie vil seynd in diser oft gemelten schreckbahren Ewigkeit verloren/ denen du die Schuch aufgetreten / deren Hauß du bewohnest / deren Amt und Stell du vertrittest / deren Güter du besizest. Mache die alle diese Anmerckungen best bekandt/ weisen sie gar heylsamb seynd.

2. Vergisse folgende Andachts-Übung nit. Wann du ein leibliches Anliegen/

ligen/ Podagra/ Griffen/ Zähn/ Haupt/ oder andere Schmerzen zu leiden hast/ gedencke sein/ was es dir für eine Marter wäre/ so du selbe ein Jahr/ ja sechs/ ja fünff und zwanzig Jahr unaufhörlich/ und ohne die geringste Linderung auffste-
hen müsstest ; oder aber dreysig ganzer Jahr bey Tag und bey Nacht ein hefti-
ges Darm- Gicht / einen reissend- und
stechenden Zahn- Wehe ohne Ruhe /
ohne nachlass? O GOETZ ! was ist es
für ein Peyn so lange Zeit nur un-
beweglich in einem linden Federbett lie-
gen / ohne daß man sich jemahlen wen-
den/ und ein bequemes Plätzlein suchen
oder finden möge ? für wahr ein erschrock-
liche Qual ! was wird es dann seyn/ alle
diese Ubel auff einmahl / will sagen zu-
gleich / erdulden ; alle in der höchsten
Übermaß / und noch darzu alle andere
die immer zu erdencken/ und jedes ein gan-
ze Ewigkeit hindurch ? Liebe Seel ! du
wirst mir wenig Andachts- Übungen
zeigen / die nützlicher / üblicher /
und fruchtreicher seyen als
Dise.

¶ (O) ¶

II. Th. April. Ecc Der

Der neun und zwanzigste Tag.
Der Heil. Petrus Marthrer.

Der Heil. Petrus einer auf den erste Marthrer/ welcher der Prediger- Orden der Kirchen gegeben / ist gebohren im Jahr 1205. zu Verona in der Lombarden / von Manicheischen Elteren: aber weil ihn Gott zu einer Geisel eben diser Sect verordnet hat/ wurde er auch von dessen sonderbahren Vorsichtigkeit von solchen Irthum bewart/ obwohlen das ganze Haß damit behaßt ware.

Man sagt / er habe einen natürlichen Widerwillen/ so wol wider die Lehre der Manicheer/ als wider die/ so ihn dar zu anhalten wollten / mit sich auf die Welt gebracht: gewiß ware es eine sonderbare Gnad Gottes / daß er / noch ein Kind / sich weder durch liebkosen und bitten / weder durch Streich und Bedrohungen bereden lassen/ die erste Satzung diser Aezeren anzunehmē/ welche ihm seine Lehrmeister bey noch jungen Jahren haben eindrucken wollen. Der Batter hielte disen Verdruß in Erlehrnung der Grundsatzung seiner Sect / für eine kindische Eigensinnigkeit/ welche mit denen Jah-

ren

ren sich selbst verliehren wurde / hatte also kein Bedenken / ihn in die Catholische Schul zu schicken ; dann die Manicheer keinen ihrer Lehrmeister der Jugend zu Verona hatten ; der junge Peter erst in dem 7. Jahr seines Alters / lehrnete mit grosser Freud und Glückseligkeit / was man Krafft des Catholischen Glauben wissen sollte / absonderlich die zwölff Glaubens Artikel / wie sie bey denen Catholischen gelehrt werden. Einsmahls fragte ihn seines Vatters Bruder / ein verbainter Necker / was er in der Schul gelehrt habe ! das Kind sagt ihm ganz frey auff die gemelte zwölff Glaubens Artikel / und obwolen jener voll des Zorn dem Kind das Stillschweigen mit schreien und drohen anbefalche / fahrte es doch unerschrocken fort / bis es dieselbe vollendet. Solches verdroffe den wütigen Necker sehr / der voll des Unwillens zu seinem Bruder ehlet / ihm erzehlet was sich zu getragen / und zugleich vorgesagt / daß so fern man nit werde zeitlich vorkommen / werde diser Kopff ihrer Sect einsmahls sehr nachtheilig werden ; das beste bedunkt ihm zu sehn / den selben in keine Schul mehr zu schicken.

Der Bruder lachet hierzu entweder
weilen er solches wenig achtete / oder
Ecc 2 glaubte /

glaubte/ es werde der Sohn mit der Zeit schon wider auff einen anderen Weeg zu bringen seyn; und schickt ihn in Bedenckung seiner grossen Gelirnigkeit nach Bononiien auff die hoche Schul/ wendete auch alles an/ was vonnothen ihn zu einem gelehrten Mann zu machen. Es hat auch der junge Peter das Verlangen seines Vatters erfüllt/ und in kurzer Zeit grossen Fortgang in denen Wissenschaften gemacht; obwohl er in Erkandtnus Götlicher Ding einen noch weit besseren Grund gelegt hatte.

Es waren die verderbte Sitten der Jugend auff diser hohen Schul sehr ärgerlich/ und ist wol zuglauben/ daß ihn sein Vatter an disen Orth geschickt/ in Hoffnung er werde in dero Gesellschaft bald wider vergessen/ was er bey denen Catholischen gutes gelehrt/ allein Gott der Petrum von dem Gifft der Kefer bewahrt hat zu Verona/ hat seine Seel auch von der Laster sucht zu Bononiien unversehrt/ und mit augenscheinlicher Gnad in der Unschuld erhalten. Entzwischen je mehr er in dem Alter und Jugend wachste/ je mehr fürchtete er die Gefahren/ deren sich täglich neue hervor thäten: die Lebhaftigkeit seiner Natur selbst/ seinen erleuchteten Verstand/ sein Alter/ seine

Schön-

Schönheit / seine edle Sitten / seinen Stand erkannte er selbst lauter Fallstrick zu seyn/ welche seine Unschuld zu fördern habe/ dahero er sich solche entschlossen in Sicherheit zu sezen.

Es ware der heilige und berühmte Prediger- Orden alsdann erst im Aufgang/ aber von männlich schon also geschäkt/ daß man ihn für einen sichern Port des Helys/ und ganz tauglichen Schutz- Orth gehalten / sich vor denen Ungewitter der Welt zu befreyen; dessen Erkanthus sobald Petrus bekommen / hat er sich zu dem heiligen Stifter begeben/ zu seinen Füssen geworffen/ und durch alles gebetten / unter seine Geistliche Jünger auf- und aufgenommen zu werden.

Obwohlen er erst 15. Jahr alt war/ hat doch der H. Dominicus in Beden-
kung seiner Unschuld/ seiner schönen Gaben/ und eines so merkwürdigen Bes-
ruffs/ ihn also bald angenommen / leicht vorsehend / daß er einsmahl eine grosse
Zierde seines Ordens würde werden. Es
hat auch Petrus in dem Werck selbst er-
wisen / wie wahr die Meynung seines
Heiligen Stifters von ihm gewesen /
massen er gleich den Anfang des Geist-
lichen Lebens mit einem unvergleichlichen
Eyffer gemacht; und obwohlen er unter

Ecc 3 so

so vollkommenen Männeren/ so alsdann dieses Institut zählte/ er lauter aufgewachte Jugend-Exemplen vor Augen hatte/ wendete er doch alle Kräfsten an/ selben mit allein nachzufolgen/ sonder sic auch zu übertreffen: ließe sich aber entzischen von seinem Eyffer all zu vil einnehmen Er fastete und wachete mehr als seine Kräfsten ertragen haben können/ daß also seine schwache Jugend denen Strenghheiten unterlegen/ und er in eine gefährliche Krankheit gefallen/ ohne daß die Leib-Archten eine Hoffnung seiner Genesung gehabt. Jederman erkennte/ daß selbe von der Strenge seines fastens herrühre/ indem er der Speiß also mißwohnt/ daß der Magen kaum eine Speiß mehr angenommen. Entzischen wurde doch alles angewendet/ ihn wider zur Gesundheit/ und vorigen Kräfsten zu bringen/ nach welchen er seine Profession abgelegt/ aber eines starcken Zaum vonnöthen gehabt/ daß ihn sein Eyffer mit noch mehr übernehme als zuvor.

Gleichwie er aber täglich in der Jugend wachste/ also nahme er auch zu in Erlehrung der Wissenschaften; und hat sich in kurzer Zeit so wol Geschicklichkeit als Heiligkeit haiber tauglich gemacht/ seinen Seelen: Eyffer alleenthalben

ben an den Tag zu geben: er hatte alle
fürstliche Eigenschaften zu einem Pre-
diger, eine männliche und eindringende
Wolredenheit, eine einfließende Red-
Art, auch die Gnade die verlocktste
Herzen zu erweichen. Das Priester-
thum, zu welchem er erhebet worden,
legte auch seinen schönen Gaben, und
Tugenden mit wenig Vollkommenheit
bey; Indem sie aber der Ruhm so er
ihm von der Canzel erworben, durch
ganz Welschland aufgebreitet; hat
Gott ihn von aller Anfechtung der entlen
Ehr zu befreyen, eine sehr empfind-
liche Verdemüthigung über ihn ver-
hengt.

Er ware zu Como einer Stadt in
dem Meyländischen, allwo er von Gott
grosse Gnaden empfangen, und unter
anderen überhäufige Erbostungen in dem
Gebett, in welchem er mit GOTZ ganz
freundliche Gespräch führte: Einige
hörten solches, welche Weiß nit auf was
für einer Eifersucht ihnen einbildeten,
als hörten sie eine Weibs-Stimm in
seiner Zellen, und ihn bey dem Obern
nit ohne andere scheinbare Umständ
anklagten, als hätte er ein Weibs-Bild
bey sich in dem Zimmer gehabt; dessent-

Ecc 4 wegen

wegen er dann öffentlich bestraft wurde, als unbescheiden in diesem Stück gehandelt zu haben: dann man von ihm als einen tugendhaften Mann nichts anders glaubte, als hätte er unbescheidner Weiß ein andächtiges Weib in sein Zimmer geführt, umb sie allda Beicht zu hören. Er selbst aber gabe der geschehenen Anklag das grösste Gewicht, indem er dessentwegen befragt sich auf die Anve geworfen und nichts anders geantwortet, als daß er ein Sünder wäre, und begehre darumb gebüßet zu werden; wie es auch geschehen, und er darauff in das Closter zu Fest in der Anconitanischen Landschafft geschickt worden mit dem Befordert mit mehr zu predigen.

Durch diese höchst empfindliche Verdemuthigung ist nit allein seine Tugend gleich dem Gold im Feur gereiniget, sonder ihm auch Zeit und Weil gegeben worden in seiner Einsame, die himmlische Tröstungen desto mehr zu verkosten; er brachte den Tag mit betten und studieren zu, aufgenommen die Stunden, in welchen er auf Lieb seinen Mitbrüderen die geringste Dienst und Amtier verrichtete. Entzwischen aber hat Gott seine Unschuld lassen offenbahr werden, daß

daß man erkennt / er sey fälschlich angeklagt worden : derohalben er zurück berufen und in seine gehabte Ehren Stellen wider eingesezt worden ; welches ihm aber weit schwerer gefallen als alle Strafen. Auf einem Prediger wurde er ein Apostel des Welschlands ; und hat sich der Frucht seiner Mission in dem Römischen / Anconitanischen / Toscannischen / Bononischen und Meylandischen Land schaften heufig spüren lassen. Niemahl bestige er die Canzel / daß mit die Stein-harte Herzen bewegt / die grösste Sünder bekehrt / und alle Zuhörende zum weinen bewegt worden. Der Zulauff von allen Orthen war ungemein groß zu ihm und war mit leicht ein Sünder oder Unglaubiger / der sich dem Nachdruck seiner Wort / der Wichtigkeit seiner Beweisthumen / und der Kraft seiner Zugend-Exempel widersezen därfste oder kunte.

Also mächtig in Worten und Werken hat er sein Predig-Amt zu Florenz kann angetreten / hat schon niemand auf denen Reckern / die fast den Meister spilleten / mehr öffentlich erscheinen därf-
fen. Ja die Catholischen selbst hat er durch sein Wohlredenheit dahin veran-
get / daß sie mit nachgelassen / die Reker

CCC 5 . . . zu-

zuverfolgen / bis alle die Stadt geräu-
met / und diese innerhalb mit gar 6. Jah-
ren ganz Catholisch worden ist. Mit
minderen Frucht haben seine Predigen in
dem Meyländischen Gebiet gehabt / die
Bekehrung so wol der Sünder als der
Rechter belangend ; und weil die Kirchen
für die Menge seiner Zuhörer zu eng was-
ren / müste man ihm auf offenen Plätzen/
Gassen und Felderen Predigstuhl auff-
schlagen : ja in der Stadt Meyland ware
es gar eines geschlossen und beweglichen
Predigstuhl vonnöthen / in welchem man
ihn von einem Orth an das andere tra-
gen müste / auf das er von dem Gedräng
des Volks mit erdrücket wurde : massen
das Volk / ehe er an ein Orth ankom-
men / sich schon auf verschiedenen Städ-
ten versammlet / und ihn aldort mit grös-
sten Ehren und Freuden empfangen
hat.

Keine seiner Predigen ist gewesen/
so mit verwunderliche Bekehrungen nach
sich gezogen ; wie er auch nie öffentlich
erschinen / daß er mit augenscheinliche
Wunderzeichen gewürcket. Es vermerkt
ten die Rechter wol / daß ihre Sect in grös-
ster Gefahr stehe von diesem neuen Apos-
tel völlig aufzgerettet zu werden / dero-
halben sie einen List erdencket : der Red-
fuh-

führer darunter redete sie also an: Ihr sehet wol in was für ein Ansehen diser Mann bey dem einfältigen Volck durch seine falsche Wunderwerck gelangt / dadurch unser Glauben völlig zu Boden fallen wird. Wir haben kein Zeit zu verlieren ; was mir zur Sach beygesallen ist dises: Ich wie ihr iecht sehet / gesund / werd mich krank stellen / und durch die Volkmenge zu ihm durchschleichen / ihn wie andere umb die Gesundmachung bittend ? Er wird mir also bald die Hand auf das Haupt legen / das Creuz über mich machen / und mir sagen / ich sehe gesund : darauf wird ich aufschreyen Betrug ? und dem Volck zeigen / was es für einen betrügerischen Prediger habe.

Diser Argläst wurde von allen gut geheissen / hat aber den gesuchten Aufgang nit gehabt. Dann als sich der Schalck dem heiligen Mann vorgestellet : sprache diser mit lauter Stimm: Ich russe Jesum Christum an daß er dir die Gesundheit ertheile / so fern du krank bist ; aber wann du mich betriegst / dich lasse krank werden ! und sihe ! eben den Augenblick fallet der Keizer in eine grosse Schwachheit / und wird mit einem starken hizigen Fieber ergriffen / daß man nit

nit geglaubt er werde denselben Tag noch über leben: auf welches er seine Bosheit erkennet / und aufzgebrettet den Heiligen umb Verzeihung und Gnad gebetten / der sich auch über sein Seel erbarmet ihn zugleich gesund / und Catholisch gemacht.

Es wär zu lang alle Wunderzeichen zu erzählen / die Gott durch unsern Heiligen gewürcket / die Kecker zu schanden zu machen: man hat gesehen / wie die Gelehrte darauf in seiner Gegenwart erstummet / und auf seine Einwürff nit haben antworten können; man hat auch gesehen / wie alle Arglistigkeit der Höll durch sein Gebett verschwunden / nichts wider den Bruder Peter von Verona (also nennen ihn die Kecker) haben aufrichten können. Also hat der Evangelische Prediger wider die Keckeren sowol als wider die Höll alzeit obgesagt. Sein von eyfrigister Lieb entzündtes Vertrauen zu Christo / und zarteste Andacht zu der Göttlichen Mutter haben von Tag zu Tag mehr gezeigt / was der heilige Petrus bey beyden versmögte: so oft er das heilige Mef. Opffer hielte / zerflosse er von Zäheren / und betete niemahl den Rosenkranz ohne neue vom Himmel empfangene Gnad.

Umb das Jahr 1232. hat ihn Gregorius

rius der IX. in Bedenckung der stark einreissenden Ketzerey / und seiner Zus
gend / Wissenschaft und Eyffer für einen General Inquisitor in Welschland er-
nennet. Dieses Gericht / welches eine
rechte Vormauer des Glaubens und ein
Schildwacht der Religion ist / wider
welche die Ketzerey allezeit gewütet hat /
Spanien aber / Portugal und Welsch-
land dadurch von allen Irthumben be-
freuet gebliben ; dieses Gericht / sag
ich / ist niemahl von denen Feinden Chri-
sti mehr geforchten worden / als da es
unser heilige Petrus verwaltet hat / wel-
cher absonderlich unter dem Pabst Timo-
centius den IV. mit seinem Apostoli-
schen Eyffer die Ketzerey allenthalben ver-
folgt / und auf ganz Welschland zuver-
bannen sich unterstanden hat / doch wusste
er die Hiz seines Eyffers mit solcher Lieb
und Gansfmuth zu vermischen / das sol-
che allezeit den Vorzug gehabt / und alle
Gewaltthätigkeit weit von ihm gewesen /
auch männlich gesehen / daß er das Heyl
der Kerker suche / und mit ihren Unter-
gang.

Entzwischen ungeachtet dieser seiner
Gutmuthigkeit / fahrten die Kutzer fort
sich zu widersezen / und weilen sie in ih-
rer Hartnäckigkeit verharreten / und sich
dort

vor ihm keine Ruhe zu versprechen hatten / haben so zusammen geschworen / ihn aus den Weeg zu raumen. Dieses ihr Vorhaben war dem heiligen Mann nit verborgen / derohalben in einer Prediger die Wort vorbrachte ; ich weiz wol / daß die Feind Christi und seiner Kirchen Gelt auf mein Haupt geschlagen / sie können mich aber nit glückseiliger machen / als wann ich mein Blut werd für den Glauben vergießen können / umb welche Gnad ich schon lange Zeit täglich bei Gott anhalte : Hoffe aber sie werden durch meinen Todt nichts gewinnen / dann ich ihnen nach diesem mein Leben einen weit schärfseren Krieg androhe.

Als die Reiter von Meyland vernommen / daß der heilige Petrus von Como wo er die Osterfest gehalten / und des Convents alda Obseher war / nach Meyland zurück kehre / haben sie zwey Banditen bestellet / ihn zu ermorden. Diese zwey Mörder / nachdem sie übereins kommen / passen ihm auf dem Weg auf / und zwischen Varlassina und Gius- fano / als er in dem Gebett begriffen / hauet ihm einer mit einem Beil 2. mahl auff das Haupt / daß er ihn für todt gehalten ; der Heilige fällt gleich zur Erden / und in seine Blut ligend erholet er sich und was

was er noch von Kräfsten und Geistern
hatte / und fangt an den Glauben zu
bitten: entzwischen entleibet der Mörder
den Gesellen des Heiligen / Dominicus
mit Namen: als er aber wargenommen/
das Petrus sich wider auf die Kenye auf-
gerichtet / sein Gebett zu vollenden/ und
sein Geist Gott zu befehlen / gibt er ihm
einen Stich mit dem Dolchen in die Gei-
ten / und schicket dardurch seine glorwür-
dige Seele in den Himmel zu der verdiens-
ten Marter. Cron.

Es war der 29. April des 1252.
Jahrs / seines Alters 46. Der Leichnam
des Heiligen ist nacher Meyland gebracht/
und mit herrlichen Gepräng in der Or-
dens-Kirchen des heiligen Eustachij be-
graben worden; und wahren die Wun-
derzeichen / so Gott durch disen seinen
Diener nach dem Todt gewürcket so groß
und vil / das Papst Inocentius der IV.
ihn in die Anzahl der Heiligen einver-
leibt / ehe ein ganzes Jahr von seiner
Marter verflossen / ist auch die Bulla sei-
ner Heiligsprechung zu Perusa noch sel-
biges Jahr verkündiget worden. Man
hat alsdann den heiligen Leichnam
erhebet / etlich Tag zu allgemeiner Vereh-
rung vorgestellet / und darauf in eine
Marmelsteine ne Sarch eingeschlossen.

In

In dem Jahr 1340. währenden General Capitel so die Brüder Dominicaner zu Meyland gehalten / hat man den heiligen Leib wider in eine andere noch herrlichere Sarch von Marmel gelegt / und in eine kostbare Capellen unter der Erden gesetzet. In dem Jahr 1651. haben die Brüder Dominicaner das heilige Haupt ganz reichlich gezieret / in einen Heilthumskasten von Gold und Cristall eingeschlossen / welcher in einer aufz denen prächtigisten Capellen auffbehalten wird.

Gebett.

Wir bitten dich/ Allmächtiger Gott/ um die Gnad/ daß wir deinem heiligen Marthrer Peter in dem Glauben geziimmend nachfolgen / als welcher zur Fortpflanzung deines heiligen Glauben verdienet hat die Marter Kron zu empfangen / durch unsern HErrn IESum Christum ic.

Epistel ad Tim. 2. und 3.

Mein liebster sey ingedenck / daß der HErr IESus Christus / der auf dem Stamme David ist / wiederum auferstanden ist von den Todten / nach meinem Evangelio / in welchem ich leyde / bis zum Barden / als ein Welthäter : aber God

Ies

tes Wort ist nit gebunden. Darumb leyde ich alles/ umb der Außerothiten wilten / auf das sie auch die Seligkeit erlangen / die in Christo Jesu ist/ samt der himmlischen Herrlichkeit. Du aber hast meine Lehr gefasset / meine Unterweisung / Für-
satz / Glauben / Langmütigkeit / Lieb / Gedult / Verfolgung und Leyden / so mir zu Antiochia / Iconien und Lystris widerfahren seynd: was ich da für Verfolgungen aufgestanden habe / und aus allen hat mich der Herr errettet. Und alle die da gottseelig leben wollen in Christo Jesu / wer-
den Verfolgung leyden.

In dem 66. Jahr nach der Ge-
burt Christi schribt der heilige Paus-
lus diesen zweyten Brieff seinem lie-
ben Jünger zu / da er zu Rom in sei-
ner letzten Gefängnis ware. Er trei-
bet ihn an daß er zu ihm komme / und
ihme seinen Mantel / Bücher und
absonderlich die Pargamente brin-
gen soll; es ware / als wie man glau-
bet / die heilige Schrift / dem Ge-
brauch der Juden nach. Er ermah-
net ihn forderist die unnützliche Fra-
gen zu meiden / welche nur zur Aer-
gerniß und Zwittracht
dienen.

II. Th. April. Ddd Am

Anmerckungen.

Nichts billichers, als daß ein erdichste verstellte Andacht alle Gemüther auff- rührisch mache / und allen Menschen ein Unwillen verursache : Gott hasset den Gleissner / die ehrliche Leuth haben von ihm einen Widerwillen. Daß man sich aber wider die wahre Andacht empöre ; daß die Christliche Tugend gleichsam in mitten in dem Christenthum verfolget werde / das ist ein aus jenen Geschichten / die man nit glauben würde / wosfern die tägliche Erfahrung selbe nit glaub- würdig machete. Das scheinet ja so wol der Religion als der Vernunft zu wider.

Wann sich schon die wahre Andacht durch ihre Sanftmuth / durch ihre eige- ne Vortrefflichkeit / durch ihre Weisheit und Demuth beliebt machen / wann schon ihre Abbildung noch so angenehm / so aufgemacht / so lieblich / und scheinbar wäre / so sihet man sie doch nit anderst an als mit Verdruf. Es wird ihr Abzeichnung für grob / ihr Angesicht für bleich / ihre Farb für dunkel / ihr Lebens-Art für stolz und widerwärtig gehalten ; weilen nemlich nit der Verstand sondern das verderbste und verführte Herz veren Laster- haftten Menschen von der Tugend das

W.

Urtheil fällt. Und daher kommt jene also gemeine Empörung wider die Christliche Andacht, da doch entzwischen die Frechheit der Sitten bey jederman beliebt und geprosen wird. Es ist die Andacht gleichsam zu einem Zihl worden auf welches alle Beschnarcher ihre verleumdische Pfeilen abschießen. Es vermeinet ein jeder besuegt zu seyn, die Tugendsame zu verachten, zu verschreyen, und zu spottlen: schier nirgends seynd sie sicher von denen Verleumdingen. Liebe Seel! wo kommt doch dieser so allgemeine Widerwillen her: was ist die eigentliche Ursach einer also ungerechten Verfolgung?

Die Gottlose verfolgen die Tugend auf Haß, die Unanständige auf Nach, die Laue und Gleichgültige auf Eynforschung, die grosse Herrn auf Hoffart, das gemeine Volk auf Verdrüß und üblichen Humor. Sage an liebe Seel, seither wann ist es ein Laster, wann man mit boschhaftig ist? man hatte wol auch von den Heyden hören sagen, daß der blosse Nam eines Christen, in seiner Bedeutung, die Übung aller Tugenden mit sich bringe, daß derselbe so vil als eine Schutz-Rede gelte wider alle Laster: wer hätte ihm aber einfallen lassen daß Christen zu finden, von welchen die Reinigkeit der Sit-

DD 2 gen,

ten, ein der Evangelischen Lehre gleichförmiges leben missbilligt wurde?

Es ist eine erstaunliche Sach das es uns jene Menschen welche sich alle zu einem Glauben bekennen, so unvernünftige, so unandächtige Beschnarcher abgabe. Aber man widerholet sich, wann man bedencket die Ursach warumb diese unbarmherzige Beschnarcher ihr Gifft und Zorn auslassen wider die Tugend. Ein Weib welches zu einem besseren Lebe schreitet ist ein unerträglicher Verweis für hundert andere, welche zwar nur gar zu wol erkennen, daß eine sothane Bekehrung ebenfalls ihnen nothwendig wäre, aber mit so vil Herz, mit so vil Weisheit haben selbe vorzunehmen. Das gute Beyspill einer frommen Person ist eine stille Bestrafung, welche diesem verbuhlten Weib unerträglich. Und diese ist die eigentliche Ursach, warumb sie in allen Gelegenheiten wider die andächtige und fromme ihren Zorn und Gall auslassen.

Ein Jüngling, der da sein Lebens-Art veränderet, ist seinen verwegnen Mit-Gesellen ein Spieß in den Augen, weilen sie in diesen die unaufhebbige Nothwendigkeit ihrer eignen Besserung ersehen. Man empfindet ein heimliches Missfallen, daß diejenige, welche kurz zuvor mit bes-

ser wären als wir/ an jeho gescheider wer-
den: man trachtet durch bissige und nichts
heissende Scherz-Wort / diese überlässt
ge Vorurpfung von sich abzuwenden/
oder zum wenigsten zu schwächen. Aber
das Gewissen lässt sich nit leicht beredens;
der Verdruss wächst mit dem nagenden
Wurm. Und das ist die wahre Ursach
warumb die Gottlose / wider die From-
me also verbitteret; das ist der wahre Ur-
sprung dtscher heimischen Verfolgung: daß
haben alle Fromme zu gewarten so lang
es in der Welt Außgelassene und Freche
abgeben wird.

Ein gar zu grosses Liecht schadet oft
den schwachen und übel bestellten Augen.
Man schneidet / und hauet / man schmä-
het und tohet wider die Fromme / alldie-
weilen man sich gern wolte überreden /
als wäre in der Welt keine wahre Tugend/
damit man ruhig in dem gottlosen Leben
fortfahren / und die außgelassene Sitten
beschönigen könnte.

Evangelium Joh. 15.

En der Zeit sprach der H. Er. zu seinen Jün-
gern: Ich bin der wahre Weinstock / und mein
Vatter ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben
an mir die nit Frucht bringet / wird er hinweg-
nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bri-
nget /

D 3

get /

get/wird er reinlichen/auf daß sie mehr Frucht bringe.
 Ihr seyd jetzt rein/umb des Worts willen / daß ich
 zu euch geredt hab/ bleibtet in mir / so will ich in
 euch bleiben. Gleich wie eine Nebe von ihr selb-
 sten nicht kan Feucht bringen / sie bleibe dann an
 Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibtet dann in
 mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Neben: wer
 in mir bleibtet/ und ich in ihm/ der bringet viel
 Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.
 Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hin-
 aus geworfen wie eine Nebe und wird verdor-
 ren/ und sie werden ihne zusammen lesen/ und ins
 Feuer werfen / und er wird brennen/ so ihr in mir
 bleibtet / und meine Wort in euch bleiben: so
 werdet ihr bitten / was ihr wollet / und es wird
 euch widerfahren.

Betrachtung.

Von dem Glauben.

I.

Getrachte / daß uns der Glauben
 mit Jesu Christo vereinige. Der
 Gerechte lebt von dem Glau-
 ben / sagt die Göttliche Schrift / ohne
 welchen die Seele einem Rebgeschöß gleiz-
 cheit/ welches von dem Weinstock abge-
 sonderet / zu nichts anderes mehr dienet/
 als verbrennet zu werden. Vermichnest
 du aber/ daß des Menschen Sohn/ wann
 er kommen wird / einen Glauben finde?
 Liebe Seele ! wurde er heut zu Tag vil
 Glaub-

Glauben finden ? vil Christen gibt es
wol / gibt es auch so vil Wahrglaubige ?
Lebet in mir jener Glauben / der durch
Zerstörung der Irthumen / durch Ver-
bannisierung der Sünd- und Laster / durch
Besserung der Sitten / die Welt hat über-
wunden ? Jener Glauben / welcher so
mächtig an Werken / so fruchtreich an
Tugenden / so kräftig an Miraklen ?
Jener Glauben / welcher der Kirchen
Gottes über fibenzeben Million der Hel-
denmuthigen Blut-Zeugen gegeben / und
mit schier unzahlbahren Heiligen Einsid-
leren die Wildnissen angefüllt / lebet spris-
che ich dieser Glaub in mir ? scheinet er aus
meiner Meinung / Unheil / Sitten / Reden
und ganzen Leben hervor ? und der eine
bloß nachsinnliche Erkandtnus eines wah-
ren Christen hätte / würde er in Anschung
meines Wandels erkennen / daß ich auf
der Zahl der Glaubigen seye ?

Mein GOTZ ! wie abentheurisch
Widersprechen die Sitten dem Glau-
ben ! wir glauben / daß wir nur für Gott
erschaffen ; will sagen / daß wir mitwen-
iger erschaffen worden Gott zu lieben /
und ihm zu gefallen / als die Sonn zum
erleuchten / und das Feur zum brennen.
Alle unsere Täg seynd gezeblet / es kan
Gott selbsten mit ein einziges Stünd-

DD 4 leim

lein von der Hauptschuldigkeit befreien/
die wir tragen ihm zu dienen / und seinen
Göttlichen Willen zu erfüllen. Alles so
wir groß nennen / benanntlich wichtige
Geschäft/schmeichlende Vorhaben/herz-
haftte Unternehmungen / alles ist nichts/
wann Gott ihr Ziel und End nit ist. Diz
ist die Grund-Wahrheit unserer Religion/
worauff sich alles stießen soll/will sagen:
wir glauben es könne uns kein Geschöpf
glückselig machen / noch was anderes /
unser größtes Verlangen glückselig zu
seyn / erfüllen / als allein die Besitzung
Gottes: Es gebe eigentlich kein wahres
Gut als Gott allein / und das einzige
Mittel selbigen zu besitzen/ bestehet in ei-
nem den Evangelischen Grund-Sakun-
gen gleichförmigen leben: und endlich/wan
GOTT unser höchste Wohlafirt nit ist/
so ist er nothwendig unser größtes Uns-
heyl.

Man glaubt/ und hältst die Sünd für
das größte Übel/ und eigentlich das einzige
Übel des Mensche: man gestehet/ daß uns
die Tugend allein auf der Welt könne glück-
selig machen/ das unser größtes/ ja einzige
und unumgängliches Geschäft uns-
ser Seelen-Heyl seye. So kan man auch
nit sagen / daß uns die Beschwerlichkeit
seelig zu werden verborgen / noch die
große

grosse Folg/ mann wir nit seelig werden.
 Weiters glaubet man / daß nach diesem
 Leben ein glückseelige/ oder unglückseelige
 Ewigkeit auf uns warte / und der Tod/
 wie unversehen er immer seyn mag/ jener
 Augenblick seye / so unser ewiges Loß
 entscheidet. Endlich glaubet man/ daß
 eine Höll gebe/ daß ein jede schwere Sünd
 wann man darinn sterben sollte / mit den
 erschrocklichsten / unendlichen und ewigen
 Peynen abgestraft werde. Liebe Seel/
 da hast du einen kurzen Begriff / etwel-
 cher Haupt-Puncten unsers Glaubens:
 dīz ist dasjenige / darzu sich ein jeder
 Christ bekennet / und verbunden ist zu
 glauben. Gütiger Gott ! da sihest du/
 was ich glaube / aber wie trifft mein Le-
 ben mit diesem Glauben zu.

II.

Betrachte / wie es sich nit unbillich
 zu befrembden/ daß Christen an zutreffen/
 die sich selbsten zwingen daß jenige nit zu
 glauben/ was sie doch fürchten. Ist es aber
 nit eben so verwunderlich / daß man in
 dem Christenthum Leuth finde / die nicht
 fürchten / was sie glauben ? was kunte
 unbegreiflicher seyn / als daß sich der
 Geist dem Gesetz unterwerfe/ hingegen
 das Herz sich wider seine Gebot em-
 pöre: daß die Religion heilig/ hingegen

Dod 5 die

die Sitten ihrer Glaubigen in Grund-
boden verderbet: daß der Glauben ein
unvermeidentliche nothwendigkeit außer-
lege/ unschuldig / unsträflich / und außer-
erbäulich zu leben: und dannoch unsere
Sitten allem dem / so man glaubet wi-
der sprechen? daß Loß der Unglau-
bigen ist für wahr zu bedauren; gibt aber
die Außgelassenheit der meisten Christen
etwas besseres zu hoffen? was grosses
Unglück ist es / außer der Echoß der
Kirchen gebohren werden / und keinen
Zuspruch zu der ewigen Wolfahrt ha-
ben? Solte es aber ein kleineres Un-
glück seyn / die Kirchen zu einer Mutter
haben / und sich der Seeligkeit unwür-
dig machen / zu der man einen unstritt-
igen Zuspruch hat? was ist besser auf di-
sen zweyen / schier nichts glauben von al-
lem dem / was man glauben sollte / oder
schier nichts würken von dem/ was man
glaubet? O Gott! wie treffen mich alle diese
Schlußbündige Anmerckungen? wie ist
mein Glauben beschaffen? wie meine Sit-
ten geartet? ich glaube/weilen ich mich end-
lich mit getraue unglaublich zu senn; lebe
ich aber / wie ein wahrer Christ leben
solle?

Ich glaube daß die Hölle/ die ewige
Verdammnis/ als eine Straß auf jede
Zodo

Tod-Sünd geschlagen/ und sündige dan-
noch? ich glaube daß JESUS Christus/
mein HERR mein Heyland mein höch-
ster Richter in dem Sacrament des Al-
tars/ mit Leib und Seel/ mit Mensch-
und Gottheit zu gegen seye: mit was
Ehrenbiethigkeit/ Andacht und Forcht
stelle ich mich ein in seiner Gegenwart?
wurde ich mich gefrauen mit jener Un-
anständigkeit/ Wandelmut/ und so gar
Frechheit der Gebärden/ vor einem Für-
sien oder König zu erscheinen/ die ich in
dem Haß Gottes verspüren lasse? Ich
weiß/ was ein H. Meß-Opffer seye/ und
wie hochschätzbar das selbe; mit was
Andacht/ Eßter und Verlangen wohne
ich diesem bey? O mein Gott! was gross-
se Herzens- Bewegung verursachet bey
einem Sterbenden/ ein so abentheurische
entgegen Sehung des Glaubens und der
Gitten! was wird ich selbsten geden-
cken in der mislichen sterb Stund/ an
welcher mein ewiges Glück oder Unglück
hanget!

Wir glauben die Höll/ und sündi-
gen! Jene Welt/ Döcken/ dero Gewissen
ein lautere Unordnung und Verwirrung/
die die Welt für ihren Abgott hältet/ und
anbietet/ glaubet die Warheiten des
Evangelij/ glaubet die Höll.

Jene

Gene ruchlose Menschen / deren Leb-
ben ein lange Kette der einander hangen-
den Sünden ist / die meisterloser Weis mit
den heiligsten Andachts-Ubungen / mit der
Höll selbsten scherzen / mercke wol eben di-
se glauben die Höll.

Gene müßige und weiche Christen / die
so selten an Gott gedencken / und ihre
Zäg in Heydnischen Wollust zu bringen :
die nur eine Schein Religion haben / die
Leib und Seel einem kleinen Nutzen / und
hundert anderen Unmuthungen schlach-
ten und auffopfferen / dise glaubē die Höll.

Wann man nur an die Höll geden-
ket / erfatteret man vor Furcht / und
gleich wol sündiget man in Ansehung der
selben ! vielleicht glauben wir dise er-
schreckliche Warheit nit ? Ja / wir glau-
bens ; dann warumb schreyet man endlis-
chen umb einen Beicht - Vatter / da uns
ein unvermuthet Todsfall zu stosset ?
Richten wir aber widerumben ohne son-
dere Beschwerlus das Heydniche leben
ein nach den Grund - Satzungen des E-
vangelij / da es uns an die Riehmen ges-
het / und die Seel all bereit auff der Zuns-
gen liget ? Es braucht sein Zeit / zwischen
dem Tod und Bekehrung / so selten
auff ein ander folgen.

30

Ich liebe mich all zu sehr / als daß ich
mein engen Verdammnus wünschen solle;
aber lebe ich recht Christlich / damit ich nic
verdammet werde? und wann ich bes
trachte / was ich glaube / und wie ich lebe /
kan ich mit Grund die Seeligkeit hoffen?
Wie vil / so dise Betrachtung werden vor
die Hand nehmen / würden an dem Heyl
ihres nächsten verzweiflen / der nit umb
ein Haar besser / als ich gelebet!

Ach mein Gott! was werd ich ein
stens für ein End nehmen? wie wurde es
mir ergehen / wann ich dir meines ge
führten Wandels halber disen Augen
blick sollte Rechenschafft geben! Wurde
dise Entschuldigung einen Stich halten.
„Ich hab zu vor nit daran gedacht / aber
„eben jetzt ist mir diser Gedancken einge
„fallen. Gewißlich nit; dann ich erkenne
selbst / daß mein Leben mit dem Glau
ben nit zu tresse. Wie soll ich mich mit dieser
Gemüths-Erinnerung befriedigen / daß
ich wohl zu bedauren / wann ich heut
in so üblen Stand dahin stürbe? daß ich
der erste wäre mich selbst zu verdam
men / wann ich vor dem höchsten Richter
Stuhl erscheinen sollte? daß meine un
christliche Sitten / mein verübt Bosheit
wider mich Nach und Gerechtigkeit begeh
ren würden! Ach mein Gott! du willst
den

den Tod des Sünders nit / sondern daß er ewig lebe. Verleih mir dein Gnad/ und von diesem Augenblick an/ wird mein Leben und Glauben vollkommen über eins stimmen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Credo Domine adjuva incredulitatem meam. Marc. 9.

Ich glaube O H E R R ! stärke meinen schwachen Glauben.

Domine adauge nobis fidem. Luc. 17.

O H E R R vermehre in uns den Glauben.

Andachts-Ubung.

I. **H**ab schon der Glauben / (also zu reden) ein Zugend des Verstands ist / so ist doch dessen Abgang ein Untugend des Willens. Der Glauben ist ein Unterwerfung des Geists/und des Herzens ; gleichwie im Gegenspill der Unglauben/die Würckung eines verderbten Herzen / und stolzniüthigen Geists. Wo hat man irgends einen demüthigen Kreuz/ oder Erzkreuz gesehen ? keiner ist der mit eygensinnig sein eygne Meynung und Verstand dem Urtheil der gesambten

Welt

Kirchen / und so gar dem Licht des Heil. Geists selbsten vorziehe. Hat man jemahlen einen aus den Reheren geseben / der sich warhaftig / aufrichtig / den Päpstlichen Sakrungen und Entscheidung der Concilien oder Kirchen Versammlungen unterworffen habe ? der Reher vermeynet / er allein habe den Geist Gottes ; Ego sum videns. 1. Reg. 9. er allein sehe / was zu halten / oder zu verwerffen seye / O erbärmliche Blindheit / die grösser nit sehn kunte ! und doch werden bey diesem Kennzeichen alle diejenige bemercket / denen es entweder gar / oder wenigst an dem demüthig - und einfältigen Glauben gebracht.

Was dich belanget / mache dir ein Gesetz / deinen Verstand / Witz / Fleiß und Klugheit allen Sakrungen und Entscheidungen deines Seelen - Hirten und des Päpstlichen Stuhls zu unterwerffen. Die Kirchen hat den Außspruch schon gefället / was man glauben oder nit glauben solle / alles übrige muss schweigen und gehorsamen. Ein jeder Christ unterwürffet sich daffals so gar mit zarter Aengstigkeit des Gewissens. Die Beschwernis / die man empfindet in einer blinden Unterwerffung / und das zu gros ses Anhängen / an seinem eygnen Verstand

stand und Meynung / seynd das Merck-
mahl eines irrgen Geist. Der gering-
fähige Geist / und so gar die schwache
Vernunfft machen die gehorsame Unter-
werffung schwer / und dahero kommt
es/ daß die halbe Verständige / die gar
Unwissende und das Weiber Volck so
hart und ungern ihre Halstarrigkeit ver-
lassen. Fasse an heut/ was für ein gross-
ses Ubel seye der Abgang/ demuthig und
einfältiger Unterwerffung / und biege
vor allen verdrüßlichen Folgen / welche
hierauf entstehen möchten. Halte dir
für ein Ehr nichts zu glauben/ als was
die Kirchen glaubet / nichts an zu sehen/
als durch ihre Augen / in Religi-
ous = Sachen / sich ihrer Sprach al-
lein zu gebrauchen / umb alle andere
Aßter=Reden sollest du nichts wissen/ und
mit diser Unwissenheit dich rühmen.

2. Erwecke zum ößteren den Tag
hindurch einen Glaubens=Act / und ges-
wöhne dich bey Zeiten an so Gottseeli-
gen Gebrauch ; nit allein da du den ges-
wöhnlichen Religions=Übungen und heil-
igen Geheimnüssen beywohnest / son-
dern bey jeder Gelegenheit / die sich
währenden Tag erehgnen wird. Der
Glauben ist bey manchem Schwach= und
Krafft=

Krafftlos; dahero entspringen so vilfâls-
tige Unordnungen des Lebens / aber die
widerholte Act/ wecken den Glauben wie-
derumb auff / und stärcken sambt disem
den Herzens- Muth / der jederzeit mit
Abnemung des Glaubens geschwächt
wird. Sprich jenem Evangelischen Bat-
ter nach/ Marc. an dem 9. Credo Domi-
ne , adjuva incredulitatem meam , ich
glaube O H E R R / aber stärke du mei-
nen schwachen Glauben. Bald rufse mit
einer heiligen Martha auff Ioan. 11.
Utique Domine, ego credidi, quia tu es
Christus Filius Dei vivi , qui in hunc
mundum venisti. Ja / H E R R ! ich
hab es geglaubt / daß du Christus ein
Sohn des lebendigen Gottes seyest/ der
in die Welt kommen / selbige zu erlö-
sen; oder endlichen mit den Heiligen A-
postlen Luc. 17. Adauge nobis fidem.

Vermehre in uns den Glauben O
H E R R !



II. Th. April. Eee Der

Der dreyßigste Tag.
**Die Heilige Catharina von
 Sienna Jungfrau.**

Cte Heil. Catharina / wegen von
 Kindheit auf von Gott empfan-
 genen grossen Gnaden sehr be-
 rühmt / war eine Tochter eines Färbers
 zu Sienna einer Stadt in dem Florenti-
 nischen Gebiet / mit Namen Jacob Be-
 nincasa ; ist in dem 1347. als ein Zwil-
 ling mit einer noch anderen Schwester
 auf die Welt kommen. Ihr Mutter Lapa
 genant / welche die übrige Kinder ande-
 ren Seugamen überlassen / hat Cathar-
 inam als das Jüngste auf einer absom-
 derlichen Lieb selbst säugen wollen.

Es liesse dieses kleine Kind / welchem
 man wegen des allzeit fröhlichen Angesichts /
 und guten Gemüths / so es zeigte / den
 Zunamen Euphrosina gegeben / von ersten
 Jahren an eine sondere Zuneigung zu
 aller Andacht und Christlichen Tugen-
 genden spühren / dessentwegen man sie
 von dem fünften Jahr an nur die kleine
 Heilige genannt. Man hat glauben kön-
 nen / daß bei ihr die Gottes Furcht vor
 der Vernunft / die Vernunft vor dem
 Alter kommen seye.

Raum

Naum hat sie den Englischen Gruß
gelehrnet / hat sie solchen auff allen Staff-
len knynd gebettet / wann sie die Stiegen
hinauff gestiegen. Es ware die gemeine
Meinung / daß sie die zartiste Andacht
gegen der Himmels Königin schon mit
sich auff die Welt gebracht habe. So
hatte sie auch von Kindheit auff eine so
grosse Begierd sich Gott ganz aufzu-
opferen / und keinen anderen Bräuti-
gam als Christum zu erkennen / daß sie
in Antretung desz achten Jahrs schon
das Gelübd der Jungfrauschafft abge-
legt: und von selber Zeit an/ gleichwie sie
überflüssige Gnaden von Gott empfan-
gen / also ist sie von Tag zu Tag in der
Zugend gewachsen: ja man glaubt / es
sehe ihr Christus der Herr selbst erschies-
nen / von dem sie mit der Göttlichen Lieb
also entzündet seye worden / daß sie als
ein Brandopfer gleichsam davon ent-
zündt und alle Zuneigung zur Welt ver-
loren / und ihr einziger Lust hernach zu
der Einsame / zum Gebett / zum Fasten
und allerhand Leibs - Strenghheiten / so
sie vor ihren Eltern ganz klug zu verber-
gen mußte / gewesen ist; auch ihr ganzer
Sinn und Gedanken allein dahin ge-
standen / wie sie ihrem Göttlichen Bräu-
tigam unablässlich gefallen möchte.

Eee 2

Eine

Eine gewisse Eytelkeit in welche sie sich verliebte / müste sie theur bezahlen. Dann weilen die Mutter gesehen / daß ihre Tochter an Leibs und Gemüthss-
Gaaben alle ihre Töchter übertreffe/ und vor anderen ein Glück in der Welt zu hoffen habe/ hat sie selbe dahin angeholt/ daß sie sich sauberer kleyden / und ihre natürliche Schönheit denen Augen der Menschen hervor buzen müste ; ihre verheurathete Schwester lage ihr hierin-
falls auch in denen Ohren / und beredete sie die Haar zu krausen. Als aber Catharina hernach in dem Gebet erkennet/ wie ab diser Eytelkeit GODZ der HErr ein grosses Mißfallen habe / hat sie eine solche Reu darob geschöpffet/ daß sie sich hinfüran jährlich dessen als der grössten Sünd ihres Lebens mit vilen Zäheren in dem Beichtstuhl angeklagt hatte.

Entzwischen aber wolten ihre Eltern die Einsamkeit und gar zu beständige Andacht auch nit gut heissen/ massen sie gesinnet waren / sie zu versorgen: ins-
onders weilen ein gewisser Edelmann von ihrer Tugend und Schönheit einge-
nommen sie zur Ehe begehrte : dieses Glück aber / obwohlen es der ganzen Freundschaft grosse Freud brachte/wol-
te Catharina auf kein bitten und zuspre-
chen

chen zu lassen; sonder der Welt zu zeigen, daß sie kein anderen Bräutigam, als Christum verlange, schnitt sie ihr selbst das Haar ab, und bedeckte ihr Haupt mit einem Weiller. Diese so beherzhafteste Abschlag künften die Eltern mit verschmerzen; gedachten also auff Mittel, ihr alle Gedanken zu der Un- dacht aus dem Kopff zu bringen: zu diesem End wurde ihr die ganze Haush- Wirthschaft übergeben, und alle auch verdrüßlichste Haushgeschäfft wurden ihr allein auffgeburdet.

Dieser Gehorsamb fallete ihr über die massen schwer / weilen sie der süßen Ruhe mit GOTZ zu handlen nit mehr also geniessen kunte / obwohlen dadurch ihre Andachten eines theils ersekt wurden: beklagte sich also dessen einsmahls bey ihrem Heyland / welcher ihr durch eine innerliche Stimm antwortete / sie solle ihr eine Einsamkeit in ihrem Hessen auffrichten / und vernahme zugleich die Weiß/ wie solches geschehen könne; von selber Zeit an ware sie/ auch mitten in denen größten Haß-Unruhen / innerlich in größter Ruhe / und behielte Gott immerdar vor Augen: kein Geschäft/ so verwirret es auch immer ware/ gabe ihr in dem Gebett das mindiste zu schaffen/

Eee 3 und

und zeigte auch ihr allezeit fröhliches und auffgeheitertes Angesicht die grösste innerliche Vergnügenheit an: die Eltern in Betrachtung einer so beständigen Geduld und unveränderlichen Tugend künften nit mehr zweiflen, daß sie von dem Geist-Gottes regieret werde, und wolten also nit ferner ihrem heiligen Vorhaben sich widersezen, sondern ließe ihr die völlige Freyheit ihren Beruff, den sie von Gott zu seyn erkennen, zu folgen:

Derohalben dann Catharina nach erhaltner solcher Erlaubnus angefangen von sich selbsten eine Prob zu nehmen, ob sie in die Gesellschaft der büßenden Jungfrauen, dahn ihre Neigung stunde, taugen würde: enthielte sich also Anfangs von allem Wein und Fleisch-Speisen, sich allein mit rauchen Kräuteren ohne Brod vergnügende, zwey Bretter ohne Strosack und Decken waren ihr Bett, ihr Tisch, und ihr Sitz; ihren Leib umgürtete sie mit einer spitzigen Ketten, welche sie erst etlich wenig Stund vor ihrem Tod auf Gehorsamb abgelegt hat. Von achtzehn Jahr ihres Alters an truge sie nichts mehr von seidenen Gezeugt, und ware ihr übriges Leben ein immerwährendes Fasten und Wunder-Werk der Buß: schlafste kaum eine Stund lang,

lang/ und verzehrte die übrige Zeit der
Macht im Gebett und himmlischen Be-
trachtungen ; ob sie zwar/ wie sie es ihren
Beicht - Vatter bekannt / keine grössere
Anfechtung gelitten als von dem Schlaff ;
dreymahl des Tags geißlete sie sich ganz
grausam ; und ware es etwas verwun-
derliches / wie eine achtzehn jährige
Jungfrau von zarter und schwacher
Complexion / so grosser Strengheten
fähig gewesen seye ; massen ihr Beicht-
Vatter nichts mehrers zu sorgen gehabt/
als ihren grossen Eyster in Züchtigung
des Leibs und unternommenen Buß-
Werken in denen Schranken zu hal-
ten.

Es fiel Catharina in eine schwere
Krankheit / mit ohne grossen Schröcken
der Mutter / welche sie mehr als andere
Kinder liebete / aber auch mehr als an-
dere mortificierte : dero aber Catharina
frey bekennete / sie werde mit genesen /
bis sie werde in den dritten Orden des
H. Dominici an- und aufgenommen seyn ;
umb welche Gnad dann die Mutter selbst
angehalten / und / obwohlen zwar wider
eignen Willen / mit nachgelassen / umb
das Geistliche Ordens - Kleind für die
Tochter zu bitten / bis sie solches erhal-
ten.

Der Überfluss der Gnaden / welche Catharina in Eintretung des Geistlichen Stands von dem Himmel erhalten / hat sie zu einer der größten Heiligen dieser unserer letzteren Zeiten gemacht ; nachdem sie von allen Verhindernissen / welche sie von dem Eyffer zu der An- dacht bisher gehemmet haben / erlediget / hat sie ihr ein beständiges stillschweigen auff drey Jahr auferlegt / und mit niemand als ihrem Weicht- Batter einiges Wort geredet ; auch nie ihre Cellen verlassen / als allein in die Kirchen zugehn.

Die ganze Nacht / außer der Zeit des Chors / brachte sie in dem Gebett zu / und verharrete darinn auch während der kurzen Ruhe / so sie auff einem Brett / oder blossem Erden nahme : ja ihr Eyffer und Lebens-Strenghheiten waren so groß daß man nit glaubte / wie sie natürlicher Weiß leben habe können.

In dem sie nun von allen Geschöpfen ganz abgesondert / und mit heimlichen Tröstungen / als Vorboten der himmlischen Freuden überhäusset lebte / hat der böse Feind in ihrer unschuldigen Seel ein grausames Ungewitter der Versuchungen erwecket : Es entstunden in ihren Gemüth die aller abscheulichste Einbildung und Gedanken von der Unlauter- keit /

keit / so ihr desto beschwerlicher gefallen /
je grössere Liebhaberin der Englischen
Reinigkeit sie ware. Umb solche zu ver-
treiben / verdoppte sie ihre Andachten
und Bußwerck ; aber umbsonst ; ja auch
mit vilen vergossenen Zäheren / kunte sie
das unreine Feur nit löschen ; dardurch
aber GOTT ihr Zugend nur mehr rei-
nigen / und ihr die Nothwendigkeit so
wol / als die Stärcke seiner Gnad zu ver-
stehen hat geben wollen / auch sie desto
tauglicher machen / seine ungemeine himm-
lische Gnaden zu empfangen / je mehr sie
durch dergleichen Anfechtungen gedemü-
thiget wurde.

Als sie nun vermeint / unmöglich zu-
sehn / dero Gewalt länger zu widerstre-
ben / ist ihr Christus der HERR mit
seiner Seeligsten Mutter erschienen / ha-
ben sie zur vollkommenen Obsiegerin ge-
macht / und ihr Gemüth auff einmahl
von allen finsternen Gewülck aufgeheitert.
Nach disem war ihr übriges Leben fast
eine immerwährende Verzückung in wel-
cher man sie oft ganze Täg vertieft / und
in der inneristen Vereinigung mit Gott
gesehen : ihr Gemeinschaft mit denen
Heiligen ware auch schier täglich / wie nit
minder mit der Seeligsten Jungfrauen /
die sie nur ihre liebe Mutter nennete / und

Eee 5 mit

796 Die H Catharina von Sienna Jungfr.
mit Christo ihrem Göttlichen Bräuti-
gam.

P. Raymund von Capua / Domini-
caner General und ihr Beicht-Vatter er-
gehlet, in ihrer Lebens-Beschreibung, wie
dass sie einsmahls die lezte Tag der Fast-
nacht, so sie in absonderlichen Leibs-
Strenghheiten und Andachten zugebracht,
in ihrem Gebett von dem Eyffer über-
nommen, bey Christo inständigst ange-
halten, umb einen so lebhaftesten Glauben,
und eine so unveränderliche Treu gegen
ihm ihrem Bräutigam, welche in Ewig-
keit nit mehr sollen können geschwächet
werden: darauft ihr der Heyland, mit
Maria, Joanne und Dominico erschie-
nen, ihr Begehren gewehret, sie für seine
Brant erkennet, und zum Zeichen seiner
Lieb ihr einen Ring an den Finger geste-
ckt; welchen sie hernach Zeit ihres Le-
bens getragen, wie sie ihrem Beicht-
Vatter bekennt, obwohlen selben niemand
als sie allein hat sehen können.

Nach erhaltener so grossen Gnad
gabe ihr Gott zu verstehen, dass sie ihre
Einsamkeit verlassen, und sich in denen
Liebswerken gegen ihren Neben-Mens-
schen üben solle. Fienge also an zweyen
armen Kranken Weiberen aufzuwar-
ten, deren eine Tacha mit Namen, mit
dem

dem Siechthum also behafft ware / daß niemand bey ihr bleiben wolte / auch man mit ihr auf der Stadt trachtete : umb diese verlassne Tröpffin nahme sich Catharina ganz eynigerig an / besuchte sie täglich ; weymahl / und versorget sie mit allen Nothwendigkeiten. Allein dieses Weib an statt der ihr schuldigen Dankbarkeit zeigt nichts als Unwillen wider sie / schmächte / und tractirte sie nit anderst / als wann sie ihr Sclavin wäre ; je gröber aber Catharina davon gehalten worden / je lieblicher wartete sie ihr ab / und verliesse sie nit bis an ihr End mit einer verwunderlichen Gedult und Liebe.

Das andere Weib / Andria genannt / hatte den Krebs an der Brust / welcher also schon herum gefressen / daß er vor Gestank maniglich von sich vertriebe ; umb diese nahme sich Catharina nit mit weniger Sorg an als umb die vorige ; hat auch die Kranke diese ihr Lieb anfangs nit minder geschätzt als verwunderet ; nachdem sie aber solche gewohnet / und gleichsam für eine Schuldigkeit aufgenommen / hat sie ihre Gutthäiterin so wenig mehr geachtet / daß sie sich auch nit gescheuet selbe an der Ehr anzugreissen / und solche mit allerhand Verleumündungen zu beschwärzen / vorgebend / als wäre sie ein

ne

ne Muthmacherin / und daß sie unter dem Schein / als ob sie in Geheimb betet / unzimliche Lasterthaten begehe ; dieser falschen Inzicht wusste eine andere Verleumbderin / Palmerina mit Namen / so schöne Farben der Warheit anzustreichen / daß sie nit allein denen verwegnen Welt-Menschen / sonder auch ehrlichen Leuthen glaubwürdig geschinen.

Catharina empfande diese ehren-
reihische Verleumbdung sehr schmerzlich /
wolte doch kein Wort zu ihrer Entschul-
digung verleihren ; ja sie besuchte ihre
Kranke desto fleissiger / und erzeugte
ihr mehr Lieb als zuvor. Einsmahls em-
pfande sie ein Eckel ihr aufzuarbeiten / und
umb sich zu überwinden hebte sie ihren
Mund ganz an daß abscheuliche Ges-
chwär ; und erwidriget der Bosheit der
Kranken neue Gutthaten. Es haben
zwar diese zwey Laster-Zungen hernach al-
les widerrufen / und die Unschuld und
Heiligkeit der H. Catharina maniglichen
kunt gemacht ; doch ist ihr die empfangne
Unbild weit lieber gewesen / als diese ihre
Gerechtsfertigung.

Ihre freygebige Lieb gegen denen Ar-
men hätte ihr eignes Haßarm gemacht /
wann nit Gott wunderbahrlicher Weiß
wurde Vorsehung gethan / und das auf-

ge,

getheilte wider ersetzet haben: und hat Christus der HErr selbst in Gestalt eines Armen von ihr das Allmosen gebettlet / und zwar mit solcher Ungestimme daß er sich mit nichts befridigen hat lassen / was sie immer ihm zu geben zusammen gesamlet hatte / bis sie endlich ihm gegeben / was sie zu eignen Gebrauch vonnöthen gehabt / und ihn gebetten / sich zu vergnügen: folgende Nacht ist Christus ihr erschinen / und ihr trostreich zu erkennen gegeben / daß er derjenige gewesen seye/ gegen dem sie verwichenen Tag so mildreich gewesen.

Es ware ihr Lieb für den Wohlstand des Leibs unermöglich/ ihr Eyßer für das Heyl der Seelen aus der weiz. Allen armeseligen begehrte sie zu hülff zu kommen. Ihr ganzes Leben ware ein lauteres Wunder/ oder Gespünst von lauter Wunderwercken/ der Geschmack zu allen Speisen ware bey ihr hin / und lebte sie allein von dem Brodt der Englen durch die heilige Communion. Von dem Anfang der Fasten bis auf den Tag der Himmelfahrt unsers HErrns enthielte sie sich von aller leiblichen Speiß / und erhielte ihr Leben allein von der täglichen heiligen Communion. Einsmals bekennete sie ihrem Beichtvatter/ daß ihr himmlischer Bräu-

300 Die H. Catharina von Siena Jungfr.

Bräutigamb ihr Herz auf dem Leib genommen / und das seinige darfür eingefehen / auch ihren Händen / Seiten und Füssen die fünf Wunden eingetrückt / welche zwar unsichtbar / wie sie es von Christo begehret hatte / ihr beständig grosse Schmerzen verursachten.

Neben diesen ungemeinen Gnaden Gottes ware sie auch mit einer ausserlesnen Weisheit begabt / also daß man sie zu ihren Zeiten für einen Spiegel der Wahrheit hielte. So zeigen auch ihre Brieffe / welche sie an die Päpste / Cardinalen und andere Fürsten geschrieben / daß sie von einem hohen Geist / von grosser Klugheit / und einer zierlichen Feder gewesen seye.

Nachdem sie ihre Einsamkeit verlassen hat sie der Welt gezeigt / daß ihre Heiligkeit / mit den Müßiggang geliebt habe ; und daß die Heilige Leuth pflegen Gott wegen Gott zu verlassen ; sich der heiligen Ruhe zu entschlagen / wann es der Dienst Gottes erfordere.

Als die Florentiner / weilen sie sich der Römischen Kirchen widersezt / von dem Päpste Gregorio den XI. in den Bann gethan / haben sie niemand für tauglicher gehalten / ihre Versöhnung bey den Päpstlichen Stuhl zu erhalten /

als

als Catharinam / welche auch von dem
Pabst und Cardinale zu Avignon mit aller
Ehr / wie ihre Tugend verdiente / aufgeno-
men / und unbeschwert erhalten / was sie
suchte; ja es hat ihr der Heil. Vatter so gar
den Gewalt gegeben / diese seine Vereinigung
mit den Florentinern nach ihrem Gefallen
einzurichten. Ihr aber ware noch ein an-
deres weit wichtigeres Geschäft angele-
gen / nemlich den Päpstlichen Sitz wider
zurück nacher Rom zu bringen / das
von er 70. ganher Jahr abwesend ges-
wesen. Gregorius gabe einem gewis-
sen Bischoff einen Verweis / daß er
außer seines Bistums sich auffhaltete;
dieser gabe zur Antwort ; es geschehe sol-
ches nach dem Exempel der Pabst welche
schon 70. Jahr von Rom abwesend seyen;
von welcher / zwar unhöflichen Antwort /
der Pabst bewegt / mit einem Gelübd
sich verbunden / seinen Sitz wider zu Rom
zu nehmen : und da er die Meinung Ca-
tharina darüber zu wissen verlangte / wi-
dersekte diese : sie sehe nit / warumb Ihre
Heiligkeit wollen Rath fragen in einer
Sach / so sie Gott schon versprochen ha-
ben ; der heilige Vatter sich über diese
Wissenschaft / so sie von niemand als
von Gott haben kunte / entsezend / has-
sich

802 Die H. Catharina von Siena Zynahr,
sich nit länger besonnen / sonder alsbald
die Stadt Avignon verlassen / und nacher
Rom sich begeben / alwo er seinen Einzug
gehalten den 17. Jener desß 1377. Jahrz
nach; dem er den 13. September desß ver-
wichnen von Avignon abgezogen.

Mit lang hernach hat er auch die hei-
lige Catharinam dahin berussen / ihres
Raths vifältig gepflegt / und auf ihre
Vorbitt beh Gott vil gebauet

Pabst Urbanus der VI. so Gregorio
in der Regierung folgte / hatte sie nit in
minderen Ehren und Hochschäzung als
sein Vorfahrer; ist auch entschlossen ges-
wesen / sie als eine Abgesandtin zu der
Königin von Neapel und Sicilien zu
schicken; allein Catharina / da sie schon
voll desß Glaubens / der Lieb / desß See-
len-Eyffer und Vertrauen auf Gott / die
Reiß zu der Göttlichen Ehr anzutreten
fertig ware / ist schwerlich erkranket;
hat auch solche Krankheit unter so
ungemeinen empfindlichen Schmer-
zen bis in die 4. Monath angehalten /
daz man zweiflete ob sie nit eben so über-
natürlich seye / als ihr Leben wunderbar-
lich gewesen.

Mit was großmütiger Gedult sie
nit allein diese letzte schmerzhliche Krank-
heit /

heit/ als alles anderes / was sie Lebens-
Zeit fast ohne Unterlaß gelitten hat/
aufgestanden / ist nit gnug zu beschreiben/
und verdient nit weniger Verwunderung/
als die herrliche Tugenden so sie geübet
hatte. Ist auch ihr kostbarer Todt ihrem
heiligen Leben nit ungleich gewesen ; man
hörte nichts als Liebs-Geuscher und eyff-
rige Begierden nach dem Himmel ; und
ist ihr Todts-Angst in einer Übermaß der
Göttlichen Lieb gestanden / welche ihr
Herz ganz entkräftet : ist also nach einem
unbegreiflichen Buß-Leben / und uner-
müdeten Eyffer für die Ehr Gottes zu
arbeiten voll der Gnaden und Verdienst
auf diser Welt abgeschieden zu Rom den
29. April des 1380. Jahr ihres Alters
in 33. und hat nit allein ihren Schwestern/
denen sie vorgestanden sonder allen Glau-
bigen die schönste Beyspill allerhand Tu-
genden/ sonderlich der allmögenden Gnad
Gottes hinterlassen.

Nachdem ihr Leichnam einige Täg zu
allgemeiner Verehrung vorgesetzt wor-
den / hat man ihn mit grossen Gepräng
in der Kirchen della Minerva zu Rom be-
graben/ alwo Gott bald darauff mit aller-
hand Wunderzeichen bewähret hat die
Meynung / so man von ihrer Heiligkeit
II. Th. April. Effe schon

schon in Lebzeiten gehabt. In dem Jahr 1461. ist sie von dem Pabst Pius den II. mit gebräuchlicher feierlichen Ehren Bes
gängniß zu allgemeinen Trost in die Zahl
der Heiligen gesetzt worden:

Zu Siena wird ihr Hirn schall und
zu Rom bey denen Dominicanern in St.
Sixt Kirchen ihr Hand ganz unversehrt
gezeiget ; wie auch zu Venedig bey denen
Dominicanerinnen ein Fuß von ihr noch
unverwesen.

Obwohlen der dritte Orden des heiligen Dominici schon vor der heiligen Ca-
tharina von Siena in der ganzen Christ-
lichen Welt durch den austerbäulichen
Wandel so viler Einverleibten berühmt
gewesen / welche auch in der Welt die
dritte Regel des heiligen Dominici auf
das genauste gehalten / und augenschein-
lich gezeigt / daß man man schon in einem
Closter nit eingesperret ist / Dannoch
der Christlichen Vollkommenheit gemäß
leben könne / so hat doch die Heilige
Catharina von Siena durch ihren heiligen
Tugend-Wandel diese Versammlung
weit ruhmwürdiger gemacht / als welche
jetzt wegen des tugentlichen Leben denen/
die das Glück haben / darein einverleibt
zu werden / bey der Welt vil mehr ge-
schähet ist.

Es

Es ist auch zu wissen / daß man jetzt die Dominicanerin / so die Regel des heiligen Dominici profitiren / Religiosin der heiligen Catharina von Siena nennet; Es ist diser einer der heiligsten und berühmtesten Ordensstand in der Kirchen Gottes / deme mehr Glanz ertheilet die Heiligkeit des Lebens / als er geziehret wird von dem Adel und vortrefflichen Gaben der Einverleibten ; massen in allen Clöstern die schönste Clösterliche Zucht / die mit aller Demuth vermeingte Gottsfürcht / die lobwürdigste Einigkeit / und pure reine Glaubens-Lehr gefunden wird.

Gebett.

Erlehnhe gnädiglich Allmächtiger Gott / daß gleichwie wir die Gedächtniß der Geburt deiner seligen Jungfrauen Catharina erneueren / also auch uns ab der jährlichen Fest-Begägnung erfreuen / und auf dem Beispill ihrer vortrefflichen Tugend einen Fruchtschöpfen mögen / durch unsern Herrn Jesum Christum.

Eff 2

Epi:

Epist. Pauli ad Corinth. 2.

Cap. IC. II.

Gründer der sich rühmet / der rühme sich im
G. H. Ern. Dann wer sich selbst lobet / der ist
nicht bewehret: sondern den Gott lobet. Wolte
Gott / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig
für gut. Jedoch übertragt mich. Dann ich eyfes-
re umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich
hab euch vermahlet einem Mann / daß ich euch
eine Jungfrau Christo zu brächte.

Der heilige Paulus hat 5. oder
6. Monath angewendet die Kirchen
in Macedonien zu besuchen / also
er zwar vil hat müssen aufstehen; aber
Gott hat ihn getröst durch die An-
kunft Titi / welcher ihm den guten
Stand der Kirchen zu Corintho zu
wissen gemacht ; es hatten sich alle
Christgläubige von dem Blutschänder
abgesondert. Er hat Titum sei-
nen Discipel widerumb dahin mit dis-
sem zweyten Sendschreiben abgesen-
tiget / worinnen er denjenigen so er
durch das erste in den Bann gethan/
los gesprochen ; er gibt auch denen
Corinthern heylsame Unterweisun-
gen

gen in sonderheit von der Jungfrau-
schaft.

Anmerckungen.

Kan unter allen Saaben / mit wel-
chen Gott eine Seel zu beehren sich wür-
diget / ein vortheilhaftere und ehrwür-
digere sein als ein Gespons IESu Chri-
sti zu seyn ? und das ist die sonderbare
Freyheits Saab der Jungfrauen ; sie
folgen allenthalben dem unbeslechten
Lamb nach / sie tragen seinen / und sei-
nes Vatters Namen auf der Stirn ge-
schriben / umb zu weisen / daß sie ihme
durch einen absonderlichen Titul zugehö-
ren. Sie singen ohne unterlaß in dem
Himmel wie ein neues Gesang vor dem
Thron / und niemand kan diß / als dise
aufferlesene Seelen / so ihre Reinigkeit nit
im geringsten verlehet haben. Die Jung-
frauenschafft hat nit allein in dem Him-
mel ihre Lorber Cränzlein ; die absonder-
liche Gnaden / die himmlische Wohlgewo-
genheiten / und ungemeine Saaben dises
Leben seyndforderist und vor allen ande-
ren für die Jungfrauen / und obschon
Gott / gegen alle getrene Seelen aller-
hand Stands freygebig ist / so gibt dan-
noch die Jungfrauenschafft einem besonde-
ren

iff 3

108 Die H. Catharina von Siena Jungfr.
ren Zuspruch und Recht / wie es scheint/
zu den angenehmsten Vereinigungen und
Genieinchaft mit Gott.

Dabitur enim illis fidei donum Ele-
ctum Sap. 3. Glückselig/ sagt der Wei-
se Mann / jene reine und unbefleckte
Seelen / so niemahlens zu gelassen / daß
die Blum ihrer Jungfräuschaft verlebt
würde ; sie werden einen lebhaftesten wür-
ckenden und afferlesenen Glauben ha-
ben. Nichts schwächt mehr den Glau-
ben als die Unkeuschheit.

Die Saab des beschaulichen Ge-
beits / ist gemeinlich die eigentliche Eu-
gend der Jungfrauen. Das Fleisch ver-
wirret den Geist ; die Anschauung Gottes
ist nur den reinen Herzen versproch. Man
verwunderet sich wegen der Finsterniß
und Trückne in dem Gebett / der himlische
Thau und Heitere erforderen eine Winds-
stille. Hingegen aber herrschet der Ne-
bel in denen moßastigen Oertheren : der
Himmel ist niemahl heller / als wann die
Lufst rein ist.

Man hat nur einen sterbenden Glaub-
en / man glaubet nur schwach / halb
und halb. Man zweiflet unvermerckter
Sach von unterschiedlichen Artickeln des
Glaubens ; seynd aber die Sitten rein ?
ist

ist das Herz sauber? ist der Leib ein heiliger Tempel des lebendigen Gottes? alsdann erhaltet die Reinigkeit den Glauben. Die Jungfräuschafft macht uns den Engeln allzugeleichförmig, daß sie uns mit wider das Ungewitter welches also gemein in der Welt ist, in eine Sicherheit sezen solle.

Mohses auf Gottes Befelch, will daß man alle die Madianiter umbringe: die einige Jungfrauen werden verschont. Die Süßigkeit, der Nutz und Freyheit der Jungfräuschafft seyn für vilen Leuthen ein verborgenes Geheimnuß. Sie ist eine Saab; und wie vil werden Beschwernissen durch diese Saab gelinderet; wie vil Anmuthungen überwunden, und wie vil ungeheuer durch die Jungfräuschafft bezwungen.

Der mit beehliget ist, lasset ihm angelegen seyn, was den Dienst des Herrn angehet, und sucht ihm allein zu gefallen, der aber ein Weib hat, nimmet sich umb die weltliche Sachen an, sucht seinem Weib zu gefallen, und ist also sein Herz zertheilet. Eben auch eine Frau. Die mit verheurath, eine Jungfrau dencket nichts als an Gott, damit sie dem Leib und der Seelen nach, heilig seye,

Vff 4

him:

hingegen diese so verheurath ist/ denckt an die Welt und wie sie ihrem Mann gefallen möge. Was wurde diese also billiche und warhafte Anmerckung nit würcken/ wann man dero Verständnus recht ergründete? wie würden jene auferlesene Seelen denen Gott diese grosse Gaab gesgeben/ ihm alle Augenblick Dank sagen? diese Geistliche Personnen/ so Gott ihm vorbehalten/ was für ein treffliche Hochschätzung würden sie nit von ihrem Stand haben? mit was Sorg und Wachbahrheit diese edle Blum der Unschuld unverzehrt erhalten? was kunte in der Welt für ein glückseeligerer und auch ehrenwertherer Stand seyn/ als der Stand der Jungfrau schaft.

Evangelium Matth. 25.

Gin der Zeit sprach der Herr Jesus zu seinen Jüngern diese Gleichnus: das Himmelreich wird gleich seyn zehn Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen/ und stengen auf dem Bräutigam und der Brant entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht/ und fünf waren weiß: und die fünf thörichten nahmen ihre Lampen/ und nahmen kein Öl mit sich: die fünf Weise aber nahmen Öl in ihre Gefäß/ mit ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe/ wurden sie alle schläffrig/ und entschließen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey: siehe der Bräutigam kommt/ gehet heraus ihm entgegen. Da stünden alle diese Jungfrauen auff/ und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thörichten sprachen

chen zu den Weisen: gebet uns von eurem Del/ dann unsere lampen verlöschen. Da antworte-ten die Weise und sprachen: damit es vielleicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen/ die es verkauffen/ und kasset für euch. In dem sie aber hin giengen zu kauffen/kam der Bräu-tigam / und welche bereit waren/ die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward ge-schlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen: HErr/ HErr/ thue uns auff. Er antwortete und sprach: warlich ich sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachet: dann iyr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von dem höchsten Unglück des Menschen.

I.

Betrachte daß/ das höchste Unglück des Menschen seye / von Gott verstoßen zu werden: Nescio vos, die Besitzung Gottes ist das grösste Glück des Menschen; wer darf dieser Wahrheit widersprechen: so folget nothwendig daß Gott verlehren / und in Ewigkeit ver-lehren/ nichts anders seye als das grösste Unglück.

Der Mensch ist nur für Gott al-lein erschaffen / und diß ist unser Ziel und End / unser Vergnügen und Mittel-
Iff s Punct:

Punct : berathschlagen wir nur unser
Herk deswegen ? von sechs tausend Jahr
her trachten die Menschen sich glücksee-
lich zu machen / keiner aber hat noch ein
völlige und vollmächtige Ruhe haben
können / so alle seine Begierden Vergnüs-
gen könnte. Federzeit verbleibet ein uns-
endliche Leere / so alle erschaffene Ge-
genwurff nit erfüllen wissen noch mögen;
dann der Mensch ist nit zu solcher Bes-
sizung erschaffen worden / er muß sich
biß zu GOTZ erheben ; und so bald er
sich ihme ergeben / empfindet er ein Ruhe
und Süßigkeit / die er anderswo nit
gefunden hat. GOTZ allein ist das
Ziel und Mittel . Punct seiner Ruhe /
und zwar in disem Leben : was wird es
dann in dem Himmel die Ewigkeit hin-
durch seyn : allwo sich GOTZ mit völ-
liger Lieb / ohne Aufnahm / ganz und gar
der Seelen mittheilet und ergibet : all-
wo die Seel sich hinein wagt / und also
zu reden verliehret in der Freud und
Glückseeligkeit des HErrn. Fasse so es
dir möglich den unendlichen Werth / die
Unermesslichkeit diser Glückseeligkeit :
aber fasse auch hiedurch was für ein Un-
glück es seye GOTZ zu verlehren / von
ihme verhaft und verstoßen zu werden /
ein

ein Gegenwurff seines ewigen Hass und
Zorn seyn: Nescio vos, ich erkenne euch nit.

Obschon du der grösste Monarch der
Welt / der mächtigste Mensch / der
Glückseligste von Ewigkeit gewesen
wärest / und dir GOTT in deinem leh-
ten Augenblick dieses Leben saget; Nescio
vos, ich kenne dich nit / ich weiß nit wer
du sehest / ich werde dich auch niemahls
erkennen; du / so allezeit als ein Ab-
scheuen vor meinen Augen / allezeit ver-
flucht in meinem Herzen / allezeit die
Ursach meines grossen Zorns seyn wirst/
ich kenne dich nit; Nescio vos: was wurd
den alle so lang genossene Würde und
Reichthumnu men nutzen ? was wurd auf
dir werden? was würdest du in Ewigkeit
seyn ?

Ein trauriges Wesen ist es freylich
in Ungunst eines Vatters / eines mächt-
igen Beschützer / an welchem unser
Glück hangete/ zu gerathen/ wie auch in
die Ungnad eines Freund / welcher all
unser ware/ einen Handel zu verliehren /
welcher den völligen Untergang der gan-
ken Familien verursachet; bey einem
Fürsten in die Ungnad zu kommen / und
durch diese Ungnad sein Ehr / seine Gü-
ter/ seine Dienst/ und sein Vatterland zu
ver-

verliehren: es wäre ja der Tod allen diesen
Widerwärtigkeiten vorzuziehen; aber/
sage an liebe Seel' was ist alles dß/
wann es mit der ewigen Verstossung wird
vergleichē: was für ein Befehl des Fürsten
so scharff, was für ein Rath-Schluß so
grausam, was für ein Urtheil so schand-
lich daß man entgegen sezen kunte mit
dilem erschrocklichen nescio vos, eines
erzürneten Gottes? was für ein Don-
nerschlag der einen mehr zerrüttet, ver-
nichten, oder zur Verzweiflung brin-
gen kunte als diese traurige Wort? ver-
schaffe O HERR! daß ich deren völ-
ligen Verstand und Schärffe recht zu
Gemüth führe, daß ich deren ganze Bit-
terkeit allhier empfinde damit ich in der
Ewigkeit weder diese erfahre, noch jene
ergründe. Confige timore tuo carnes meas
à judiciis enim tuis timui. Psal. 118. durch-
steche mein Herz mit deiner Furcht, da-
mit ich deine erschrockliche Urtheil desto
besser meiden könne.

II.

Betrachte daß auff der Welt kein
Ubel ohne Mittel, kein Unheyl, kein Un-
gnad ohne Hoffnung, kein Unglück ohne
Linderung seye: aber truß suche etwas
dergleichen in diesen erschrocklichen Wör-
tern nescio vos. Ich kenne euch mit.

Wann

Wann schon ein Handelschafft nit
gerathet/ ein Geschäft nit glücklich auß-
gehet; wann ein wichtige unternommene
Sach völlig verdorben / wann man eine
reiche Erbschafft entrathen muß/ wann
man einen Handel verliehret/ wann man
durch ein in Himmel schreyende Unge-
rechigkeit aller seiner Güter beraubet /
wann schon darwider kein Mittel in di-
sem leben sollte sehn: so ist doch eine Hoff-
nung daß es nit lang dauren werde/
tröstet die blosse Erinnerung des Tods.
Aber wann man in der Ungnad Göt-
tes gefallen/ wann man keinen Freund/
keinen Vorsprecher bey ihm mehr findet;
und der Brunnen der Barmherzigkeit für
uns aufgedorret; wan die Gnaden-Zeit
verflossen/wan kein Zeit mehr vorhanden
ist; wan die Ewigkeit/nach diser wenigen
und schier unvermerckten Anzahl der Tä-
gen/ so wir velohren / schon angefangen
hat/ wan man einen Gott höret/ der uns
im größten Zorn saget/daz er uns nit ken-
ne/ und nit wisse wer wir seyen ; alsdann
mercket er nitmehr auf die von uns erlitte-
ne Transalen/ er sihet nit mehr auff die
geleiste Dienst/er fragt mit uns so gar wes-
der Mitlenden noch Barmherzigkeit. Wir
mögen seuffzen/ weinen / und klagen
und

und heulen: Amen dico vobis nescio vos.
Du hattest dich zu vor sollen mit Oel ver-
sehen / du hattest sollen wachen und nit
tag seyn; du hattest sollen arbeiten für
dein Heyl / da es Tag war / die Nacht
kommet herbey / da man nit würken
kan.

Es hat dir GOTT das Leben bis
auff 25. 40. ja wol auch 60. Jahr ver-
längert / einzig und allein damit du
dich bereitetest den Göttlichen Gespons
zu empfangen. Die Unsicherheit der
Stund erforderte ein unauffhörliche
Wachbarkeit. Es ware nit gnug Jung-
frau zu seyn / man müste auch seine
standmäßige Schuldigkeiten verrichten,
es ware nit gnug brennende Lampen zu
haben / sondern auch Oel müste man in
Vorrath haben: aber man ist entschlaffen/
der Göttliche Gespons ist entzwischen an-
kommen; als dann hat man erst vermerckt
dass die Lampen sich auflöschen / dass
kein Oel vorhanden: man hat sich zwar
viel kosten lassen / aber es war schon zu
spat. Sihe liebe Seel! da überfallest
dich ein Schlag-Fluß / ein Ohnmacht/
man ruffet den Beicht-Mutter / man
holet alle Heiligkeit / man schreitet zu
der Bug. Unterwährender dieser Be-
wegung

wegung / diser Forcht / diser erschrock-
lichen beunruhigung / da kommt der Rich-
ter an. Du begehrest Zeit und Weil dich
zu allen disen zu bereiten. Hast du aber
nit gewußt / daß du hättest sollen bereitet
seyn da der HErr ankommet \ddot{s} die Vor-
ten der Barmherzigkeit / und das Le-
ben werden mit einander beschlossen.
Man klopft zwar ; was ist die Ant-
wort ? Nescio vos, ich kenne euch nit. All-
da ist kein Zeit mehr / die Ewigkeit hat
schon angefangen / und zwar ein unglück-
seelige Ewigkeit : daß schon angefangene
Leydwesen / die bezürnende Verzweiflung /
das angehende Wetter / daß schon brin-
nende Feur / werden niemahlen kein End
nehmen. Ach liebster Heyland ! was
nuhet es dem Menschen die ganze Welt
gewonnen zu haben / wann er seine Seel
verliehret ? was kan er an der statt für
einen Wechsel nehmen / der ihm die
erlittenen Schaden erseke \ddot{s}

Das ist ja eine erstaunliche Sache /
wann man sieht / daß sonst gescheide sich
wissen mit weltlichen Geschäften über-
laden / ganze Täg / Wochen / Monath /
und Jahren darzu anwenden : Sie ent-
fernen sich umb ihre Geschäfft zu ent-
richten von allen dem was ihnen sonst
daß

dass angenehmste/ sie entschlagen sich aller Wollustbahrkeiten ; ja sie empfinden den größten Widerwillen / von den verdrüßlichsten Geschäften / das ist / sprich ich / erstaunlich / dass eben diese Christen von dieser Welt scheiden / ohne dass sie jemahl recht gedenkt warumb sie anhiero kommen seynd / wohin sie nach diesem Leben fahren solten. Ach liebster Jesu ! wie wichtig und klug haben die Heilige gehandlet / dass sie so oft daran gedenket. Lasse doch nit zu / dass diese jetzt von mir gesuchte Anmerckung / nur allein zu meiner Verdammnug / zu mein ewigen Unglück dienen sollen !

Andachts-Geuffzer.

Non projicias me à facie tua. Psal. 50.
Verstosse mich nit O HERR !
von deiner Gegenwart.

Quo ibo à Spiritu tuo ? & quo à facie tua fugiam. Psal. 138.

Wo solle ich hingehen / O HERR /
wann du mich nit mehr für dein Kind erkennen wilst / und wo werde ich hinsliehen / wann du mich nit mehr vor deinen Augen leiden wilst.

Andachts - Übung.

1. **D**ass grössere Ubel des Menschen ist
in diesem Leben die Sünd / und in dem

dem anderen / in der Sünd gestorben zu seyn. Was seynd die verlohrne Glück's-Güter und Gesundheit ; was die verdrügliche und beschwerliche Zufall ; was die Verfolgungen / Ungnad und Widerwärtigkeiten ; was seynd sie anderes / als ein vermeintes Unglück / wann man selbige in ihrem natürlichen Verstand und Bedeutnus nimmet ? Es heisset nehmlich so vil / als nit gänzlich vergnügt und zu friden seyn ; bey unseres gleichen minder angesehen werden ; umb einen Vorfprecher und etwelche gute Freund weniger haben ; in der Einbildung der Menschen / die Lezte / will sagen / verächtlichste Stell vertreten ; oder auss höchste eines solchen Guts entblößt werden / so unserer Ehrsucht schmeichlet / unsere Besgierlichkeit unterhaltet / ja alle Unnuthungen aufzwiglet / und zwar nur umb etliche Täg fruher / als uns dessen der unfehlbare Tod einstens berauben wird. Aber der mit einer Sünd behaftet / wird Gott und allen Außerwöhlten zu einem Geogenwurff des Greuls / er befindet sich in der Ungnad Gottes / und verdienet alle erdenkliche Peynen / so wol in diser als in der anderen Welt.

Stirbt er endlich gar in der Sünd/
II. Th. April. Egg ach

ach wehe! so wird er ewiglich beschämen,
und als ein verrußner Bößwicht der
grausamsten Qual und Marter die ganze
Ewigkeit hindurch unterworffen werden.
Dahero scheuhe nichts als die Sünd/
fürchte nichts so unablässlich / als den
sündhaftesten Tod / oder den Tod in der
Sünd.

In allen Dingen/ die man eine Be-
trübnus/ Mifstroß / und Armseeligkeit
nennet / lasset sich noch helffen / aber in
dem sündhaftesten Tod ist alle Erquickung/
wider kehr zur Buß/ und Hoffnung desß
Heyls auff ewig abgeschnitten. Liebe
Seel! mache dir diſe heylsame Forchte
und Schröcken nit allein best bekannt/
sonder gleichsamb angebohren ; trücke
ſie deinen Kinderen / deinen Haßge-
nossen / tieff in das Herz hinein / und
schreye ihnen unauffhörlich die Wort desß
weisen Manns in die Ohren. Quasi à
facie colubri fuge peccatum. Mein Sohn!
mein Tochter ! fliehe die Sünd / wie
eine Schlangen : dann so du nahe hinzu
gehest / wird ſie dich ergreiffen und ver-
ſchlucken. Dentes Leonis, dentes ejus,
Ihre Zähn/ ſeynd Löwen Zähn / so die
menschliche Seelen tödten. Quasi rom-
phæa bis acuta omnis iniquitas. Ein jede
Sünd

Sünd gleichet einem zwey schneidigen
Schwerdt ; Plaga ejus non est sanitas,
so ein unheilbare Wunden verursachet.
Lasse kaum einen Tag vorben gehen daß
du dessen mit deinen Untergebenen / ja
dich selbsten erinnerest / und ernstlich zu-
sprechest.

2. Hüte dich künftig hin wol von
allem übermässigen Miftröst und Trau-
rigkeit / wann dir etwas über das Leberle
kriecht / und betrübet. Gedencke / daß
dir GÖTZE entziehe / was er dir gegeben
hat ; oder dir versage / was dir nie-
mahlen aus Schuldigkeit zu stunde / ja
wol etwann auch wäre schädlich gewesen.
Warumben beklagest / warumben be-
kummerest dich so sehr ? Geschicht die
villeicht unrecht da man dir abschlägt /
was dir nit zugehöret ? mit was Fug
forderen die Menschen die Ehren und
zeitliche Güter ? derowegen kräncke dich
bloß allein wegen der Sünd ; und was
dir immer für eine Widerwärtigkeit zu-
stossen / tröste dich mit diesem Gedanken /
daß es bey weitem kein so grosses Übel
wie die Sünd seye. Was sich immer für
ein verdrüßliches Leydwesen ereyngnet /
frage dich selbsten zum öfsteren mit dem
Propheten : Quare tristis es anima mea,

Egg 2

&c

& quare conturbas me. Mein Seel
warumb bist du betrübt? da doch der
Verlust dieses und jenes Rechtes, Handels
dieser und jener Gunstgewogenheit alles dies
ist kein Verlust der Gnad und Freunds-
schaft Gottes, diese verdrüßliche Wider-
wärtigkeit ist kein so grosses Ubel, als die
Sünd. Quare tristis es. Was betrübest
dich eines Zufalls halber, so gar kein Ubel
soll benambset werden. Die Traurig-
keit verhüllt zu weilen alles Licht der
Gottseeligkeit, wann man sich aber auf
ein Christliche Weis darüber bedencket,
wird alle Finsternus Schwermüthigkeit
des Gemüths vertrieben. Nur die Sünd
ist für ein wahres Ubel zu halten, und
bestehet die Versammlung aller Ubeln,
ja das grösste Ubel in einem sündhaftesten
Tod. Diese Grund Warheit solle
deine tägliche Betrachtung
seyn.





Verzeichnius

Der in dem zweyten Theil des Mo-
nath's April begriffenen Geheim-
nissen/ Leben der Heiligen/ Be-
trachtungen und Andachtse-
Übungen.

16. Tag. Der seelige Joachim Beichtiger/ auf dem Orden der Serviten. Gebett/ Epistel/ Anmerkung/ Evangelium/ Betrach-
tung: daß es keine wahrhafte Güter ab gibt, als
die Ewige. Andachts-, Seufzter, / Andachts-
Übung.

17. Tag. Der H. Anicetus Pabst und Marthrer/
Betrachtung. Von den falschen Freuden der
Welt.

18. Tag. Der H. Apollonius Römischer Raths Herr
und Marthrer. Betrachtung von der betrügt-
hen Buß der meisten Menschen.

19. Tag. Der H. Leo IX. Pabst. Betrachtung
daß die Buß zu allen Zeiten müsse geübt werden.

20. Tag. Die H. Agnes de monte Puliciano auf
dem Orden des H. Dominici. Betrachtung von
der wahren und standmässigen Andacht.

21. Tag. Der H. Anselmus Erzbischoff zu Candel-
berg. Betrachtung von der wahren Befehrung.

22. Die Hh. Soter und Cajus Pabst und Mar-
tyrer. Betrachtung von dem Widerfall in die
Sünd.

23. Tag. Der H. Georgius Marthrer. Betrach-
tung von dem unniugen Leben der meisten Men-
schen.

24. Tag.

24. Tag. Die H.H. Beuba und Doda Jungfrauen
Betrachtung. Von der Gleichgültigkeit die man
hat von seinem Heyl.

25. Tag. Der H. Marcus der Evangelist. Be-
trachtung. Von dem Wort Gottes / wie man
selbes anhören oder lesen sollte.

26. Tag. Die H.H. Eletus und Marcellinus.
Päpft und Martyrer. Betrachtung von der un-
glückseligen Ewigkeit.

27. Tag. Die H. Zita Jungfrau. Betrachtung
von der Sünd der Unterlassung.

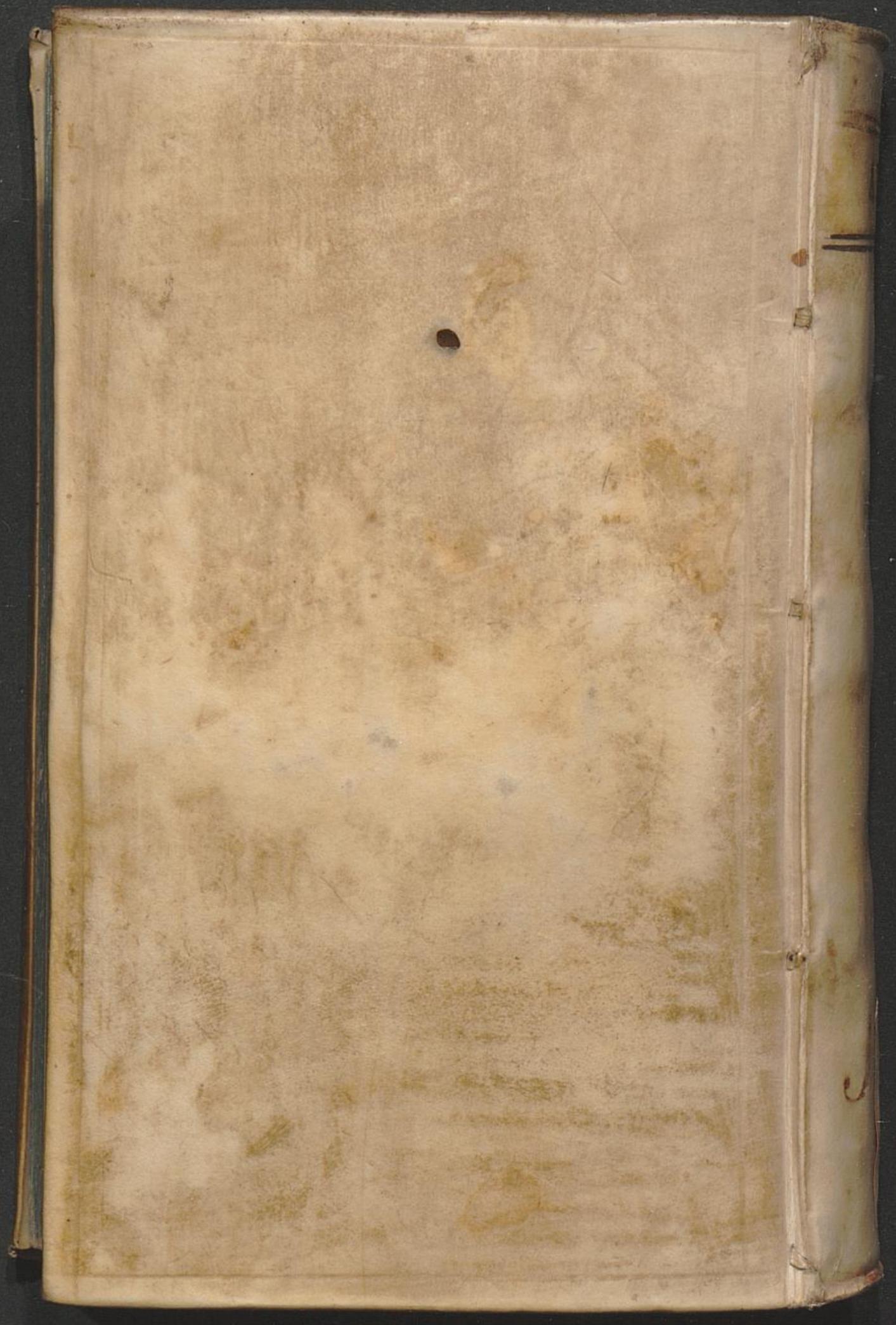
28. Tag. Der H. Vitalis Martyrer. Betrach-
tung von der ewigen Wehrung der höllischen
Peynen.

29. Tag. Der H. Petrus Martyrer. Betrach-
tung von dem Glauben.

30. Tag. Die H. Catharina von Sienna Jung-
frau. Betrachtung von dem höchsten Unglück
des Menschen.

Ende des Monathes April.





APRILIS

Th

2530